

# Sitzungsbericht

## 39. Sitzung der Tagung 1995/96 der XIV. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 30. Mai 1996

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Romeder (Seite 870).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 870).
3. Anfragebeantwortungen (Seite 872).
4. Antrag der Abgeordneten Knotzer u.a. gemäß § 35a LGO zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema "Arbeitsplätze in Niederösterreich".  
**Redner:** Abg. Knotzer (Seite 875), Abg. Ing. Dautzenberg (Seite 877), Abg. Haberler (Seite 879), Abg. Dirnberger (Seite 881), LHStv. Höger (Seite 884), Abg. Dr. Mautner Markhof (Seite 887), Abg. Rupp (Seite 889), Abg. Gratzner (Seite 890), Abg. Ing. Wagner Josef (Seite 892), Abg. Feurer (Seite 893), LHStv. Prokop (Seite 895).
5. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Finanzierung des Regierungsviertels in der Landeshauptstadt St. Pölten.  
**Berichterstatter:** Abg. Klupper (Seite 898).  
**Redner:** LR Mag. Freibauer (Seite 899), Abg. Ing. Dautzenberg (Seite 902), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 903), Abg. Gruber (Seite 906), Abg. Böhm (Seite 908).  
**Abstimmung** (Seite 909).
- 6.1. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995.  
**Berichterstatter:** Abg. Dirnberger (Seite 909).
- 6.2. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Vorlage eines jährlichen Berichtes über die Landesentwicklung.  
**Berichterstatter:** Abg. Dirnberger (Seite 910).
- 6.3. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995.  
**Berichterstatter:** Abg. Moser (Seite 910).
- 6.4. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1995.  
**Berichterstatter:** Abg. Moser (Seite 911).
- 6.5. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Mautner Markhof (Seite 911).
- 6.6. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht des Finanzkontrollausschusses betreffend Kreditüberschreitungen 1995.  
**Berichterstatter:** Abg. Rupp (Seite 911).  
**Redner zu 6.1. - 6.6:** Abg. Dkfm. Rambossek mit Resolutionsantrag (Seite 912), Abg. Ing. Dautzenberg (Seite 915), Abg. Präs. Ing. Eichinger (Seite 916), Abg. Hrubesch (Seite 920), Abg. Pietsch (Seite 920).

921), Abg. Dr. Prober (Seite 925), Abg. Gratzner (Seite 928), Abg. Ing. Gansch (Seite 930), Abg. Marchat mit Resolutionsantrag (Seite 932), Abg. Keusch (Seite 934), Abg. Haberler (Seite 937), Abg. Hoffinger mit Resolutionsantrag (Seite 939), Abg. Kautz (Seite 942), Abg. Lembacher (Seite 942), Abg. Dorfmeister-Stix (Seite 943), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 943), LR Mag. Freibauer (Seite 943).  
**Abstimmung** (Seite 944).

7. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht des Finanzkontrollausschusses über die in Ausübung seines Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen I/1996.

**Berichterstatter:** Abg. Keusch (Seite 945).  
**Redner:** Abg. Ing. Dautzenberg (Seite 945), Abg. Marchat (Seite 946), Abg. Knotzer (Seite 947), Abg. Nowohradsky (Seite 951), Abg. Preiszler (Seite 954), Abg. Kautz (Seite 956), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 959).  
**Abstimmung** (Seite 961).

8. Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Alten-, Familien- und Heimbeförderungsgesetz.

**Berichterstatter:** Abg. Nowohradsky (Seite 961).  
**Redner:** Abg. Rosenkranz (Seite 961), Abg. Auer (Seite 962), Abg. Lugmayr (Seite 964).  
**Abstimmung** (Seite 964).

9. Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag der Abg. Rosenkranz u.a. betreffend Neugestaltung der Ausbildung für Pflegeberufe.

**Berichterstatter:** Abg. Rosenkranz (Seite 964).  
**Abstimmung** (Seite 964).

10. Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeit der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem JWG für das Jahr 1995.

**Berichterstatter:** Abg. Lembacher (Seite 965).  
**Redner:** Abg. Rosenkranz (Seite 965), Abg. Cerwenka mit Resolutionsantrag (Seite 968), Abg. Egerer (Seite 972).  
**Abstimmung** (Seite 973).

11. Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung

des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ Pflegegeldgesetz-Novelle 1996).

**Berichterstatter:** Abg. Vladyka (Seite 974).  
**Abstimmung** (Seite 974).

\* \* \*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER (*um 13.00 Uhr*):  
 Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Ich darf dem Hohen Hause folgenden Einlauf zur Kenntnis bringen:

Ltg. 471/Sch-3/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Schulzeitgesetzes 1978.

Ich weise hiemit diese Vorlage zur weiteren Behandlung dem Schul-Ausschuß zu.

Ltg. 467/A-14 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Alten-, Familien- und Heimbeförderungsgesetz und

Ltg. 468/B-29/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeit der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem JWG für das Jahr 1995.

Ich darf mitteilen, daß ich diese Vorlagen am 2. Mai 1996 dem Sozial-Ausschuß zugewiesen habe.

Ltg. 476/P-6/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ Pflegegeldgesetz-Novelle 1996).

Diese Vorlage habe ich am 14. Mai 1996 dem Sozial-Ausschuß zur weiteren Beratung übermittelt. Die Geschäftsstücke stehen nun nach Erledigung im Ausschuß auf der Tagesordnung unserer heutigen Sitzung.

Ltg. 481/K-2/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Karenzurlaubsgeldgesetzes 1975.

Ich weise hiemit diese Vorlage dem Sozial-Ausschuß zur weiteren Beratung zu.

Ltg. 483/A-3/30 - Antrag der Abgeordneten Gratzner u.a. betreffend "park, ship & ride".

Ich weise diese Vorlage dem Verkehrs-Ausschuß zur Beratung zu.

Ltg. 469/B-5/4 - Bericht des Rechnungshofes betreffend Wahrnehmungsbericht über die Stadtwerke Krems und Wiener Neustadt sowie den Schulgemeinerverband Hauptschulgemeinde Schwechat.

Diese Geschäftsvorlage weise ich hiemit dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß zu zur weiteren Beratung.

Ltg. 470/B-28/8 - Bericht der Landesregierung betreffend Finanzierung des Regierungsviertels in der Landeshauptstadt St. Pölten.

Diese Vorlage habe ich am 2. Mai 1996 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß übermittelt.

Ltg. 472/B-32/3 - Bericht der Landesregierung betreffend Vorlage eines jährlichen Berichtes über die Landesentwicklung,

Ltg. 473/B-33/2 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995,

Ltg. 474/B-38/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes,

Ltg. 475/R-1/3 - Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995 sowie

Ltg. 478/B-40 - Bericht der Landesregierung betreffend Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1995.

Ich habe diese Vorlagen am 9. Mai 1996 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß zugewiesen.

Ltg. 479/B-1/10 - Bericht des Finanzkontrollausschusses betreffend Kreditüberschreitungen 1995.

Diese Vorlage habe ich am 14. Mai 1996 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß zur weiteren Beratung zugewiesen. Nachdem diese Geschäftsstücke im zuständigen Ausschuß abschließend erledigt wurden, wurden sie von mir auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt.

Ltg. 484/A-1/35 - Antrag mit Gesetzentwürfen der Abgeordneten Böhm, Dr. Bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Parteienförderungsgesetzes und des Gesetzes über die Förderung der Tätigkeit der Landtagsklubs,

Ltg. 485/A-1/36 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Böhm, Dr. Bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes,

Ltg. 486/A-1/37 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Böhm, Dr. Bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Wohnungsförderungsgesetzes (NÖ WFG-Novelle 1996),

Ltg. 487/A-1/38 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Böhm, Dr. Bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Landes-Wasserwirtschaftsfondsgesetzes und

Ltg. 488/A-1/39 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Böhm, Dr. Bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Musikschulgesetzes.

Ich weise all diese Vorlagen hiemit dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß zur weiteren Beratung zu.

Ltg. 465/A-4/31 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek an LHStv. Prokop betreffend NÖ Donaufestival GesmbH, Finanzierungsbeitrag 1996.

Ich habe diese Anfrage am 25. April 1996 der Frau Landeshauptmannstellvertreter übermittelt.

Die Frau Landeshauptmannstellvertreter hat diese Anfrage am 22. Mai 1996 beantwortet.

Ltg. 466/A-5/48 - Anfrage der Abgeordneten Rosenkranz an LR Wagner betreffend Koordinierung des Einsatzes von Rettungsorganisationen.

Diese Anfrage habe ich am 25. April 1996 dem Herrn Landesrat zugewiesen.

Ltg. 477/A-5/49 - Anfrage der Abgeordneten Rosenkranz an LR Votruba betreffend Auswirkungen des Bundespflegegeldgesetzes auf das Land NÖ.

Diese Anfrage habe ich am 9. Mai 1996 der Frau Landesrat übermittelt.

Ltg. 482A-4/32 - Anfrage des Abgeordneten Gratzner an LH Dr. Pröll betreffend Gruppenleitermodell.

Dazu darf ich mitteilen, daß ich am 24. Mai 1996 dem Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll diese Anfrage zugewiesen habe.

Ich darf weiters bekanntgeben, daß folgende Anfragebeantwortungen eingelangt sind: Die des Herrn LH Dr. Pröll zu Ltg. 440/A-4/29 betreffend Ausschreibung Sonderfinanzierung Landeshauptstadt; des Herrn LR Mag. Freibauer zu Ltg. 441/A-5/42 betreffend Leasingraten NÖ Landhaus und Kulturbezirk St. Pölten; der Frau LR Votruba zu Ltg. 448/A-5/44 betreffend Sonderkindergärtnerinnen und Stützkräfte; des Herrn LR Gabmann zu Ltg. 456/A-5/45 betreffend Erlassung eines neuen Campingplatzgesetzes und zu Ltg. 464/A-5/47 betreffend EU-Förderung für österreichische Klein- und Mittelbetriebe sowie die obzitierte der Frau LHStv. Prokop.

Diese Anfragebeantwortungen lauten wie folgt:

Beantwortung der Anfrage des Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek an LH Dr. Pröll betreffend die Ausschreibung Sonderfinanzierung Landeshauptstadt, Ltg. 440/A-4/29:

"Zur Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend die Ausschreibung Sonderfinanzierung Landeshauptstadt, Ltg. 440/A-4/29, erlaube ich mir zwischenzeitlich mitzuteilen, daß gemäß Art. 32 Abs. 4 der NÖ Landesverfassung in Verbindung mit § 35 Abs. 4

der Geschäftsordnung des NÖ Landtages auch eine Beantwortung nach Ablauf der Sechs-Wochen-Frist mit entsprechender Begründung möglich ist. Ich möchte bereits heute darauf hinweisen, daß ich im gegenständlichen Fall von dieser Möglichkeit der Landesverfassung Gebrauch machen werde" (*eingelangt am 26. April 1996*).

"Zur Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend die Ausschreibung Sonderfinanzierung Landeshauptstadt, Ltg. 440/A-4/29, möchte ich bemerken, daß der Beschlußfassung des NÖ Landtages vom 2. Juli 1992 eine Landtagsvorlage der NÖ Landesregierung zugrunde lag. Darin wird auch die Sonderfinanzierung der Landeshauptstadt (Regierungsviertel) dargestellt. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß die NÖ Landesregierung in ihrer heutigen Sitzung eine Landtagsvorlage zur Frage der Finanzierung des Regierungsviertels in der Landeshauptstadt St. Pölten samt Finanzierungsplan zum Sonderfinanzierungsmodell NÖ Landeshauptstadt (Hauptstadt-Finanzierungsplan) einstimmig zur Kenntnis genommen hat. Dieser Bericht wird nunmehr dem NÖ Landtag übermittelt.

Sehr geehrter Herr Präsident, die Fristüberschreitung gemäß Art. 32 Abs. 4 NÖ Landesverfassung begründe ich damit, daß ich der Beschlußfassung in der Landesregierung nicht vorgehen wollte und daher die Beantwortung erst heute, 5 Tage über der Frist, erfolgt.

In der Anlage übermittle ich eine Kopie der seinerzeitigen Landtagsvorlage aus dem Jahre 1992 zur gefälligen Kenntnisnahme."

*(Anmerkung: Die zitierte Beilage, Landtagsvorlage Ltg. 428/S-5/6-1992, wurde in der 52. Landtagssitzung der XIII. Gesetzgebungsperiode am 2. Juli 1992 im Plenum debattiert (S. 807-842). Die Beilage liegt in der Landtagsdirektion zur Einsicht auf.)*

Beantwortung der Anfrage des Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek an LR Mag. Freibauer, Ltg. 441/A-5/2, betreffend Leasingraten NÖ Landhaus und Kulturbezirk St. Pölten:

"Zur Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Leasingraten NÖ Landhaus und Kulturbezirk St. Pölten (Ltg. 441/A-5/42) erlaube ich mir zwischenzeitlich mitzuteilen, daß ich die Beantwortung in der kommenden Woche mit der erforderlichen Begründung für die Überschreitung der Frist

(Art. 32 Abs. 4 2. Halbsatz NÖ LV 1979) übermitteln werde" (*eingelangt am 26. April 1996*).

"Zur Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Leasingraten NÖ Landhaus und Kulturbezirk St. Pölten (Ltg. 441/A-5/42) teile ich mit, daß die NÖ Landesregierung in ihrer heutigen Sitzung über meinen Antrag einen Bericht an den Landtag über die Finanzierung des Regierungsviertels in der Landeshauptstadt St. Pölten samt Finanzierungsplan zum Sonderfinanzierungsmodell NÖ Landeshauptstadt (Hauptstadt-Finanzierungsplan) einstimmig zur Kenntnis genommen hat.

Der Bericht wird nun dem NÖ Landtag zugeleitet. Er enthält eine detaillierte Beantwortung aller an mich gerichteten Fragen.

Die Überschreitung der mir zur Beantwortung gemäß Art. 32 Abs. 4 NÖ LV 1979 eingeräumten Frist begründe ich damit, daß ich die in dieser Frage maßgebliche Entscheidung der NÖ Landesregierung abwarten wollte. Da diese heute gefallen ist, beeile ich mich, hiemit die Beantwortung der Anfrage zu übermitteln."

Beantwortung der Anfrage der Frau Abgeordneten Barbara Rosenkranz an Frau LR Votruba vom 20. März 1996 betreffend Sonderkindergärtnerinnen und Stützkräfte, Ltg. 448/A-5/44:

"Zu Punkt 1):

Im Rahmen der Heilpädagogischen Ambulanz gemäß § 3 Abs. 3 des NÖ Kindergartengesetzes 1987 sind derzeit 102 Sonderkindergärtnerinnen ambulant im Einsatz, die entwicklungsgehemmte und behinderte Kinder in Allgemeinen Kindergärten erfassen, betreuen, individuell fördern oder für eine geeignete Förderung sorgen.

Gemäß § 5 leg. cit. 'Kindergartenversuche' bestehen derzeit ca. 500 Integrationsgruppen an Allgemeinen Kindergärten, in denen entwicklungsgehemmte oder behinderte Kinder untergebracht sind. Um die Rahmenbedingungen für diese Einzelintegrationen zu schaffen, werden häufig 'Stützkräfte' beschäftigt, die die Arbeit der Kindergärtnerin in der Gruppe unterstützen. Sie werden vom Kindergartenerhalter aufgenommen, die Kosten werden teilweise vom Land den Kindergartenerhaltern refundiert.

Die Stützkräfte für Kinder aus anderen Kulturkreisen sind in Allgemeinen NÖ Landeskindergärten ambulant eingesetzt. Sie werden je nach Bedarf in Kindergärten mit hohem Anteil an Kindern anderer Kulturkreise eingesetzt. Ihr Einsatz steht

in keinem Zusammenhang mit der Einzelintegration von entwicklungsgehemmten oder behinderten Kindern oder mit dem Einsatz von Sonderkindergärtnerinnen der Heilpädagogischen Ambulanz. Diese Stützkräfte sind Landesbedienstete mit befristeten Sonderverträgen.

Zu Punkt 2):

Diese Stützkräfte werden auf den Dienstpostenplan der Sonderkindergärtnerinnen angerechnet. Im Hinblick auf den Einsatz bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen (auch Kinder aus anderen Kulturkreisen sind erweitert darunter zu verstehen) erfolgte ihre Einordnung im Dienstpostenplan der Sonderkindergärtnerinnen.

Zu Punkt 3):

Die Stützkräfte müssen Einsatzbereitschaft, Deutschkenntnisse und Eignung für den Umgang mit Kindern aufweisen. Da sie unter Anleitung der Kindergärtnerin arbeiten, ist eine spezielle pädagogische Ausbildung nicht unbedingt erforderlich. Der bisherige Erfolg zeigt, daß ihr Einsatz gerechtfertigt ist.

Zu Punkt 4):

Stützkräfte für Integrationsgruppen mit behinderten oder entwicklungsgehemmten Kindern sind Bedienstete des Kindergartenerhalters und werden meist befristet auf die Verweildauer des jeweiligen Kindes angestellt.

Stützkräfte für Kinder aus anderen Kulturkreisen sind mit Sonderverträgen beim Land angestellt. Die Verträge sind jedoch auf die Dauer der Erteilung der Beschäftigungsbewilligung befristet.

Zu Punkt 5):

Stützkräfte, die vom Land eingestellt sind, müssen keine staatsbürgerlichen Voraussetzungen nachweisen. Es ist nicht bekannt, ob Stützkräfte, die von Gemeinden oder privaten Kindergartenerhaltern für Integrationsgruppen eingestellt werden, bestimmte staatsbürgerliche Voraussetzungen erbringen müssen."

Beantwortung der Anfrage des Herrn Abgeordneten Gratzner an LR Gabmann, Ltg. 456/A-5/45-1996, vom 28. März 1996 betreffend Erlassung eines neuen Campingplatzgesetzes:

"Anfrage 1: Wann ist mit einer Regierungsvorlage betreffend Änderung des derzeit gültigen NÖ Camping- und Jugendlagerplatzgesetzes (LGBl. 5750) zu rechnen?"

Als Entscheidungsgrundlage zur Neuordnung des 'Camping- und Mobilheimwesens' wurde eine Expertise in Auftrag gegeben, die auch die sektorübergreifenden Aspekte berücksichtigen und die dargestellten Lösungsszenarien aus der Sicht aller kompetenten Bereiche, vor allem aber aus Aspekten der Raumplanung und des Tourismus beleuchten sollen. Ein verbindlicher Zeithorizont für die Erleichterung der Neuordnung kann aufgrund der übergreifenden Zuständigkeiten leider nicht genannt werden.

Anfrage 2: Welche wesentlichen Änderungen werden gegenüber dem bestehenden Gesetz enthalten sein?

Nach geltender Rechtsansicht sind Mobilheime als Bauwerke anzusehen und haben daher einen anderen Regelungsbedarf als Zelte, Wohnwagen oder Campmobile. Konkrete Bestimmungen zur Anlage von Campingplätzen, insbesondere die Aufstellung von Mobilheimen sollten daher schon aus systematischen Gründen besser in der NÖ Bauordnung Regelung finden. Damit könnte im Sinne der Deregulierung das geltende Camping- und Jugendlagerplatzgesetz (LGBl. 5750) ersatzlos auslaufen. Allfällige organisatorische Bestimmungen für Campingplätze könnten erforderlichenfalls in eine Campingordnung, gültig für die jeweilige Anlage, einfließen.

Anfrage 3: Welche Vorteile für die Tourismusbranche und welche infrastrukturellen Verbesserungen werden in diesem Gesetz enthalten sein?

Campingplätze sind ein Teil des touristischen Angebots in Niederösterreich. Aus der Sicht des Tourismus besteht daher großes Interesse, daß die bestehenden Anlagen über die notwendige Infrastruktur verfügen und für Camping-, Wohnwagen- und Wohnmobilgäste kurzfristig verfügbar sind. Ein Ausbau der Zusammenarbeit der Campingplatzbetreiber mit anderen Bereichen der Tourismuswirtschaft, den regionalen Tourismusorganisationen und auf Landesebene mit der Niederösterreich-Werbung wird empfohlen und kann vermutlich zu einer Frequenzsteigerung, die im allgemeinen im touristischen Interesse liegt, führen."

Beantwortung der Anfrage des Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek an LR Gabmann, Ltg. 464/A-5/47, vom 25. April 1996 betreffend EU-Förderung für österreichische Klein- und Mittelbetriebe:

"Anfrage 1: Wie hoch ist der Anteil dieser EU-Förderung für Klein- und Mittelbetriebe in NÖ?

Nach Abzug der festgelegten Quote für das Ziel-1 Gebiet des Burgenlandes erhält Niederösterreich eine Quote in Höhe von 25,8 %. Diese Quote resultiert aus der Anzahl der KMU's in niederösterreichischen Ziel-2 und Ziel-5b Gebieten.

Anfrage 2: Ist aufgrund der für NÖ vorgesehenen Mittel beabsichtigt, ein spezielles Förderungsprogramm für Klein- und Mittelbetriebe zu schaffen oder werden die NÖ-Mittel einem bereits bestehenden Förderungsprogramm zugeschlagen?

Seitens des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds ist vorgesehen, speziell für die Schwerpunkte Telekommunikation und strategische Unternehmensplanung eine eigene Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen entsprechend der EU Gemeinschaftsinitiative KMU in Anwendung zu bringen. In Ergänzung dazu ist auch die Richtlinie für den Schwerpunkt Innovation, Technologie, Forschung und Entwicklung für betriebliche Projekte vorgesehen. Für weite Bereiche des Schwerpunktes Umwelt/Energie ist die Abteilung R/3, Umweltangelegenheiten, zuständig.

Anfrage 3: In welcher Weise werden die von der öffentlichen Hand für die Förderung geforderten Co-Finanzierungsmittel bereitgestellt werden?

Die in der Finanztabelle vorgesehenen Landesmittel werden im Rahmen des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds zur Verfügung gestellt werden."

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek an Frau LHStv. Prokop betreffend NÖ Donaufestival GesmbH, Finanzierungsbeitrag 1996, Ltg. 465/A-4/31:

"Im Zusammenhang mit der Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek zum Finanzierungsbeitrag 1996 für die Donaufestival GesmbH ist folgendes festzustellen:

1. Das beiliegende Programm der NÖ Donaufestival GesmbH weist die Produktionen nach Spielstätten aus. Für Veranstaltungen in St. Pölten sind S 10,040.000,- kalkuliert, in Krems und den Regionen werden S 15,830.000,- für Veranstaltungen eingesetzt.
2. Überlegungen bezüglich möglicher Einsparungen wurden angestellt und auch in die Realität umgesetzt: 1996 werden einvernehmlich anstatt der im Fördervertrag mit der NÖ Donaufestival GesmbH S 30 Mio. seitens

des Landes Niederösterreich nur S 26 Mio. zur Verfügung gestellt. Im Jahr 1997 ist vorgesehen, daß anstatt der vertraglich vereinbarten S 30 Mio nur S 25 Mio. als Finanzierungsbeitrag an die NÖ Donaufestival GesmbH überwiesen werden.

3. Einsparungen über die genannten Beträge hinaus würden sowohl überproportional gegenüber den Kürzungen anderer Vorschlagsstellen sein als auch die öffentliche Präsenz des Donaufestivals und damit den Publikumszuspruch beeinträchtigen.
4. Mit der zukünftigen Entwicklung wird sich das von allen im Niederösterreichischen Landtag vertretenen Parteien geforderte Landeskulturbegriff zu beschäftigen haben."

*(Das der Anfragebeantwortung beigelegte Programmheft "Donaufestival Niederösterreich 96" liegt in der Landtagsdirektion zur Einsicht auf.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Hohes Haus! Die Abgeordneten Knotzer, Auer, Dr. Bauer, Gruber, Keusch, Sacher, Sivec, Uhl haben gemäß unserer Landtagsgeschäftsordnung einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema "Arbeitsplätze in Niederösterreich" eingebracht. Nach den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn dieser Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag hiemit zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung abzuhalten):* Einstimmig angenommen! Wir kommen damit zur Durchführung der Aktuellen Stunde.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch heute darauf hinweisen, daß der Begründer und Erstredner die Möglichkeit hat, bis zu 15 Minuten das Wort zu nehmen. Dasselbe gilt für Regierungsmitglieder. Alle anderen Debattenredner, die Damen und Herren Abgeordneten, haben die Möglichkeit, bis zu 10 Minuten hier zu sprechen. Ich bitte von diesem Zeitlimit noch einmal Kenntnis zu nehmen und dieses Zeitlimit auch einzuhalten. Nunmehr ersuche ich den erstgenannten Antragsbegründer, den Herrn Abgeordneten Knotzer um die Darlegungen der Meinung der Antragsteller.

Abg. KNOTZER (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Wenn wir heute als Thema der Aktuellen Stunde "Arbeitsplätze in Niederösterreich" diskutieren, so möchten wir Sozialdemokraten damit auf die Wichtigkeit unse-

res Anliegens, Arbeitsplätze in Niederösterreich, hinweisen.

Derzeit weist Niederösterreich mit 479.035 unselbständig Erwerbsbeschäftigten einen sehr, sehr hohen Beschäftigungsstand aus. Er ist deshalb niedriger als die Durchschnittszahlen der vergangenen Jahre, weil das mit 28. Februar datiert ist und natürlich durch die geringere Beschäftigung in der Bauindustrie hier die Durchschnittszahlen unterschritten werden. 1993 betrug die Durchschnittszahl der Beschäftigten in Niederösterreich 493.000, 1994 499.000, im Februar 1995 - also von 1995 habe ich noch keine Durchschnittszahlen - waren es 486.000. Im Februar 1996 sind sie vergleichsweise geringer, sicher durch die Auswirkungen des sehr strengen Winters, mit 479.000 Beschäftigten, wie ich ja schon erwähnt habe.

Die Zunahme der Beschäftigten insgesamt in Niederösterreich ist in erster Linie im Dienstleistungsbereich zu verzeichnen, den wir natürlich brauchen, den wir gerne in Anspruch nehmen und der natürlich auch noch weiter ausgebaut gehört. Aber darüber hinaus muß man auch sagen, daß der Dienstleistungsbereich, um sich Dienstleistungen leisten zu können, auch erarbeitet werden muß. Und dies geschieht natürlich vorwiegend in der Industrie und im produzierenden Gewerbe. Daher gilt es jetzt auch, damit Österreich und Niederösterreich in Österreich das Industrieland Nummer 1 bleibt, hier gegenzusteuern. Gegenzusteuern dem, daß einige Betriebe - Flaggsschiffe der niederösterreichischen und der österreichischen Industrie - versuchen, in Billiglohnländer auszuweichen. Ein weiterer Grund sind nicht nur die billigen Löhne oder günstigere Produktionskosten, es geht auch darum, daß in vielen Ländern, Nachbarländern, aber auch Billiglohnländern, es überhaupt keine oder fast keine Umweltauflagen gibt und daher auf Kosten der Umwelt dort billiger produziert wird. Es gibt kaum gesetzliche Regelungen über die Reinhaltung der Luft, der Gewässer, des Bodens und der Umwelt. Daher wird dort auf Kosten der Umwelt und auf Kosten der Gesundheit der Menschen und auch der Umwelt eben teilweise wesentlich billiger produziert. Ich glaube, daß wir daran denken müssen, daß die Umwelt auch für die Zukunft den entsprechenden Wert hat und daß natürlich auch in diesen Ländern die Umweltprobleme immer stärker werden. Wir sehen das ja. Viele dieser Umweltprobleme werden ja auch dann in unser Land importiert.

Die Zahl der Beschäftigten nimmt insgesamt zu in Niederösterreich und in Österreich, die Zahl

der Industriebeschäftigten und jener des produzierenden Gewerbes nimmt dagegen ständig ab. 1975 waren in der österreichischen Industrie noch über 500.000 Arbeiter beschäftigt und knapp 200.000 Angestellte - also 700.000. Ende 1995 sind in Österreich noch 320.000 Arbeiter und 168.000 Angestellte in der Industrie beschäftigt - also fast 200.000 Beschäftigte in der österreichischen Industrie weniger. Wenn man bundesländermäßig die wesentlichen oder wichtigsten Industriebundesländer Österreichs etwas aufgliedert, erfährt man folgendes: Mit Stand Ende 1995 hat Oberösterreich 115.000 Beschäftigte in der Industrie, Wien rund 100.000 und Niederösterreich nurmehr 81.000. Also von der Beschäftigungszahl her sind wir nicht mehr Industrieland Nummer 1, insgesamt in der Produktion schon noch. Ich glaube daher, daß auch das Land Niederösterreich, wir hier im Landtag und die Landesregierung, auch bei den Förderungen der Betriebe diese Förderungen überdenken muß. Wenn ich also ein Beispiel aus meiner Region oder meiner Heimatstadt Traiskirchen, die Firma Semperit erwähnen darf. Semperit hat rund 1,2 Milliarden Schilling Förderung vom Bund erhalten sowie rund 100 Millionen Schilling vom Land Niederösterreich. Mit diesen Mitteln, die zur Förderung und Modernisierung dieses Werkes vom Staat zur Verfügung gestellt wurden, verkaufte die CA dieses Werk dann an die Firma Conti. 1985 wurde dieses Werk um rund 600 Millionen Schilling an die Conti verkauft. Seit 1990 wirft auf Grund der Rationalisierungsmaßnahmen, die mit diesen 1,3 Milliarden Schilling geschehen sind in diesem Werk, das Werk in Traiskirchen beachtliche Gewinne aus. Das Werk Barum in Tschechien wurde aus dem Gewinn der Semperit gekauft und ist eigentlich eine Tochter der Semperit Traiskirchen. Es wurde aus den Gewinnen der Semperit vor mehr als fünf Jahren gekauft. Jährlich werden - und das ist nachweisbar - über 400 Millionen Schilling an Gewinn an den Eigentümer abgeliefert. Jetzt aber plant der Eigentümer Conti, die Produktion von Semperit-Pkw-Reifen nach Tschechien zu verlegen in das Werk Barum, weil dort in einigen Jahren noch mehr Gewinne zu erzielen wären. Nicht 400 Millionen Gewinn jährlich, sondern 600 Millionen möglicherweise und mehr, wie einige Finanzexperten des Eigentümers glauben, dort machen zu können.

Der österreichische Vorstand der Semperit-AG erhielt den Auftrag, diese Produktionsverlegung ohne Aufsehen in der Öffentlichkeit durchzuführen. Ein eigentlich unmögliches Ansinnen. Wie man aus dem - und ich habe das hier mitgenommen (*Abg. Knotzer zeigt Konvolut aus Zeitungs-*

*ausschnitten*) - wie man aus dem Paket der Medienberichte sehen kann, war das ohne Aufsehen der Öffentlichkeit nicht möglich. Und natürlich kommen hier noch die Berichte von anderen Medien dazu, sei es Fernsehen oder Radio. Das heißt, ganz Österreich war informiert über die Absicht des Eigentümers, das Werk, ein österreichisches Werk, das erst vor kurzem seinen hundertjährigen Bestand gefeiert hat, eigentlich den wesentlichen Bereich der Pkw-Reifenproduktion auszuverlagern und aus dem billigeren Nicht-EU-Land die reichen EU-Länder, wozu sicher auch Österreich gehört, mit diesen Produkten zu beliefern. Es kann meiner Meinung nach nicht so sein, daß Betriebe, die ihren Standort in der Europäischen Union haben, dann versuchen, den Europäischen Raum, den EU-Raum mit billigeren Produkten oder mit billigerer Produktion zu beliefern, wenn sie ihre Produktion in Nicht-EU-Länder auslagern. Aber ich glaube, dadurch, daß die Öffentlichkeit so umfassend informiert wurde von Printmedien, Radio, Fernsehen, hat der Eigentümer Conti einen Schwenk vollzogen und hat zunächst einmal dieses Projekt der Pkw-Produktionsverlagerung zurückgestellt. Und hat gefordert, ihr müßt weiter rationalisieren, um die Produktionskosten zu reduzieren. Dagegen hat sich die Belegschaftsvertretung und die Belegschaft auch nie verwahrt.

Ich darf vielleicht noch eines dazu sagen: In der Schweiz - ich will keine Produktwerbung machen - hat es ebenfalls ein Reifenwerk gegeben, das seit fast einem Jahrhundert in der Schweiz Reifen produziert hat. Diese Reifenmarke hatte einen Marktanteil in der Schweiz von 60 Prozent. Vor sechs Jahren wurde dieses Reifenwerk vom Eigentümer geschlossen. Heute hat diese Reifenmarke einen Marktanteil von 5 Prozent in der Schweiz, weil natürlich kein Schweizer mehr sich emotional an diese Marke gebunden fühlt. Sie wird ebenfalls in Billiglohnländern produziert. Auf diese Gefahr haben wir auch den Eigentümer Conti hingewiesen. Daß die Österreicher sehr emotional bedingt dieses Produkt für ihre Autos kaufen und in Zukunft, wenn diese Produkte im Ausland er-

zeugt werden oder im nicht-EU-Raum, sich kaum mehr ein Österreicher emotional der Marke verbunden fühlt.

Die Semperit-Belegschaft und die Belegschaftsvertretung stand allen Wünschen nach Rationalisierung offen gegenüber, flexible Arbeitszeit war dort schon lange kein unbekannter Begriff. Die Wochenendschicht wurde eingeführt und vieles andere. Wenn ich nur den Rationalisierungsumfang an Hand der Beschäftigtenzahlen kurz noch darstellen darf: Rund 4.800 Beschäftigte hatte das Werk Mitte der siebziger Jahre, knapp 5.000 mit anderen Fertigungen dabei. Heute sind 2.300 dort beschäftigt, also weniger als die Hälfte. Es wurde "österreichisch", sozialverträglich, mit Sozialplänen dieser Abbau betrieben, indem natürliche Abgänge nicht mehr ersetzt wurden. Wenn jetzt wieder rund 500 Kündigungen geplant sind, so wird auch das sicher nur gemeinsam gehen, um Arbeitskämpfe vermeiden zu können. Es muß sicher schrittweise, etappenweise, über den natürlichen oder freiwilligen Abgang hier zu sozialverträglichen Maßnahmen kommen.

Ich darf aber vielleicht auch eines noch erwähnen auf Grund der Medienberichte über die Reduzierung oder Kündigung der 500 Arbeitskräfte. 1995 hat das Werk Semperit - Traiskirchen wieder 400 Millionen Gewinn an seinen Eigentümer abgeliefert. Also es ist nicht so, daß dieses Werk keine Erträge brächte. Man hat aber auch gesehen, daß wir zwar immer von der Privatisierung reden, wir Österreicher - die CA hat die Semperit verkauft, "privatisiert", wie gesagt wurde. Das Bundesland Niedersachsen und viele verstaatlichte oder veränderte Banken haben große Aktienpakete der Conti und damit der Semperit erworben und nehmen massiv Einfluß auf die Geschäftspolitik der Conti. Es kam nicht von ungefähr, daß vor zwei Jahren beschlossen wurde die Forschungs- und Entwicklungsabteilung nach Hannover zu verlegen, obwohl die Semperit Forschungs- und Entwicklungsabteilung nachweislich - das wurde nachgewiesen - am meisten geforscht, entwickelt und am effizientesten gearbeitet hat. Trotzdem wurde dieser Beschluß umgesetzt und mit 1. Juli des heurigen Jahres werden die ersten 70 Österreicher aus unserer Forschungs- und Entwicklungsabteilung in Hannover bereits arbeiten und dort weiter forschen und entwickeln. Obwohl Semperit den "High-Grip", den "Top-Grip" konstruiert hat - allen Autofahrern ein Begriff, das waren die besten Reifen der Welt, die dort in Traiskirchen entwickelt wurden - war es eine rein politische Entscheidung der Eigentümer,

diese Abteilungen, diesen Kopf "Forschung/Entwicklung" nach Hannover zu verlegen.

Ich glaube, - und Klubobmann Dr. Hannes Bauer hat das ja auch in den Medien erwähnt - daß in Zukunft auch eine gewisse "Austroifizierung" für die weitere Zukunft sehr wichtig sein wird. Ich sage das auch deshalb, weil wir ja vom Land her die Möglichkeit haben, Beteiligungsmodelle anzubieten. Das heißt, ich glaube, daß es wichtig sein wird, in Zukunft bei Betrieben, die sich hier in Niederösterreich niederlassen wollen, diese nicht nur zu fördern, sondern auch maßgeblich sich im Ausmaß der Förderung zu beteiligen, um auch entsprechenden Einfluß nehmen zu können. Und wenn ich einen Kommentar aus der "Wirtschaftszeitung" zitieren darf, einen Gastkommentar in der "Wirtschaftszeitung", dann glaube ich, ist das nicht nur ein Anliegen der Sozialdemokraten, sondern unser aller im Land Niederösterreich und aller maßgeblichen Kräfte. Und daß hier Beteiligung für die Zukunft sicher auch die Chance ist, um Einfluß auf die Betriebe nehmen zu können. Ich sage, Semperit ist sicher lebensfähig und ein Rückkauf wäre sicher auch eine Möglichkeit, zumindest für die Zukunft zu überlegen.

Ich könnte noch als Beispiel diese japanische Spinnerei in Enzersdorf an der Fischa anführen mit 130 Beschäftigten - 200 Millionen Förderung vom Bund, 30 Millionen vom Land. Sie beabsichtigen ebenfalls, in ein Billiglohnland auszuweichen.

Ich ersuche daher die Landesregierung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit vor allem die in der EU gelegenen Betriebe nicht in Billiglohnländer ausweichen und in "Umweltdumping-Länder" ausweichen um dann daraus den EU-Raum zu beliefern. Ich glaube, daß es notwendig ist, auch die Imagewerbung der Industrie zu verbessern. Und hier fehlt mir von der Industriellenvereinigung die geeignete Imagewerbung. Wenn ich hier in einer Tageszeitung Industrierwerbung sehe, in der man einen rauchenden Schlot zeigt, dann ist das sicher keine Imagewerbung für die österreichische Industrie. Es wird notwendig sein, daß wir in Zukunft gemeinsam versuchen zu gestalten, damit unser Land Niederösterreich weiterhin Industrieland Nummer 1 bleibt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Dautzenberg.

Abg. Ing. DAUTZENBERG (LIF): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich glaube, daß wir alle, alle Redner, die heute das Wort ergreifen, einer Meinung sind. Wir sprechen über ein Thema, das uns alle sehr beschäftigt und das eine Lösung braucht, die sich mit politischen Schlagworten sicher nicht abzeichnen wird. Ich glaube, daß wir auch - darum interessiert mich diese Aktuelle Stunde besonders - das mit dem Thema Niederösterreich nicht abtun können. Denn Niederösterreich ist nur ein Teil in der Wirtschaftswelt Europas. Und ich muß sagen, daß ein isoliertes Diskutieren der niederösterreichischen Probleme sicher uns beschäftigen kann und eine Analyse bringen kann, aber nicht die Lösung. Und die Lösung ist es ja, die wir mit dieser Aktuellen Stunde, so hoffe ich, ohne zu politisieren alle anstreben wollen.

Es ist in der Vergangenheit im Welthandel eine starke Umstrukturierung geschehen, die auch dazu geführt hat, daß andere Waren produziert werden, andere Waren die Grenzen überschreiten. Telekommunikation hat die Agrarwirtschaft im Welthandel überholt, bei weitem überholt. Wir stehen vor der Tatsache, daß Europa wieder zu nationalistischen Schutzmaßnahmen zurückgreift, obwohl man politisch nach wie vor der Öffnung das Wort redet. Und hier glaube ich - das soll jetzt kein politischer Seitenhieb sein - daß gerade St. Pölten ein Musterbeispiel ist, wie man es nicht tun soll. Denn anstatt die Wirtschaft in Niederösterreich, die sicher wettbewerbsfähig ist, die sicher in der Lage ist zu bestehen, mit wehender Fahne in den offenen Markt Europa zu führen, igelt man sich ein und versucht, unterschriebene Verträge zu negieren. Und das verstehe ich nicht! Wir haben ein Büro in Brüssel. Wozu ist dieses Büro gut, wenn es nicht das schafft, was wir brauchen? Indem es an uns Ausschreibungen von 5,6 Milliarden Schilling heranträgt - im EWR-Raum sind es sogar 9,8 Milliarden. Wir sollten damit unseren Institutionen, die seit langem geschaffen sind, den Kleingewerbetreibenden, den Kleinbetrieben die Unterstützung, das Korsett geben, das sie brauchen um in der europäischen Wirtschaft zu bestehen. Um diese Administrationsbrücken hinter sich zu bekommen, die vor ihnen liegen, wenn sie an solchen Ausschreibungen teilnehmen. Das hätte ich mir von einem Landeshauptmann erwartet. Aber nicht, mit Steinen auf ein Glashaus zu schießen. Das bringt nichts! *(Beifall bei LIF und FPÖ.)*

Österreich ist mit 1,1 Prozent am Gesamtexport der Welt beteiligt. Wir befinden uns damit unter den Mittelmächten. Ich glaube, man sieht daraus bereits, wie sensibel das Ganze ist - 1,1 Prozent Gesamtwelthandelsumsatz und trotz-

dem Mittelmacht. Wir haben gute Arbeiter, fleißige Mitarbeiter und gute Unternehmen. Die bestehen in der ganzen Welt. Ich kann das aus eigener Sicht sagen, ich komme sehr viel herum. Die österreichische Wirtschaft wird überall gelobt. Eines wird uns allerdings nachgesagt: Daß wir nicht den richtigen Biß haben. Daß wir nicht den Biß haben, diese oft administrativen Barrieren zu durchbrechen, da durchzugehen. Da sind wir vielleicht ein bißchen zu gemütlich. Aber die Zeit wird das nicht mehr erlauben. Wir werden uns auch hier ändern müssen.

Laut Analyse internationaler Experten beherrscht eben diese schizophrene Haltung momentan die Weltwirtschaft. Daß man auf der einen Seite versucht, protektionistische Maßnahmen zu setzen, auf der anderen Seite versucht, die Öffnung, den Abbau der Zölle, die Liberalisierung des Handels voranzutreiben. Ich sehe in der Liberalisierung den Vorteil in der Unterstützung der Industrie, in der Schulung dieser Kräfte, die neu in diese Marktwirtschaft eintreten.

Die Wirtschaftsprognosen, und das stimmt mich bedenklich, sind eher sehr negativ. 41 Prozent des Mittelstandes meldeten im vergangenen Halbjahr Umsatzrückgänge, 30 Prozent erwarten weitere Rückgänge für heuer. Und außerdem sind 30 Prozent nicht mehr in der Lage, Gewinne zu machen. Das sind bedenkliche Zahlen, umso mehr, als 27 Prozent im ersten Halbjahr Personal abgebaut haben, 18,6 Prozent weitere Reduzierungen planen. Wir sprechen also in dieser Aktuellen Stunde nicht davon, daß wir etwas hinter uns haben, sondern wir haben es vor uns, Hohes Haus. Und das, glaube ich, sollte eigentlich uns alle hellhörig machen.

Ein wesentlicher Punkt, den ich anführen darf, ist zum Beispiel die Tourismuswirtschaft, wo wir alle einheitlich der Meinung sind, daß wir es hier mit einer Rezession zu tun haben, daß wir Probleme haben. Wir haben Probleme in Österreich. Wir sagen, natürlich, die fahren jetzt alle in die billigen ehemaligen Ostblockländer und dort leben sie gut und billiger, da können wir nicht mit. So ist es aber nicht, meine Damen und Herren, Hohes Haus! Es ist eher so, daß Länder, die wirklich teuer sind, Zuwachsraten um die 18 Prozent verzeichnen, nur Österreich hat den Rückgang. Wir werden uns daher fragen müssen, warum? Diese Aktuelle Stunde sollte für Niederösterreich diese Frage aktualisieren. Wir sollten aber nicht mit liebenswerten Politikern die Positionen besetzen, die hier Sacharbeit leisten sollen, sondern mit Fachleuten.

Es ist wirklich schockierend, wenn man sieht, daß man für 1997 mit um 11,1 % mehr Arbeitslosen rechnet und für 1998 noch einmal mit einer Steigung um vier Prozent. Also alle Fachleute sind sich einig, mit der Beschäftigung hapert es. Ich möchte meine Redezeit nicht über Gebühr in Anspruch nehmen. Für mich gibt es daher nur Maßnahmen, die struktureller Natur sind. Die struktureller Natur sind und sich in die Gesamtkonzeption Europas einlagern. Wenn wir daher von dieser Abwanderung sprechen, wie mein Vorredner, die sicher entsetzlich ist, die auch Schattierungen hat, die man nicht gutheißen kann, so muß man sich doch fragen, kann das alles am Rücken der Arbeitnehmenden ausgetragen werden oder hat nicht endlich einmal die Verantwortung der Politiker zu greifen? Dergestalt, daß sie die Struktur ändern, die Nebenkosten ändern und eine Umkehr der Richtung, in die wir gehen, hervorrufen. Damit die Investoren sagen, momentan ist es zwar noch teurer, aber es wird besser. Heute sagen sie, momentan ist es teurer, aber es wird noch teurer. Und daraus resultiert die Problematik. Ich glaube, wir müssen daher auch scharf kritisieren, wenn in der Bauindustrie diese gleitende Arbeitszeit von der Gewerkschaft abgelehnt wird. Diese Herren vernichten Arbeitsplätze! Was machen sie? Sie gehen her, verteuern den Bau, indem wahnsinnige Überstundenzuschläge gezahlt werden müssen, und im Winter kommen die Leute dann her und kassieren Steuergelder für Arbeitslosengehälter. Und noch dazu machen sie das, was in der Regierung so verteufelt wird: Sie gehen pfuschen. Weil es unzumutbar ist, daß der Mann zu Hause sitzt und nur Geld kassiert, wenn er gewohnt ist zu arbeiten. Gottseidank reagiert der Österreicher so. *(Abg. Dr. Bauer: Das ist aber eine sehr willkürliche Auslegung!)*

Herr Klubobmann, Gottseidank haben Sie eine andere Meinung, sonst wären Sie in meiner Partei. *(In der Folge Unruhe im Hohen Hause.)*

Senkung der Lohnnebenkosten, gleitende Arbeitszeit ist also angebracht. Frauennachtarbeit zum Beispiel: Ich verstehe überhaupt nicht, daß das ein Thema ist. Angeblich wollen die Frauen die Gleichberechtigung - sie sollen sie haben. Warum verhindern wir das? Es ist in Bewegung, ich weiß, es bewegt sich einiges, aber für mich zu langsam.

Der nächste Punkt ist die Gewerbeordnung, die Verwaltungsvereinfachung. Daß die Betriebe schneller zum Ziel kommen. Bitte, wir haben die niedrigste Selbständigenrate in der OECD. Wir sind an letzter Stelle gereiht. Das muß uns ja zu denken geben, wenn niemand bereit ist, selbstän-

dig zu werden, Verantwortung für Arbeitsplätze zu übernehmen. Das muß uns zu denken geben, auch Ihnen, Herr Klubobmann! *(Abg. Dr. Bauer: Herr Kollege, Sie können nachlesen! Ich habe gerade in der Presse die Zahlen der Lohnnebenkosten veröffentlicht. Dort können Sie nachlesen!)* Mach' ich. Ich kann es aber in der Rede nicht mehr verwenden, wenn ich es jetzt erst nachlesen soll.

Die Anpassung der Gesetzgebung, Strukturveränderung zum Beispiel, scheint mir unheimlich wichtig. Es ist so, daß wir wissen, daß viele Gesetze ausgabensteigernd wirken. Wenn wir hier nicht eingreifen, wie wollen wir dann überhaupt eine Chance bekommen, die Budgets je in die Hand zu bekommen? Es steht jetzt fest, daß wir weiter von den Konvergenzkriterien entfernt sind als jemals zuvor. Das ist ein Faktum. Und das alles zusammen führt dazu, daß wir mit Sicherheit erwarten, daß die Regierung und auch die Landesregierung tätig wird. Ich bedanke mich. *(Beifall bei LIF, FPÖ und Abg. Dr. Bauer.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. HABERLER (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist durchaus ein sehr wichtiges Thema und die Aktualität hat Herr Abgeordneter Knotzer eingangs mit dem Fall Semperit dokumentiert, das stimmt zweifelsohne. "Arbeitsplätze in Niederösterreich", das ist ein Thema, das uns in den nächsten Jahren sicherlich beschäftigen wird in diesem Haus. Nur bringt es nichts, wenn man das Ganze isoliert sieht und wenn man die politischen Zusammenhänge - und da gebe ich dem Kollegen Ing. Dautzenberg durchaus recht - nicht im Gesamten nimmt wie sie sind und gewisse Dinge nicht auch beim Namen nennt, die bei den beiden Vorrednern nicht gefallen sind. Ich denke hier an ein Wort, das Ihnen noch allen in den Ohren liegt, nämlich der EU-Beitritt ohne Wenn und Aber von unserem Bundeskanzler Vranitzky beispielsweise. Schlüssel hat auch gesagt vor dem EU-Beitritt, Semperit als Beispiel zu nehmen, Japan, da bleibt alles gleich, die Verträge halten. Jetzt haben wir den "Scherm" auf. Das ist unter anderem einer jener Punkte, wo wir ganz deutlich sehen, wie ganz einfach das, was wir Freiheitliche von Euch gefordert haben, von Euren Verhandlern draußen in Brüssel gefordert haben, nämlich, daß zuerst die Hausaufgaben erfüllt werden, daß ordentlich verhandelt wird, daß auf dem Gebiet ganz einfach gepfuscht worden ist. Und Vranitzky hat wirklich Wort gehalten. Ohne Wenn und Aber ist man hin-

ein in diese EU und jetzt haben wir die Misere beispielsweise in Traiskirchen, die damit sehr stark zusammenhängt. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Die Japaner nehmen nur noch einen Bruchteil jener Reifen ab, die sie vor dem EU-Beitritt abgenommen haben. Das ist ganz einfach die Folge Ihrer Politik, Herr Kollege Uhl. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist die Folge dieser sozialistischen Politik, die Folge dieses "ohne Wenn und Aber". Und die nächste Folge - und das ist auch noch nicht gekommen, wobei Sie sehr richtig gesagt haben, die folgt auf dem Fuß. Sie haben sehr richtig gesagt, wir haben heute in Niederösterreich und österreichweit mehr Arbeitsplätze als noch vor einigen Jahren. So viele hat es noch nie gegeben. Aber wir haben auch so viele Arbeitslose wie noch nie. Ja, warum denn? Man braucht sich nur umschauen und wenn man sich den Herrn Haselsteiner genau angehört hat, wie er es macht beispielsweise, der liberale Parlamentsabgeordnete. Die gehen her, bekommen tschechische, ungarische Arbeiter 'rein, die haben keine österreichische Aufenthaltsgenehmigungen. In der Zwischenzeit ist das soweit, die haben portugiesische, irische oder spanische Aufenthaltsgenehmigungen und können bis zu sechs Monate angestellt werden zum Kollektivlohn von diesem Land. Erst dann würde der österreichische Kollektivlohn schlagend werden. Nach den sechs Monaten tauscht man halt die Leute wieder aus.

Das sind die Probleme, die man sich vorher, vor dem EU-Beitritt nicht angeschaut hat. Das sind die Probleme, die Sie den Arbeitnehmern in diesem Land ganz einfach und vor allem auch in Niederösterreich als Grenzland zum Osten bieten. Weil da gibt es inzwischen die Wochenpendler, oft sogar Tagespendler, von Sopron etwa herauf, von Ödenburg, und von der anderen Seite, von Preßburg herauf gibt es die Tagespendler bereits. Das alles haben Sie nicht mit eingerechnet, das alles haben Sie nicht berücksichtigt. Und dann kommen diese Zahlenspiele heraus. Und man kann das unentwegt fortführen. Die Ausländerzahlen 1989 etwa: Dem "Fischer-Weltalmanach" nach waren in Österreich offiziell gemeldet insgesamt 391.000. Mit Stichtag 1. August 1993 hatten wir 671.000. Das sind die genauen Zahlen, die vom Innenministerium in dem Fall stammen. Und heute sind es 750.000. Und deshalb kommen dann so makabre Zahlen heraus, Herr Kollege Knotzer, daß wir auf der einen Seite so viele Beschäftigte haben wie noch nie und auf der anderen Seite so viele Arbeitslose wie seit Jahrzehnten nicht. Das ist ganz einfach das Integrationsmodell, das Integri-

onspaket der Herren Einem und Khol, das muß man einmal zur Kenntnis nehmen, die uns Jahr für Jahr etwa eine Zuwanderung von 24.000 - hochoffiziell auf dem Papier - von 24.000 Ausländern in Zukunft bescheren wollen. Klar, dann müssen wir, Herr Kollege Ing. Dautzenberg, mit Steigerungen von 11 Prozent rechnen. Denn wenn man die Zahlen gegenüberstellt - man kann es nicht 1:1, aber die sprechen Bände. Legal, habe ich schon gesagt, 750.000 Ausländer im Land. Beschäftigt sind 275.000, also fast so viele als etwa im Jahr 1989 insgesamt herinnen waren.

Arbeitslos sind bei den Österreichern jetzt knapp 300.000, den 300.000er haben wir schon gehabt. Und bei den Ausländern 36.000. Also hier sieht man die Diskrepanzen sehr, sehr stark. Und wenn man dann auf der anderen Seite, und das will ich auch noch zur EU anführen, hört und jetzt langsam durchsickert, daß 40.000 Türken nach dem EU-Recht jetzt gleichgestellt werden in Österreich, das heißt, daß sie quasi wie EU-Bürger behandelt werden, dann weiß man, wie sehr diese Bundesregierung, wie sehr diese Politik Einem - Khol, dieses neue Paket, das man da geschnürt hat, ganz einfach die verkehrte Zielrichtung ist. Wie unverantwortlich diese Politik ist.

Und es stammt ja aus Ihren Reihen, aus den sozialdemokratischen Reihen die Bemerkung "das Boot ist voll" beispielsweise. Aber immer nur vor Wahlen. Das ist vom Herrn Zilk schon gekommen, das ist vom Herrn Cap gekommen. In der Zwischenzeit behauptet der Bürgermeister Häupl, 100.000 Ausländer in Wien wären genug. Vor ein paar Wochen hat er gesagt, 100.000 Illegale haben wir mindestens in Wien. Aber sie erinnern sich immer nur knapp vor entscheidenden Wahlen daran. Und nach der Wahl geht das ganze wieder weiter. Und nach der Wahl wird man auch in Wien, so wie in Österreich, wieder Jahr für Jahr 7.000, 8.000 Einbürgerungen machen und österreichweit 24.000 offiziell, ohne die Illegalen natürlich, zusiedeln. Denn genau das ist es, was in dem Paket drinnen steht. Das heißt, wie wir es brauchen, so richten wir es uns. Und genau da ist der Punkt, wo endlich angesetzt gehört. Wo man sich endlich einmal in diesem Haus einig werden sollte. Ich würde vorschlagen etwa ein Bündnis für Arbeit, das ganz klar beinhaltet die Nachverhandlung, Neuverhandlung in gewissen Bereichen bezüglich der EU, was die Arbeit betrifft. Ich habe die portugiesischen Papiere angeführt, es wird ja jedem noch im Ohr liegen, daß Herr Klubobmann Gratzer den portugiesischen Fliesenleger 1994 immer wieder gebracht hat, wo alle gelacht haben. Heute haben

wir ihn da. Heute ist es genau das. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, ich lese Ihnen einmal vor. Der Kollege Marizzi ist ja sicher für viele von Ihnen ein Begriff: Billige Arbeitskräfte jenseits von Afrika. Portugiesische Lohnsklaven drängen nach Österreich. Weil die Frage "wo?" gestellt wurde. Peter Marizzi wittert arge Gefahren. Alles, wofür wir Sozialdemokraten jahrhundertlang gekämpft haben, kann jetzt den Bach runtergehen. Das muß unter allen Umständen verhindert werden. Das steht in "News", das sicherlich nicht das Zentralorgan der FPÖ ist. Das könnte man, glaube ich, nicht behaupten. Das heißt, langsam aber sicher gebt Ihr ja selbst zu, daß ganz einfach hier gefuscht wurde. Daß man ganz einfach ohne Wenn und Aber hineingegangen ist, unvorbereitet, ohne die Hausaufgaben vorerst oder im vorhinein zu erfüllen. Das heißt, das war die erste Forderung, die man sicherlich aufstellen muß: Nachverhandeln im EU-Bereich. Und bitte, sagt das einmal, wenn Ihr mit Eurer Gewerkschaft redet, auch aus dem ÖVP-Bereich. Die, die ehrlich sind, die Leute, die sagen auch, so kann es nicht weitergehen. Einmal ein klarer Ausländerstopp, keine Zuzug mehr ab sofort. Es geht ganz einfach nicht mehr. Weil genau da kommt das 'raus, was der Kollege Knotzer gesagt hat. Auf der einen Seite mehr Beschäftigte, auf der anderen Seite schicken wir die Österreicher in die Arbeitslose.

Ich könnte jetzt die Bosnier noch anführen. Die Deutschen schicken sie ab 1. Juli nach Hause, wir haben 85.000 da, das heißt, pro Kopf gerechnet doppelt so viel wie die Deutschen. 54.000 mit Aufenthaltsgenehmigung und der Rest ist bis Juli 1997 ebenfalls in dem Paket beinhaltet, er darf dableiben. Das heißt, auch wieder ohne Wenn und Aber.

Und das dritte ist sicherlich eine Offensive im öffentlichen Bereich, wie es der Kollege Knotzer angeführt hat, wo man sich gewisse Strategien für die Zukunft überlegen muß. Das ist richtig, gar keine Frage. Aber die ersten beiden Punkte - und da werden wir Freiheitliche nicht aufhören, denn das sind die Kernpunkte - die bringen uns die Probleme. Die bringen uns auch beim budgetären Bereich große Probleme. Das will ich jetzt nicht mehr anschneiden, weil die Zeit an und für sich um ist. Aber die beiden Probleme, nämlich das Ausländerproblem und dieser Beitritt ohne Wenn und Aber, das sind die Kernpunkte, warum wir in der Misere vor allem im Arbeitsmarktbereich heute drinnen stecken. Auch und vor allem in Niederösterreich als Grenzland. (*Beifall bei der FPÖ.*)

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dirnberger.

Abg. DIRNBERGER (ÖVP): "Arbeitsplätze in Niederösterreich", ein Erfolg in den neunziger Jahren inmitten einer bewegten Umgebung. Meine Damen und Herren! Ich denke, wir sollten trotz dieser erfolgreichen Entwicklung in den neunziger Jahren natürlich die Herausforderungen und die Probleme, denen wir uns gegenüber sehen, nicht wegdiskutieren. Wir dürfen uns aber, glaube ich, da möchte ich den Herrn Abgeordneten Haberler ansprechen, nicht nur auf das Ausland fixieren. Denn was hier geboten wurde vom Herrn Abgeordneten Haberler war eine EU-Polemik. Wer würde denn ernsthaft wirklich darüber nachdenken, ob unsere Verhandlungsführer in Brüssel bei den EU-Verhandlungen nicht wirklich monatelang ordentlich verhandelt hätten? Ich glaube, das steht doch außer jedem Zweifel.

Und die Frage der Ausländer: Wenn heute im Mittelpunkt dieser Rede zu den Arbeitsplätzen in Niederösterreich von den Freiheitlichen nur und ausschließlich die Frage der Ausländer gebracht wurde, so glaube ich, ist es vor allem eine gefährliche Vereinfachung von Ziffern, die hier dargestellt wurde. Nämlich der bei uns lebenden Ausländer und der Arbeitslosen. So einfach lassen sich die Dinge leider nicht bewältigen. Ich darf Ihnen versichern, daß wir auch gerade in der Arbeiterkammer natürlich besorgt gewisse Entwicklungen verfolgen. Aber so vereinfachen darf man nicht! Wir haben, Herr Kollege Haberler, in diesem Jahrhundert schon einmal eine derart eindimensionale Problemlösung auf gefährliche Art und Weise erleben müssen. Ich glaube, das haben wir ganz einfach nicht notwendig. (*Heftige Unruhe bei der FPÖ.*)

Zum Herrn Kollegen Ing. Dautzenberg: Naja, Herr Kollege Ing. Dautzenberg von den Liberalen, daß heute hier die St. Pölten-Polemik betreffend der EU nicht fehlen konnte, ich verstehe es. Freuen wir uns doch über unseren Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der maximal dafür gesorgt hat, auch wenn Sie darüber jetzt lachen, der maximal dafür gesorgt hat, daß wir für unsere heimischen Arbeitnehmer in den letzten Jahren Beschäftigung in unserem Land erreichen konnten. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Und wenn wir hier sicherlich eine Problemsituation erlebt haben, so müssen wir doch in Summe sehen, wie wir in all den letzten Jahren in vielen Bereichen der Wirtschaftsförderung in Niederösterreich so vieles zustande bringen konnten.

Ich möchte jetzt Herrn Kollegen Ing. Dautzenberg auch etwas sagen, was die Bauarbeiter betrifft: Wenn Ing. Dautzenberg hier von sich gegeben hat, daß die Gewerkschaft der Bauarbeiter stur wäre und für die Arbeitslosenzahlen verantwortlich wäre, so kann ich dem überhaupt nicht folgen. Denn was hier weggenommen werden soll, sind nicht irgendwelche Lohnnebenkosten, sondern sind direkte Lohnbestandteile. Ich glaube, das sollten wir auch einmal ganz klar hier ausdrücken.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sollten die Probleme sehen, die nicht nur vom Ausland kommen, sondern denen wir uns tatsächlich im Ablauf der Wirtschaft ständig gegenüber sehen. Ein Punkt, den ich an die Spitze stellen möchte: Technologiebedingt erleben wir ein Zeitalter des beschleunigten Wandels. Die Geschwindigkeit dieser Innovationsschübe scheint viele Menschen sicherlich zu verängstigen. Durch die schroffe Polarisierung zwischen Modernisierungsverlierern und Modernisierungsgewinnern wird sicherlich gesellschaftspolitisch eines notwendig sein, nämlich die Einleitung einer neuen Solidarisierung, eine neue Solidarität in unserem Leben. Ich glaube, das ist überhaupt der springende Punkt, wenn wir Probleme von Arbeitslosen hier ernsthaft lösen wollen, dieser neue solidarische Geist, der sicherlich in vielen Bereichen wieder notwendig sein wird. Ich nenne ein Beispiel gleich voran, nämlich die Frage von kollektivvertraglichen Mindestlöhnen. Wenn das hingestellt wird als ein Lösungsansatz, künftig Arbeitsplätze zu sichern, so wird das sicherlich nicht gehen. Wir haben doch überall gesehen, Lohndumping fördert nicht die Wettbewerbsfähigkeit. Ich denke nur an die Industrie in Niederösterreich. Der Personalkostenanteil der Industrie beträgt zirka 25 Prozent des Betriebsaufwandes und das mit fallender Tendenz. Die eigentlichen Schwächen liegen in vielen anderen, diffizileren Bereichen. Daß wir nach wie vor in manchen Branchen, auch Betrieben, umständliche Abläufe haben, mangelhafte Organisation, falsche Technologien eingesetzt haben. Daß wir vor allem auch an qualitative Wettbewerbsfaktoren denken sollten. Wie zum Beispiel, was heute gerade in der Bewußtseinslage der Menschen eine ganz entscheidende Rolle spielt, bei der Produktauswahl, an das mangelnde Design, das es vielfach noch immer gibt. Hier ist es notwendig, daß wir in Zukunft Trends berücksichtigen, die ein wesentlicher Faktor im Gestaltungsprozeß und auch im Produktambiente in Zukunft zu sein haben. Das Tempo beschleunigt sich gerade hier beständig. Man braucht nicht nur an die Mode,

gerade bei Kleidungsstücken und bestimmten Marken und so weiter zu denken, wenn ich von Design spreche. Bei fast allen Produkten sind es die Menschen heute eben gewohnt, bei der Produktauswahl, beim Einkauf darauf besonders Bedacht zu nehmen. Und da versagen auch bisher anerkannte Marketingstrategien. Etwa diese Kategorisierung nach Lifestyle-Typen, was heute vielfach schon ganz und gar daneben geht. Angesichts der wachsenden Unberechenbarkeit im Konsumverhalten geht das eigentlich immer mehr daneben. Wir sollten daher gerade an diese Dinge denken, wie wir in Zukunft hochwertige Produkte an die Frau, an den Mann bringen wollen im In- und im Ausland und damit unsere Arbeitsplätze absichern können. Wenn wir etwa nur den Ablauf der Modezyklen bedenken, die sich ja ständig und immer mehr überschlagen. Wenn wir hier seitens der Wirtschaft - und da meine ich alle, die Betriebsinhaber wie die Beschäftigten - mit entsprechend größerer Sorgfalt, vor allem aber auch mit größerer Bedachtnahme diese Herausforderungen angehen, gerade was diese Trends betrifft in der wirtschaftlichen Entwicklung, aber auch in der geistigen Entwicklung, werden wir in Zukunft weniger Probleme haben.

Probleme gibt es aber auch im Bereich der Ausbildung der Arbeitskräfte. Wir sehen, glaube ich, daß diese Fragen der Berufsausbildung einen viel zu geringen Stellenwert in der öffentlichen Diskussion in den Medien, in den Zeitungen, aber auch in manchen Gremien haben. Und daher ist eine Verbesserung gerade der Berufsausbildung, des dualen Berufsausbildungssystems ein ganz entscheidender springender Punkt. Daß wir auch vielleicht hier versuchen, in Zukunft einen finanziellen Ausgleich zwischen jenen Betrieben zu schaffen, die Lehrlinge ausbilden, die damit investieren und jenen, die sich ganz einfach am Facharbeitermarkt dann bedienen. Ich glaube, das ist ein springender Punkt, daß wir in diese Frage in Zukunft größer einsteigen. Ein Bereich dazu ist natürlich, daß Vorschläge auf Reduktion von Berufsschulzeiten keine Lösung sein können, weil das sicherlich keine qualitativere Arbeit in der Zukunft bringen kann. Diese sogenannten Kosteneinsparungen sind im Hinblick auf die notwendige Qualität der Facharbeit sicherlich mittelfristig jedenfalls kontraproduktiv.

Ich denke, meine Damen und Herren, wenn wir in Niederösterreich im Reigen der neun Bundesländer in diesen neunziger Jahren, was das Wachstum und den Beschäftigungszuwachs betrifft, so weit vorne liegen, an der Spitze liegen, müssen wir doch ganz klar sagen, wir haben unsere Hausaufgaben in vielen Bereichen sehr or-

dentlich gemacht. Gerade was die Frage der Bauwirtschaft zum Beispiel betrifft: Naja, was wäre, wenn wir nicht seit einigen Jahren unsere Wohnbauförderung umgestellt hätten? Was wäre, wenn wir nicht mit diesem Freibauer-Modell so viele tausende zusätzliche Wohnungen neu schaffen hätten können. Ein Vergleich mit den anderen Bundesländern, ich denke hier besonders an Wien, kann uns hier wirklich stolz machen. Oder, heute hat das der Herr Kollege Knotzer bereits angeführt, die Frage in der Wirtschaftsförderung. Das Beteiligungsmodell, das Landesrat Gabmann vorgeschlagen und eingeführt hat, gibt uns hier ganz bedeutsame Möglichkeiten, um hier Betrieben, die neue Produkte produzieren wollen zu helfen in der Start- und Anfangsphase. Oder, ich denke, weil wir erst vorgestern, Herr Präsident Ing. Eichinger, hier im Hause im Kuratorium des Fremdenverkehrsförderungsfonds die neuen Richtlinien beschlossen haben - und zwar einvernehmlich, nachdem es eine Absprache mit dem Sozialpartner gegeben hat - hier neue Richtlinien beschlossen haben, damit wir auch im Fremdenverkehr, wo vieles bei Gott nicht hausgemacht ist, die großen Herausforderungen in Zukunft besser als bisher beantworten können. Oder, erst im Frühjahr haben wir hier eine Veranstaltung erlebt, die mir auch persönlich sehr viel Freude bereitet hat. Als Landeshauptmann Dr. Pröll diese Steinbeis-Stiftung vorgestellt hat. Wir wissen doch, daß gerade Forschung und Entwicklung in Zukunft ein entscheidender Punkt sein wird, wenn wir die Entwicklung wirklich beeinflussen wollen und uns nicht nur bei Polemiken aufhalten wollen.

Der Wachstumsvorsprung, den wir in Niederösterreich erleben konnten, ist sicherlich zu einem wesentlichen Teil auf die Industrieentwicklung zurückzuführen, wengleich dort die Beschäftigung zurückgegangen ist. Wir sollten diesen wesentlichen Wirtschaftsbereich nicht hintanstellen, wengleich wir sagen können, daß auch im Handel weiterhin auf Grund der anhaltenden Dezentralisierung kräftige Wachstumsimpulse in Niederösterreich gegeben sind, auch noch immer gegeben sind. Dazu haben wir sicherlich einen bedeutenden Zuwachs bei den produktionsnahen Diensten, die sich in unserem Lande sehr dynamisch entwickelt haben. Meine Damen und Herren! Ich glaube daher, daß wir in der Wirtschaft in Niederösterreich noch mehr als bisher in die Lernprogramme investieren sollen. Wir dürfen nicht nur reden von der Informationsgesellschaft, sondern wir müssen handeln, denn die Jobs der Zukunft erfordern laufend neue berufliche Zukunftsqualifikationen. Das wird tatsächlich ein ständiger Prozeß sein, der nie abgeschlossen ist. Eine ver-

stärkte Beratung bei der Fortbildung von Mitarbeitern wird daher zunehmend zum ganz entscheidenden Wettbewerbsfaktor und nicht das Schielen nach Abbau von Sozialleistungen. Ich glaube, das muß ganz deutlich festgehalten werden.

Sicherlich sollten wir auch Experimente wagen, na freilich! Gerade, was die Frage nach Modellen für eine neue Arbeitsverteilung betrifft. Wenn wir - und das stimmt ja - natürlich auch eine wachsende Anzahl von Arbeitslosen in Österreich leider verzeichnen müssen, ist die Frage der Arbeitsverteilung ein ganz springender Punkt, wollen wir die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Und da geht es nicht, daß wir sozusagen mit diesem Etikettenschwindel Lohnabbau etwas zustande bringen. Wir sollten vielmehr zum Beispiel Arbeitszeitregelungen in Zukunft schaffen, die auch einen Ausgleichsprozeß zwischen den in Beschäftigung Stehenden und den Arbeitslosen bringen. Dafür gibt es viele Denkanstöße.

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Ich bitte, die Redezeit zu beachten.

Abg. DIRNBERGER (ÖVP): Nicht jeder wird zum Ziel führen, es gibt viele. Aber ich darf noch sagen, daß wir gerade im Land Niederösterreich erfolgreich voranschreiten, wenn wir etwa im Landesdienst in Niederösterreich eine so hohe Anzahl von Teilzeitbeschäftigten haben, egal ob als Beamte oder als Vertragsbedienstete. Wir sollten auch die Fakten, auf die wir stolz sein können, hier an die Spitze stellen und nicht nur die Probleme. Sicherlich gäbe es gerade zu dieser Frage der Aufteilung der Arbeitszeit noch viel zu erörtern. Die Frage liegt eher, glaube ich, nicht in der Ablehnung des einen oder anderen Punktes, sondern in der Möglichkeit einer praktischen, konkreten Umsetzung in den Betrieben, die wir alle gemeinsam entsprechend voranzutreiben haben. *(Beifall bei der ÖVP sowie LHStv. Höger, Abg. Dr. Bauer und Abg. Sacher.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Höger.

LHStv. HÖGER (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Zuerst einmal: Ich glaube, gerade in dieser Zeit ist es entscheidend, daß wir uns über Arbeit unterhalten, wenn wir es ernst meinen mit unseren Aussagen, daß die Arbeit als Grundlage der Existenz des Einzelnen, Voraussetzung des Ganzen, der Entwicklung unseres Sozial- und Wohlfahrtsstaates, sohin die Grundlage für

Sicherheit, für Frieden, für Freiheit ist. Und ich glaube, meine Damen und Herren, gerade in dieser Zeit ist es wichtig, auch zu sagen, jawohl, wir sagen "Arbeit in Niederösterreich"! Wobei wir das nicht vom Kleingeist her verstanden wissen wollen, sondern weil wir gerade am Thema "Arbeit in Niederösterreich" die internationalen Zusammenhänge erkennen müssen. Weil wir gerade am Thema "Arbeit in Niederösterreich" erkennen müssen, wie wir denn in dieser faszinierenden neuen Zeit dieses Grundrecht der Menschen forcieren wollen. Nämlich, daß möglichst viele Menschen Arbeit haben. Und ich sage das deshalb, weil wenn wir alle, die hier in der Politik tätig sind, grundsätzlich sagen, wir wollen die Arbeit neu regeln, wir wollen sie flexibilisieren, wir wollen die Zeiten regeln, wir reden über die Lebensarbeitszeit, dann heißt das, daß wir bereit sind, sehr viel im Bereich der Arbeit zu steuern, mit anzupacken. Also ist es wahrscheinlich zuerst einmal das Gebot der Stunde, klar zu sagen, daß wir auch bereit sind, dafür einzutreten, daß die Menschen Arbeit haben. Denn nur wenn sie Arbeit haben, dann wird die zweite Phase mit dem Regeln überhaupt funktionieren.

Zweiter Punkt: Wenn es uns also darum geht, hier vielleicht einmal klar zu sagen, daß wir uns ein Niveau erarbeitet haben - und zwar wirklich erarbeitet haben, das hat uns niemand geschenkt - das uns in die Lage versetzt, auch sehr selbstbewußt zu sagen, wir wollen nicht Arbeit um jeden Preis, meine Damen und Herren. Wir wollen weder die Arbeit um den Preis einer kaputten Umwelt, noch wollen wir die Arbeit um den Preis von Billigstlöhnen, die wir längst überwunden haben. Und wir sagen auch ganz deutlich: Jene, die, nur auf Stützungen angewiesen, nicht in der Lage sind, die Mindestlöhne zu zahlen, die wir zahlen wollen, und meinen, wir können ihnen Lohnausgleiche mit Billigländern durch Förderungen geben, jene werden scheitern. Dazu sagen wir Nein, denn es ist besser, sie gehen fort oder siedeln sich gar nicht erst bei uns an, meine Damen und Herren. Weil wir sagen, wir können doch bitte nicht in dieses Lohndumping, in dieses Umweltdumping einsteigen. Das ist ja nicht möglich, bitte! Und das ist ja gerade diese ganze hilflose Diskussion, die sich derzeit abspielt im Bereich der Lohnnebenkosten und überall dort. Bitte, da reden wir ja von Prozentsätzen von Kosten. Und da kann doch niemand glauben, daß wir damit das Verhältnis von 1:10 zu Nachbarstaaten, von 1:"Noch mehr", wenn ich an den Fernen Osten denke, aufwiegen können. Also, das ist ja bitte nicht die Methodik und das kann ja nicht die Taktik sein. Das kann nicht unsere Grundsatzüberlegung sein. Unsere

Grundsatzüberlegung hat vielmehr erstens einmal zu sein, festzustellen - und das gehört auch zu so einer Diskussion - was haben wir denn zustande gebracht und wie haben wir es zustande gebracht? Meine Damen und Herren! Wir haben es zustande gebracht, auf der Grundlage der Erkenntnis, daß Freiheit und freies Wirtschaften ein wesentlicher Motor unserer Gesellschaft ist. Weil wir gerade hier sehen, daß jene, die gemeint haben, alles mit Planwirtschaft und Regelung zu machen, gescheitert sind und in einem menschenverachtenden System bitte dieses 1:10 herbeigeführt haben, das wir heute antreffen nach der Öffnung der Grenze. Und weil wir zweitens auch sehen, und sehr deutlich sehen, daß jene, die sagen, der freie Markt regelt alles, und daß jene, die meinen, dieses "lessez faire" sei ein Gebot der Stunde, auch gescheitert sind. Das sind nämlich jene mit den zwei- und mehrstelligen Arbeitslosenzahlen, die es leider auch in einigen Teilen Europas gibt.

Meine Damen und Herren! Dieses Geheimnis der österreichischen Wirtschaft, wenn wir es einmal umdrehen wollen in dieser Zeit, in der alle lamentieren, in der alles negativ dargestellt wird, daß wir einmal auf etwas stolz sein auch können, das Geheimnis dieser österreichischen Wirtschaft und das Geheimnis der österreichischen Politik ist, daß wir doch so viel Dialog- und Konsensfähigkeit hatten, daß wir gesagt haben, jawohl, wir steuern dagegen mit Investitionen des Staates, wenn es notwendig ist. Und diese sind gigantisch, auch in Niederösterreich. Und sie sind ein Teil dieses Erfolges. Denn was wäre denn ohne den Investitionen in die Landeshauptstadt, in die Regionalisierung, in die Entwicklung der Länder, in das Teilhaben bei der Entwicklung neuer Produktionsstätten, mit unseren Beteiligungsmodellen, mit dem mutigen Einsteigen auch dort, wo nach normalen Regeln alles versagt hätte, wenn ich denke an Auffanggesellschaften gemeinsam mit dem Bund, von der "Glanzstoff" beginnend bis überall dort hin, wo wir eingestiegen sind, wo wir begonnen haben, von den "Schmid-Schraubenwerken" bis Hohenau, sehr wohl politisch mitzumischen und zu agieren. Überall dort haben wir in der Summe dieser gesamten Überlegungen in einer ungeheuren gemeinsamen Anstrengung erreicht, bitte, - und ich habe das erlebt und die meisten, die da sitzen auch - daß wir von 380.000 über 400.000 auf etwa über 500.000 Beschäftigte kamen. Und das ist nun einmal der erste Wert, der für mich zählt. Daß ich sagen kann, jawohl, dieses Land Niederösterreich hat in dieser Anstrengung im Geiste dieses gemischten Wirtschaftens diesen Erfolg errungen. Übrigens auch Gesamt-

Österreich. Rund 3 Millionen Beschäftigte, das ist bitte eine Leistung! Und wenn wir mit 2,6 Millionen die "Insel der Seligen" waren und mit 400.000 in Niederösterreich, dann wollen wir jetzt bitte dieses Gejammer ablehnen und sagen, jetzt gibt es endlich einmal einen Anlaß, stolz zu sein. Durchzustarten und zu sagen, bei drei Millionen Beschäftigten - und wir werden sie wieder haben im Sommer - und bei 500.000 in Niederösterreich - und wir werden sie wieder haben im Sommer, wenn die Bauarbeiter arbeiten können - gibt es wirklich keinen Anlaß zu diesem Gejammer, zu diesem Geschrei. Denn man kann eine Krise auch herbeireden. Und ich meine daher, hören wir einmal auf zu jammern, krepeln wir lieber die Ärmel auf und beginnen zu arbeiten. Und das auch an die Repräsentanten der Wirtschaft. *(Beifall bei der SPÖ, LHStv. Prokop und Abg. der ÖVP.)*

Denn, liebe Freunde, wenn heute die Menschen beginnen zu zaudern, sich zu fürchten: Ein Volk voll Angst und Leute in den Betrieben, die Angst haben, das werden nicht die kreativsten sein. Und noch etwas an die Heuchler, die glauben, sie können das eigene Unvermögen damit kaschieren, daß sie es der Krise zuschreiben: Denen sagen wir deutlich, wenn Gesellschaften versagt haben, sich verspekuliert haben, wenn also dann durch Auslandsinvestitionen und Abenteuer im Ausland letztlich die Insolvenz hereinbricht, dann hat das mit der österreichischen Wirtschaft einmal gar nichts zu tun. Schon gar nicht mit der österreichischen Bauwirtschaft, und damit wissen Sie, wen ich meine.

Und, meine Damen und Herren, an die Adresse derer, die volle Auftragsbücher haben, die also so viel verdienen wie nie zuvor - und das sind nicht wenige, Gottseidank - denen wollen wir heute sagen, wir werden nicht zuschauen - und ich sage das für die Sozialdemokratie und für die Gewerkschaftsbewegung und ich lade alle ein, mit dabei zu sein - wir werden nicht zuschauen, wenn man glaubt, jetzt in diesem Krisengejammer ist die Zeit reif dafür, daß man die wohlerworbenen Rechte den Arbeitnehmern wieder wegnimmt, alles abhalft, jeden Tag Versammlungen einberuft und sagt, mit weniger Lohn müßt ihr mehr arbeiten. So verstehen wir Flexibilisierung nicht! Wir verstehen Flexibilisierung, wir verstehen Arbeitszeitmodelle als ehrliches Angebot, unter voller Wahrung der Rechte unserer Arbeitnehmer die Anlagen besser zu nutzen, sich einzustellen auf neue Produktionen, sich einzustellen auf eine neue Zeit, die so dynamisch ist wie nie zuvor. Aber wir verstehen das nicht so, bitte, daß man hier einen Schnitt macht und den Arbeitnehmern wieder all das wegnimmt und damit auch die Kon-

sumenten in ihrer Konsumkraft schmälert. Denn genau das brauchen wir nicht, liebe Freunde! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wir brauchen noch etwas nicht: Wir brauchen in dieser Diskussion bitte alles, nur nicht diese rechthaberische Meinung, wir könnten alles alleine lösen. Und da bin ich genau bei dem, was da angeführt wurde. Bitte, was wir hier als Beschäftigungspolitik in unseren Ansätzen begonnen haben, erfolgreich begonnen haben, das ist in Wirklichkeit auch eine Antwort für ganz Europa.

Meine Damen und Herren! Damit bin ich bei der zweiten Dimension: Wenn wir in Österreich sehr viel mit dieser gemischten Wirtschaft zustande gebracht haben, dann müssen wir alle, die da in Zukunft agieren und dieses Europa als Chance begreifen, jetzt dafür eintreten, daß diese Denkansätze auch in dieses Europa einfließen. Meine Damen und Herren! Ich habe überhaupt nichts davon, wenn heute ein "Römischer Einser" ausgestellt wird, weil die Maastricht-Kriterien erfüllt werden und alles von der Budgetsituation her in Ordnung ist, doch wir verzeichnen zweistellige Arbeitslosenraten. Das ist nicht die Bewertung, die wir meinen. Denn unsere Bewertung, die uns in die dritte Spur des Lebensniveaus überhaupt in diesem Europa katapultiert hat, ist in erster Linie auf die hohe Beschäftigung zurückzuführen. Ist in erster Linie auf das hohe Maß an sozialer Sicherheit zurückzuführen. Ist dadurch auch in zweiter Linie Auslöser dafür, daß wir ein derart sicheres Land sind, wie Österreich das auch ist. Denn Sicherheitspolitik, meine Damen und Herren, beginnt nicht nur bei den Fragen der Exekutive, oder wir stark das Militär gerüstet ist. Sondern Sicherheitspolitik heißt sicherer Arbeitsplatz, heißt Sicherheit der Familie, heißt Sicherheit und Geborgenheit, wenn man die Gemeinschaft braucht, heißt Humanität, heißt Solidarität. Das heißt viel mehr, bitte, als das, was da manche hineininterpretieren. Immer war die Arbeitslosigkeit, das Elend, die Ohnmacht und die Not in Wirklichkeit die Grundlage für Radikalisierung, für Nationalismus und für all diese negativen Dinge, die die Welt so oft heimgesucht haben. Und darum sage ich, es ist Zeit zusammenzurücken. Nicht unbedingt darauf bestehen, daß der "Herr Bärentaler" vielleicht wieder ein paar Prozent mehr hat, sondern sagen, jetzt geht es einmal um Österreich! Sich zu etablieren in dieser Europäischen Union, zu der wir Ja gesagt haben. Und es gehört auch zur Demokratie, das zu akzeptieren. Und in dieser Europäischen Union beweisen wir und bringen unsere Erfahrungen mit ein, damit wir auch dort etwas weiterbringen im Sinne dieser Philosophie.

Der Aufruf an die Repräsentanten der Gesellschaften, der Konzerne heißt aus meiner Sicht: Liebe Freunde, ihr seid zwar alle dort in euren Entscheidungsgremien um das Kapital zu mehren. Ich sage aber dazu, ihr seid auch dort, bitte, um an die Menschen zu denken, die dieses Kapital erarbeiten! Und das muß das Zusammenrücken in Europa bedeuten. Und das ist die Grundlage, die ich anbiete, auch wenn es um Semperit geht, nur als Symbol, für diese vielen Fragen, die auf uns zukommen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Letztlich ist das auch der Sinn einer Europäischen Gemeinschaft, die miteinander wirtschaften will, um klar zu erkennen, daß auch andere Staaten, wenn sie sich entwickeln, Partner werden. Und daß das wächst und daß das wahrscheinlich zu einem neuerlichen Weltwirtschaftswunder führen kann. Aber nur dann, wenn jene, die heute über die Produktionserfahrung verfügen, nicht darauf vergessen, daß, wenn dort irgendwo billig produziert wird, das auch dazu führen muß, daß dort der Wohlstand zu mehren ist. Weil wenn bitte alle nur auslagern, um in diesen billigen - noch billigen, hoffentlich nicht mehr lange billigen - Staaten zu produzieren ohne dort den Wohlstand zu mehren, dann wird sich ja die Gesamtschraube Europas oder der Welt nach unten drehen. Und das wollen wir ja nicht, liebe Freunde! Daher sage ich jenen, die in unserem Europa Verantwortung tragen und auch kontrolliert werden von den Gremien aus diesem Europa, sie müssen begreifen, daß dieser Weg ein "Schuß ins Knie" werden kann. Denn wenn sie dort den Wohlstand nicht mehren und jenen, die ihn haben, den Wohlstand nehmen, dann bin ich neugierig, wo sie ihre Reifen oder ihre sonstigen Produkte verkaufen werden, meine Damen und Herren.

Vor allem aber glaube ich, man soll begreifen, daß dieses Entwickeln mit neuen Chancen ausgestattet ist. Hochindustrialisierte Länder sind mehr Partner als alle anderen. Denn in Wirklichkeit geht ja unsere Produktion zu 70 %, 80 % in die Europäische Union. Das heißt, wir können das, wir sind gut drauf, wir haben da wirklich etwas aufzuweisen. Stecken wir deshalb nicht den Kopf in den Sand; zu Tode gefürchtet ist auch gestorben. Beginnen wir vielmehr jetzt wirklich einmal etwas Neues anzubieten. Das ist sicher eine schwierige Dimension, aber ich glaube, wir können heute feststellen, wir haben eine gute Bilanz. Wir können uns hinstellen und sagen, okay, so ist das in Ordnung. Herr Kollege, wenn Du sagst, der Bundeskanzler hat nicht weiter gewußt bei Semperit, so sage ich Dir, ohne

den Bundeskanzler gäbe es Semperit gar nicht mehr und könntet Ihr Euch gar nicht mehr hinstellen und die Leute dort aufhetzen! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

In Wirklichkeit ist es so, daß wir jetzt über die Zukunft nachdenken sollen und sagen, so, wie machen wir das jetzt? Was ist das Gebot der Stunde? Mit weniger Verbrauch von Ressourcen mehr Wertschöpfung erzeugen. Wertschöpfung in Bereichen, wo die Leute auch etwas verdienen. In Bereichen, wo so viel Ertrag da ist, daß man investieren kann, daß man Gewinne macht und daß die Menschen, die diesen Wert erarbeiten, ordentlich entlohnt sind. Das ist schwierig, das ist die schwierigste Phase. Aber das ist möglich. Wir haben es ja bisher relativ gut gemacht, warum sollen wir es plötzlich nicht mehr können? Aber wir können das nicht mit Pessimismus, mit Verdrossenheit, mit Lebensangst, sondern das können wir nur mit Optimismus. Wenn wir sagen, so, jetzt packen wir an und rufen einmal diesen nationalen Konsens, diese Koalition der Besonnenen aus. Und das heißt für Niederösterreich, wir steigen ein in diese Diskussion. Wir schauen, daß wir aus diesem Europa alle Möglichkeiten zur Umstrukturierung hereinbekommen. Wir wissen, und ich sage, das macht mir Sorge, daß wir vor allem einmal in die Wertschöpfungsbereiche jetzt investieren müssen. Liebe Freunde! Wir haben wahnsinnig viel gemacht und es ist sehr viel im Dienstleistungsbereich geschehen. Wir haben wirklich viel gemacht. Es ist alles sehr schön und wir entwickeln unsere Kulturlandschaft weiter, unsere Fremdenverkehrseinrichtungen. Und das alles ist wichtig und richtig. Aber bitte, das ist nicht alles! Jetzt müssen wir dazu schauen, daß der "Mix" wieder stimmt, daß Wertschöpfungsbereiche herkommen. Denn diese Dienstleistungen müssen wir uns ja leisten können. Oder Dienstleistungsbereiche, die man verkaufen kann, wenn ich an Telekommunikation und dergleichen denke. Und das heißt, erstens einmal erneuern wir! Gehen wir jetzt nach dieser langen Phase des positiven Gestaltens ganz gezielt hinein in die Wertschöpfungsbereiche, in die alten Industrieviertel, ins Ybbstal, ins Traisental, in das Grenzland und vor allem auch in unseren Süden. Forcieren wir Projekte, die da sind, wir haben die Struktur ja sehr gescheit aufbereitet. Wenn ich, nur als Beispiel an Wr. Neustadt denke. Wir haben dort begonnen, über die HTLs, über die HAKs, über die Ausbildung, über die Erwachsenenbildung gute Schienen zu legen. Wir haben das TIZ, wir haben das RIZ, wir haben das alles dort entwickelt. Wir haben dort eine Fachhochschule, die funktioniert.

Wir haben das alles als Grundlage. Und jetzt gibt es ein herrliches Konzept, wie man das umlegt, zu einem Europakonzept macht. Und da müssen alle mit hinein, alle, der Bund, das Land, alle miteinander, und sagen, dort sollen 3.000, 4.000, 5.000 modernste Arbeitsplätze entstehen, in dieser Region. Diese Schiene, die es da von Ternitz herauf gibt, ist zum Leben zu erwecken. Liebe Freunde! Das macht uns niemand, das müssen wir machen. Und unsere Argumente müssen so zwingend sein, daß sie auch von Brüssel angenommen werden. Und damit haben wir nur mehr die Hälfte zu leisten zu dieser modernsten Infrastruktur. Hören wir bitte auf zu glauben, mit Millionen Schilling bekommen wir dort den Investor her. Den bekommen wir, wenn er die Arbeitskräfte hat, wenn er den Markt vor der Tür hat, wenn die Ausbildung paßt, wie der Herr Kollege Dirnberger gesagt hat. Und den bekommen wir her, wenn er eine Infrastruktur hat, von der er sagt, da setze ich mich hin in das Herz dieses Südens mit all den Möglichkeiten, die ich da habe. Und dann wird er kommen. Die Grundlagen schaffen wir ihm, arbeiten muß er dann selber.

Diese neue Philosophie, glaube ich, müssen wir ganz einfach in dieser Zeit mit viel Elan angehen und wenn wir noch einmal Gelegenheit haben, über diese Viertelstunde hinaus über Beschäftigung zu reden, mache ich das gerne noch einmal, noch fünf Stunden. Denn das ist das Thema Nummer 1, kämpfen um jeden Arbeitsplatz, Freunde! Das ist es und das muß es bleiben. *(Beifall bei der SPÖ und Abgeordneten der ÖVP.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Mautner Markhof.

Abg. Dr. MAUTNER MARKHOF (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Vorerst möchte ich auch feststellen, daß es überhaupt keinen Anlaß zum Jammern gibt und daß Selbstbewußtsein angebracht ist. Die Zahlen, die wir zur Verfügung haben - die letztmöglichen sind jene von Ende April - weisen eine Zahl von 498.000 Beschäftigten in Niederösterreich aus. Das ist nur um geringfügig weniger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Rekordwert liegt bekanntlich bei ungefähr 515.000 im letzten Sommer. Österreichweit, meine Damen und Herren - und ich glaube, das muß man gesamt betrachten - ist das ein sehr günstiger Wert. Insbesondere erfreulich ist der große Zuwachs in diesem Jahr von März auf April mit 11.750. Das ist

der größte absolute Zuwachs in ganz Österreich. Das ist ein wesentlicher Parameter für die Entwicklung eines Landes. Niederösterreich kann sich sehen lassen. Politische Rahmenbedingungen ermöglichen, dieses hohe Niveau zu halten. Allerdings, weitere Zuwächse sind nur über zusätzliche wirtschaftspolitische Maßnahmen zu erzielen.

Zur Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit dienen zum Beispiel die Belebung der Investitionstätigkeit der Wirtschaft, Anreize zur Strukturverbesserung durch bestimmte Fördermaßnahmen, die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit durch Reduzierung der Arbeitskosten - das ist schon angesprochen worden, die berühmten Lohnnebenkosten und auch die relativ inflexible Arbeitszeit in Österreich; hier scheint sich aber in den letzten Wochen doch auch sozusagen ein Fortschritt abzuzeichnen in den Verhandlungen - sowie Deregulierung, meine Damen und Herren, Abbau von Bürokratie und der Ausbau der Standortqualität.

Meine Damen und Herren! Investitions- und Standortentscheidungen der Wirtschaft werden durch wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen mit beeinflußt. Besonders zu betonen für unser Land ist der soziale Frieden, hervorgerufen durch eine funktionierende Sozialpartnerschaft. *(Beifall bei Abg. der ÖVP und Abg. Dr. Bauer.)* Überall wo man hinkommt in Europa wird man gefragt, wie macht ihr das, daß ihr diesen sozialen Frieden habt. Und da kann man immer wieder hinweisen auf unsere Sozialpartnerschaft. Die nämlich dann funktioniert, wenn es notwendig ist und die uns diesen sozialen Frieden seit 1945 gesichert hat. Das ist ein wesentlicher Punkt und ein Positivum, das Österreich einbringen kann.

Zur Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren: Der Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds des Landes ist für 1996 mit 255 Millionen Schilling dotiert, bietet der Wirtschaft eine Vielzahl von Förderaktionen an mit folgenden Schwerpunkten: Strukturverbesserung, Betriebsneugründungen, Innovation und Technologie, Forschung und Entwicklung. Zusätzlich gibt es Kofinanzierungsmittel aus der EU in der Höhe von 40 Millionen Schilling für die Zielgebiete. Speziell auf die Bedürfnisse der Klein- und Mittelbetriebe ist das NÖ Beteiligungsmodell zugeschnitten. Bisher wurden 106 Investitionsprojekte gefördert und von der freigegebenen Haftungsmilliarde stehen immerhin noch 300 Millionen zur Verfügung.

Ein wesentlicher Punkt ist die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit. Meine Damen und Herren, ich komme selbst aus der Wirtschaft, die Industrie muß alle Rationalisierungspotentiale ausschöpfen. Das führt natürlich - und das ist wirklich bedauerlich - zu einem Verlust an Arbeitsplätzen. Die Lohnnebenkosten, meine Damen und Herren, müssen mit Sorge eingebremst werden und meiner Auffassung nach ist dem Unternehmer zu viel Aufwand für Bürokratie aufgebürdet. Flexible Arbeitszeitmodelle, ich habe sie schon angesprochen, sind einzuführen. Die Sozialpartner sind gefordert, die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft abzusichern. Die Deregulierung, meine Damen und Herren, ist ein wesentlicher Punkt. Wir müssen verbesserte Möglichkeiten schaffen, um jungen Selbständigen die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Betriebsanlagengenehmigungen müssen durch einfachere Verfahren erreicht werden. Insbesondere ist hier eine Beschleunigung der Verfahren notwendig.

Zur Standortsicherung, meine Damen und Herren: Niederösterreich hat hochwertige Standortprojekte geschaffen. Ich denke hier an die ECO-PLUS, an die diversen Industriezentren Wr. Neudorf, Wr. Neustadt, Poysdorf, Wolkersdorf, Krems, Bruck, also quer über das Land, Ennshafen in Ennsdorf und den Hafen Krems. Und ich möchte hier nur anmerken, daß die ECO-PLUS in der Zeit von 1990 bis 1995 immerhin 376 Ansiedlungen und Betriebserweiterungen mit 9.600 Arbeitsplätzen geschaffen hat.

Schwächen, meine Damen und Herren, gibt es auch in unserem Land, und zwar im Kommunikationswesen, in verschiedenen Gebieten und Teilen auch, was den Verkehr und die Verkehrsanbindung betrifft, und, wie schon mehrfach ausgeführt heute, im Wertschöpfungsbereich. Ein Punkt, der nicht angesprochen wurde, sind die öffentlichen Aufträge, die auch sehr notwendig sind um Arbeitsplätze abzusichern. Wirtschaftsimpulse werden gegeben durch die Bautätigkeit des Landes. Ich möchte hier als Beispiel aus der letzten Zeit die BH-Bauten in Gmünd, in Baden, in Wr. Neustadt, in Bruck, in Wien-Umgebung hervorheben mit einem Volumen von ungefähr 650 Millionen Schilling. Und auch die Landeshauptstadt, die Sie, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, immer wieder negativ herausstreichen, möchte ich hier doch anführen, da bisher mit diesem Modell immerhin rund 13 Milliarden Schilling an Investitionseffekten erzielt werden konnten. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Beitrag in den letzten Jahren für unsere gute und positive Bilanz.

Auf die aktuellen Problemfälle will ich nicht sehr eingehen. Es ist über Semperit schon gesprochen worden und ich möchte den Herrn Bürgermeister und Kollegen Knotzer hier voll unterstützen, daß man alle Bemühungen zu setzen hat, um diesen Standort abzusichern. Die Spinnerei in Enzersdorf a.d. Fischa ist, ein paar Kilometer vor meiner Haustür gelegen, ein sehr betrübliches Beispiel. Aber ich glaube, das sind an sich plakativ-negative Beispiele und es hat keinen Sinn, die Gesamtbeurteilung an diesen negativen Beispielen aufzuhängen. Natürlich gibt es auch in einer dynamischen Wirtschaft negative Entwicklungen.

Ein ganz wichtiger und wesentlicher Punkt, den ich ansprechen darf, weil das auch in meiner Heimat stattfindet, ist auch vielleicht Taiwan. Die Taiwanesen sind interessiert, in Österreich und insbesondere in Niederösterreich zu investieren. Und gerade hier sind die Bemühungen unseres Landesrates Gabmann anzumerken, der sich um die Investitionsmöglichkeiten aus diesem Land sehr bemüht.

Zusammenfassend möchte ich betonen, daß sowohl der Beitritt zur EU als auch der Wegfall des Eisernen Vorhanges Niederösterreich vor neue Herausforderungen gestellt hat. Um diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, müssen wir auch neue Formen der Arbeit in unsere Überlegungen einbeziehen. Dem Abbau bürokratischer Hürden und der Ausnutzung der neuen Kommunikationstechnologien wird für die Stärkung der niederösterreichischen Konkurrenzfähigkeit große Bedeutung zukommen. Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, daß die verantwortungsbewußten Kräfte dieses Landes den Mut haben, mit neuen Perspektiven die niederösterreichische Landesentwicklung abzusichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. RUPP (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich kann auf meine eigene Erfahrung von 40 Jahren in der Wirtschaft zurückblicken und kann mich erinnern, daß es sehr oft viele Höhen und Tiefen in der Konjunktur gegeben hat. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen. Im Jahre 1973/74 hatten wir den ersten Ölchock, der zu überwinden war. Und dies war nur dadurch möglich, daß zwischen den Sozialpartnern Kurzarbeit vereinbart wurde und vom Sozialministerium auch finanziell unterstützt wurde. Ich nenne diese Beispiele, meine sehr verehrten Damen und

Herren, aus dem Grunde, weil wir heute bei einer wirtschaftlichen Rezession andere Voraussetzungen haben als vor 20 und 30 Jahren. Im Jahre 1985, also Mitte der achtziger Jahre gab es den zweiten Ölchock. Der konnte wieder überwunden werden in der Industrie mit Kurzarbeiterunterstützung und finanzieller Unterstützung von der Arbeitsmarktverwaltung.

Als ein Funktionär eines Betriebes, der der Autoindustrie zuliefert, kann ich beweisen, meine Damen und Herren, daß im Jahre 1993 die Autoindustrie in Westdeutschland, also in der Bundesrepublik Deutschland, sehr stark rückläufig war. Es ist uns damals noch gelungen, daß wir wieder Kurzarbeit beantragen konnten, was auch von den Firmen unterstützt wurde, und so die Schwierigkeiten überwunden werden konnten. Es ist aber jetzt in der heutigen Zeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, eines zu erkennen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger hat schon darauf hingewiesen: Man kann nicht immer nur über die Streichung der Lohnnebenkosten sprechen. Und wenn mein Vorredner, Herr Dr. Mautner Markhof gemeint hat, daß man auch über die Lohnnebenkosten reden muß und der Abgeordnetekollege Ing. Dautzenberg dies ebenfalls erwähnt hat, dann darf ich sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist gerade der Vergleich: Vor 20, 30 Jahren sind wir, wenn es in der Wirtschaft ein Tief gab, alle zusammengestanden, die Unternehmerseite und die Arbeitnehmerseite. Wir haben das über Kurzarbeit ausgeglichen. Heute geht es scheinbar um die Frage, wo können wir den Lohn runterdrücken, wo können wir Lohnnebenkosten einsparen? Und wenn man dann fragt, was versteht der Einzelne unter Lohnnebenkosten, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann fängt das an beim Urlaubszuschuß, bei der Weihnachtsremuneration, beim erhöhten Krankentgelt, bei der erhöhten Lehrlingsentschädigung, und man könnte die Reihe jetzt fortsetzen. Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß alles, was wir uns gemeinsam in den letzten Jahrzehnten aufgebaut haben, diesen Lebensstandard, wir, wie Ernst Höger gerade gemeint hat, uns selbst erarbeiten mußten. Ich spüre jetzt als Gewerkschaftsfunktionär allerdings neben meiner politischen Arbeit, meine Damen und Herren, daß jetzt versucht wird, bei einem wirtschaftlichen Rückgang auch in Betrieben, wie Bürgermeister Abgeordneter Knotzer gemeint hat, in seinem Betrieb bei Semperit-Traiskirchen, wo 400 Millionen Schilling Gewinne geschrieben werden, meine Damen und Herren, den Gewinn durch Absiedlung ins Ausland noch zu vergrößern. Und das ist nicht zu verstehen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß wir alles daran setzen müssen, hier wieder ein Umdenken zu erreichen. Für mich persönlich, geschätzte Damen und Herren, hat es begonnen bei der Lufthansa in der Bundesrepublik Deutschland, wo man mit dem Arbeitsplatzverlust große Angst erzeugen konnte. Erinnern wir uns zwei Jahre zurück, als der Vorstand der Lufthansa gemeint hat, wir müssen 1.500 Bedienstete kündigen. Wir haben das alle verfolgt. Es wurde zwei Monate mit der Personalvertretung verhandelt und dann wurde auf den Tisch gelegt: Wenn die Personalvertretung die Zustimmung gibt, daß eine Lohnkürzung von 15 Prozent hingenommen wird, dann braucht niemand im Unternehmen gekündigt zu werden. Und bei einer Urabstimmung, meine sehr verehrten Damen und Herren, gab es dann diese Entscheidung, daß man zustimmte aufgrund der Arbeitsplatzangst, daß 15 Prozent Lohnverlust in Kauf genommen wurden.

Meine Damen und Herren! Das Beispiel von Semperit-Traiskirchen wurde von Abgeordneten Knotzer ja ausführlich berichtet. Ich möchte aber, wenn Sie gestatten, einige andere Beispiele auch in Österreich bringen. Wenn wir vor drei Wochen im "Standard" gelesen haben, daß im Puch-Werk in Graz 120 Techniker den "Audi"-Sportwagen serienreif konstruiert haben, dann waren viele der Meinung, daß der auch in Österreich gebaut werden könnte. Das Unternehmen hat aber anders entschieden. Es geht nach Südungarn, nach Győr. Audi wird dort investieren. Es ist eine Investitionssumme von 5,2 Milliarden Schilling im Gespräch. Und der Einkaufschef hat dann noch weiter beschlossen, daß alle Zukaufteile in den Billiglohnländern Tschechien, Polen und Ungarn zugekauft werden um 3,7 Milliarden Schilling. Und wenn man jetzt erzählen könnte, meine Damen und Herren, bei VW, bei Opel, in Bochum und in Rüsselsheim sind in den letzten zwei Jahren 7.800 Mitarbeiter abgebaut worden, weil verlagert wurde in Billiglohnländer. Und, meine Damen und Herren, die letzte Information, die wir alle kennen über das BMW Motorenwerk in Steyr. Es gibt eine Aussage vom Vorstand, für eine zukünftige Investitionssumme von 5 Milliarden Schilling wären sie bereit, in Steyr zu investieren, aber nur unter der Voraussetzung einer vollen Flexibilisierung, keine Überstundenauszahlung und in den nächsten Jahren muß eine Lohnkürzung von 16 Prozent hingenommen werden.

Meine Damen und Herren, eine Aussage gestatten Sie mir noch. Es ist so, meine Damen und Herren, daß der neue Vorstandsdirektor der ABB ein Schreiben ausgeschickt hat an alle seine Un-

ternehmerkollegen mit der Bitte, daß dieses Schreiben an allen schwarzen Brettern in den Betrieben veröffentlicht wird, daß es im November keine Lohnerhöhung geben sollte, eine Nulllohnrunde, und daß in den nächsten zwei Jahren der Lohn ebenfalls um 20 Prozent gekürzt werden soll. Ich könnte noch eine Reihe von solchen Beispielen anführen, meine Damen und Herren. Ich möchte aber nur eines bitten: Das sind Gewerkschafts-, Kollektivvertrags-, Sozialpartnerangelegenheiten. Unsere Aufgabe im Land muß es sein, meine Damen und Herren, was wir heute schon gehört haben von zwei Vorrednern, daß wir Beteiligungsmodelle schaffen. Oder in Zukunft, wenn das Land oder der Bund Förderungen gibt und das Unternehmen auswandert in ein anderes Land, daß diese Förderungen zurückbezahlt werden müssen. Das wäre meine Bitte, daß wir in der Landespolitik solche Entscheidungen herbeiführen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gratzner.

Abg. GRATZER (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Aktuelle Stunde - "Arbeitsplätze in Niederösterreich". Es ist zwar möglicherweise gefährlich für den, den ich jetzt von einer anderen Fraktion positiv erwähne, aber ich bin froh, daß die Abgeordneten Knotzer und Rupp neben Wolfgang Haberler dieses Thema auch wirklich von der Problemseite her so ernsthaft beleuchtet haben. Weil ich glaube, es ist uns nicht gedient, uns heute um dieses Thema zu winden, wenn andere wie Dirnberger, Mautner Markhof und auch der Landeshauptmannstellvertreter hergehen und nur davon sprechen, wie stolz wir auf uns sein können, weil eh' alles so in Ordnung ist. Dann hätten wir die Aktuelle Stunde nicht gebraucht.

Der aktuelle Anlaß, die Problematik bei den Semperit-Werken, hat natürlich das Thema auch aktualisiert. Und daher soll man sich damit ernsthaft beschäftigen. Und es war für mich wirklich arg, daß der Herr Abgeordnete Dr. Mautner Markhof hier hergeht und sagt, es ist alles so super, von März auf April gibt es 10.000 oder 11.000 Arbeitsplätze mehr und daher ist alles so klaß. Jeder, der sich mit den Arbeitsmarktstatistiken auseinandersetzt, weiß, von März auf April beginnt wiederum die Bauwirtschaft. Und daher gibt es jedes Jahr diesen Sprung. Das ist aber nicht, weil urplötzlich die Arbeitsplätze so viel mehr werden, sondern weil die Bauwirtschaft wieder beginnt, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Und wenn er

so ehrlich gewesen wäre, auch den nächsten Satz aus der Landeskorespondenz noch vorzutragen, dann hätte ich zumindest ein bißchen Respekt vor ihm gehabt. Der nächste Satz in der Landeskorespondenz lautet nämlich: "Gegenüber dem Rekordbeschäftigungsjahr 1995 stieg die Zahl der Arbeitslosen im April 1996 allerdings um 4.475 Personen auf über 14,3 Prozent an." Das wäre der nächste Satz gewesen, der nämlich an und für sich die tiefe Sorge ausdrückt, von der ich annehme, daß sie den Abgeordneten Knotzer zur heutigen Aktuellen Stunde bewegt hat.

Denn es ist zwar schön, und es gibt in Niederösterreich die verschiedensten Momente, die dazu führen, daß bei uns die Zahl der Beschäftigten weiterhin steigt. Aber die Zahl der Arbeitslosen steigt mindestens genauso, und was den reinen Niederösterreichteil betrifft, noch mehr. Ich möchte schon die Zahlen hier in Erinnerung rufen. 1993 gab es 40.700 Arbeitslose in Niederösterreich, 1994 41.686 Niederösterreicher, die arbeitslos waren. 1995 war ein wesentlich besseres Jahr, es gab 39.893. Ich habe hergenommen jeweils den Februar als Vergleichsmonat. 1996 gab es im Vergleichsmonat 46.157 Arbeitslose, das sind genau um 6.264 Arbeitslose Niederösterreicher mehr als im Vergleichsjahr 1995. Und ich glaube, das sollte Anlaß zur Sorge geben. Und ich bin auch froh, daß vom ersten Redner auch Ansätze geboten wurden, nämlich Lösungsansätze. Weil man sich überlegen muß, ja wie geht das in Österreich mit diesen multinationalen Konzernen, wo alle so stolz sind, wenn jetzt irgendwo der berühmte Taiwanese oder der Deutsche sich bei uns ansiedelt, großartig mit Förderungen ausgestattet wird, und nach etlichen Jahren abwandert. Das ist ganz einfach, so wie es auch erwähnt wurde: Es muß unser Ziel sein, daß wir auch bei diesen großen Firmen einen möglichst hohen Österreichanteil in der Führung haben, sodaß wir auch mitentscheiden können bei der Standortfrage. Aber das wurde so abgetan vom Abgeordneten Dirnberger, na, der Abgeordnete Haberler hat sich nur mit der EU beschäftigt, hat einen Schlenzer auf die EU hin gemacht.

Aber war es nicht so vor dem EU-Beitritt, daß immer gesprochen wurde vom Europäischen Binnenmarkt? Vom großen Europäischen Wirtschaftsraum? Und haben wir uns nicht alle auch von der EU Schutzmechanismen erwartet? Es gibt keine Schutzmechanismen der EU. Ganz im Gegenteil! Gerade die deutschen Betriebe sind jene, die am vorbildlichsten ins Billig-Ausland abwandern und uns da auch immer mitziehen. Und daher glaube ich, daß doch hier gerade auch

beim Thema Arbeitsplätze es sehr wichtig wäre, daß wir unsere Verantwortlichen in Brüssel darauf hinwiesen, daß sie mehr dafür sorgen, daß die EU auch gegenüber ihren Mitgliedstaaten eine Schutzfunktion gegenüber diesen Billiglohnländern übernehmen soll und nicht selber auch noch hineinfallen, so wie es der Landesrat Gabmann letztens gesagt hat, der sich sogar gegen jede Form von Rückzahlung von Förderungen ausspricht, wenn jemand, der von uns weiß Gott wieviel Millionen erhalten hat, einfach nach Tschechien auswandert. Ich glaube, daß das sicher der falsche Weg ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

6.200 arbeitslose Niederösterreicher mehr, das heißt, jetzt 46.000 arbeitslose Niederösterreicher, das muß uns zu denken geben. Und ich glaube, man darf es sich nicht so einfach machen, naja, Arbeit gibt es ja ohnedies und es könnte ja jeder irgendwo ein bißchen nebenbei arbeiten. Die große Schattenseite in dem Bereich ist ja der Verlust des regelmäßigen Einkommens, ist der Verlust des regelmäßigen Broterwerbs. Das ist das Problem bei der Arbeitslosigkeit. Wo jeder weiß - das ist ja soziologisch nachvollziehbar - daß eine längere Arbeitslosigkeit beim einzelnen Menschen auch hervorruft, daß er den Sinn für Sparsamkeit, aber auch einen Sinn für kluge Lebenseinteilung auf die Dauer verliert, weil er oft vom Heute auf Morgen lebt. Und daher ist es gerade für die Politik, davon bin ich überzeugt, eine große Aufgabe, sich hier viel mehr und verstärkt auf diesem Gebiet einzusetzen. Und daher glaube ich auch, man sollte bei den Wurzeln beginnen und sich nicht so sehr immer auf Kosmetik oder Wohlfahrt beschränken. Sondern eben bei den Wurzeln beginnen. Und ich glaube, es geht Ihnen genauso wie mir, wenn man heute mit Wirtschaftstreibenden zusammensitzt, ob man jetzt einen "Stammtisch" hat oder irgendwelche workshops oder was auch immer, die legen ja die Karten auf den Tisch. Und ich habe das schon einmal gebracht, die Industriellenvereinigung hat in der Broschüre sämtliche Mängel für unseren Standort Österreich eigentlich sehr gut aufgezeigt. *(Abg. Gratzler zeigt Broschüre.)* Es geht jetzt nur mehr darum, die Mängel abzustellen. Ich nehme an, es geht Ihnen ähnlich. Das wurde auch heute mehrmals erwähnt, nur die Ansätze sind unterschiedliche. Die Lohnnebenkosten sind ein großes Problem. Die Genehmigungsverfahren sind bei uns nach wie vor ein großes Problem. Dann wird immer wieder genannt der politische Einfluß, mittlerweile auch verstärkt die Banken, die ja mitmischen und entscheiden darüber, ob ein Unternehmen "flöten" geht oder nicht, wenn sie selbst in den Aufsichtsräten drinnen sitzen.

Arbeitsinspektorat wird ebenfalls immer wieder genannt, Gewerkschaften und die unflexiblen Arbeitszeiten. Aber ich habe auch positive Erlebnisse bei den Nennungen, das ist natürlich der soziale Frieden und das hohe Ausbildungsniveau. Das wird immer als positiv für den österreichischen Standort hingestellt.

Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, was ich eingangs gesagt habe. Man muß sich mit dem Thema sicher ernsthafter auseinandersetzen und sich nicht ganz einfach in Zahlen ergehen, die "fesch" sind. Wie zum Beispiel steigende Beschäftigungszahlen, wenn man darin ganz einfach dabei das Verhältnis Inländer - Ausländer unter den Tisch fallen läßt und die Zahl der Arbeitslosen.

Oder, ich habe da ein bißchen in der Landeskorespondenz gestöbert, zum Thema Arbeitsplätze in der Industrie. Da sieht man, daß bei uns vielleicht das Thema doch etwas zu unernst von manchen betrachtet wird. Innerhalb von drei Tagen gibt es nämlich im Juni 1995 von zwei Landesregierungsmitgliedern zwei Aussendungen. Da sagt zum Beispiel der Herr Landeshauptmannstellvertreter Höger: Überschrift: "Zahl der Industriearbeitsplätze sinkt dramatisch. Höger fordert rasches, effizientes Gegensteuern". Ich zitiere einen Satz daraus: "Trotz dieser erfreulichen Entwicklung" - das ist bei den anderen Erwerbstätigen - "sei jedoch ein dramatisches Zurückgehen der Industriearbeitsplätze und damit im Bereich der größten Wertschöpfung zu verzeichnen". Innerhalb von drei Tagen sagt Landesrat Gabmann, unser Wirtschaftslandesrat: "155 neue Arbeitsplätze in NÖ Industriebetrieben." Auch hier sei ein Satz zitiert: "Wie Landesrat Ernest Gabmann betonte, hat eine Anfang dieses Jahres fertiggestellte Studie der NÖ Industrie einen erfolgreichen Strukturwandel und eine dynamische Entwicklung bestätigt". Und jetzt fragt man sich. Jetzt kann man das rein politisch sehen und am Rednerpult präsentieren, aber bitte, was denkt sich eigentlich der Landesbürger, wenn er jetzt zwei so konträre Aussendungen zum selben Thema innerhalb von drei Tagen vorfindet? Ich darf daher zusammenfassend sagen, ich glaube, es ist an der Zeit, wirklich an den Wurzeln anzupacken. Und auch zu handeln. Es ist ein gemeinsames Handeln hier notwendig. Und ich glaube, es ist auch nicht sinnvoll, wenn man sich hier abgrenzt und sagt, ja die einen, die dürfen, die anderen wollen und die dritten lassen wir nicht mitmachen. Weil es nämlich ganz einfach ein gemeinsames Problem ist.

Es wird aber nicht gehen auf die Dauer, mit solchen Beschönigungsverfahren - ich muß das noch einmal sagen - wie das heute der Kollege Dirnberger und auch der Herr Abgeordnete Dr. Mautner Markhof hier präsentiert haben. Weil herauszugehen und zu sagen, wir sind so stolz auf unseren Landeshauptmann, da fiel mir gleich einmal - weil das war mein Einstieg in die Landespolitik - die Firma Valek ein, wo der Herr Landeshauptmann inseriert hat. Ich glaube, die Firma Valek gibt es mittlerweile nicht mehr, doch wenn man sich die Inserate anschaut, das war zutiefst unseriös. Und das geht dann über das Jahr 1994 weiter über sein Verhalten zum Beispiel bei der Krise in der ÖMV. Wenn man sich da heute die Pressedienste anschaut, dann stellt es einem wirklich die Haare auf. Und so zieht sich das fort. Es wäre zu einfach, wenn man die Politik darauf reduziert! (*Beifall bei der FPÖ.*)

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Wagner Josef.

Abg. Ing. WAGNER Josef: Hohes Haus! Wir beklagen uns über die Auswanderung von Produktionen. Ich bin mit Leib und Seele Unternehmer und habe schon so manches probiert, im Baugewerbe, im Gastgewerbe usw. Und ich muß Euch ganz ehrlich sagen, es ist wirklich dramatisch. Vor allem deswegen, weil man erkennen muß, wenn man in der Realität steht, daß wir ohne die vielen illegalen Arbeiter unsere Wirtschaft ja gar nicht mehr betreiben könnten. Das ist das Tragische. Sie bekommen kaum eigene Facharbeiter. Wenn sie kommen, dann sind sie moralisch oder alkoholisch oder sonst wie schwerst geschädigt. Und wenn wir die bekommen, das ist wirklich ein großer Jammer und oft ein großer Ansehensverlust für eine Firma, wenn sie solche Leute beschäftigt.

Ich meine, natürlich ist es eine Frage der Rentabilität, warum Firmen ins Ausland gehen. Und ganz an vorderster Stelle, das ist heute schon -zigmal gefallen, stehen die Lohnnebenkosten. Hat sich schon einmal einer überlegt, was es einem Unternehmer kostet, oder sagen wir, unvorhergesehen kostet, wenn er einen Angestellten kündigen muß? 13., 14. Monatsgehalt, die Kündigungszeit. Das geht in utopische Ziffern. Und oft können es sich die Firmen gar nicht mehr leisten, einen Ausgleich zu machen. Wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter Höger und der Abgeordnete Dr. Mautner Markhof, wenn die alles so klaß und "leinwand" sehen, so sollten sie einmal schauen, wieviel kleine und mittlere Betriebe in den Konkurs gehen. Und wenn Sie wissen, daß

die "Porr" und die "Ilbau", wenn die jetzt alle Einfamilienbauten ausführen und alle Ritzen verputzen sozusagen, ja was machen wir mit unseren kleinen Firmen? Werden wir die nicht mehr brauchen? Sie werden einfach aufhören. Den kleinen Baumeister wird es bald nicht mehr geben, wenn es so weitergeht. Und man sagt, naja, das sind ja lauter "Plutzer", die können ja nicht wirtschaften. So ist es wirklich auch nicht! Die "Porr" kann leicht wirtschaften, die kann bieten bei den Aufträgen mit der Argumentation, wir nehmen den Auftrag unter allen Bedingungen, unter allen Umständen. Ganz egal, wie niedrig wir 'runtergehen müssen. Ich könnte Euch ein paar Ziffern sagen, ich weiß, wo die "Porr" hineingefahren ist, und die "Ilbau" macht es nicht anders. Bei der kleinsten Bauform, bei jedem "depperten, kleinen Einfamilienhaus!" hängt die Tafel der "Ilbau" oder der "Porr" oder der "Universale" - sensationell. Um solche Sachen haben sie sich vor 10 oder 15 Jahren überhaupt nicht gekümmert. Da haben die ganz andere Aufgaben gehabt.

Ich meine weiters, wenn wir die Arbeitslosigkeit betrachten, so haben wir ja nicht nur die Arbeitslosigkeit, die wir offen sehen. Wir haben ja eine ganz, ganz große verdeckte Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit, wo man die Leute mit 45 in die Frührente schickt, wo man sie mit jedem kleinen Wehwehchen in die Rente schickt. Die Leute sollten in Wirklichkeit dem Arbeitsprozeß zumindest in adäquater Form noch zur Verfügung stehen bis vielleicht zum 65., zum 70. Lebensjahr. Ein Unternehmer tut das oft bis zu seinem 80. Lebensjahr. Das sollte man schon in Betracht ziehen. Denn wenn wir uns die Zukunft unserer Betriebe anschauen. Welche Zukunft haben unsere Firmen? Wieviel, bitte schön, wieviel Maurer-Lehrbuben gibt es in ganz Niederösterreich? Das ist zum Lachen, diese Summe, diese Ziffer. Wir bekommen keine Lehrlinge! Ich habe selber die AGA-Prüfung gemacht, diese Lehrlingsausbilderprüfung, in reiferen Jahren. Ich bin durchgekommen. Aber ich muß ganz ehrlich sagen, ich habe daraus die bittere Erkenntnis gewonnen, nie mehr einen Lehrling zu nehmen. Das ist die bittere Erkenntnis, die ich aus dieser Sache gezogen habe. Ich habe es dennoch noch einmal probiert, aber ich bin natürlich schwer auf die Nase gefallen. Aber wir haben keine Lehrlinge. Wir haben wunderbare Gymnasiasten. Wir werden ein Volk von Gymnasiasten werden, aber wahrscheinlich ein Volk von arbeitslosen Gymnasiasten! Diese Ziffer ist nämlich auch noch nicht enthalten in der Arbeitslosenziffer. Die Leute, die von vornherein gar keine Arbeit finden, die nur "jobben" gehen und ich weiß nicht, vom Geld der "Alten" leben oder so irgendetwas.

Und wenn sich der Abgeordnete Dr. Mautner Markhof darüber freut, daß wir schon wieder neue BHs bauen, daß wir ach so viele Aufträge vergeben, weil wir neue BHs bauen, bitte schön, diese BHs, wozu sind die gut? Die sind gut, um den Firmen Barrieren und Haxl zu stellen. Dazu sind diese Schandbauten gut, zu nichts anderem! (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Das ist die Wahrheit! Fabrik bauen wir keine, aber noch mehr Verwaltungsbauten. Habt Ihr Euch schon angeschaut, habt Ihr schon einmal bedacht, wie lange man bei unserer neuen Landeshauptstadt-Ritterburg vorbeifährt mit dem Auto? Die ist fast einen Kilometer lang. Da fährst du eine ganze Minute mit 60 km/h. Da braucht man eine Minute, bis man vorbei ist mit 60 km/h.

Ich glaube, wenn man die Lage positiv verändern will, dann müssen wir auf irgendwelche Art und Weise herunter mit den Lohnnebenkosten. Weil wenn wir so weiter tun, dann werden wir nicht weniger Lohnnebenkosten den öffentlichen Haushalten zuführen, sondern ... (*Abg. Uhl: Was meinst Du damit? Urlaubs-, Weihnachtsgeld oder was meinst Du?*)

In Deutschland gibt es keinen 13., 14! (*Unruhe im Hohen Hause.*) Aber wie lange noch? Den Anschluß, darf ich Euch ganz beinhart etwas sagen? Den Anschluß haben wir schon vollzogen. (*Weiterhin anhaltende und heftige Unruhe im Hohen Haus.*) An das ach so schöne Portugal, an das ach so schöne Spanien, wo die Arbeitslosenraten weiß Gott wie hoch sind und diese Leute natürlich zu uns heraufkommen müssen. Weil sie da ein Vielfaches von dem verdienen, obwohl sie praktisch nichts bekommen nach unseren Begriffen.

Und dazu kommt jetzt noch die große Geschichte mit dem Sparpaket. Also das Sparpaket ist in der Situation überhaupt die falscheste Strategie, die es überhaupt gibt. Ich meine, wenn man jetzt den kleinen Leuten noch das Geld wegnimmt, dann können nicht einmal mehr die kleinen Leute etwas ausgeben. Ich meine, daß der Geldfluß zumindest so gehalten werden sollte, daß die kleinen Leute nicht weniger Lohn haben. Aber die Lohnnebenkosten sind das Unnötigste. Und das bleibt uns ja erhalten. Das Sparpaket halte ich, so wie es gemacht ist, für grundfalsch. Und das führt auch dazu, daß die Leute abwandern. Nicht nur die Firmen wandern ab. Und jetzt sage ich Euch etwas: Der Pensionistenverein, der Pensionistenverband hat dieses Jahr 17.000 Pensionisten nach Tunesien verfrachtet. Dort gibt jeder von denen mindestens 8.000,- bis 10.000,- Schilling aus. Das sind 170

Millionen Schilling. Das Geld geht uns hier ab! In Wirklichkeit gehört statt dem Sparpaket investiert und konsumiert, da, hier, daß die kleinen Firmen existieren können und daß daraus der Staat seine Einnahmen hat. Danke!

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. FEURER (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist eigentlich schon von den Vorrednern angeklungen, daß die neunziger Jahre Europa neu gezeichnet haben und gravierende Änderungen gebracht haben durch den Wegfall des Eisernen Vorhanges, durch die Erweiterung der EU, die zunehmende Globalisierung der Weltwirtschaft, und nicht zuletzt durch die rasante technische Entwicklung. Hier sind neue Rahmenbedingungen eingetreten. Sowohl für die Wirtschaft als auch für die Beschäftigungspolitik. Und wir müssen natürlich auch zugeben, daß wir momentan in eine wirtschaftliche Phase kommen, wo uns der Wind entgegenweht. Die Sorge um den Arbeitsplatz, die ist gegeben. Auch in Österreich ist es so, daß heute 80 Prozent der Beschäftigten sich um ihren Arbeitsplatz sorgen. Es waren im vergangenen Jahr noch 59 Prozent. Dazu kommt, daß das WIFO voraussagt, daß im Konjunkturzyklus 1994/1999 ein durchschnittliches Wachstum von etwa zwei Prozent gegeben sein wird und gleichzeitig eine Steigerung der Produktivität um zwei Prozent eintreten wird. Das bedeutet eigentlich, daß es zu einer Stagnation der Beschäftigung kommen wird in dieser Phase. Daher ist es natürlich für uns in Niederösterreich von großer Bedeutung, daß wir versuchen, hier entgegenzusteuern. Denn Niederösterreich ist mit 500.000 Beschäftigten längst zu einem Land der Arbeitnehmer geworden. Natürlich besteht die Gefahr der Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen, der Auslagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer auch in unserem Bundesland. Ich könnte Ihnen gerade aus meinem Heimatbezirk eine Reihe von Beispielen bringen. Es wird daher darauf ankommen, daß wir diesen Arbeitsmarkt beobachten, daß wir versuchen nach Maßgabe der Möglichkeiten diese Herausforderungen anzunehmen und zu versuchen, Arbeitslosigkeit dort zu vermeiden, wo dies möglich ist.

Wenn man die Entwicklung in Niederösterreich in den letzten Jahren beobachtet, dann muß man eindeutig zugeben, daß sich die Beschäftigungszahlen gesteigert haben, stärker gesteigert haben als im Bundesdurchschnitt und daß die Arbeitslosenquote in Niederösterreich etwa ident

ist mit der im Bundesdurchschnitt. Allerdings müssen wir natürlich zugeben, daß sich die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Regionen unterschiedlich ergeben hat. Während im Bereich des Wachstumsgürtels im Süden von Wien und vor allen Dingen an der Westachse Wien - St. Pölten - Amstetten eine gute Beschäftigungslage gegeben ist, Beschäftigungen expandieren, gibt es natürlich in den peripheren Zonen unseres Bundeslandes Beschäftigungsverluste. Ich komme aus dem Bezirk Neunkirchen. Der Bezirk Neunkirchen ist einer der Verlierer in dieser regionalen Entwicklung. Dies sieht man, wenn man die Zahlen der Arbeiterkammer hernimmt, die in der Langfristbetrachtung von 1983 bis 1994 feststellt, daß in unserem Bezirk jeder achte Arbeitsplatz verloren gegangen ist. Die Beschäftigung schrumpfte in diesem Zeitraum um 12,3 Prozent während sie in Niederösterreich zunahm. Dies ist sicherlich kein erfreuliches Ergebnis.

Wir konnten, und das sei hier auch gesagt, in den letzten zwei Jahren die Arbeitslosenquote stabil halten. Das ist gelungen, weil man eben investiert hat, die Strukturprobleme da und dort gemeistert hat und auch viele neue Betriebe angesiedelt hat. Aber es ist deutlich, daß dieser Umstrukturierungsprozeß in diesem Bezirk noch nicht hinter sich gebracht worden ist und daß vor allen Dingen durch den bevorstehenden Konjunkturerinbruch zu erwarten ist, daß wir in den nächsten Jahren wieder Probleme bekommen. Hier ist einfach die noch immer ungünstige Branchenstruktur gegeben und natürlich fehlt es auch da und dort an einer wirklichen Dynamik der Unternehmen. Ich glaube, daß wir trotz dieser Probleme, die wir in unserem Bezirk haben, sagen können, daß wir uns in den vergangenen Jahren sehr bemüht haben, die Probleme zu meistern.

Es ist natürlich schwer, das sei hier auch gesagt, dort erfolgreich zu sein, wo eigentlich das Interesse der Investoren aufhört, weil wir eben in einer Randlage sind, und daher erwarten wir gerade für diese Bezirke, die halt in diesen schwierigen Zonen sich befinden, eine besondere Unterstützung der öffentlichen Hand. Ich möchte daher sechs Punkte vorschlagen, wie man diesen peripheren Regionen helfen könnte in unserem Land. Und zwar brauchen wir auf alle Fälle eine Gründer- und Ansiedlungsoffensive in diesen Bezirken. Weil einfach die endogenen Kräfte nicht ausreichen, um diese Erneuerung auch wirklich durchzuführen. Wir brauchen neue Betriebe mit Technologien, die halt in den nächsten Jahren Bestand haben und dazu beitragen, daß wir gegen Krisen widerstandsfähig werden. Gerade die Schaffung

der Gründerzentren - es ist ja beabsichtigt, daß das RIZ hier einige Zentren im Süden Niederösterreichs errichtet, in Ternitz, in Berndorf - wäre ein Mittel, womit man hier wirklich etwas beitragen kann, daß die Standortqualität in diesen Zonen besser wird.

Wir sind ein klassisches Ziel 2-Gebiet und es geht uns darum, daß wir die bestehende Betriebssubstanz weitgehend erhalten. Daß wir vor allen Dingen dort, wo es möglich ist, wirklich diesen Betrieben unter die Arme greifen und so auch die Wettbewerbsfähigkeit unterstützen. Und ich warne davor, daß wir vorschnell Produktionen auflassen und damit beitragen, daß wichtige Betriebssubstanzen und Arbeitsplätze verloren gehen. Ich kann mich nicht anfreunden damit, wenn manche Ökonomen meinen, in der Marktwirtschaft ist es halt so gegeben, daß auf der einen Seite etwas verloren geht, Betriebe sterben, und auf der anderen Seite neue geboren werden. So nach dem Motto, wer nicht mitkommt, der wird durch Konkurrenz hinweggerafft und geschluckt. Ich glaube, es wäre schon Aufgabe der öffentlichen Hand und auch der Banken, daß man versucht, hier entsprechend gegenzusteuern. Es ist gar nicht so leicht, die Felder zu finden, wo neue Betriebe angesiedelt werden können. Wir müssen uns eines vor Augen führen: Daß natürlich viele Dinge, die wir heute beziehen, aus Ländern kommen, wo die Menschen um einen Bruchteil unseres Lohnes arbeiten. Und, täuschen wir uns auch nicht, dies geschieht auch zunehmend in hochqualifizierten Tätigkeiten. Aber zweifellos gibt es solche Felder, wo wir ansetzen können, das ist der Umweltbereich, das ist der Servicebereich, Soziales, Erziehung, Kultur und Information. Wir haben alles daran zu setzen, daß wir in diesem Bereich versuchen, neue Arbeitsplätze in unseren Regionen zu schaffen.

Wenn man, so wie ich, Gelegenheit hat, sehr viel mit Investoren zu sprechen, Menschen, die sich etwas zu unternehmen trauen, dann wird vielfach geklagt, daß die Banken nicht bereit sind, entsprechendes Kapital für Neuansiedlungen zur Verfügung zu stellen. Und da muß, glaube ich, auch eines gesagt werden: Daß es viel wesentlicher wäre, wenn dieses Geld, das auf privaten Konten liegt, für Investitionen zur Verfügung gestellt wird als daß damit spekuliert wird. Ich glaube, das ist etwas, auf das die Arbeitnehmer in diesem Land hinweisen müssen und diese entsprechende Forderung stellen sollten. Es muß uns klar sein, daß Insolvenzen immer teuer kommen. Und daher geht es darum, daß wir uns dafür einsetzen, dort, wo es möglich ist, einen

Betrieb am Leben zu erhalten, daß wir auch die entsprechende Unterstützung geben.

Ein wichtiger Punkt wird zweifellos sein, daß wir dieses sogenannte lebensbegleitende Lernen wirklich in die Tat umsetzen. Weil wir, wie ich glaube, diese gute Ausbildung, diese ständige Weiterbildung heute brauchen und die Anforderungen an den Arbeitnehmer wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch rasanter steigen werden als das in der Vergangenheit der Fall war. Schließlich, damit möchte ich auf den Herrn Kollegen Dirnberger eingehen, werden wir auch in Österreich Experimente wagen müssen, die Arbeit umzuverteilen. Sei es, daß wir Arbeitsplätze aufteilen, oder auch die Arbeitszeit aufteilen. Und abschließend ist es, glaube ich, gerade für die peripheren Regionen in unserem Land ganz wesentlich, daß wir versuchen, im Rahmen der Regionalförderung darauf einzuwirken, daß wieder Geld in die Regionen fließt. Und ich glaube, gerade für die Bauwirtschaft, für das Baunebengewerbe ist es wichtig, daß wir diese Entwicklung, wie wir sie in den letzten Jahren gehabt haben, daß wir die fortführen. Und daß wir vor allen Dingen gemeinsam mit EU-Mitteln und Bundesmitteln neue Impulse in unseren Regionen setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es muß festgestellt werden, daß wir in Österreich noch wesentlich bessere Verhältnisse haben hinsichtlich Wirtschaft und Beschäftigungspolitik als in anderen Ländern Europas. Das ist kein Grund, daß wir da die Hände in den Schoß legen. Sondern ich glaube, wir haben alles zu unternehmen, auch hier im Land Niederösterreich, daß wir den Menschen Arbeitslosigkeit ersparen, wo immer dies möglich ist. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Als Letzte zu Wort gemeldet zur Aktuellen Stunde ist die Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop.

LHStv. PROKOP (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, daß diese Aktuelle Stunde sehr wohl die Probleme aufgezeigt hat, aber auch die Notwendigkeit, daß wir uns klar werden, daß auch Krankjammern eine große Gefahr darstellt. Daß auch das Gefahr in sich birgt, Arbeitsplätze zu vernichten oder Arbeitsplätze zu gefährden. Und es sind natürlich hier Darstellungen gefallen, die man vielleicht gar nicht so sehr werten sollte, aber ich glaube, man soll sie nicht im Raum stehen lassen. Wenn man Vergleiche hier anstellt und auf der einen Seite kritisiert, daß der Anstieg, die Ver-

besserung der Arbeitslosenquote von März auf April natürlich hinken muß, weil der Winter zu Ende gegangen ist, so muß man natürlich auch feststellen, daß es hinken muß, wenn man Februar-Daten nimmt aus verschiedenen Jahren und weiß, daß heuer einmal ein besonders extremer Winter wie schon lange nicht war. Ich glaube, das gehört einfach auch fairerweise dargestellt.

Ich möchte weiters eines schon auch hier besonders betonen: Daß man, egal von wem, daß man auf keinen Fall einen österreichischen oder niederösterreichischen Arbeitslosen so diffamieren darf, wie dies hier geschehen ist. Daß man sagt, man kann einen österreichischen Arbeitslosen gar nicht nehmen, wir brauchen die Illegalen, damit man überhaupt die Arbeit aufrecht erhalten kann. Ich halte das für eine ganz, ganz unmögliche Sache hier im Hohen Hause. *(Beifall bei der ÖVP und Abgeordneten der SPÖ.)*

Und zum dritten muß man sich halt die Zahlen auch wirklich anschauen. Denn tatsächlich maturieren nur rund 25 Prozent unserer jungen Leute und 75 Prozent ergreifen sofort einen Beruf oder nehmen eine berufsbildende Ausbildung auf sich. Daher sind Gymnasiasten eine Minderheit und wir laufen dadurch sicherlich nicht Gefahr, automatisch Arbeitslose zu schaffen. Und ich bin froh, daß gerade in Niederösterreich noch sehr viele Lehrherren bereit sind, Lehrlinge aufzunehmen. Weil sie sehr wohl wissen, daß gerade das duale Ausbildungssystem ein herzeigbares Lehrsystem ist und daß wir dadurch wirklich qualifizierte Facharbeiter haben.

Wir sollen und wir müssen uns auch klar darüber sein, daß wir in Niederösterreich tatsächlich gute Arbeit geleistet und gute Politik gemeinsam gemacht haben. Denn alle Daten sagen aus, daß seit 1987 Niederösterreich stets deutlich über den Durchschnittsdaten in Österreich gelegen ist, ob das nun im Wirtschaftszuwachs oder in den Arbeitsmarktdaten war. Und es haben sich diese positiven Daten auch durchwegs auf den Arbeitsmarkt niedergeschlagen. Auch das muß festgestellt werden. Die Rekordzahl von 515.000 unselbständig Erwerbstätigen im Vorjahr ist eine Tatsache, an der wir nicht vorbeigehen wollen und gar nicht vorbeigehen dürfen. Also wir liegen durchwegs über dem österreichischen Durchschnitt. Allerdings, und das muß auch gesagt werden, haben wir bereits im Herbst den Einbruch der Konjunktur gesamtheitlich gespürt, natürlich auch bei uns. Dazu ist eben dieser strenge Winter gekommen, der uns natürlich jetzt Daten brachte, die nicht ganz vergleichbar sind. Dieser Konjunkturreinbruch, und von ihm sagen die Wirtschafts-

forscher, daß er schärfer und nachhaltiger ist und sein wird als so manche vorangegangenen Zyklen, ist für uns Verpflichtung, darüber nicht nur nachzudenken, sondern tatsächlich Maßnahmen zu setzen. Und auch in wesentlich verstärktem Ausmaß daran zu arbeiten, hier gegenzusteuern.

Ein weiterer Punkt, der heute immer wieder deutlich angesprochen wurde, ist natürlich die Globalisierung der Wirtschaft. Das ist auch eine Tatsache, an der wir nicht vorbei kommen, die wir nicht ändern können und auch gar nicht ändern wollen. Wir müssen nur damit fertig werden. Diese Globalisierung der Märkte hängt bei weitem nicht mit dem EU-Beitritt zusammen. Im Gegenteil! Ich glaube, daß manches davon, nehmen wir nur die Auslagerung der Betriebe in Niederösterreich, mit diesem Beitritt absolut nichts zu tun hat. Im Gegenteil, der Beitritt hat uns in dem Bereich sogar geholfen: Wir haben Betriebe in unserer Region nahe zu diesem neuen, anderen Markt gefunden, die bereit waren, sich bei uns anzusiedeln.

Konjkturereinbruch und Globalisierung haben natürlich ebenfalls eine direkte Auswirkung auf den Arbeitsmarkt und wir müssen uns intensiv damit auseinandersetzen. Wenn wir im April ein Beschäftigungsniveau haben - und das ist auch eine Zahl, die man eben so zur Kenntnis nehmen muß - daß um 3.500 Personen weniger in Niederösterreich Arbeit haben als im Jahr zuvor, so ist das eine relativ hohe Zahl an Arbeitsplätzen, die wir tatsächlich verloren haben. Allerdings - und das muß man auch wieder betonen - haben wir damit das Niveau von 1994 erreicht. Also 1994 hatten wir dieses Beschäftigungsniveau. Das jedoch alleine auf Ausländerbeschäftigung zurückzuführen ist sicherlich auch absolut falsch. Denn es sind heuer in Niederösterreich um neun Prozent weniger Ausländer beschäftigt als im Jahr zuvor. Also das heißt, daß hier tatsächlich ganz andere Gründe zugrunde liegen. Wir haben, und diese Daten hat Abgeordneter Dr. Mautner Markhof auch gemeint, wir haben natürlich gemerkt mit dem Ansteigen der Beschäftigungsquote von März auf April um 21 % - um soviel ist die Arbeitslosenrate zurückgegangen - daß bei uns ganz besonders schnell die Winterarbeitslosigkeit im Frühjahr abgebaut wurde. Daß hier tatsächlich entsprechend angekurbelt wurde. Wir liegen auch im Bundesländervergleich relativ gut. Mit 6,7 Prozent ist die Arbeitslosenquote in Niederösterreich deutlich unter der Österreichquote von 7,3 Prozent. Ich möchte aber auch herausstreichen, daß es zwei Bezirke gibt, die sogar verbesserte Daten im Vergleich zum Vorjahr haben. Das ist der Bezirk Lilienfeld und der Arbeitsmarktbezirk

Berndorf, was mich besonders freut - ich werde darauf nachher noch kurz eingehen. Die Arbeitslosenzahlen sind hoch, daran führt kein Weg vorbei, und wir wollen und müssen uns damit auseinandersetzen. Es ist vor allem notwendig, jeden einzelnen anzusehen. Denn jeder Arbeitslose, der arbeitswillig ist, ist einfach um einer zu viel, um ein Menschenschicksal zu viel. Und wir müssen einfach aufpassen, daß wir nicht durch negative Darstellungen zusätzliche Probleme herbeireden. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte aber betonen, daß wir in Niederösterreich viele Maßnahmen in letzter Zeit gesetzt haben. Es ist schon die Bauwirtschaft angesprochen worden. Wir haben beim letzten Wohnbauförderungsbeirat die höchste Summe, die jemals auf einmal vergeben wurde mit 12 Milliarden Schilling zur rechten Zeit in die Wirtschaft gebracht, als die Bauwirtschaft noch nicht in Schwung war.

Ich habe beispielsweise heute erst gehört, eine junge Familie will ein Haus bauen und hat fünf Anbote von kleinen Baumeistern einholen wollen. Vier haben gleich gesagt, ja, aber heuer geht nichts mehr. Also Gottseidank ist die Auslastung in der Bauwirtschaft ausgezeichnet. Wir hatten gestern Baubeiratssitzung zu unseren vier Pensionistenheimen. Man hat deutlich gesehen, es herrscht kein Unterbieten, es sind echte, vernünftige Anbote. Und zum Teil mußte man nachstoßen um überhaupt genügend Anbote zu bekommen. Das scheint mir erfreulich, denn das heißt, daß unsere Wirtschaft dasteht. Und wir dürfen nicht hier Krisen herbeireden, die nicht vorhanden sind.

Ich möchte auch betonen, daß natürlich die Arbeitsmarktpolitik nach der Rechtslage eindeutig Bundessache ist. Die Arbeitsmarktverwaltung und seit 1994 das Arbeitsmarktservice nehmen diese Aufgabe wahr. Ich glaube, daß es unsere Aufgabe ist, hier spezifische Maßnahmen gemeinsam zu setzen. Und wir wissen, daß die Strukturmittel aus dem europäischen Sozialfonds für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und soziale Schwerpunkte eine enorme Summe bilden, die auch Österreich zur Verfügung steht. Wir werden bis 1999 fünf Milliarden Schilling aus diesem ESF bekommen, wobei Niederösterreich - und das hat mich ein bißchen geschreckt, aber es ist eine Tatsache - nur 620 Millionen daraus bekommt. Der Grund liegt darin, daß die Arbeitsmarktdaten die Basis der Berechnung sind. Das heißt, weil wir so gut sind bekommen wir so wenig. (*Abg. Dr. Bauer: Frau Landeshauptmann! Es können allerdings noch 900 Millionen werden!*) Weil mehr Gelder zur Verfügung stehen und weil

sie zum Teil nicht in Anspruch genommen werden. Das sind die derzeit aus dem Schlüssel berechneten Beträge. Aber auch mit den 620 Millionen können wir in diesen fünf Jahren viel tun. Ich wollte das nicht als Kritik sagen, im Gegenteil! Ich wollte betonen, daß wir auf Grund unserer guten Arbeitsplatzsituation in Relation zu Österreich hier wenig bekommen. Denn normalerweise bekommen wir ein Fünftel bei solchen Aufteilungen. Das heißt, es wäre eine runde Milliarde gewesen.

Ich glaube, daß wir als Land Niederösterreich die Aufgabe haben, Rahmenbedingungen zu schaffen. Das geschieht über die Wirtschaftsförderung und es geschieht auch über gezielte Maßnahmen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Wir haben hier in Niederösterreich zwei Instrumente, die ich kurz anreißen möchte, weil sie gerade in Krisenzeiten wichtig und interessant sind. Das ist zum einen die Arbeitnehmerförderung generell und zum zweiten haben wir den Verein "Jugend und Arbeit". Dieser Verein ist zu einer Zeit gegründet worden, als wir ebenfalls einen solchen Zyklus hatten. Es war Mitte der achtziger Jahre, als die Jugendarbeitslosigkeit auf 30 Prozent zu gestiegen ist und man hier Maßnahmen setzen wollte. Wir haben seither eine Reihe von Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekten durchgeführt. Wir haben zum Beispiel zwei neue Berufe mit diesem Verein "erfunden", das sind die Seniorenbetreuer und die Umweltberater. Sie sind heute in der NÖ Arbeitswelt ein fixer Bestandteil. Seit der Gründung, seit nunmehr zehn Jahren sind 800 Personen hier durchgegangen. Wir werden diesen Verein nunmehr wiederum intensivieren, weil wir derzeit tatsächlich Sorgen im Bereich der Jugendbeschäftigung haben.

Der zweite Bereich ist die Arbeitnehmerförderung. Damit haben wir zum Beispiel die Ausbildungsoffensive für die Diplomkrankenschwestern als Schwerpunkt durchgeführt. Wir haben einen Schwerpunkt in der aktiven Arbeitsmarktpolitik und wir werden auch in Zukunft Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiativen intensiv unterstützen. Und da haben wir vor Jahren den Bereich der regional besonders kritischen Regionen herausgenommen, die fünf Regionen, die deutlich unter dem Landesschnitt lagen. Heute ist von Herrn Kollegen Feurer schon erwähnt worden, der Bezirk Neunkirchen hat derzeit keinen Rückgang. Es war einer jener Bereiche, die damals weit unter dem Durchschnitt lagen. Berndorf und Lilienfeld waren die Schlußlichter unter unseren Bezirken. Und das sind die zwei Bezirke, die derzeit sogar besser liegen als im Vorjahr. Ich glaube, daß da

nicht so sehr die Mittel, die eingesetzt wurden, geholfen haben, sondern einfach die Mentalität und die geistige Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmerinteressenvertretungen und Arbeitgeberinteressenvertretungen. Und daß dadurch ein neues und ein anderes Klima entstanden ist. Wir werden heuer 52 Millionen dafür einsetzen und es werden rund 10.000 Personen damit betreut werden.

Ich möchte nur herausgreifen, daß wir vor allem in Zeiten, in denen es schlechter wird, immer besondere Problemgruppen haben. Ich möchte das in vier Bereiche differenzieren. Das sind die älteren Arbeitnehmer, das sind die Frauen. Jene Frauen, die oft eine schlechte Qualifikation haben oder große Probleme beim Wiedereinstieg. Das sind jene, die Behinderungen irgendwelcher Art haben. Die dann, wenn es enger wird, sich auf dem härter werdenden Arbeitsmarkt nicht zurecht finden oder einfach gesagt, der kann da nicht mit. Und zum vierten - und das ist ein Bereich, der mir besondere Sorgen macht - sind es die Jugendlichen. Denn ein junger Mensch mit guter Ausbildung, der plötzlich dasteht und sagt, man braucht mich nicht und diese Situation vor sich sieht, das ist eine Gefahr. Das ist eine sozialpolitische Gefahr und hier müssen wir gemeinsam Maßnahmen setzen. Wir werden in nächster Zeit sicherlich einiges unternehmen, wir werden uns konzentrieren auf Qualifikationsprojekte. Wir haben einige schon gestartet und wir werden heuer noch einige beginnen. Darüber hinaus wirken natürlich weiterhin die regionalen strukturellen Problembereiche. Wir sind dabei auch mit einigen spezifischen Arbeitsstiftungen, wie zum Beispiel bei der Lebensmittelbranche oder der Speditionsbranche, die durch den Beitritt zur Europäischen Union einige Strukturprobleme hatten. Auch hier bewegt sich das recht gut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftbeschäftigungspolitik müssen einfach Hand in Hand gehen. Man muß sich aber auch der Problemgruppen annehmen und man muß sich auch des Einzelnen annehmen, der mit der Situation nicht fertig wird. Wir müssen aber rechtzeitig Strategien entwickeln. Wir werden uns nicht abkoppeln können, wir werden nicht die gesamtösterreichische oder die gesamteuropäische oder gar die weltpolitische Situationen völlig umschiffen können. Wir leben nicht auf einer Insel der Seligen. Aber wir können - wir konnten es immer, wir werden es auch in Zukunft können - Strategien entwickeln, um rechtzeitig extreme Positionen abzufangen. Und wir werden und wir müssen einfach darauf achten, daß der Wirtschaftsstandort Niederösterreich, der Wirt-

schaftsstandort Österreich konkurrenzfähig bleibt. Wir werden nicht nur im Dienstleistungsbereich hier arbeiten müssen. Wir werden im produzierenden Bereich genauso neue Wege suchen müssen, Arbeitsplätze, die einfach intelligent sind, die eine Chance haben, auch in Zukunft zu bestehen. Wie zum Beispiel Telekommunikation, Information, im Gesundheitsbereich, im Dienstleistungsbereich: Eine wahnsinnig wachsende Branche, wo viele Menschen noch Arbeit finden werden, weil wir einfach diese Arbeit brauchen. Und ich halte es auch für sehr wichtig, daß wir beachten müssen, daß das lebenslange Lernen heute längst Realität ist. Und daß wir gerade in diesen Zusatzqualifikationen zusätzliche Bildungs- und Weiterbildungsarbeitsplätze haben werden, die ebenfalls eine Wachstumsbranche sind.

Ganz wichtig, und das möchte ich zum Schluß betonen, ist einfach, daß ich überzeugt bin, wie es auch heute schon gesagt wurde, daß wir in Österreich, daß wir in Niederösterreich nicht mit Lohndumping sichere Arbeitsplätze garantieren können und garantieren dürfen. Und auch nicht garantieren wollen! Wir können und müssen einfach jene internationale Konkurrenzfähigkeit schaffen, die wir in Österreich erreichen können, einfach dadurch, daß wir höchstqualifizierte Menschen haben, daß wir Arbeitnehmer haben, die sehr wohl weltweit anerkannt sind. Wir werden dabei bürokratische Abläufe verbessern müssen, wir werden andere Arbeitszeitmodelle entwickeln können und müssen. Und das muß mit flexiblen Arbeitnehmern, aber auch mit flexiblen Arbeitgebern geschehen. Beide müssen hier zusammenarbeiten und beide müssen sich ihrer Verantwortung für unsere Welt bewußt sein.

Ich bin überzeugt, daß Niederösterreich ein guter Wirtschaftsstandort ist. Daß wir immer wieder Probleme haben, daß wir Konjunkturprobleme haben. Daß wir sie aber bewältigen können, wenn wir gemeinsam diesen Weg gehen, wie wir ihn in den letzten Jahren gegangen sind! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, die Aktuelle Stunde ist damit beendet. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Klupper, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 470/B-28/8 einzuleiten.

*(Zweiter Präsident Koczur übernimmt den Vorsitz.)*

Berichterstatter Abg. KLUPPER (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich berichte zur Zahl Ltg. 470/B-28/8. Mit den Landtagsbeschlüssen vom 2. Juli 1992 und vom 16. Dezember 1993 wurden für Gesamtinvestitionskosten und Finanzierung des Hauptstadtprojektes Ziele und Grundsätze festgesetzt. Diese sind die Obergrenze für die Gesamtinvestitionskosten, die Abwicklung der Bauprojekte des Landes in einer Sonderfinanzierungsform, um das Landesbudget im Interesse der übrigen Regionen von diesen Maßnahmen zu entlasten, sowie die finanzielle Bedeckung durch Umschichtung von Landesvermögen.

Diese Grundsätze für die Sonderfinanzierungsform wurden in den Grundsatzübereinkommen zum NÖ Sonderfinanzierungsmodell Projekt Landhaus und Nebeneinrichtungen nach Prüfung der Europa-Treuhand als begleitende kaufmännische Kontrolle festgelegt. Demnach ist die Kalkulation der Leasingraten für die Nutzung der Objekte Neues Landhaus und Kulturbezirk in Form einer Kostenmiete durchzuführen, wobei sich die Kosten im wesentlichen aus den Refinanzierungskosten des Hauptstadtprojektes ergeben. Die Refinanzierung wiederum erfolgt in Form der Ausschreibung und der Prüfung durch die begleitende kaufmännische Kontrolle und ist an die Zustimmung des Landes gebunden. Im Prüfbericht zum Grundsatzübereinkommen führt die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft diesbezüglich aus, die Ausschreibung der Refinanzierung sei zu begrüßen. Auf all diesen Grundlagen aufbauend wurde nunmehr als weiterer Schritt der Hauptstadtfinanzierungsplan erstellt, von der Europa-Treuhand-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft als begleitende kaufmännische Kontrolle geprüft und hierzu eine positive Stellungnahme abgegeben.

Das Regierungsviertel in St. Pölten mit neuem Landhaus und Kulturbezirk wird im Rahmen des Sonderfinanzierungsmodells über die gesamte Vertragslaufzeit aus dem Hauptstadtfonds finanziert und damit das Landesbudget nicht belastet. In der weiteren Folge werden in der Vorlage die Details der Finanzierung angeführt. Ich kann zusammenfassend feststellen, die Finanzierung des Projektes Landeshauptstadt St. Pölten ist damit aus Sicht des Landes im Endeffekt durch eine Vermögensumschichtung im Nominalwert von rund vier Milliarden Schilling ohne Belastung des Landesbudgets abgedeckt. Damit werden alle Vorgaben und Ziele für Kosten und Finanzierung des Hauptstadtprojektes voll erfüllt.

Ich darf namens des Wirtschafts- und Finanzausschusses folgenden Antrag stellen (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Finanzierung des Regierungsviertels mit Neuem Landhaus und Kulturbezirk in St. Pölten wird zur Kenntnis genommen."

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und danach die Abstimmung vorzunehmen.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Ich danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Landesrat Mag. Freibauer.

LR Mag. FREIBAUER (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit großer Freude kann ich dem NÖ Landtag heute berichten, daß die Hauptstadtfinanzierung so funktioniert, wie es der Landtag wünscht. Die Vorgaben des Landtages können voll und ganz erfüllt werden. Ich erinnere an zwei wichtige Entscheidungen:

Erstens: Vor 10 Jahren haben ÖVP und SPÖ in Niederösterreich vereinbart, daß im Interesse der übrigen Regionen das Landesbudget mit der Finanzierung der Landeshauptstadt nicht belastet werden darf.

Zweitens: Im Jahr 1992 wurde auf der Grundlage des Landtagsbeschlusses vom 2. Juli 1992 der Hauptstadtfinanzierungsplan erstellt und ein Hauptstadtfonds eingerichtet.

Das Konzept der Hauptstadtfinanzierung ist deshalb so erfolgreich, weil eine optimale Kombination von drei Finanzierungsinstrumenten gelungen ist. Die drei Komponenten der Hauptstadtfinanzierung heißen:

1. Leasingprojekt mit Kosten und Steuervorteilen.
2. Hauptstadtfonds mit Erträgen ohne Kapitalertragssteuer.
3. Innere Anleihen des Landes Niederösterreich beim Hauptstadtfonds anstelle von Darlehen bei den Banken.

Zu den drei Instrumenten noch ein paar Bemerkungen. Wie ein Leasingprojekt funktioniert, brauche ich Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht zu erklären. Unser Leasingpartner errichtet für uns, so wie wir das wünschen, die Hauptstadt. Hochgerechnet mit 31. Dezember 1998 werden die Gesamtinvestitionskosten

6.766,000.000 Schilling betragen. Dieser Betrag umfaßt die Grundbeschaffungskosten, die Baukosten Landhaus 1. Teil, Landhaus 2. Teil, Kulturbezirk, die Kosten für die Einrichtung, also für die Mobilien und die Kosten für die Ersatzmaßnahmen im Bereich der Stadt St. Pölten, und auch die Bauzinsen. Die Gesamtinvestitionskosten betragen also alles inklusive 6.776,000.000 Schilling per Ende 1998.

Selbstverständlich gibt es für das ganze Baugeschehen auf der größten österreichischen Hochbaustelle eine begleitende Kontrolle, sowohl im technischen Bereich, wie auch im kaufmännischen Bereich. Und es gibt, ob es angenehm ist oder nicht, auch eine Einsparungsvorgabe an die NÖPLAN. Heute kann ich im Rahmen dieses Zwischenberichtes bereits behaupten: Das ganze Projekt wird dem Land Niederösterreich weniger kosten als ursprünglich angenommen. Mit der Zahlung der Leasingraten beginnen wir am 31. Dezember 1996 mit einer Anlaufzahlung in Höhe von 9,240.000,- Schilling. Am 30. Juni 1997 erfolgt eine weitere Rate von 139,127.000,- Schilling und so weiter, wie Sie das dem vorliegenden schriftlichen Bericht entnehmen können.

Wir haben die Freiheit, die Laufzeit des Vertrages selbst zu wählen. Also zum Beispiel eine Laufzeit von 25 Jahren, 35 Jahren oder 40 Jahren, auch eine kürzere Laufzeit ist möglich. Mit Rücksicht auf die sich stets ändernden Rahmenbedingungen wird sich das Land Niederösterreich immer für die günstigste Möglichkeit entscheiden.

Wer zahlt nun die Leasingraten? Das ist ja eine Kernfrage. Alle Leasingraten werden aus dem Vermögen des Hauptstadtfonds und aus den Erträgen des Hauptstadtfonds bezahlt. Die Leasingraten werden nicht vom Steuerzahler bezahlt! Es gibt in Niederösterreich keine Steuer, die für die Hauptstadt eingehoben wird. Es gibt keine Umlage und keine Abgabe, die jemand zahlen müßte. Es ist auch keine Hauptstadtsteuer geplant. Was die FPÖ in diesem Zusammenhang verbreitet, ist die Unwahrheit. (*Abg. Gratzner: Wann haben wir gesagt, daß es eine Hauptstadtsteuer gibt?*)

Sie haben gesagt, die Steuerzahler müssen zahlen. Die zahlen nicht, das stellen wir eindeutig einmal fest!

Beim 25-jährigen Leasingmodell beträgt die Summe aller Leasingraten inklusive kalkulatorischem Restwert zirka 15,3 Milliarden Schilling. Sämtliche während der gesamten Vertragslaufzeit

anfallenden Leasingraten sowie der Restwert können aus dem Hauptstadtfonds bedeckt werden. Das neue Landhaus und der Kulturbezirk können nach Ablauf der Vertragsdauer mit den im Hauptstadtfonds vorhandenen Mitteln übernommen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir liegen in der Entwicklung des Hauptstadtfonds so gut, daß die Häuser Herrengasse 9, 11 und 13 im Eigentum des Landes Niederösterreich verbleiben können. *(Beifall bei der ÖVP.)* Diese Häuser werden nicht verkauft, sondern sie werden vermietet. Die Beteiligungen am Flughafen und an der Bundesländer-Versicherung betrachten wir als Reserve für den Hauptstadtfonds. Diese Reserve wurde vom Landtag im Jahr 1992 zur Verfügung gestellt. Mit großer Wahrscheinlichkeit müssen wir diese Vermögenswerte nicht in die Hauptstadtfinanzierung einbringen. Der Hauptstadtfonds wurde bis jetzt folgendermaßen ausgestattet:

1. Der Erlös aus der zweiten Tranche der EVN-Privatisierung mit zirka 2,5 Milliarden Schilling.
2. Der Erlös aus dem Verkauf der Amtsgebäude Operngasse, Teinfaltstraße, Bankgasse und Muthgasse mit zirka einer Milliarde.
3. Der Verkaufserlös der Landesgrundstücke laut Liste zum Landtagsbeschluß vom 16. Dezember 1993 mit zirka einer halben Milliarde.
4. Mieteinnahmen der Amtsgebäude Herrengasse 9, 11 und 13 in Zukunft und
5. anfallende Zinsen des Hauptstadtfonds laufend.

Die Finanzierung des Projektes Landeshauptstadt St. Pölten ist damit aus Landessicht im Endeffekt durch eine Vermögensumschichtung im Nominalwert von zirka 4 Milliarden Schilling und durch zukünftige Mieteinnahmen aus den Häusern Herrengasse 9, 11 und 13 ohne Belastung des Budgets voll abgedeckt.

An dieser Stelle eine Anmerkung, die nur für Uneinsichtige notwendig ist: Der Hauptstadtfonds gehört, wie jeder weiß, dem Land Niederösterreich und nicht dem Landesfinanzreferenten. Aber der NÖ Finanzreferent fühlt sich dafür verantwortlich, daß der Hauptstadtfonds die Gesamtfinanzierung des Hauptstadtprojektes trägt, ohne den Steuerzahler zu belasten und ohne das Budget des Landes Niederösterreich zu belasten! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist die Wahrheit. Und ich frage mich, warum

diese Wahrheit für die FPÖ so unangenehm ist. ÖVP und SPÖ tragen seit zehn Jahren gemeinsam alle Beschlüsse zur Errichtung der neuen Hauptstadt. Wir errichten eine niederösterreichische Hauptstadt mit Kulturbezirk. Und in dem Tempo, mit dem das neue niederösterreichische Zentrum wächst, bricht gleichzeitig das freiheitliche Schauermärchen von der Tintenburg zusammen. Mit dieser Selbstausgrenzung von der Verantwortung für Niederösterreich ist die FPÖ nämlich in eine Sackgasse geraten und deshalb ist die Wahrheit über die Hauptstadtfinanzierung für die FPÖ so schmerzlich.

Der Hauptstadtfonds erwirtschaftet laufend Erträge. Der Hauptstadtfonds erhält Zinsen. Und sein aktueller Stand ist nicht vier Milliarden, wie die Summe der eingebrachten Vermögenswerte ausmachen würde, sondern er hat derzeit einen Stand von 4,77 Milliarden. Der Herr Abgeordnete Dkfm. Rambossek hat am 8. Mai 1996 eine Pressekonzferenz zum Thema "Landeshauptstadt St. Pölten, ein Waterloo für den Steuerzahler" abgehalten. Er hat behauptet, die Zinsen für den Hauptstadtfonds in der Höhe von rund 8 Milliarden Schilling müßten dem Landesbudget entnommen, das heißt von der Bevölkerung bzw. dem Steuerzahler getragen werden. Diese Aussage des Herrn Landtagsabgeordneten Dkfm. Rambossek ist inhaltlich unrichtig. Die Zinsen für den Hauptstadtfonds in Höhe von rund 8 Milliarden im Zeitraum von 25 Jahren belasten nicht zusätzlich das Landesbudget, auch nicht den Steuerzahler, sondern sie entgehen bzw. sie gehen zu Lasten der Banken und des Finanzministers. Weil das Land bei der Veranlagung der Fondsmittel in Form der Inneren Anleihe selbst die Rolle der Banken übernimmt und dabei außerdem rund zwei Milliarden Schilling an Kapitalertragssteuer zugunsten des Hauptstadtfonds vermieden werden.

Der positive Zwischenbericht über die Hauptstadtfinanzierung ist für viele Niederösterreicher unglaublich, weil man uns, den Politikern, solche Ergebnisse einfach nicht zutraut. Es nimmt jeder an, das muß schiefgehen und so etwas muß mehr kosten als man ursprünglich gesagt hat. Das ist traurig und dazu tragen Sie natürlich ganz bewußt bei. Weil Sie verstehen das Ganze und machen trotzdem absichtlich die Leute irr. Die Kombination der drei Instrumente Leasing plus Hauptstadtfonds plus Innere Anleihe macht das Hauptstadtfinanzierungsmodell zu einer Meisterleistung im Reigen aller österreichischen Leasingprojekte. Das Hauptstadtprojekt mit Gesamtinvestitionskosten von 6.766,000.000,- Schilling hat eigentlich samt Mehrwertsteuer, die wir ja nicht zahlen, ei-

nen Wert von 8 Milliarden Schilling. Es wird mit einem Vermögenseinsatz von 4 Milliarden Schilling plus jährlichen Mieten von 50 bis 60 Millionen, die wir zur Verfügung stellen, zur Gänze ausfinanziert. Das ist die Tatsache. Alle Leasingraten werden aus dem Hauptstadtfonds bezahlt. Das Budget des Landes wird nicht belastet, auch in Zukunft nicht. Der Steuerzahler zahlt dafür keine Steuer und keine Abgaben. Bis jetzt nicht und auch in Zukunft nicht. Und wer unser Finanzierungsmodell theoretische Planspiele nennt, den muß ich durch die Praxis überzeugen. Und dazu lade ich Sie ein, am Ende der Laufzeit treffen wir uns wieder. Dann zählen wir nach, was noch im Hauptstadtfonds drinnen ist. (*Abg. Kautz: In 25 Jahren?*)

Ja. Es ist nämlich durchaus möglich, daß sogar eine schöne Summe übrig bleibt. Die nächsten 25 Jahre werden den Beweis erbringen. Und wer nicht so lange warten will, dem muß der Bericht der Europa-Treuhand genügen. Das Land Niederösterreich hat am 27. Februar 1996 die Europa-Treuhand, eine der größten österreichischen Wirtschaftsprüfer-Gesellschaften beauftragt, den Hauptstadtfinanzierungsplan zu überprüfen.

Die zusammenfassende Beurteilung des von der Landesregierung vorgelegten Finanzierungsplanes zum Sonderfinanzierungsmodell NÖ Hauptstadt möchte ich abschließend dem NÖ Landtag zur Kenntnis bringen. Die Europa-Treuhand Ernst und Young stellt zusammenfassend fest: "Der vorgelegte Finanzierungsplan wurde sowohl in seiner Konstruktion als auch in seinen Prämissen von der Europa-Treuhand Ernst und Young einer in den wesentlichen Bereichen eingehenden Prüfung unterzogen." Also nicht nur irgendeiner Prüfung, sondern einer eingehenden Prüfung unterzogen. "Dabei ergaben sich folgende Schwerpunkte: Beim Hauptstadtfinanzierungsmodell wurde, um alle möglichen steuerlichen und gestionsmäßigen Vorteile zu erreichen, eine aus der Landesverwaltung und aus dem Landesbudget ausgegliederte Finanzierungsform gewählt. Beim gewählten Modell wurde insbesondere das 'ordentliche Landesbudget' nicht belastet. Dafür verwendete Mittel ergeben sich aus der Verwertung (Verkauf, Vermietung und Verpachtung) von Vermögensgegenständen des Landes." Auch darüber habe ich schon berichtet, die 4 Milliarden plus die Mieten. "Zu diesem Zweck wurde der sogenannte 'Hauptstadt-Fonds' initiiert. Durch die oben erwähnte Konstruktion war es dem Land Niederösterreich möglich, eine optimale Kostensituation (Zinsen, Verwaltung usw.) und flexible Nutzungsmöglichkeiten zu finden." Also nicht nur irgendeine gute Situation, sondern die optimale

Kostensituation. "Die optimale Kostensituation ergibt sich dadurch, daß mittels des Landeshauptstadt-Fonds die im Grund langfristige Finanzierung zu kurzfristigen Finanzierungsbedingungen erreicht werden kann. Daraus kann sich im langjährigen Durchschnitt ein Kostenvorteil von zirka 1,5 Prozent pro Jahr für das Land ergeben. Bezüglich der flexiblen Nutzungsmöglichkeiten sind folgende Varianten vorgesehen: Leasing, Miete oder Kauf durch das Land Niederösterreich. Es wird in jedem Fall die für das Land günstigste Möglichkeit ausgewählt werden. Im gegenständlichen Modell wurde von der Leasingvariante ausgegangen. Weiters halten wir fest," - das sagt die Europa-Treuhand - "daß durch den offenen Landeshauptstadtfonds (d.h. weitere Vermögensbestände des Landes können diesem zugeführt werden)" - was ich als Reserve oder Schatzkiste bezeichne - "Landeshauptstadtfinanzierungsmittel auch bei sich ändernden Zinsstrukturen (kurz-/langfristig) zu keiner Belastung des laufenden Landesbudgets führen sollten. Das uns vom Land NÖ und von der NÖ Landesbank, Hypothekbank AG vorgelegte Rechenmodell beruht auf Prämissen, die hinsichtlich ihrer Plausibilität von uns überprüft wurden. Wir weisen jedoch darauf hin, daß bei der dargelegten Prämisseninformation Änderungen eintreten können. Diese Änderung der Prämissen kann jedoch jederzeit über eine mögliche Öffnung des Landeshauptstadt-Fonds ausgeglichen werden." Es wäre schade um unsere Reserven, aber vorgesehen sind sie ja dafür.

Jahrelang hat nun die FPÖ die Unwahrheiten über die Landeshauptstadtfinanzierung verbreitet. Jetzt liegt zu unserem Finanzierungsmodell ein Wirtschaftsprüfer-Bericht auf dem Tisch. Und deshalb stelle ich abschließend nur mehr eine Frage: Wer ist glaubwürdiger? Die FPÖ-Experten Dkfm. Rambossek, Gratzner u. Co. oder die Wirtschaftsprüferberichte der Europa-Treuhand? (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Gruber.*)

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Dautzenberg.

Abg. Ing. DAUTZENBERG (*LIF*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Es ist schwer, nach einem Meister zu sprechen, aber ich werde es versuchen. Bis jetzt habe ich nur einen "Otto Maximal" gekannt, jetzt gibt es den "Edi Optimal". Man kann immer wieder lernen.

Ich möchte vorwegschicken, daß dieser Bericht uns vorgelegt wurde. Wir haben den Bericht wirklich durchstudiert und ich möchte einmal klar

zum Ausdruck bringen, daß das Finanzierungsmodell als solches wirklich gut ist. Davon kann man lernen. Es ist durchdacht, es funktioniert.

Gegen Zahlen anzukämpfen ist schwer. Der Beschluß des Landtages ist auch nicht zu bekritteln. Es wurde diese Umschichtung beschlossen, die Mittel zur Verfügung gestellt. Das ist Schnee von gestern, es hat keinen Sinn, darüber zu reden. Was ich bekrittelt, was mich in diesem Bericht stört, sind doch gewisse Rechenbeispiele. Und zwar Rechenbeispiele, daß eben grundsätzlich angenommen wird, daß die Refinanzierung unbedingt optimaler sein wird als die langfristige Finanzierung. Und wenn ich heute davon ausgehe, daß ich mit 3,95 Prozent refinanzieren und die normale Finanzierung mit 6,5 Prozent ansetze, dann sind das für mich Rechenbeispiele. Ich bin nicht in der Lage, jetzt nachzuvollziehen, ob man sich am Kapitalmarkt hier nicht so bedienen kann, daß diese für Sie so notwendige Differenz kleiner wird oder ganz verschwindet. Dann müßten Sie nämlich die Reserven, die Sie im Verkauf haben, die der Landtag allerdings beschlossen hat, umschichten und wieder zuführen. Und das unterstelle ich, daß man das nicht tun will, sondern Rechenbeispiele macht. Rechenbeispiele, wo man die vorhandenen 4,77 Milliarden halten will mit einer imaginären Zinsdifferenz - weil Sie entscheiden ja, wie Sie verzinsen, wenn Sie eine Innere Anleihe nehmen. Diese Entscheidung müßte sachlich geprüft werden, ob sie standhält. Denn für mich ist es moralisch nicht vertretbar, wenn ich der Inneren Anleihe höhere Zinsen zuordne als der Refinanzierung. Und da fängt es an, für mich bedenklich zu werden. Da hat dann die FPÖ, die F, die Sie jetzt so angegriffen haben, doch ein bißchen recht, daß hier Haushaltsmittel aus dem Budget entnommen werden. Sie sagen Nein, müssen Sie ja. Sie haben sich ja jetzt so gelobt hier, das ist klar. Aber grundsätzlich ist diese Überlegung ja nachvollziehbar. Ich würde daher vorschlagen, daß diese Finanzierungsmodelle, und zwar speziell die Zinssätze jedes Jahr von Finanzfachleuten neutral bestätigt werden. *(LR Mag. Freibauer: Dazu gibt es die begleitende Kontrolle!)* Ja, von Ihren Beamten wird es bestätigt. *(LR Mag. Freibauer: Nein! Nicht von unseren Beamten, sondern von der ...)* Aber ich habe das noch nicht gesehen. Mir haben Sie das leider noch nicht vorgelegt. Vielleicht haben Sie geglaubt, ich verstehe es nicht. Aber grundsätzlich hätte es mich interessiert.

Noch einmal: Wir, und ich möchte jetzt diese positive Aussage nicht als eine Zusage zu dem ganzen Kulturbezirk und St. Pölten als solches

werten, aber das Konzept, das werden wir bejahen. Die Zinsen, die Sie hier imaginär rechnen, bejahen wir auch, nur die Höhe nicht. Und da glaube ich, und das wäre für uns sehr gut, wenn Sie uns die Möglichkeit gäben, hier Einblick zu nehmen, daß Sie wirklich in der internationalen Finanzierung diese Zinsdifferenz von 1½ bis 2½ Prozent halten können und halten müssen und moralisch vertreten können. Wir werden daher dieser Sache zustimmen. Danke. *(Abg. Dr. Bauer: Herr Abgeordneter Ing. Dautzenberg! Wenn Sie dieses Modell akzeptieren, dann müssen Sie darauf schauen, daß schnell gebaut wird!)* Aber nicht den Kulturbezirk. Außerdem stimmt das nicht. Das Modell als solches akzeptieren wir. Herr Klubobmann! Ich bin gerne bereit, mich bei einem Kaffee darüber zu unterhalten. *(Beifall bei Abg. der ÖVP.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. RAMBOSSEK *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich weiß schon, daß der Landesrat Mag. Freibauer und der Landeshauptmann Dr. Pröll so stolz auf ihren schlaun Fonds für die Hauptstadt sind und das ist ja aus allen Medien direkt herausgesprungen mit den Überschriften. Und ich möchte hier auch eine kleinformatige Zeitung, bitte, zitieren, wo Landeshauptmann Pröll zitiert ist: "Wie 1986 versprochen, fließt ins Regierungsviertel kein Steuerschilling." Hohes Haus! Ich kann dieser Feststellung von Landeshauptmann Dr. Pröll wirklich zustimmen, denn er hat tatsächlich recht, daß kein Steuerschilling bitte direkt ins Regierungsviertel fließt. Denn die Gelder aus den Taschen der Steuerzahler sind in der Vergangenheit zuerst in den Hauptstadtfonds geflossen und werden auch in Zukunft in den Hauptstadtfonds fließen, dort zwischengelagert und dann zur Finanzierung des Projektes Landeshauptstadt herangezogen. Und wer nun meint, wie der Herr Landesrat es hier heute dargetan hat, daß diese kammalistische Zwischenschaltung des Hauptstadtfonds, daß mit dieser Zwischenschaltung Geldwäscherei betrieben werden kann, der irrt. Denn Steuergeld wird immer Steuergeld bleiben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wer daher behauptet, ins Regierungsviertel fließe kein Steuerschilling, wie der Herr Landeshauptmann und - ich darf jetzt auch die Presseaussendungen des Herrn Landesrates zitieren - wer behauptet, daß die Finanzierung der NÖ Landeshauptstadt eine ganz besondere Leistung sei, weil weder jetzt noch in Zukunft die Landesbud-

gets mit den Errichtungskosten des Regierungsviertels belastet werden, der qualifiziert sich für mich als Kameralist, aber nicht als Visionär. Der sagt der Bevölkerung nicht die ganze Wahrheit.

Ich bleibe daher auch bei meiner bisherigen Feststellung, daß das Regierungsviertel in St. Pölten durch die Steuerzahler finanziert wird. Ich halte aber auch meine bisherige Behauptung aufrecht, daß der sogenannte Hauptstadtfonds ein Rechenmodell ist, das in erster Linie für den Herrn Landeshauptmann geschaffen wurde, um von der dramatischen Entwicklung der Landesfinanzen ablenken zu können, wie das der Herr Landeshauptmann ja auch schriftlich im Juli 1995 dargelegt hat.

Und wenn der Herr Landesfinanzreferent, Mag. Freibauer, schon aus dem Bericht der Europa-Treuhand zitiert hat, dann hat er vergessen zu zitieren bitte, daß es sich um ein Berechnungsmodell handelt, das derart aufgebaut ist, daß als Ergebnis für verschiedene Laufzeiten unter Annahme einer bestimmten Zinsdifferenz zwischen Refinanzierung und Veranlagung des Hauptstadtfonds maximale Zinssätze für die Refinanzierung ermittelt werden können. Und diese Begutachtung bitte hat die Europa-Treuhand vorgenommen. Das heißt, unter der Zinsspanne von 1,5 Prozent, wie offensichtlich die Landesregierung oder Sie, Herr Mag. Freibauer, festgelegt haben, wie berechnet werden muß, daß aus den verschiedenen Prämissen - ich komme darauf noch zurück - die 15,3 Milliarden Schilling im Landeshauptstadtfonds werden, um alle Leasingraten bedienen zu können. Und da hat man praktisch einen Zinssatz errechnet, der bei diesem Rechenmodell die Obergrenze für die Finanzierung sein soll. Und wenn Sie uns immer vorwerfen, daß wir das nicht richtig sehen, so werden Sie doch selbst zugeben müssen, daß der Hauptstadtfonds praktisch das Ergebnis, ausgehend von dem Betrag der Eigenmittel, der von uns nie in Frage gestellt worden ist, von 4,77 Milliarden, der durch Fondszuführungen, durch Addition der Fondszuführungen und Subtraktion der Leasingraten und des Restwertes eben unter den verschiedenen Prämissen, von denen auch die Europa-Treuhand spricht, ein Nullsummenspiel ist. Es bleibt aber deswegen trotzdem ein Rechenmodell, da die Europa-Treuhand ja wirklich in keinem einzigen Satz - oder Sie haben uns eine Seite, bitte, nicht gegeben - sich schlüssig damit auseinandergesetzt hat, wie die finanziellen Mittel, wenn sie im Fonds gebraucht werden, auch tatsächlich aufgebracht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Freiheitlichen haben sicherlich nie angezweifelt, daß alle Zahlungen für das Regierungsviertel über dieses Rechnungsmodell abgerechnet werden. Daß daher auch buchhalterisch, weil mir das der Landesrat immer vorwirft, ganz einfach am Papier auch ein entsprechendes Wachstum des Fonds gegeben sein muß. Wir haben aber auch immer bei unseren Überlegungen die tatsächliche Bewirtschaftung des Fonds mit liquiden Mitteln einbezogen. Und wenn Sie uns auch heute hier vom Rednerpult und in verschiedenen Pressemeldungen vorgeworfen haben, Herr Landesrat, wir setzen Unwahrheiten in Umlauf, so weise ich diese Behauptung hier und heute schärfstens zurück.

Ich freue mich ganz besonders, daß zumindest die NÖPLAN in ihrem letzten Pamphlet mit uns Freiheitlichen einer Meinung ist, nämlich, daß die Summe der Leasingkosten mit dem finanziellen Gesamterfordernis für die neuen Bauten in St. Pölten gleichzusetzen ist, weil eine derartige Addition von Ihnen, Herr Landesrat Freibauer, wie auch von anderen Vertretern der ÖVP, in der Vergangenheit, ständig in Abrede gestellt wurde. Ich halte demgemäß fest, daß unter der Prämisse einer 25-jährigen Leasingvariante als Teilamortisationsvertrag, also mit Restwert, die gesamten Kosten für die Finanzierung des Regierungsviertels, wie auch heute erstmals von Ihnen genannt, in St. Pölten 15,3 Milliarden betragen, die schlicht und einfach zu bezahlen sein werden. Die flüssig gemacht werden müssen. *(LR Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Ich glaube, Sie wissen, was man vergleichen kann! Daß man nur zwei Barwerte vergleichen kann und nicht eine Summe mit irgendwelchen anderen Vermögenswerten!)* Herr Landesrat! Für Sie ist alles, was die Freiheitlichen berechnen - und wir haben die Berechnungen ... *(LR Mag. Freibauer: Sie können doch nicht 25 Leasingraten zusammenzählen und sagen, die Rechnung geht nicht auf! Sondern die Finanz- und Vermögenswerte gegenüberstellen heute oder zumindest an dem einen Ende und an dem anderen Ende!)*

Ja, das ist wahrscheinlich Ihre Formel von der Quadratur des Kreises. Nur, Sie haben es ja heute selbst gesagt, daß die Leasingraten eine Gesamterfordernis von 15,3 Milliarden Schilling haben. Sie haben heute selbst gesagt, daß wir beginnen mit einem Eigenkapital von 4,77 Milliarden Schilling. *(Abg. Dr. Bauer: Entweder du rechnest die Zinsen dazu oder du machst eine Vorwärtsberechnung!)*

Das ist mir ja klar. Der Herr Landesrat wird ja nervös, wenn ich ihm jetzt das weiter über den Hauptstadtfonds sagen will. *(Unruhe bei LR Mag. Freibauer und Abg. Dr. Bauer.)* Herr Landesrat!

Ich begeben mich mit Ihnen sicher nicht auf eine Diskussionsebene der Polemik wie Sie! (*Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich halte fest, ich stimme mit Ihnen überein, Herr Landesrat, daß wir Eigenmittel in dem Fonds per 31. Dezember 1995 in Höhe von 4,77 Milliarden Schilling haben. Sie haben dem Hohen Haus auch schon dargetan, woher diese Eigenmittel stammen: Veräußerung der Amtsgebäude Operngasse, Teinfaltstraße, Bankgasse, Muthgasse - eine Milliarde Schilling; zweite EVN-Teilprivatisierung - rund 2,5 Milliarden Schilling, sowie Verkaufserlöse von Landesgrundstücken. (*Abg. Hiller: Kein Steuerschilling! Das sind Veräußerungserlöse aber kein Steuerschilling!*) Herr Abgeordneter Hiller! Das ist doch alles Vermögen, das mit dem Geld der Steuerzahler aufgebaut wurde. Das ist Vermögen, das allen Niederösterreichern gehört, das Sie veräußern, ja veräußern haben. Das steht vollkommen außer Zweifel. Das steht außer Zweifel, daß es sich hier ganz einfach um Steuergeld handelt. (*Beifall bei der FPÖ. - Unruhe bei der ÖVP.*)

So, jetzt setze ich fort wegen der Methode, Herr Landesrat. Das Geld ist aber nun nicht vorhanden, sondern das stammt als Innere Anleihe aus dem Landeshaushalt. Das Geld ist liquid, barmäßig auf einem Bankkonto nicht vorhanden. (*Heftige Unruhe bei LR Mag. Freibauer.*)

Lassen Sie mich doch einmal ausreden, dann werden Sie draufkommen, daß das alles Steuergeld ist. Ich höre Ihnen zu. Ich habe Ihnen auch nicht gesagt, Sie sollen es auf ein Sparsbuch legen. Das Geld ist als Innere Anleihe dem Landeshaushalt zugeführt, wofür aus dem ordentlichen Budget - oder stimmt das vielleicht auch nicht? - eine Fondsverzinsung durchgeführt wird. Das ist logisch, richtig. Wenn ich aber nun diese Mittel, die ich veranlagt habe als Innere Anleihe, für die Leasingraten benötige, müssen diese Inneren Anleihen ja getilgt werden. Wie tilgen Sie sie? Aus den Steuereinnahmen. Oder die Tilgung der Inneren Anleihen wirkt einfach abgangserhöhend und die Tilgung erfolgt somit durch Kreditaufnahmen auf dem Kapitalmarkt, die ebenfalls Steuergeld kosten. Es handelt sich in jedem Fall wieder um Steuergeld. Herr Landesrat! Wenn Sie das in Abrede stellen, dann, muß ich sagen, dann kennen Sie Ihren eigenen Rechnungsabschluß, Seite 339, überhaupt nicht. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Es ist bedauerlich, daß Sie sich über die Tatsache, daß die Inneren Anleihen aus dem Budget

getilgt werden, oder abgangserhöhend wirken und dadurch durch Fremdkapital getilgt werden, daß Sie sich hierüber lächerlich machen - das ist bedauerlich! (*Beifall bei der FPÖ.*) Na, wie zahlen Sie es denn zurück? (*LR Mag. Freibauer: Wenn man ein Darlehen nimmt, dann muß man bei einer Bank dafür Zinsen bezahlen. Bei der Inneren Anleihe zahlen wir das auch zurück, so wie wir es bei der Bank machen. Mit dem Vorteil, daß wir keine KEST zu zahlen haben. Das sind alleine an die 2 Milliarden Vorteil beim ganzen Vorhaben!*) Sie reden ja immer von etwas anderem.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Herr Abgeordneter, darf ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich weiß schon, daß die Zwischenrufe das Salz des Parlamentarismus sind. Aber ich bitte, die Debatten und die Diskussionen über das Rednerpult zu führen. Nicht, daß sich im Hause mehr Diskussionsbeiträge abspielen als hier am Rednerpult. Ich bitte daher, wenn es über einen Zwischenruf hinausgehende Erklärungen gibt, diese hier vom Rednerpult aus zu geben. Es besteht die Möglichkeit, sich als Redner in diese Liste einzutragen. Ich bitte um Ihre Kenntnisnahme. Bitte, Herr Abgeordneter. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Abg. Dkfm. RAMBOSSEK (*FPÖ*): Der Hauptstadtfonds, wie auch schon erwähnt wird, wird dann zum Beispiel aus der Verwertung von Vorratsgrundstücken in Höhe von 122 Millionen Schilling gespeist, die auch mit Steuergeldern angeschafft worden sind. Und wenn Sie, Herr Landesrat, hier am Rednerpult heute gesagt haben, die Finanzierung von St. Pölten ist so, wie sie der Landtag wünscht, dann frage ich, wer hat beschlossen, daß diese Erlöse aus der Verwertung der Vorratsgrundstücke in den Hauptstadtfonds fließen? Wer hat das beschlossen? (*Zwischenrufe bei LR Mag. Freibauer und Abg. Dr. Bauer.*) Die Verwertung der Vorratsgrundstücke, Herr Klubobmann Dr. Bauer, haben wir nicht beschlossen. Wir haben den 400 Millionen-Verkauf von Grundstücken beschlossen, wir haben nie beschlossen, daß die nicht betriebsnotwendigen Grundstücke, die erst jetzt - darf ich es Ihnen auch vorlesen von der Europa-Treuhand. Die NÖPLAN sagt praktisch, die brauchen wir nicht, die verkaufen wir und die bringen wir auch gleich in den Fonds ein. Frage: Wer hat das beschlossen? Das hat niemand beschlossen! Am 16. Dezember haben wir beschlossen, daß wir praktisch die 400 Millionen-Grundstücke veräußern.

Es werden dann dem Hauptstadtfonds noch zugeführt die Erträge aus der Vermietung Herren-gasse, das ist ja ein ganz großer Betrag, habe ich hochgerechnet, das sind 1.642,8 Millionen Schilling mit Indexierung. *(LR Mag. Freibauer: Das ist ein grober Rechenfehler!)*

Na selbstverständlich ist das kein grober Rechenfehler. Bei Ihnen sind alles Rechenfehler! Sie wissen genau, daß die Europa-Treuhand angegeben hat, 54 Millionen Schilling jährlich zu indexieren mit zwei Prozent. Es ist wirklich bedauerlich, daß bei Ihnen heute alles ein grober Rechenfehler ist.

Ich glaube, jeder, der sich ernstlich damit befaßt hat, wird wissen, welche Positionen diesem Fonds zugeführt werden. Ich kann mir daher ersparen, sie weiter aufzuzählen. Und in Summe ergeben eben diese gesamten Fondszuführungen, abzüglich des Gestionsentgeltes der Hypo Leasing, wie ich mir das auch von einem Fachmann bestätigen habe lassen, in etwa einen Betrag von 7.400 Millionen Schilling, also 7,4 Milliarden Schilling, die wir an Vermögen in diesen Fonds einbringen an Erträgen, an Mieterträgen - Landhauspassage usw. Und Sie haben heute selbst gesagt hier vom Rednerpult, unter der Prämisse einer Leasingvariante von 25 Jahren sind 15,3 Milliarden Schilling zu bezahlen. Ich hoffe, daß das jetzt kein Rechenfehler ist, daß die Differenz dann 7,9 Milliarden Schilling beträgt. Und wir haben nie bezweifelt, daß durch diese Verzinsung der Hauptstadtfonds wächst. Wir haben das nie bezweifelt. Nur daß diese Zinsen, Herr Landesrat Freibauer, aus dem Budget kommen, daß diese Zinsen vom Steuerzahler bezahlt werden, da darf ich Sie wirklich hinweisen: Rechnungsabschluß 1995, Hauptteil Seite 339.

Und wenn Sie heute auch gesagt haben, das Land Niederösterreich hat die große Chance, hier eine Optimierung des Kapitaleinsatzes zu erreichen, wir können selbst die Laufzeit wählen: Ja, die Chance hätten wir auch schon nach dem Grundsatzübereinkommen gehabt, indem wir eine Mietvorauszahlung von 25 Prozent leisten. Dann hätten die Leasingraten sicherlich - auch das wurde von uns durchgerechnet und von einem Fachmann überprüft - im Endeffekt nur 10 Milliarden Schilling betragen.

Ich kann schon verstehen, daß Sie diese Realität nicht wahrhaben wollen. Die finanzielle Bedeckung des Regierungsviertels - das haben Sie ja selbst geschrieben - aus den jährlichen Zinserträgen nach Maßgabe des jeweiligen Landesvoranschlages, erfolgt also von den Steuerzahlern. Und wenn Sie es noch hundertmal ge-

betsmühlenartig wiederholen und ständig wiederholen, so werden Sie diese Realität, daß der Steuerzahler die Landeshauptstadt zahlt, nicht wegreden können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. GRUBER *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mein Vorredner, Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek, hat sich hier als Oppositionsredner betätigt. Und das steht im Rahmen der Demokratie einer Oppositionspartei zu. Jedoch ausschließlich Kritik nur um der Kritik willen zu üben, ist letztenendes eine Miesmacherei. Und die lehnen wir ab. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Die Geldbeschaffung für die Finanzierung des Regierungsviertels und des Kulturbezirkes ist sicherlich eine sehr kluge Form der Refinanzierung. Und ich möchte sagen, daß es letztenendes auch um die Arbeitsbeschaffung geht bei dieser großartigen Investition. Heute ist zu Beginn der Sitzung bereits über die Arbeit in Niederösterreich gesprochen worden und über den Wert und die Wertigkeit der Arbeit. Der Stellenwert der Arbeit ist sehr hoch in unserer Gesellschaft. Ich möchte aber dem Abgeordneten Haberler etwas sagen. Er hat sich beschwert, daß in St. Pölten auf der Baustelle portugiesische Fliesenleger arbeiten. Wenn es diese Fliesenleger im Rahmen einer regulären Firma gibt, dann muß ich die Kritik zurückweisen. Denn so ist das nicht. Wir wissen, daß die Arbeiten ausgeschrieben werden müssen und im Grunde genommen sind es überwiegend heimische Firmen, die in St. Pölten bei dieser großen Baustelle beschäftigt sind. Aber ist denn ein portugiesischer Arbeiter ein schlechter Arbeiter? *(Abg. Haberler: Und unsere sitzen zu Hause und sind arbeitslos!)*

Warum, Herr Abgeordneter Haberler, haben Sie etwas gegen portugiesische Arbeiter, die fleißig und tüchtig sind? Und im übrigen muß ich eines sagen: Es gibt auch Österreicherinnen und Österreicher, die im Ausland Arbeit gefunden haben. Und es sind letztenendes nicht wenige. Insgesamt haben wir mehr als 500.000 Österreicherinnen und Österreicher im Ausland als Gastarbeiter beschäftigt. Beschimpfen Sie nicht Portugiesen, Österreicher wollen auch im Ausland als Menschen behandelt werden! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Das Thema Finanzierung, das tut der F, in diesem Fall wie falsch, weh. Das Thema Finanzie-

zung des Regierungsviertels in der Landeshauptstadt war schon mehrmals Anlaß für eine Diskussion im Landtag. Gerade durch diese vom Berichterstatter erwähnte Vorlage ist neuerlich eine sehr offenkundige und transparente Darstellung der Gesamtinvestitionskosten und der Finanzierung des Hauptstadtprojektes erfolgt. Die Nichtbelastung des Landesbudgets ist eine geschickte Modellgestaltung des Finanzierungsprojektes. In Wirklichkeit handelt es sich also um eine Umschichtung von Landesvermögen von Wien nach St. Pölten.

Eine eigene Landeshauptstadt für Niederösterreich ins Leben zu rufen geht in der Tat auf die Trennung von Wien und Niederösterreich, auf das Jahr 1921 zurück. Vor zehn Jahren sind durch die Volksbefragung die Weichen gestellt worden. Die sozialdemokratische Bezirksorganisation St. Pölten ist damals mit aller Vehemenz für eine eigene NÖ Landeshauptstadt eingetreten und hat mit allen in der Demokratie möglichen Mitteln für die Stadt St. Pölten geworben. Für St. Pölten als Landeshauptstadt sprachen auch die Gesichtspunkte der Raumplanung und Raumordnung. Die Stadt an der Traisen ist geradezu prädestiniert gewesen, im Zuge der Feinuntersuchung Landeshauptstadt Niederösterreichs zu werden. Der Landtag hat daher am 10. Juli 1986 den einstimmigen historischen Beschluß gefaßt, St. Pölten zur Landeshauptstadt zu erheben. Es war eine Jahrtausendentscheidung. St. Pölten besitzt das älteste Stadtrecht Österreichs. Es stammt aus dem Jahre 1159. Ich erinnere mich noch persönlich an die 800-Jahrfeier am Rathausplatz. Bundespräsident Adolf Schärf und Bundeskanzler Julius Raab waren damals anwesend, es war eine erhebende Festversammlung.

Niederösterreich hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Unsere Landsleute haben diese Geschichte erlebt, insbesondere im Verlaufe dieser letzten tausend Jahre. Auch während der Babenberger und erst recht später dann unter den Habsburgern mußte das Volk von einem Krieg zum anderen schwere Opferlasten ertragen. Erst seit 1945 erleben wir eine längere Phase des Friedens, die nicht nur den Wiederaufbau nach den furchtbaren Zerstörungen des zweiten Weltkrieges ermöglichte, sondern uns auch die Möglichkeit gibt, die Gemeinden schön, modern und sozial auszubauen. Arbeit und Brot, Wohlstand und Geborgenheit durch soziale Gerechtigkeit schaffen war schon immer die Maxime unserer Politik. Die Sozialdemokraten von St. Pölten waren seit vielen Jahren bemüht, die Voraussetzungen für eine künftige

Landeshauptstadt zu erfüllen. Die vorausschauende Grundstückspolitik der Stadtgemeinde war zukunftsorientiert und war mit ausschlaggebend. So ist es nun möglich, das neue Regierungsviertel und den viel diskutierten Kulturbezirk in einer verkehrsgünstigen Lage an der Traisen im ehemaligen Rennbahngelände zu errichten und die gewachsene barocke Altstadt mit ihren vielfältigen strukturellen Einrichtungen direkt in das Landhausviertel mit einzubinden.

Es wird eine NÖ Hauptstadt mit Augenmaß, menschlichen Dimensionen, Dynamik und Bürgerfreundlichkeit. St. Pölten bekommt als Metropole immer mehr Zustimmung. Durch den neuen Landhaus- und Kulturbezirk wirkt die Stadt sehr modern und attraktiv. Die Architektur ist ein Gewinn. Sie ist beeindruckend. Der Raumbedarf für die Landesverwaltung, für die Regierung und für den Landtag mit menschengerechten Arbeitsplätzen war eine der Voraussetzungen und konnte durch die Bauarbeiten erfüllt werden.

Die Errichtung des neuen Regierungsviertels und des Kulturbezirkes ist für die Wirtschaft eine kräftige Konjunkturlokomotive. Im Gleichklang dazu hat die ECO-PLUS-Finanzierung vielen Gemeinden bereits geholfen, Projekte aus der dringenden Ideen- und Wunschliste zu verwirklichen. Für viele überregionale Projekte gibt es auf diese Art und Weise noch eine Chance, die Verwirklichung zu erreichen. Auch diese Regionalpolitik ist eine Bereicherung für unser Land, schafft Arbeit und belebt die Wirtschaft und ihren Kreislauf. Der Hauptstadtbeschluß war die Ursache für den Aufschwung in ganz Niederösterreich.

Aus der bereits erwähnten Landtagsvorlage ist erkennbar, daß man eindeutig unterscheiden muß zwischen den Investitionskosten eines Objektes und der Finanzierungsform, die man wählt. Der Vorsteuerabzug, welcher nur durch eine Privatrechtskonstruktion, wie zum Beispiel die Hypo Leasing möglich ist, gibt dem Land die Gelegenheit einer steuergünstigen Abwicklung der Sache. Der Verkauf bzw. die Vermietung von Objekten ist ein wichtiger Punkt der Finanzierung. Die EVN-Teilprivatisierung bringt Beträge, die als Rücklage dienen, die für die Hauptstadtinvestition gewidmet wurden. Durch die Veranlagung dieser Mittel resultieren Zinserträge und die wurden jetzt so heftig vorhin angezogen und in die Kritikliste geworfen. Zur laufenden Abwicklung aber des Landesbudgets bedient sich das Land dieser Mittel aus dem Hauptstadtfonds und führt Zinsen hierfür dem Hauptstadtfonds zu. Ansonsten müßte sich das Land Gelder von einer Bank ausborgen. Ob wir jetzt Zinsen an eine Bank oder direkt dem

eigenen Hauptstadtfonds zugute kommen lassen, führt zu keiner zusätzlichen Belastung des Landes und kommt aber dem Hauptstadttopf zugute.

Ganz wichtig ist, diese Finanzierungsform ist von einem unabhängigen internationalen Institut, der Europa-Treuhand, geprüft und als sinnvoll bestätigt worden. Das steht nämlich drinnen, ganz deutlich: Es steht "sinnvoll" drinnen und das ist die Bestätigung für den richtigen Weg dieser Vorgangsweise. Als Hauptziel wird für uns damit erreicht, daß man nicht das jeweilige Jahresbudget des Landes belasten muß. Eigentlich ist diese Vorgangsweise der kalkulierten Finanzierung eine ganz hervorragende Konstruktion.

Zum Kulturbezirk möchte ich noch betonen, als öffentliche Einrichtung, welche auch wichtige Bildungsaufgaben des Landes wahrzunehmen hat, kann kein Kulturbetrieb der Welt Gewinne erwirtschaften. Am 16. März 1993 hat der Landtag zusätzlich noch 350 Millionen Schilling für Kulturbauten beschlossen, welche mit Grundstücksverkäufen finanziert werden. Es ist unrealistisch zu sagen, Kultur zu schaffen muß finanzielle Gewinne abwerfen. Wesentlich ist aber, daß man diese Kulturaufgabe des Landes kostenbewußt wahrnimmt und aus diesem Grund ein hierfür direkt vom Land beschlossenes Budget erhält. Die sinnvollste Form ist ein langfristiger Fördervertrag, worin sich das Land verpflichtet, eine von vornherein festgelegte Summe über Jahre hinaus dem Kulturbetrieb zur Verfügung zu stellen. Damit muß aber dann das Auslangen gefunden werden, so daß sich auch die Kulturbetriebsgesellschaft daran orientiert und entsprechend disponiert. Jene Mittel, die sich noch zusätzlich für Programme ergeben oder die gebraucht werden, sollen durch Sponsoren zu besorgen sein.

Noch vor wenigen Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, hatte St. Pölten den Ruf einer Eisenbahnstation zwischen Linz und Wien. Die wenigsten wußten, daß sich vor dem grauen Hauptbahnhof ein Juwel, nämlich eine sehr schöne Barockstadt befindet und Kultur atmet. Mehr als hunderttausend niederösterreichische Schülerinnen und Schüler haben bereits die Hauptstadt besichtigt. St. Pölten hat das Image einer Industrie-, Gewerbe-, Schul- und Garnisonsstadt. Durch das größte niederösterreichische Spital ist es auch medizinisches Zentrum. St. Pölten ist Verkehrszentrum im Alpenvorland. Es besitzt das WIFI-Ausbildungszentrum und die Hauptstelle der NÖ Gebietskrankenkasse. St. Pölten hat an Werktagen 13.000 Einpendler. Dazu kommen noch einige tausend AHS- und BHS-Schüler. In der Landeshauptstadt gibt es derzeit rund 30.000

Arbeitsplätze. Der Ausbau des Schienenverkehrs, des Hauptbahnhofes und der Bau der Güterzugumfahrung sind markante Ereignisse um die Stadt europareif zu machen. Das Verwaltungs- und Kulturzentrum des Landes wird künftig auch tagsüber durch 30 Geschäfte belebt sein. Immerhin werden sich während eines Arbeitstages mehr als 3.000 Menschen zusätzlich in St. Pölten betätigen. Die Fortsetzung des Ausbaues der Landeshauptstadt zum kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Niederösterreichs ist ganz logisch. Dazu gehört unter anderem zum Beispiel das Landesarchiv, die Landesbibliothek, das Landesmuseum und das vollwertige ORF-Studio. Man könnte diese Liste fortsetzen mit der Fachhochschule oder mit der Landesakademie. Das Leben im Regierungsviertel und im Kulturbezirk wird eine neue Epoche für Niederösterreich sein. Die finanziellen Grundlagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das System der Finanzierung dieser größten Hochbaustelle Österreichs sind vom Landtag im Verlaufe der letzten Jahre schon mehrmals behandelt und beschlossen worden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion gibt dem Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Finanzierung des Regierungsviertels mit den neuen Landhausbauten und dem Kulturbezirk die Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und LHStv. Prokop.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Als nächster Redner gelangt Herr Klubobmann Abgeordneter Böhm zum Wort.

Abg. BÖHM (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte es noch einmal probieren. Ich möchte es noch einmal probieren, dem Kollegen Dkfm. Rambossek in einer ganz kurzen Form, ohne lange mit vielen Zahlen aufzuhalten, das zu erklären, was er bis jetzt nicht verstehen wollte. Ich unterstelle nicht, Herr Kollege, daß bei Dir das Begreifen oder Verstehen nicht vorhanden ist. Sondern ich unterstelle vielmehr, daß aus irgendwelchen Überlegungen, die ich nicht näher untersuchen möchte, seitens der Freiheitlichen eine starke Polemik in dieser Frage immer wieder an der Tagesordnung ist. Und daß wir halt leider in letzter Zeit erleben mußten, daß das Thema Landeshauptstadt und Landeshauptstadtfinanzierung - und beides hängt sehr deutlich zusammen - von dieser Seite immer wieder in Grund und Boden kritisiert wurde. Und ich repliziere, weil Du vorhin dem Herrn Landesrat Freibauer vorgeworfen hast, auch wenn er wie eine Gebetsmühle das immer wieder wiederholt, so wird es deswegen auch

nicht anders. Das gleiche gilt auch für Dich. Auch wenn Du immer wieder sagst, da ist der Steuerschilling dabei verwendet worden, so wird deswegen diese falsche Behauptung auch nicht richtiger. Das sollte bitte auch einmal gesagt sein.

Aber vielleicht zu ein paar Zahlen: Ich glaube, unbestritten ist das Volumen von 4,77 Milliarden, das auch von Dir vorhin bestätigt wurde. Es gibt hier eine Hochrechnung, die besagt, daß bei einer Kapital- und Kreditaufnahme des Landes für diesen Betrag mit einer Laufzeit von 25 Jahren Zinsen von insgesamt 7,884.082,- Schilling anfallen würden, unter Zugrundelegung einer Zinsenentwicklung, wie wir sie derzeit besitzen. Das bedeutet, wären die Verkaufserlöse und wäre die zweite Tranche der EVN-Privatisierung ins Budget geflossen, dann hätten wir umgekehrt eine derartige Entwicklung zu Ungunsten der Steuerzahler in Kauf nehmen müssen. Ich glaube, das steht auch außer Zweifel. Ich möchte aber noch eine Zahl nennen: Hätten wir eine Kapitalanlage vorgenommen, das heißt, diesen Betrag von 4,77 Milliarden Schilling verzinst, dann hätten wir dafür allein an Kapitalertragssteuer bei dieser Laufzeit von 25 Jahren 1.971,020.000,- Schilling bezahlen müssen. Und daher ist dieser Weg dieser Finanzierung, gerade bezogen auf dieses Projekt, in einer Form, wie es sich jetzt darstellt, ein optimaler Weg. Und daher ist das auch von diesem heute schon mehrmals genannten Wirtschaftsprüfungsunternehmen als so positiv und sinnvoll - ich wiederhole das, was Kollege Gruber vor mir gesagt hat - bezeichnet worden. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis.

Und noch etwas: Das ist zwar nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der Finanzierung zu sehen, aber ich glaube, eines können wir heute feststellen, 10 Jahre nach diesem doch historischen Landtagsbeschuß hier in diesem Saal. Gemeinsam mit den damals beschlossenen Regionalisierungsmaßnahmen in Niederösterreich hat sich in diesen zehn Jahren viel bewegt und ist vieles im Sinne unserer Bevölkerung anders und besser geworden. Nur ein Beispiel: Die Beschäftigtenzahlen. Hier gibt es - ich möchte jetzt nicht langweilen mit der Aufzählung von Ziffern - gerade in bezug auf den Bereich St. Pölten, auf unseren Zentralraum eine Entwicklung, die dazu geführt hat, daß wir in Niederösterreich immer noch bei der Zunahme der Beschäftigtenzahlen weit über dem österreichischen Durchschnitt liegen. Die Wertschöpfung, gemessen an der Finanzkraft, ist gestiegen in einem nicht unwesentlichen Ausmaß. Und ich möchte noch etwas erwähnen und ganz besonders darauf hinweisen, was man zwar nicht in Zahlen nennen

kann, aber was doch einen wesentlichen Faktor dieser neuen Landeshauptstadt und dieser neuen Entwicklungsphase in Niederösterreich letztlich auch zur Folge gehabt hat. Das ist dieses gestiegene Landesbewußtsein, dieses gestiegene Identitätsdenken der Niederösterreicher durch all diese Maßnahmen. Ich gehöre auch schon zu jener Generation, die sich doch einige Jahrzehnte zurückerinnern kann. Und ich weiß noch sehr wohl, als Kind und als Jugendlicher, ich bin in Niederösterreich aufgewachsen, haben sich manche von uns damals geschämt zu sagen, daß sie Niederösterreicher sind. Verschämt manchmal darauf hingewiesen, naja, im Umland von Wien oder sonst irgendwo. Das Wort "Wien" ist immer lieber gebraucht worden als das Wort Niederösterreich. Heute ist das ganz anders. Wenn Sie heute in die niederösterreichische Bevölkerung hineinhören, dann werden Sie sehr, sehr viele, vielleicht manche freiheitliche Abgeordnete nicht, aber sehr, sehr viele niederösterreichische Bürgerinnen und Bürger mit Selbstbewußtsein und mit Stolz sagen hören, jawohl, ich bin Niederösterreicher! Und diese Entwicklung ist auch nicht von ungefähr gekommen. Sondern ich glaube vielmehr, daß diese letzten zehn Jahre, die Visionen, die damals diskutiert worden sind und heute zu einem Großteil schon Realität geworden sind und umgesetzt worden sind, doch auch sehr, sehr dazu beigetragen haben.

Wir, das Amt der Landesregierung, die Landesregierung und auch der Landtag, ziehen in längstens einem Dreivierteljahr nach Niederösterreich, nach St. Pölten. Wir ziehen in Niederösterreich ein, hat Siegfried Ludwig einmal gesagt. Und ich glaube, auch das sollte für uns, meine Damen und Herren, doch auch wichtig sein: Daß wir dann mitten in unserem Bundesland, mitten unter den Bürgern Niederösterreichs Politik machen können für die Bürger dieses Landes und im Sinne und im Dienste der Bürger dieses Landes. Und begreifen Sie von der Freiheitlichen Partei doch einmal, daß es für Sie, wie ich glaube - das ist nicht meine Aufgabe, Sie davon zu überzeugen - auch nicht gut ist, St. Pölten, die Landeshauptstadt und damit Niederösterreich immer zu kritisieren. Ich habe es Ihnen schon einmal von diesem Rednerpult aus gesagt, es würde Ihnen gut anstehen, wenn Sie sich in Zukunft auch als Niederösterreich-Partei geben würden. Wir stimmen diesem Bericht zu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Die Rednerliste ist erschöpft, der Herr Berichterstatter hat das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. KLUPPER (ÖVP): Ich verzichte!

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Wir kommen daher zur Abstimmung. (Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses): Mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, des Liberalen Forums und von Ing. Josef Wagner mehrheitlich angenommen! (Zustimmung ÖVP, SPÖ, LIF u. Abg. Ing. Wagner Josef; Ablehnung FPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich beabsichtige, die Geschäftsstücke Ltg. 475/R-1/3, Ltg. 472/B-32/3, Ltg. 473/B-33/2, Ltg. 474/B-38/1, Ltg. 478/B-40 und Ltg. 479/B-1/10 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung sollen jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise vom Hohen Haus ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher den Herrn Abgeordneten Dirnberger, zu den Zahlen Ltg. 475/R-1/3, Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995 und Ltg. 472/B-32/3, jährlicher Bericht über die Landesentwicklung, anschließend Herrn Abgeordneten Moser zu den Zahlen Ltg. 473/B-33/2, NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995 und Ltg. 478/B-40, Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1995, sodann Herrn Abgeordneten Dr. Mautner Markhof zu Ltg. 474/B-38/1, Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes, sowie abschließend Herrn Abgeordneten Rupp zur Zahl Ltg. 479/B-1/10, Bericht des Finanzkontrollausschusses über Kreditüberschreitungen 1995, zu berichten.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Dirnberger um Bericht und Antrag.

Berichterstatter Abg. DIRNBERGER (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf zur Geschäftszahl Ltg. 475/R-1/3-1996 berichten. Die NÖ Landesregierung legt dem Hohen Landtag den Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995 zur Genehmigung vor. Inhalt dieses Rechnungsabschlusses ist erstens die Gesamtgebarung, dann die Regional- und Gemeindeförderung, die ordentliche Gebarung, die außerordentliche Gebarung, die Deckungsfähigkeiten und Kreditumwidmungen, Vorschüsse und Verwahrgelder, die Kassengebarung, der Schuldenstand. Ich darf damit den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend

Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995 stellen (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995 wird mit folgenden im Hauptteil und in den Untervoranschlägen aufgegliederten Gesamtbeträgen genehmigt:

Ausgaben			
im	ordentlichen	Haushalt	von
			S 46.545,510.179,79
und im	außerordentlichen	Haushalt	von
			S 1.967,852.397,75
mit	Gesamtausgaben		von
			S 48.513,362.577,54

Einnahmen			
im	ordentlichen	Haushalt	von
			S 46.545,510.179,79
und im	außerordentlichen	Haushalt	von
			S 1.967,852.397,75
mit	Gesamteinnahmen		von
			S 48.513,362.577,54

2. Der Abschnitt V Ziffer 2 'Deckungsfähigkeit einzelner Sachausgaben' des Landtagsbeschlusses über den Voranschlag 1995 wird wie folgt ergänzt:  
Im ordentlichen Teil des Voranschlages werden die Sachausgaben folgender Teilabschnitte als gegenseitig deckungsfähig erklärt: 1/78206 und 1/78210.
3. Der Bericht, die Erläuterungen sowie die Nachweise werden genehmigend zur Kenntnis genommen.
4. Die bei den einzelnen Voranschlagsstellen ausgewiesenen Abweichungen zum Voranschlag werden genehmigt."

Herr Präsident, Hoher Landtag! Ich darf berichten zur Landtagszahl 472/B-32/3-1996, zum jährlichen Bericht über die Landesentwicklung. Dieser Bericht liegt in Ihren Händen. Er umfaßt die Landeshauptstadt, den Bericht der NÖ Landeshauptstadt PlanungsgesmbH, dann bezüglich der Regionalisierung den Bericht der ECO-PLUS GesmbH, den Bericht über die Gemeindeförderung von seiten der Abteilung II/1, sowie den Bericht über die Regional-, Öko- und Sonderstrukturaktion der Abteilung IV/1 und schließlich zur Dezentralisation den Bericht der Landesamtsdirektion. Ich darf daher den Antrag stellen (*liest*):

"Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Vorlage eines jährlichen Berichtes über die Landesentwicklung.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der jährliche Bericht über die Landesentwicklung wird zur Kenntnis genommen."

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Ich bitte den Herrn Abgeordneten Moser.

Berichterstatter Abg. MOSER (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Ich berichte zur Landtagszahl 473/B-33/2 betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht. Auf Grundlage des am 29. November 1994 zum Beschluß erhobenen Resolutionsantrages ist der Gemeindeförderungsbericht 1995 vorzulegen. Dieser Bericht umfaßt gemäß der Aufforderung des Landtages von Niederösterreich folgende Teile:  
Bericht des Finanzreferenten,  
Bericht der einzelnen Regierungsmitglieder aus ihren Ressorts,  
Bericht der ECO-PLUS und  
Berichte der Fonds mit Rechtspersönlichkeit.

Der Gesamtbericht über die Gemeindeförderungen hat in der Übersicht folgende Aufstellung: Der Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995, der dem Landtag von Niederösterreich gleichzeitig vorgelegt wird, weist ohne Bedarfszuweisung folgende Gemeindeförderungen aus:

Finanzzuweisungen, Zuschüsse oder Beiträge an Gemeinden und Gemeindeverbände: 2.725,352.623,34 Schilling.

Sonstige Ausgaben zugunsten oder im Interesse von Gemeinden und Gemeindeverbänden: 1.491,217.928,11 Schilling. Das ergibt also eine Summe der Gemeindeförderungen von 4.216,570.551,45 Schilling.

Die Aufgliederung im Detail ist vorhanden. Das Geschäftsstück befindet sich vollinhaltlich in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten. Es ist auch zu bemerken, daß die indirekte Förderung von Gemeinden durch Verzicht des Landes auf Einnahmen aus Gemeindeanteilen bei der gemeinsamen Finanzierung der Sozialhilfe und der Landesumlage im Gesamtbericht der Gemeindeförderungen nicht enthalten ist. Die Höhe der Landesumlage wurde im Jahr 1995 in einem ersten Schritt von 8,3 Prozent auf 5,3 Pro-

zent der Gemeindeförderungsanteile reduziert. Statt 861 Millionen wurden daher nur 538,530.000,- Schilling von den Gemeindeförderungsanteilen einbehalten. Den Gemeinden kam dadurch ein Betrag von 322,470.000,- Schilling zugute.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995 (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:7

Der NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995 wird zur Kenntnis genommen."

Ich darf gleich zum nächsten Geschäftsstück berichten, zur Zahl Ltg. 478/B-40, einem Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. Es geht hier um die Tätigkeitsberichte der Regionalmanagements. Wir wissen, daß die Regionalmanagements zur bestmöglichen Ausnützung der EU-Förderungsmittel und zur Erzielung regionalwirtschaftlicher Impulse eingerichtet wurden. Es liegt hier ebenfalls ein sehr umfangreicher Tätigkeitsbericht der jeweiligen Viertel vor, vom Waldviertelmanagement, vom Regionalmanagement Niederösterreich-Süd, vom Regionalmanagement Mostviertel-Eisenwurzen und vom Weinviertel-Grenzlandmanagement. Ich stelle dazu den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1995 (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht 1995 über die Regionalmanagements wird zur Kenntnis genommen."

Ich darf für beide Berichte den Herrn Vorsitzenden ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Ich danke und bitte den Herrn Abgeordneten Dr. Mautner Markhof.

Berichterstatter Abg. Dr. MAUTNER MARKHOF (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich berichte zur Zahl Ltg. 474/B-38/1, zum Bericht betreffend Darlehensaufnahme der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes.

Die NÖ Landesregierung hat in Entsprechung des vom Landtag am 20. Jänner 1994 zum Beschluß erhobenen Resolutionsantrages der Abge-

ordneten Dkfm. Rambossek, Kautz, Hoffinger und Stix gleichzeitig mit dem Rechnungsabschluß einen Bericht betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes für 1995 vorgelegt. Der Bericht ist eine Zusammenfassung, aufgegliedert nach den einzelnen Ressorts. Er befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stellen über den Bericht der Landesregierung betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes wird zur Kenntnis genommen."

Ich bitte um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Ich danke und bitte den Herrn Abgeordneten Rupp.

Berichterstatter Abg. RUPP (*SPÖ*): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich berichte namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Landtagszahl 479/B-1/10. Diese betrifft die Kreditüberschreitungen 1995. Gemäß Artikel 54 der NÖ Landesverfassung 1979 erstattet der Finanzkontrollausschuß Bericht über die bei Ausübung seines Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen bezüglich der Kreditüberschreitungen 1995. Vom Buchhaltungsdirektor wurden gemäß Artikel 53 der NÖ Landesverfassung zum Rechnungsabschluß 1995 insgesamt 17 Fälle von Kreditüberschreitungen bei neun Abteilungen mit einer Gesamtsumme von 31,747.473,66 Schilling gemeldet. Da die entsprechende Ermächtigung für die NÖ Landesregierung zur Verwendung von Zuschüssen oder Beiträgen Dritter mit besonderer Zweckwidmung zusätzlich zu den veranschlagten Ausgabekrediten vom Landtag von Niederösterreich beim Beschluß über den Voranschlag 1995 erteilt wurde, ist auch in Zukunft eine entsprechende Mehrausgabe gedeckt und nicht als Kreditüberschreitung zu melden. Der Finanzkontrollausschuß weist, wie schon in den Vorjahren, auf die Budgethoheit des Landtages hin und empfiehlt, bei steigenden Überschreitungen der vorgegebenen Kredite bei nachweisbarer Notwendigkeit Krediterhöhungen vorzu-

nehmen, andernfalls bei Nichteinhaltung des Kreditrahmens Sanktionen zu treffen.

Ich darf daher den Antrag stellen namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend den Bericht des Finanzkontrollausschusses über die Kreditüberschreitungen 1995 (*liest*):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht des Finanzkontrollausschusses über die bei Ausübung seines Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen wird zur Kenntnis genommen.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, daß den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Finanzkontrollausschusses entsprochen wird."

Ich darf daher Dich, Herr Präsident, bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Ich danke den Herrn Abgeordneten für Berichterstattung und Antrag und eröffne die Debatte zu diesen Geschäftsstücken. Als erster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. RAMBOSSEK (*FPÖ*): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wir Freiheitlichen sehen im Rechnungsabschluß 1995 eine Bilanz darüber, in welcher Art und Weise es den Regierungsverantwortlichen und insbesondere dem Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll gelungen ist, die finanziellen Ressourcen des Landes mit den Zielen und Ergebnissen zu verknüpfen. Wenn ich diese Bilanz mit einer solchen eines Unternehmens in der Privatwirtschaft vergleiche, dann müssen wir eigentlich die Feststellung treffen, daß diese Bilanz für die Eigentümer, für die Landesbürger größtenteils negativ ausgefallen ist. Ich schicke voraus, daß das nicht eine freiheitliche Interpretation ist, sondern daß das eine Interpretation aus der Betriebswirtschaftslehre ist, auch wenn dann wieder wahrscheinlich von Landesparteiensekretär Dr. Strasser - sicher wieder, aber sicher auch erfolglos - verbreitet werden wird, daß diese Interpretation die x-te Lüge der Freiheitlichen ist. Ich glaube, auch dem Herrn Klubobmann Böhm muß man schon sagen, daß, wenn er in einem Pres-sidedienst meint, in Sachen Rechnungsabschluß, aber auch in Sachen Hauptstadt-Finanzierung,

wenn er hier die Aussage getroffen hat, daß es den Freiheitlichen de facto nicht darum geht, Inhalte und Sachfragen zu klären, sondern um politische Erfolge, ganz einfach, weil ich im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuß keine Fragen gestellt habe, so - er ist jetzt leider nicht im Haus - antworte ich ihm schon, daß es nach unserem Verständnis des Landesbewußtseins, aber auch der Verantwortung gegenüber den Landesbürgern keiner Fragen bedurft hat. Weil wir aus Eigenem in der Lage sind, die Entwicklung der Landesfinanzen zu beurteilen. Eine Entwicklung, die ich heute wirklich nicht sehr positiv sehen kann und in die uns die ÖVP in den letzten Jahren hineinmanövriert hat.

Wir wollen mit diesem Aufzeigen sicherlich kein politisches Kleingeld einsammeln. Wir machen uns vielmehr Sorgen über eine Bilanz in Form des Rechnungsabschlusses 1995. Das sind nicht die hohen Negativzahlen, von denen man uns immer unterstellt, daß wir sie herbeireden wollen, die wir uns wünschen. Das sind jene Zahlen, die die Landesregierung als Regierungsvorlage dem Landtag für die heutige Sitzung zugeleitet hat.

Hohes Haus! Ich halte fest, daß nach unserem freiheitlichen Verständnis des Landesbewußtseins unser Niederösterreich Eigentum der Landesbürgerinnen und Landesbürger ist. Und in der Bilanz eines privatwirtschaftlich geführten Unternehmens werden die Eigentumsverhältnisse stets über das Eigenkapital dargestellt. Dieses Eigenkapital hat sich nach der Vermögensrechnung - nicht von uns Freiheitlichen, sondern nach der Vermögensrechnung des Herrn Landesrates - im Jahre 1995 um rund 8,671 Milliarden Schilling auf rund 16,139 Milliarden Schilling vermindert. Das heißt betriebswirtschaftlich gesehen, daß unter dem Generaldirektor Landeshauptmann Dr. Pröll ein Verlust in dieser Höhe eingefahren wurde. Das heißt, daß 1995 an der Firma Niederösterreich, die den Steuerzahlern gehört, rund 8,671 Milliarden Schilling Abgang erwirtschaftet wurde. Das heißt aber auch, daß, wenn sich dieser Trend fortsetzt, das noch bestehende Eigenkapital der Steuerzahler an der Firma Niederösterreich von rund 16,1 Milliarden Schilling per 31. Dezember 1995, spätestens in zwei Jahren aufgebraucht sein wird und sodann das Faktum der Überschuldung, wenn es zu keiner Trendumkehr kommt, eintritt.

Hohes Haus! Das sind die Fakten der Landesfinanzen, die wir Freiheitlichen nicht wollen. Dem Herrn Klubobmann Böhm möge man ausrichten, das sind die Gründe, warum wir Freiheitlichen diesem Rechnungsabschluß des Landes

1995 keine Zustimmung geben werden. Sind doch in diesem Rechnungsabschluß die Budgetsünden der Vergangenheit schlagend geworden. Der jährliche Abgang des Landeshaushaltes lag bis 1991 rund um die zwei Milliarden-Schilling-Marke, er ist seit 1992 ganz einfach außer Kontrolle geraten und liegt nunmehr bei 7,388 Millionen Schilling Bruttoabgang.

Für mich ist es abstrus, daß bei einem Abgang von über sieben Milliarden Schilling, wenn man dem Herrn Berichterstatter aufmerksam zugehört hat, der Rechnungsabschluß 1995 mit Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben von rund 48,5 Milliarden Schilling quasi als ausgeglichen genehmigt werden soll. Ich weiß schon, das ist die Vorschrift der Kameralistik, das ist die Kameralistik, daß man Schuldaufnahmen ganz einfach den Einnahmen zurechnen kann. Ich glaube aber, daß die Kameralistik bei dieser Betrachtungsweise, darum habe ich den Rechnungsabschluß heute auch von einer anderen Seite betrachtet, daß die Kameralistik ganz einfach außer acht läßt, daß bei steigender Tendenz des Abganges die Schuldenspirale sich immer rascher zu drehen beginnt. Die Kameralistik ermöglicht es daher jedem Finanzminister in Europa, jedem Finanzreferenten, das eigentliche Ziel zu verkennen. Dieses Ziel müßte wie bei einem Unternehmen eine ausgeglichene Bilanz sein, daß zumindest mittelfristig die Ausgaben die Einnahmen nicht überschreiten. Wenn ich die Entwicklung unserer Landesfinanzen in den letzten Jahren aus diesem Blickwinkel betrachte, dann gibt der Rechnungsabschluß 1995 mit einem Bruttoabgang von 7,38 Milliarden Schilling aber auch Aufschluß darüber, welchen Stellenwert man verschiedenen Ankündigungen im Rahmen der verschiedenen Budgetdebatten beimessen kann.

Herr Landesrat! Nehmen Sie es mir nicht übel, ich darf schon daran erinnern, daß Sie in Ihrer Budgetrede zum Voranschlag 1994 gemeint haben, daß wir uns einen Vorgriff von einer Milliarde Schilling für verschiedene Investitionen zur Wirtschaftsbelebung ohne weiteres leisten können, daß dieser Vorgriff aber in den nächsten Jahren aus Steuereinnahmen selbstverständlich wieder eingebracht werden muß. Ich bin mit Ihnen in Übereinstimmung, daß das nur mittelfristig gehen kann. Ich darf aber weiters daran erinnern, daß Sie uns am 10. November 1994 über die Landeskorespondenz wissen ließen, daß die Ausweitung des Abganges im Grundbudget 1995 gegenüber dem Voranschlag plus Nachtragsvoranschlag 1994 um 685,1 Millionen Schilling lediglich 14,3 Prozent beträgt. Rechnerisch vollkommen richtig. Sie haben aber dann auch zur

Abgangsausweitung gemeint, ich zitiere aus der Landeskorespondenz: "Es ist dies, so Freibauer, ein neuerlicher Vorgriff, der aus einer Reihe von Gründen notwendig ist, den wir uns auf Grund der bisherigen verantwortungsbewußten und sparsamen Finanzpolitik leisten können, der aber in den nächsten Jahren wieder eingebracht werden muß." Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werfe daher heute die Frage auf, wie all diese Vorgriffe, die von ÖVP und SPÖ beschlossen wurden, wie all diese Vorgriffe wieder eingebracht werden sollen bzw. können. Ich glaube, Herr Landesrat, daß dies fast nicht möglich ist. Denn die Tatsache besteht nun einmal, daß der jährliche Zuwachs bei den Einnahmen aus den Ertragsanteilen schon lange nicht mehr ausreicht um den jährlichen Schuldendienst zu leisten. Ich habe mir das angeschaut, ich bin etwas weiter zurückgegangen. 1990 bis 1993 gab es noch Zuwachsraten bei den Ertragsanteilen. Und die Ertragsanteile sind die Haupteinnahmequelle unseres Landes. 1994 waren sie gegenüber 1993 schon um 201 Millionen geringer, 1995 gegenüber 1994 um 940 Millionen geringer, wogegen der jährliche Schuldendienst von 1990 bis 1995 von 2,35 Milliarden Schilling auf rund 2,77 Milliarden Schilling angestiegen ist. Wie sehr diese Schere, Hohes Haus, ganz einfach auseinanderklafft, zeigen die Summen. Wenn ich die jährlichen Zuwachsraten und die jährlichen Mindereinnahmen bei den Ertragsanteilen von 1990 bis 1995 betrachte, so ist ein Zuwachs von 2.227.000.000,- Schilling in den letzten fünf Jahren zu verzeichnen. Wenn ich dem aber gegenüberstelle, was wir an Schuldendienst zu leisten hatten von 1991 bis 1995, so sind das 13,3 Milliarden Schilling. Und diese Differenz, diese Schere schlägt sich ganz einfach auch nieder und das sieht man ja fast deckungsgleich in dem Ansteigen der Finanzschulden von 1991 mit 13,7 auf 23,8 Milliarden Schilling 1995.

Das heißt aber auch, wenn die Ertragsanteile keine Veränderung erfahren, daß sie nicht mehr ausreichen, den Schuldendienst zu leisten. Das heißt im Klartext aber auch, daß der Schuldendienst nur mehr über eine jährliche Neuverschuldung geleistet werden kann. Das heißt aber auch, daß das Motto, das Budgetziel ganz einfach für die Zukunft zu lauten hat: Wir müssen alles unternehmen, um Niederösterreich schrittweise zu entschulden. Denn ich glaube, daß vor allem die ausufernden Haushaltsdefizite in den verschiedenen öffentlichen Haushalten in Österreich nicht zu einer Bedrohung der privaten Wirtschaft des gewerblichen Mittelstandes und der Arbeitsplätze werden dürfen. Wir sind auch dazu bereit mitzuarbeiten, denn es geht um ein gemeinsames Inter-

esse an Niederösterreich. Denn wir sind entgegen der Behauptung des Herrn Klubobmannes Böhm sehr stolz, Niederösterreicher zu sein. Ich stelle hier und heute nochmals klar, daß wir nie über die Landeshauptstadt, nie die Landeshauptstadt in Frage gestellt haben, sondern daß wir eben unterschiedlicher Meinung sind hinsichtlich der Finanzierung.

Es ist kein Redner nach mir darauf eingegangen, daß nach dem Grundsatzübereinkommen auch eine 25prozentige Mietvorauszahlung in Höhe von rund 1,23 Milliarden Schilling möglich gewesen wäre. Und es wird Ihnen die Landes-Hypo, Herr Landesrat, sicher durchrechnen können, daß dann die Leasingraten bei 25jähriger Dauer nur rund 9,9 Milliarden Schilling gekostet hätten. Daß in Summe die Landeshauptstadt unter diesem Gesichtspunkt 11,13 Milliarden Schilling, sagen wir es wertneutral, erfordert hätte und nicht 15,3 Milliarden Schilling. (*LR Mag. Freibauer: Es ist weder das eine noch das andere richtig, sondern vier Milliarden brauchen wir plus die Einnahmen aus den Häusern der Herrengasse!*)

Ich werte das, Herr Landesrat, heute wirklich als einen freiheitlichen Erfolg, daß der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll meinem Resolutionsantrag vom 25. Jänner 1996 betreffend einer detaillierteren Auflistung der Vorbelastungen des Landes im Rahmen zukünftiger Rechnungsabschlüsse Folge geleistet hat. Und ich stehe auch nicht an, Herr Landesrat, mich diesbezüglich bei Ihnen für die Transparentmachung im Bereich der nicht fälligen Verwaltungsschulden zu bedanken. Denn ich habe hier am Rednerpult und auch sonst immer, auch draußen immer, die Meinung vertreten, daß diese Transparenz ganz einfach von einer ganz wesentlichen Bedeutung für den Hohen Landtag ist, um dem Landtag bei seinen Entscheidungen die Zahlen in die Hand zu geben, daß er seine Entscheidungen im Rahmen der Budgethoheit treffen kann und daß er dadurch verbesserte Rückschlüsse auf die Budgetbeweglichkeit in den künftigen Finanzjahren hat.

Ich möchte auch zu diesem Bericht kurz Stellung nehmen. Der Bericht zeigt uns auf, daß Leasingverbindlichkeiten, die im Rechnungsabschluß 1995 ausgewiesen sind, rund 4,745 Milliarden Schilling, eben mit weiteren Vorbelastungen zukünftiger Finanzjahre auf Grund der Zinsen und der sonstigen Finanzierungskosten in einer Größenordnung von rund 3,5 Milliarden Schilling behaftet sind, welcher Betrag ganz einfach bisher in den Nachweisen noch nicht aufscheint.

Es gibt hier auch Meinungsverschiedenheiten, ich glaube, sogar zwischen Ihnen und dem Rechnungshof und anderen, ob das aufzunehmen ist. Ich erwähne es nur, daß die Zinsen und Finanzierungskosten in dieser Größenordnung bereits gegeben sind. Dieser Bericht zeigt uns aber auch auf, daß laufende Projekte, die bereits beschlossen sind, die aber im Rechnungsabschluß noch nicht ausgewiesen sind - ganz klar, weil sie auch noch nicht abgerechnet sind - aber daß nach den Berechnungen wahrscheinlich der Hypo Leasing hier Kapitaltilgungen von rund 3,2 Milliarden Schilling und an Zinsen bzw. Finanzierungskosten rund 2,782 Milliarden Schilling erforderlich sind. Das heißt wieder im Klartext, daß wir auf Grund von Beschlüssen, auf Grund von Verpflichtungen zu den nicht fälligen Verwaltungsschulden von 37,4 Milliarden Schilling noch weitere rund 9,4 Milliarden Schilling hinzurechnen werden müssen. Das heißt aber auch, und Sie lieben ja, Herr Landesrat, das Wort von der wahren und der exakten Verschuldung, das heißt, die exakte Verschuldung des Landes unter Berücksichtigung aller Beschlüsse liegt momentan bei 70,7 Milliarden Schilling.

Ich habe es vorher schon erwähnt, uns liegt wirklich daran, daß es zu einer Entschuldung dieses Landes kommt, daß die Entschuldung auch durchgeführt wird. Uns liegt wirklich daran, daß sie auch Überlegungen anstellen, weil die Zuwachsraten eben bei den Ertragsanteilen nicht mehr ausreichen, um den Schuldendienst zu bezahlen. Uns liegt daran, daß hier Lösungen gefunden werden. Denn unser Niederösterreich ist wirklich zu schön, als daß wir es weiter verschulden wollen und vielleicht in die Zahlungsunfähigkeit führen.

Hohes Haus! Ich bringe aber auch einen Resolutionsantrag zu dem Geschäftsstück ein (*liest*):

"Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dkfm. Rambossek zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Vorlage eines jährlichen Berichtes über die Landesentwicklung (Ltg. 472/B-32/3) betreffend Mitarbeiterbeteiligung am Beispiel Semperit-Werk/Traiskirchen.

Der Bericht über die Landesentwicklung, der jährlich mit dem Rechnungsabschluß vorgelegt wird, umfaßt Informationen, die nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die soziale Komponente sowie die Struktur der für die Landesverwaltungseinheiten erforderlichen Größenordnungen dar-

stellen. Demnach darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß Unternehmen, die regional wirtschaftliche und arbeitsplatzpolitische Auswirkungen haben (wie z.B. Semperit), von wesentlicher Bedeutung sind.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig zu erwähnen, daß der Standort 'Semperit' in Traiskirchen unbedingt aufrecht zu erhalten ist. Nun gibt es nicht nur europa-, sondern weltweit die Möglichkeit, daß nicht nur das Management, sondern auch die Mitarbeiter von Firmen diese durch ein 'Management- und Mitarbeiter-buy-out' übernehmen. Im Falle des Werkes 'Semperit' wäre bei Schließung des Werkes durch den Continental-Konzern eine solche Vorgangsweise mit Bundes- und Landeshilfe in Form von günstigen Krediten und zur Verfügung gestellten Beteiligungskapital zur Sicherung der Arbeitsplätze anzustreben. Sowohl Arbeiter als auch Angestellte dieser Firma sollten dadurch zu rechtlichen Miteigentümern des Unternehmens werden. Gerade der Traiskirchner Standort der Firma 'Semperit' muß in jedem Fall erhalten bleiben, da er nicht nur für die Arbeitnehmer, sondern auch für die Klein- und mittelständischen Wirtschaftsbetriebe dieser Region von größter Bedeutung ist. Eine Schließung des Werkes 'Semperit' würde einen Kaufkraftverlust in dieser Region von zumindest ÖS 400 Mio. zur Folge haben.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung gegebenenfalls Voraussetzungen für eine Übernahme der Firma 'Semperit' durch die Mitarbeiter und Manager zu prüfen und erforderlichenfalls Mittel aus dem Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds sowie Beteiligungskapital für diese arbeitsmarktpolitisch wichtige Maßnahme zur Verfügung zu stellen."

Ich darf Sie bitten, dem Antrag die Zustimmung zu geben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Dautzenberg.

Abg. Ing. DAUTZENBERG (*LIF*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir Liberalen tun uns mit dem Rechnungsabschluß relativ leicht. Nachdem wir dem Budget nicht zugestimmt haben, stimmen wir auch dem

Rechnungsabschluß nicht zu. Ich glaube, daß die Linie, die wir vertreten, uns dazu berechtigt.

Ein Abgang in der Dimension, eine Zunahme der Schulden von 18,2 auf 23,9 Milliarden innerhalb eines Jahres ist in einer Zeit wie dieser, da man der Bevölkerung wirklich Sparmaßnahmen auferlegt, die bereits spürbar sind, nicht vertretbar. Der ausgewiesenen Schulden, wir kommen dann noch zu den nicht ausgewiesenen. Und Sie, die SPÖ und die ÖVP, die das vertreten und anscheinend gerne vertreten, werden dafür die Rechnung noch bekommen. Denn 59,4 Prozent des ordentlichen Haushaltes macht bereits der Schuldenstand aus.

Ich möchte Sie nicht weiter mit Zahlen quälen, ich möchte nur darauf hinweisen, daß die nicht fälligen Verwaltungsschulden, wie es so schön heißt, die ganzen Leasingraten, hier nicht drinnen sind, sodaß der Schuldenzuwachs ungefähr doppelt so hoch anzusetzen ist. Ich meine jetzt nicht St. Pölten. Das habe ich jetzt schon begriffen, daß St. Pölten nicht drinnen ist. Aber es sind drinnen Altersheime, Krankenhäuser und andere Investitionen, die sicher notwendig sind. Sicher notwendig, von dem möchte ich nicht reden. Aber wenn ich solche Investitionen machen muß, dann muß ich auch Handlungen setzen. Und ich tu' mir sehr leicht, hier das zu wiederholen, weil ich das immer wieder gesagt habe. Wir finden auf der Seite 183 zum Beispiel den Stand der Beteiligungen, der mit 2,1 Milliarden ausgewiesen ist. Ich frage Sie, welcher Unternehmer sich das leisten kann, Beteiligungen, die nichts bringen, zu halten anstelle sie zu verkaufen und damit die Schulden niedrig zu halten. Diese Forderung stellen wir vom ersten Tag an. Wenn Sie sich erinnern, bei der EU-Debatte war es eine Grundsatzfrage für uns, daß diese Einmalkosten, die Langzeitinvestitionen sind, mit Sonderfinanzierungen - zum Beispiel hätten Sie sich was einfallen lassen können wie St. Pölten, Herr Landesrat - abgedeckt werden. Daher sind wir sehr dafür, daß diese 2,1 Milliarden endlich einer Privatisierung zugeführt werden, daß das vielleicht doch möglich ist. *(Zwischenruf bei LR Mag. Freibauer.)*

Schauen Sie, der Flughafen bringt allein zwei Milliarden. Also, Herr Landesrat, so viel kenne ich mich in Zahlen leider aus, da haben Sie es nicht so leicht. *(LR Mag. Freibauer: Das ist eine gute Vermögensanlage, das bringt Dividenden und Wertsteigerungen, der Flughafen, die EVN und so weiter!)* Eben. Darum kann man hier sehr viel machen und kann damit vielleicht der Bevölkerung weitere

Steuerauflagen abnehmen. Und nur davon spreche ich. Wir sind ja eigentlich hierher entsandt worden, um der Bevölkerung zu helfen und nicht, um den Schuldenstand zu erhöhen. Diese Tendenz zeigt sich in diesem Rechnungsabschluß. Wir werden daher nicht zustimmen und weisen noch einmal darauf hin, daß Sondermaßnahmen zur Reduzierung dieser Schulden, auch zur Reduzierung der nicht ausgewiesenen, von der Verwaltung eben nicht eingerechneten, nicht fälligen Verwaltungsschulden erfolgen müssen. *(LR Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Als Sie das letzte Mal gesagt haben, die Flughafen-Aktien wären zu verkaufen, waren sie nur halb soviel wert; 435 - heute halten sie bei über 700!)*

Das glaube ich schon. Warten Sie nur nicht so lange, bis sie wieder fallen, weil dann habe wieder ich recht. Das bringt nichts, Herr Landesrat! Schauen Sie, es geht um das System der Budgetsanierung und das System der Eindämmung der weiteren Verschuldung. Und wenn Sie das angehen, dann werden wir zu jedem Budget Ja sagen. Jetzt noch nicht. Danke. *(Beifall bei LIF.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Präsident Ing. Eichinger zu Wort.

Abg. Präs. Ing. EICHINGER (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Herr Abgeordneter Hoffinger wird sich mit dem Rechnungsabschluß und mit den getätigten Aussagen der Abgeordneten Dkfm. Rambossek und Ing. Dautzenberg auseinandersetzen. Ich habe mich gemeldet zur Landesentwicklung.

Der Bericht 1995/96 über diese Landesentwicklung liegt uns vor. Der Landtag hat am 3. Dezember 1990 den Beschluß gefaßt, daß die Regierung jährlich einen Bericht über die Landesentwicklung vorzulegen hat. Dieser Bericht gibt, glaube ich, eine ausgezeichnete Gelegenheit, die strukturelle Entwicklung unseres Bundeslandes zu betrachten und diese zu durchleuchten. Dieser sehr übersichtlich gehaltene Bericht ist in drei Hauptkapitel unterteilt, in die Landeshauptstadt, die Regionalisierung und die Dezentralisierung.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn wir die Entwicklung in Österreich betrachten, müssen wir sagen, wir stehen sicher vor der größten Herausforderung, die wir seit dem zweiten Weltkrieg, also seit 50 Jahren, zu bewältigen haben. Es findet ein Hochtechnologietransfer statt wie nie zuvor. Desgleichen finden wir eine Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer vor. Durch immer neuere Informationssysteme wird die Welt zu

einem Dorf. Wenn wir die Entwicklung der letzten Jahre, ja, ich würde fast sagen, der letzten Monate anschauen, dann müssen wir feststellen, daß die "Ware Arbeit" zu wenig am Markt ist. Hier gilt es, gegenzusteuern, Gegenmaßnahmen zu setzen, um diese Ware besser zu verteilen, um diese Ware zu vermehren, das heißt, neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Geschätzte Damen und Herren! Österreich ist ein Land mit einer hohen Beschäftigungsquote, mit sozialer Sicherheit, gutem Wirtschaftswachstum und auf Grund der Sozialpartnerschaft wird in Österreich Gottseidank die Dauer von Streiks in Sekunden gemessen. Daß die Wirtschaftsdaten in Österreich so gut sind, ist sicher auch darauf zurückzuführen, daß wir überdurchschnittlich gute Wirtschaftsdaten in Niederösterreich haben. Liegt Niederösterreich jährlich doch um ein bis zwei Prozent über dem Wirtschaftswachstum von Österreich und seit Jahren an der Spitze aller Bundesländer. Der Bericht über die Landesentwicklung 1995/96 liest sich wirklich wie eine Erfolgsstory und ist deshalb so gut, weil schon vor mehr als zehn Jahren vorausblickende Politiker die Weichen richtig gestellt haben.

Herr Klubobmann, weil Du mich so anschaut, darf ich sagen, Krankjammern hilft nichts. Es hilft, neue Strukturen zu schaffen. Und das ist vor mehr als zehn Jahren bereits geschehen. Vor 11 Jahren hat Landeshauptmann Siegfried Ludwig, der damalige Landeshauptmann, seine Diskussion über die Landeshauptstadt begonnen und diese Landeshauptstadt hat bereits heute ihre Fertigstellung nahezu erreicht und ist für Niederösterreich - und das ist unbestritten - von wirtschaftlich größter Bedeutung. Und der damalige Raumordnungsreferent, unser Landeshauptmann Dr. Pröll, hat mit seiner Regionalisierung, Dezentralisierung und vor allem mit der Neugliederung der Raumordnung entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt. Heute wissen wir und alle Landesleute, daß diese Entscheidung für unser Bundesland von größter Bedeutung und Wichtigkeit war.

St. Pölten hat in den vergangenen zehn Jahren einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Herr Abgeordneter Gruber hat ja einiges davon auch heute schon berichtet. Alleine für die Errichtung des Regierungsviertels sind Aufträge von über 4 Milliarden getätigt worden. 2,7 Milliarden laufen allein den niederösterreichischen Firmen zu. 80 Prozent der Aufträge sind an niederösterreichische Firmen vergeben worden. Wenn heute 140 Unternehmen auf der Baustelle arbeiten, zeugt das, glaube ich, von der Dynamik und

von dem Wirtschaftsaufschwung, der dort in der Region produziert werden konnte. Und wir freuen uns, daß 80 Prozent der Wertschöpfung auch in unserem Bundesland Niederösterreich bleiben.

Es kann angenommen werden, daß mit den privaten Bauvorhaben der Wertschöpfungseffekt für Niederösterreich genauso groß ist wie im Rahmen der Landeshauptstadt. Wenn wir die Bautätigkeit von der Stadt St. Pölten, von den Versicherungen, Banken, von den Einzelhandelsunternehmen und von Wohnbauträgern dazu rechnen, haben wir eine Auftragssumme von über 12 Milliarden an Bauvolumen. Ich darf dem Herrn Landesrat Mag. Freibauer da ein herzliches Dankeschön sagen, daß er gerade in diese Region um unsere neue Landeshauptstadt besonders Augenmerk legt. Daß wir dort Wohnbauförderungsmittel in entsprechender Menge und Qualität zur Verfügung stellen können. Daß daraus ein Beschäftigungseffekt entstanden ist in St. Pölten, der 2.000 Menschen im Jahresdurchschnitt Arbeitsplätze schafft, ist, glaube ich, allen bekannt. Während in den Jahren von 1980 bis 1987 die Beschäftigtenzahl in Niederösterreich stagniert hat oder sogar leicht gesunken ist, haben die Beschäftigtenzahlen von 1987 bis 1994 um 15 Prozent zugenommen von 432.000 auf nahezu 500.000, also ein Plus von 70.000. Die Bezirksstelle St. Pölten der NÖ Gebietskrankenkasse weist steigende Beschäftigtenzahlen aus von 1984 54.000 im Bezirk St. Pölten auf heute 65.000. Ich glaube, das ist ein deutlicher Beweis für den Erfolg der Landeshauptstadt. Diesen liefert auch die Statistik der Landesfinanzdirektion. Aus dieser Statistik ist abzulesen, daß im Jahr 1995 das Finanzamt St. Pölten eine Steigerung von 34,6 % zustande gebracht hat oder diese eingetreten ist, von 2,6 Milliarden auf 3,5 Milliarden. Ich glaube, das spricht eine deutliche Sprache und das zeigt auch die Entwicklung, die mit der Landeshauptstadt für die Region, für unseren Zentralraum in Niederösterreich eingeleitet wurde.

Geschätzte Damen und Herren! Ich glaube, diesen eindrucksvollen Zahlen braucht man wohl nichts mehr hinzufügen. Ich würde sagen, die Erfolgsstory Landeshauptstadt hat auch einen starken Partner - die Regionalisierung. Die Entwicklungschancen Niederösterreichs liegen in der Vielfalt, in der Eigenständigkeit seiner Regionen. Für die Förderung und Stärkung dieser Regionen wurde unsere regionale Entwicklungsgesellschaft, die ECO-PLUS, eingerichtet. Seit über 30 Jahren werden von ECO-PLUS oder der Vororganisation IZ NÖ-Süd Betriebsansiedlungen durchgeführt. Und ich glaube, das muß man auch hier sagen:

Allein im Industriezentrum NÖ-Süd ist es gelungen, 280 Betriebe anzusiedeln mit über 8.000 Beschäftigten. Derzeit betreiben wir sieben Industrie- und Gewerbeparks. Mit Beschluß der Regionalisierung wurde natürlich auch der Aufgabenbereich von ECO-PLUS wesentlich erweitert. In den ersten neun Jahren seit der Umsetzung dieses Regionalisierungsbeschlusses konnten immerhin 564 Projekte in Angriff genommen werden mit einem Förderungsvolumen von 3,4 Milliarden. Das dabei initiierte Investitionsvolumen beträgt an die 12 Milliarden Schilling. Im vergangenen Jahr wurden allein 33 Regionalisierungsprojekte positiv begutachtet und auch von der Landesregierung beschlossen. Förderungsmittel in der Höhe von 84 Millionen, 400 Millionen Bauwertsumme haben diese bewegt. Die Mittel stehen primär zur Verfügung für die Ansiedlung qualifizierter Betriebe oder Betriebe mit qualifizierten Produkten und auch entsprechend qualifizierten Arbeitsplätzen. Ebenfalls liegt ein wichtiges Aufgabengebiet der ECO-PLUS in der Projektsentwicklung im Rahmen der EU. Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat natürlich starke Veränderungen in den Aktivitäten im Rahmen dieser Betriebsansiedlungen notwendig gemacht. Die Nachfrage nach dem Wirtschaftsstandort Niederösterreich ist gestiegen. Gleichzeitig ist aber auch die Konkurrenz aus anderen Regionen gestiegen. Wir in Niederösterreich sind gefordert, als Brückenkopf zwischen der EU und den neuen Demokratien uns neu zu positionieren und anzubieten.

Ich möchte nur zwei Beispiele aufzeigen: Ich habe die Ehre gehabt vor einigen Wochen eine hochrangige Delegation aus Taiwan durch das Landhaus zu führen und mit ihr Wirtschaftsgespräche zu führen. Und man hat mir gesagt, wir kommen nach Österreich, nicht, weil wir hier Billiglohn vorfinden, um hier Massenproduktion zu machen, nein, wir kommen nach Österreich, weil wir wissen, daß wir in Österreich bestausgebildete Fachkräfte finden. Weil wir wissen, daß wir in Niederösterreich, in der Nähe von Wien die Ausbildungszentren, die Universitäten haben, weil wir Seibersdorf in der Nähe haben. Und weil in Österreich soziale Sicherheit herrscht. Weil Österreich für uns ein Brückenkopf für die EU ist und weil Österreich an den ehemaligen Ostblockländern, nahe den neuen Demokratien liegt. Und diese Position macht euch stark. Wir wollen mit qualifizierten Produktionen nach Österreich. Mit der Firma TALIN ist der erste Betrieb da und in den nächsten Wochen kommt ein zweiter Betrieb nach Österreich. Wir wollen diese Produktion von hoch-

technologischen Produkten in Österreich aufnehmen. Und das zweite ist die Firma Magna in Oberwaltersdorf. Dieser Austrokanadier Stronach hat gesagt, ich will nach Österreich kommen, weil ich diese Vorteile, die ich jetzt für Taiwan genannt habe, in Österreich vorfinde. Und weil ich glaube, daß das eine gute Investition ist, wenn wir die Europazentrale in Österreich machen. Ich glaube, das sind zwei Beispiele, die wir als Aushängeschild für unsere Arbeit, hochqualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, heranziehen können.

Geschätzte Damen und Herren! Im ersten Jahr der EU ist es auch gelungen, einige Projekte, die kofinanziert sind, in unser Land zu bringen. Im Ziel 2-Gebiet drei Projekte mit etwa 40 Millionen Investitionsvolumen und im Ziel 5b-Gebiet 13 Projekte mit 281 Millionen Investitionsvolumen. Und für diese Projekte haben wir, wie bekannt ist, 40 Prozent des förderbaren Wertes von der EU zur Kofinanzierung zu erwarten. Durch eine umfassende Beratung in der Projektentwicklung durch die ECO-PLUS besteht die Chance - und ich glaube, das müssen wir nützen - weitere und größere Mengen an EU-Geldern nach Österreich zu bringen.

Geschätzte Damen und Herren! Im Bereich der Regionalisierung liegt auch die Förderung von Radregionen und Radwegen. Alleine 1995 wurden neun Radtourismusprojekte aus den Regionalisierungsmitteln gefördert. Wie wichtig die Förderung der Radregionen ist, möchte ich alleine am Beispiel der Wachau, des Donauradweges aufzeigen. Dort sind die Nächtigungszahlen um 25 Prozent gestiegen. Ich gebe schon zu, daß nicht alles auf das Radfahren zurückzuführen ist, daß der Film "Donauprinzessin" vielleicht auch einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Aber diese Region ist sicher durch den Bau der Radwege besonders gefördert worden. Und wir sehen es auch in anderen Regionen, daß dieser sicher nicht als Breitensport anzusprechende Sport für diese Regionen sehr wichtig ist und entsprechende Wirtschaftsimpulse vor allem im Tourismus bringt.

Ein weiterer Teilbereich für den Tourismus ist meiner Meinung nach die Modernisierung und die Verbesserung der Infrastruktur in den Wintersportgebieten. Seit Beginn der siebziger Jahre haben wir alle gemeinsam festgestellt, daß es problematisch ist und daß sich Tendenzen abgezeichnet haben, daß der Wintersport zurückgeht, daß die Nachfrageentwicklung ein bißchen nachgelassen hat. Eine immer schärfer werdende Konkurrenz äußert sich in einem Qualitäts- und Ver-

drängungswettbewerb. Um dem Wintergast entgegenzuarbeiten, haben wir Verbesserungen der Infrastruktur in essentieller Bedeutung durchgeführt. Mit großen Investitionen bei den Aufstiegs-hilfen, bei der Qualitätsverbesserung, beim Beherbergungsangebot, in der Gastronomie, ist es gelungen, im Winter 1995/96 dank unseres Schneereichtums und der Kälte natürlich das beste Winterergebnis aller Bundesländer zustande zu bringen. Wir wünschen uns, daß die nächsten Winter dieselben guten Ergebnisse bringen.

Ein vor wenigen Jahren in Niederösterreich kaum bekannter Sport - Herr Abgeordneter Klupper betreibt ihn mit Freude - ist der Golfsport. Und da ist das Waldviertel für uns, glaube ich, ein Beispiel, wie man erfolgreich Tourismus mit neuen Sportarten betreiben kann. Das Waldviertel hat es zustande gebracht, daß hier vernetzt mit verschiedenen Golfplätzen "Packages" angeboten werden und diese Golfplätze auch, wie Herr Landesrat Gabmann es ja eingefädelt hat, mit internationalen Turnieren bespielt werden. In dieser Region haben die Golfplätze eine Bedeutung für diese Region und haben den Tourismus wesentlich angekurbelt.

Geschätzte Damen und Herren! Niederösterreich wirbt auch als Kulturland besonderer Güte mit einem besonderen Angebot. Ich möchte jetzt nicht über unsere Festspiele, nicht über unsere vielen Sommerspielorte oder über die Kirchen und Klöster, unsere Kulturgüter berichten, sondern über zwei neue Projekte: Das eine ist die Region Mostviertel, dort haben sich 16 Gemeinden in dem Verein "Niederösterreichische Eisenstraße" zusammengeschlossen. Der Herr Abgeordnete Keusch lacht schon, er freut sich darüber, weil das auch für sein Gebiet eine Belebung ist. Gewachsene Traditionen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet werden dabei, wie ich glaube, den Gästen besonders gut angeboten. Und das wird sicher für diese Region ein guter Impuls sein. Und das zweite Angebot ist die Errichtung des Kulturparkes Kamptal. Erst am vergangenen Freitag hat unser Landeshauptmann Dr. Pröll diese touristische Attraktion, deren Bedeutung man nicht genug unterstreichen kann, vorgestellt. Diese landschaftlich reizvolle Region ist eben primär geprägt von ihrer Schönheit. Dort kann man daher keine anderen Nutzungsarten, etwa Industrie, Gewerbe und so weiter hinbringen. Dort ist es wichtig, daß wir die Ressourcen dieser Gegend nutzen. Das geschieht durch den Tourismus und wird, wie ich glaube, im Kulturpark Kamptal besonders hervorgehoben und auch besonders präsentiert.

Diese Erfolge, die wir in den letzten Jahren erringen konnten, dürfen uns aber nicht hinweg-täuschen, daß neue Herausforderungen vor uns stehen. Ich habe schon gesagt, die "Ware Arbeit" ist zu wenig am Markt. Jeder Arbeitslose ist für uns alle und für den Betroffenen selbst ein persönliches Schicksal. Wenn in Niederösterreich die Anzahl der Arbeitslosen gestiegen ist, dann müssen bei uns daher die Alarmglocken läuten, da müssen wir reagieren. Ich freue mich, daß Niederösterreich auf diese Situation besonders reagiert hat und reagiert, ob das nun mit der Landeshauptstadt war, mit der Regionalisierung oder mit den Förderungsmaßnahmen über unsere Fonds. Die Herausforderung der Stunde für uns heißt, im technologischen Bereich qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, die Ausbildung zu verbessern und den Standort Niederösterreich besonders anzubieten. Gerade auf diesem Gebiet sind durch unseren Landeshauptmann Dr. Pröll auch in der letzten Zeit entscheidende Impulse gesetzt worden. Mit der Gründung der Donau-Universität in Krems wurde ein gewaltiger Schritt im Aus- und Weiterbildungsbereich für die Absolventen der Universitäten auf dem postgradualen Sektor gelegt. Mit der Errichtung der Fachhochschulen - und wir haben in Niederösterreich eine Reihe von Fachhochschullehrgängen, die sich sehr gut bewähren und sehr gut angelaufen sind - bieten wir eine praxisgerechte Ausbildung an. Im RIZ in Wr. Neustadt laden wir junge Unternehmer ein, hier die Chance zu wahren, in das Unternehmertum einzusteigen. Und wenn von 38 Unternehmern 35 erfolgreich sind, dann, glaube ich, ist unter Beweis gestellt, daß diese Maßnahme, diese Vorgangsweise von großem Erfolg ist.

Geschätzte Damen und Herren! Von besonderer Bedeutung für unseren Wirtschaftsstandort Niederösterreich ist sicher die vom Herrn Landeshauptmann initiierte Technologieoffensive. In Zusammenarbeit mit dem Steinbeis-Institut von Stuttgart, das über enorme Erfahrung verfügt und 3000 Wissenschaftler beschäftigt, ist der Einstieg in eine neue Technologie möglich. Und wir glauben, in Niederösterreich mit dieser Zusammenarbeit für unser Land und für die Betriebe in diesem Land gut profitieren zu können. Erst gestern fand im Rittersaal des Landhauses eine Enquete statt unter dem Titel "Vordenken - Nachdenken für Niederösterreich". Geschätzte Damen und Herren! Landeshauptmann Dr. Pröll hat mit dieser Enquete Niederösterreich als die europäische Zukunftsregion in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt. Mit dieser Enquete, die von der Landesakademie angeboten und veranstaltet wurde und die sich auch angeboten

hat als Problemlöser für die Zukunft, glaube ich, gehen wir den Weg, daß wir offensiv die Probleme angehen. Daß wir nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis von selbst etwas kommt. Es kam hiebei klar zum Ausdruck, daß wir in Niederösterreich neue Strukturen, neue Arbeitszeitmodelle, eine enge Zusammenarbeit mit unseren Nachbarländern herbeiführen müssen, damit wir die Probleme, die vor uns stehen, und das darf man nicht unterschätzen, auch bewältigen können. Unsere große Chance ist diese Ausbildung der Arbeitnehmer und die Innovation. Damit ist die Problemlösungskapazität zu heben. Wir sind nicht gefordert, zu jammern und zu sagen, das geht nicht, sondern wir sind gefordert, uns zu bemühen, daß etwas geht.

Geschätzte Damen und Herren! In dieser sicher sehr schwierigen Zeit ist die Politik gefordert, Mut zu machen und nicht, mies zu machen, wie es leider so viele tun. Die Chance, unseren Lebensstandard, unsere soziale Sicherheit, unseren Wohlstand aufrecht zu erhalten, ist nur dann gegeben, wenn wir auch in Zukunft zusammenarbeiten, wenn wir uns gemeinsam bemühen, für dieses Land und diese Bürger zu arbeiten. Der vorliegende Bericht über die Landesentwicklung ist ein gutes Zeugnis für eine konzeptive langfristige Planung, für eine zügige Umsetzung von zukunftsorientierten Projekten. Die Fraktion der Österreichischen Volkspartei wird diesem Bericht gerne ihre Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hrubesch.

*(Dritter Präsident Ing. Eichinger übernimmt den Vorsitz.)*

Abg. HRUBESCH (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Sitzung am 4. Dezember 1995 wurde ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Gratzner betreffend Berichte der Regionalmanagements einstimmig angenommen. Gefordert wurde unter anderem, daß einmal im Jahr gemeinsam mit dem Rechnungsabschluß ein Tätigkeitsbericht vorgelegt wird.

Meine Damen und Herren! In Niederösterreich wurden zur Stärkung und Unterstützung regionaler Initiativen sowohl innerregional als auch gegenüber zentralen Dienststellen außerhalb des jeweiligen Landesviertels Landesbeauftragte bestellt, Regionalmanagements eingerichtet und

unterstützt. Dabei handelt es sich um folgende Regionalmanagements:

Erstens das Waldviertel-Management: Dieses wurde 1982 eingerichtet. Leiter des Waldviertel-Managements ist seit 1982 Dipl.Ing. Adolf Kastner. Die Ziele dieser Stelle sind Entwicklung der Wirtschaft und der Landwirtschaft des Waldviertels, Entwicklung des Fremdenverkehrs als Schrittmacher für die wirtschaftliche und soziale Weiterentwicklung des Waldviertels, Stärkung des Regionalbewußtseins des Waldviertels, Verwirklichung der regionalen Maßnahmenkonzepte, Imagewerbung für das Waldviertel und Förderung eigener Initiativen für das Waldviertel.

Zweitens das Weinviertel-Management: Die wesentlichen Zielsetzungen dieser seit 1993 eingerichteten Institution liegt in der Stärkung und Unterstützung regionaler Initiativen des Weinviertels, innerregional und gegenüber Zentralstellen außerhalb des Weinviertels. Wesentliche Aufgaben sind dabei die Imagewerbung sowie Beratungstätigkeiten. Ein wichtiger Bereich bezieht sich auch auf grenzüberschreitende Aktivitäten im Rahmen des EU-Förderungsprogrammes INTERREG 2. Der Landesbeauftragte für das Weinviertel ist Dipl.Ing. Hermann Hansy.

Drittens das Mostviertel-Management: Dieses Mostviertel-Management wurde 1994 in Form eines Vereines Regionalverband Mostviertel-Eisenwurzen gegründet. Dabei soll das EU-konforme regionalwirtschaftliche Rahmenkonzept koordiniert und umgesetzt werden. Besondere Ziele sind die Weiterentwicklung der Wirtschaft, der Landwirtschaft und des Tourismus, die Stärkung des Regionalbewußtseins, die Imagewerbung und die Förderung regionaler Initiativen zur Entwicklung, Durchführung und Förderung neuer Projekte. Zum Landesbeauftragten wurde hier Herr Karl Becker bestellt.

Das vierte Regionalmanagement Niederösterreich-Süd wurde 1990 eingerichtet. Auch hier liegen wesentliche Aufgaben im Aus- und Aufbau land- und forstwirtschaftlicher Initiativen, in der Unterstützung großräumiger Fremdenverkehrsprojekte, im Aufbau regionaler Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie und Fremdenverkehr. Der Sitz des regionalen Managers ist die wirtschaftliche Fachschule Warth. Landesbeauftragter ist Abgeordneter Dr. Josef Prober, der ja uns über Niederösterreich-Süd wahrscheinlich dann einiges mehr erzählen wird. Mein Kollege Haberler wird speziell noch auf das

Regionalmanagement Niederösterreich-Süd eingehen.

Meine Damen und Herren! Soviel einmal zu den vier regionalen Managements. Die Tätigkeitsberichte liegen nun erstmalig, wie vom Landtag gewünscht, vor. Als Waldviertler Mandatar ein paar Anmerkungen zum Waldviertler Tätigkeitsbericht.

Der Landesbeauftragte für das Waldviertel ist, wie schon erwähnt, Herr Dipl.Ing. Adolf Kastner, der diese Tätigkeit seit 1. März 1982 ausübt. Er lädt laufend alle Waldviertler Mandatare ein und hier kann ich auch einmal ein Kompliment aussprechen: Hier funktioniert die Verständigung zwischen Mandataren und Waldviertel-Management auf eine gute Art und Weise. Innerhalb dieses Waldviertel-Managements haben sich vier Abteilungen gebildet. Und zwar 1. Wirtschaftsprojekte, zentrale Angelegenheiten. 2. Projekt Landwirtschaft, 3. Fremdenverkehr, Kunst und Kultur und 4. Holz, Energie und Umwelt.

Des weiteren gibt es die vergangenes Jahr gegründete EU-Plattform Pro Waldviertel. In der EU-Plattform Pro Waldviertel sind alle politischen Mandatare des Waldviertels vereinigt. Ziel ist es, die Interessen des Waldviertels gemeinsam optimal zu vertreten. Hier eine Anregung gleich an die anderen Landesbeauftragten der Regional-Managements. Ich habe noch nicht in jedem Bericht gelesen, daß die EU-Plattform für jedes Viertel gegründet wurde. Ich denke, hier könnten sich die anderen Vierteln, sollte es noch nicht geschehen sein, vielleicht einmal mit dem Landesbeauftragten Kastner in Verbindung setzen, um auch regional so eine EU-Plattform zu gründen. Ich meine, daß das sicherlich zielführend ist, da ja doch sämtliche Mandatare, ob Nationalräte, Bundesräte, Landtagsabgeordnete, hier mit eingebunden sind. Und ich glaube, daß das eine gute Sache ist.

Die wichtigsten Tätigkeiten im Bereich Fremdenverkehr bestanden 1995 im Waldviertel in der Beratung für Errichtung, Einrichtung und Vermarktung von Privatzimmern und Ferienwohnungen im Rahmen landwirtschaftlicher Betriebe, in Privathäusern und in Kleingasthäusern. Hier ist anzuführen die Kritik, die ich herausgelesen habe, daß speziell die Fremdenverkehrsförderung fast ausschließlich gewerblichen Betrieben zur Verfügung gestellt wird. Und die habe ich zur Kenntnis genommen. Hier glaube ich, müssen wir auch verstärkt im Förderungswesen Änderungen vollziehen, damit mehr Mittel für die Fremdenverkehrseinrichtungen in der Landwirtschaft zur Verfügung

stehen. Ich glaube, das ist eine Aufgabe, die wir hier vom Landtag auch dementsprechend mit Anträgen in nächster Zeit erledigen werden müssen.

Zu Umwelt, Holz und Energie. Hier sei erwähnt, daß sich das Management im Waldviertel seit 1989 mit Mülltrennung und Fragen der Kompostwirtschaft beschäftigt. Auch hier positiv vermerkt, hier wurden erfolgreiche Versuche von Schnellkompostierungen mit verschiedenen Materialien und Klärschlämmen durchgeführt. Auch dazu wieder eine Anregung an die anderen Landesbeauftragten hinsichtlich dieser Erkenntnisse, die seit 1989 im Waldviertel gesammelt wurden. Ich weiß nicht, wie die Koordination zwischen den vier Landesbeauftragten erfolgt. Dies geht leider Gottes auch aus diesem Bericht nicht hervor. Meines Erachtens nach sollte auch einmal im Vierteljahr ein Treffen der vier Landesbeauftragten erfolgen. Vielleicht geschieht es und findet statt. Ich konnte es den Berichten nicht entnehmen. (*Abg. Dr. Prober: Das findet statt!*)

Dann brauche ich diese Anregung nicht zu geben. Es freut mich, wenn das ohnehin stattfindet und ich denke, daß auch diese Kompostierungsmechanismen in den anderen Vierteln übernommen werden. Dabei gibt es ja angeblich ein Verfahren, welches eine beschleunigte Kompostierung vorsieht. Und zwar ist man dahintergekommen, daß man die Dauer der Kompostierung von zwei Jahren reduzieren kann auf insgesamt drei Monate. Das ist eine ganz tolle Sache, finde ich.

In der Landwirtschaft selbst treten durch den EU-Beitritt besonders durch den starken Preisverfall enorme Probleme auf. Hier ist es notwendig, daß sich das Waldviertel-Management speziell in der Landwirtschaft in Hinkunft sehr bemühen wird müssen. Insgesamt gesehen bringen diese vier Regional-Managements doch Impulse und Aktivitäten in den vier Vierteln. Wir Freiheitlichen werden deshalb den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Tätigkeitsbericht 1995 der Regionalmanagements gerne zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Soweit zum Regionalmanagement. Der zweite Punkt, den ich behandeln möchte ist der NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995. Auf die wesentlichen Details ist ja der Berichterstatter, Herr Abgeordneter Moser, eingegangen, meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen das daher ersparen. Ich habe mir das angeschaut, bitte, 487 Seiten hat dieser NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995. Wir werden auch ihn zur Kenntnis nehmen, die freiheitliche Fraktion. Selbstverständlich werden wir den zur Kenntnis nehmen. Aber nur eine Anregung für die Zuhörer und Zuseher: Diese 487

Seiten, ein kleiner Beitrag vielleicht zur Spargesinnung, vielleicht könnte man in Hinkunft doppel-seitig kopieren, damit nicht 487 Seiten einem je-den Abgeordneten zur Verfügung gestellt werden müssen. Wenn das doppelseitig kopiert wird, dann wäre das nur mehr die Hälfte. Das ein kleiner Beitrag der Freiheitlichen zur sparsamen Gesinnung. Selbstverständlich werden wir hier die Zustimmung auch geben. *(Beifall bei der FPÖ, den Abg. Dr. Prober und Hiller.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Worte gelangt Herr Abgeordneter Pietsch.

Abg. PIETSCH (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine werten Damen und Herren!

Der Rechnungsabschluß des Landes Nieder-österreich 1995 gibt uns Mandataren die Möglich-keit, den Budgetvollzug bzw. die Budgetpolitik hinterfragen zu können. Der Vergleich Soll-Ist er-gibt bisweilen sehr interessante Aufschlüsse. Der Budgetvollzug des Jahres 1995 muß zwar unter einem realen Wirtschaftswachstum gesehen werden, das allerdings etwas geringer als 1994 war. Auf Grund von Prognosen des Wirtschafts-forschungsinstitutes werden die Auswirkungen der internationalen Konjunkturabschwächung auch 1996 und 1997 nur minimale Wachstumsraten von 0,7 bis 1 Prozent zulassen. Der wirtschaftspolitische Ausschuß der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OSCD) prognostiziert zwar ein Wiederanziehen der US-Konjunktur und eine Wachstumsbelebung in Kontinentaleuropa ab 1998, wie eben wirtschaftliche Prognosen nicht sicher sind könnte man diese Prognose bei der Erstellung künftiger Budgets zwar beachten.

Leider zeigt die wirtschaftliche Entwicklung nach wie vor ein gespaltenes Bild. Ausrüstungs-investitionen und Exporte wachsen kräftig, die Ein-nahmen aus dem Tourismus und die Bauinvesti-tionen schrumpfen. Im Budget 1995 waren im ordentlichen Haushalt und im außerordentlichen Haushalt Einnahmen in der Höhe von etwa 39 Mil-liarden Schilling präliminiert. Auf Grund des Rech-nungsabschlusses ergibt sich eine Summe von etwas mehr als 41 Milliarden. Das ist ein Mehr von 2,1 Milliarden Schilling. Zu diesen Mehrein-nahmen, wobei ich hier nur einige Positionen nen-nen möchte im Bereich der Feuerschutzsteuer, der Landschaftsabgabe, Regionaltaxe, Ertragsan-teile, Landesumlage und Zuschuß bei Katastro-phenschäden, kommen natürlich noch als Ein-nahmen die nicht veranschlagten Rücklagenent-nahmen und Abschreibungen in der Höhe von 377 Millionen Schilling und die als Einnahmen zu verbuchenden nicht veranschlagten Schuldauf-

nahmen in der Höhe von 6,3 Milliarden Schilling zum Budgetausgleich. Das ergibt also insgesamt Einnahmen in der Höhe von 48,5 Milliarden Schilling. Die Ausgaben waren im Budget 1995, im ordentlichen und im außerordentlichen Haushalt, mit 47,4 Milliarden Schilling präliminiert. Daher ergab sich auf Grund des Voranschlags ein präliminierter Abgang von etwa 8,4 Milliarden Schilling. Auf Grund des Rechnungsabschlusses hat sich dieser Abgang auf 7,4 Milliarden Schilling minimiert, weswegen die tatsächlichen Ausgaben 1995 ein Ist von 48.513.000.000,- Schilling auf-weisen. Das heißt, daß im Jahr 1995 ausgaben-seitig eine geringere Steigerung als einnahmen-seitig zustande gebracht wurde. Trotz dieses zähl-baren Erfolges ist aber gegenüber 1994 eine Steigerung des Gesamtausgabenvolumens von 2,6 Milliarden Schilling, das sind 5,7 Prozent des Gesamtbudgets, gegeben. Auf Grund dieser Zahlen ist es unumgänglich notwendig, bei künfti-gen Budgets zu versuchen, dieses Manko auszu-gleichen bzw. zu minimieren.

Es ist sicherlich einfach, einen Ausgleich des Budgets durch Darlehensaufnahmen durchzufüh-ren. Nur wird dabei der Schuldenstand beträcht-lich erhöht. Man kommt in Dimensionen, an denen man nicht kommentarlos vorbeigehen kann. Bet-rug der Schuldenstand 1994 noch 18,1 Milliarden oder 40 Prozent des Ausgabenvolumens, so stieg er 1995 auf 23,9 Milliarden oder 49,2 Prozent des Ausgabenvolumens 1995. Mir ist schon klar, daß vorerst der EU-Beitritt und ein Konjunkturaus-gleichsteil seinen Preis hat, ich hoffe aber doch, daß, wenn die Konjunktur - wie prognostiziert - spätestens 1998 wieder anspringt, sich wieder einiges über ein erhöhtes Wirtschaftswachstum hereinspielt. Ich meine, auch im Landesbudget wird sich analog zum Bund ein Konsolidierungs-paket niederschlagen müssen, um so die Netto-verschuldung bzw. den Schuldenstand auf längere Sicht zu minimieren. Ausgabenbereiche, aber auch Förderungsaktionen müssen vermehrt auf ihre Sinnhaftigkeit und vor allem auf ihre Effizienz überprüft werden. Die VRV sieht es nicht vor, Leasingfinanzierungen zählen nicht auf den Schuldenstand. Dennoch sollten sie nicht unbe-achtet sein, da sie einen wesentlichen Faktor im Budgetvollzug darstellen.

Ich habe mir die Mühe gemacht, die Leasing-verbindlichkeiten aller Ressourcen hier zu be-trachten und komme dabei auf eine Summe von zirka 14 Milliarden Schilling, die aus laufenden Projekten bzw. ab 1996, 1997, 1998 und 1999 zu bedecken sind. Die Leasingfinanzierung ist eine von mehreren Finanzierungsvarianten, die den Kauf, die Errichtung von Gebäuden oder die Kon-sumation von Dienstleistungen rasch ermöglicht,

wobei die Bezahlung zu einem späteren Zeitpunkt erst beginnt. Wobei zu sagen ist, daß Tilgungsraten inklusive Zinsen im Rahmen einer Leasingfinanzierung oftmals günstiger sind als eine Darlehensvariante.

Auch in diesem Rechnungsabschluß war es nicht möglich, ohne Kreditüberschreitungen auszukommen. In 16 Fällen ergibt es eine Summe von rund 30 Millionen Schilling. Dies wäre nicht notwendig, wenn man möglicherweise - ich weiß selbst, daß es sehr schwierig ist, Herr Landesfinanzreferent - realistischer budgetieren würde oder ein Nachtragsbudget hat. (*Zwischenruf bei LR Mag. Freibauer.*)

Nach Betrachtung der in allen verschiedenen Fonds aushaftenden Beträge darf ich zusammenfassend feststellen, daß es für die Verbesserung der Finanzlage in Zukunft größere Anstrengungen für alle im Lande Verantwortlichen geben muß, um die zukünftigen Budgets in den Griff zu bekommen. Wobei als Hilfe sicherlich der beginnende Rückfluß von EU-Mitteln in Betracht zu ziehen sein wird. Laut einer Aussendung der Wirtschaftskammer sollen 1996 bereits 1,7 Milliarden Schilling an EU-Mitteln nach Niederösterreich fließen.

Zuletzt möchte ich in Verbindung mit dem Rechnungsabschluß auf ein Thema kommen, das mir äußerst wichtig erscheint. Wenn ich die Tätigkeitsberichte der Regionalmanagements zur Hand nehme, so ist hier sicherlich viel geschehen. Aber ein wichtiger Aspekt ist entsprechend seiner Bedeutung unterrepräsentiert, nämlich die Revitalisierung alter bzw. Schaffung neuer Industrien bzw. Industriezonen, vor allem in den Ziel 2-Gebieten. Um diese für die Landesentwicklung äußerst wichtige Komponente nicht zu vernachlässigen, wurde im Süden Niederösterreichs der Verein Europaregion Niederösterreich-Süd zur Förderung der Regionalentwicklung im Bereich der traditionellen Industriegebiete zusätzlich zum vorhandenen Regionalmanagement gegründet. Als Vorlauf für die Region hat Wr. Neustadt als erste Stadt Österreichs bei der EU um Aufnahme des Beratungsprojekt RITTS 35, das heißt "Regionale Innovation und Technologie, Transfer, Strategie und Infrastruktur" angesucht und für die gesamte Region mit einem Einzugsgebiet von 500.000 Einwohnern den Zuschlag von insgesamt 12 Projekten erhalten.

Bekanntlich haben die Regionen Ternitz, Neunkirchen, Wr. Neustadt nach einem Strukturwandel wirtschaftliche Probleme, die vor allem angesichts der nahen Ostgrenze nur durch neue

Betriebsansiedelungen in Form von Qualität und Marktnischen gelöst werden können, Versuche, die Region wettbewerbsfähig zu machen, scheinen nun vorrangig. Dieses angesprochene Projekt hat die EU mit 120.000 ECU unterstützt und durch die Beistellung von nationalen und internationalen Experten, und zwar aus Deutschland und Glasgow, wird es möglich sein, hier neue Strategien zu erarbeiten.

Bei der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region Niederösterreich-Süd sollte man nach unserer Meinung auf drei Säulen setzen: Erstens ist eine Offensive im Bildungsbereich zu starten um jede erdenkliche Form von Bildungseinrichtungen zu bekommen. Wir gehen davon aus, daß Industriestandorte auch dadurch abzusichern sind, daß die Region die bestausgebildetsten Arbeitnehmer aus dem immer mehr international werdenden Arbeitsmarkt anbieten kann. Es ist notwendig, das Schwergewicht auf die Ansiedelung neuer Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen zu legen. Ich darf hier hinweisen auf die Schaffung einer Fachhochschule in diesem Bereich.

Da wir auf Grund der geänderten Rahmenbedingungen - Öffnung des Ostens, Beitritt zur EU - in die Mitte Europas gerückt sind und der Wettbewerb zwischen den Staaten um die Industriestandorte immer härter wird, diese Region nur 20 Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt ist und an ein Ziel 1-Gebiet angrenzt, müssen wir, um uns gegen die Niedrigpreisländer wie Ungarn, Slowakei und Tschechien durchsetzen zu können, neue Wege beschreiten. Wir können den Wettbewerb nicht über den Preis führen und wollen ihn auch nicht über die Niedriglöhne der ehemaligen Oststaaten führen. Sondern wir wollen gezielte Gegenmaßnahmen dahingehend setzen, daß wir als Industriestandort in die Qualität des Standortes uns unterscheiden.

Wie könnte man das? Man wird versuchen müssen, auf einem Areal, nicht auf einem Industriepark, wie es bis jetzt gemacht wurde, und wie es dutzende in Europa gibt, sondern auf diesem Areal sowohl Industrieanlagen, Gewerbeansiedelungen, schulische Einrichtungen, Forschungsinstitute, Wohn- und Freizeiteinrichtungen zu etablieren. Diese neue Art einer Industrieansiedlung wird die Zukunft sein, wobei hier die Lebensqualität in den Mittelpunkt gerückt wird. Die Arbeitnehmer, die dort beschäftigt werden, können in Zukunft auf diesem Areal wohnen, die Schulen besuchen, aber auch nach der Arbeit die hochqualitativen Freizeiteinrichtungen in Anspruch nehmen.

Wir müssen uns auch dessen bewußt werden, daß im internationalen Wettbewerb nicht nur Produkte, sondern auch Regionen - und zwar nicht mit herkömmlichen Werbemethoden - beworben werden müssen. Und hier bietet sich zum Beispiel als neue und moderne Methode die sogenannte Kulturschiene an. Aufsehenerregende Events und Kulturveranstaltungen in der Region vermitteln Dynamik, Aktivität und Durchschlagskraft. Werbung für eine Region wird daher im Bereich der Betriebsansiedelungen immer mehr zum zentralen Thema. Die Entwicklungschancen Niederösterreichs liegen in der Vielfalt und Eigenständigkeit seiner Regionen. Diese zu stärken und zu fördern ist neben Eigeninitiativen von Regionen die Aufgabe der regionalen Entwicklungsgesellschaft des Landes Niederösterreich ECO-PLUS. Derzeit betreut ECO-PLUS sieben Industrie- und Gewerbeparks in allen Landesteilen Niederösterreichs. Eine sicherlich gute Einrichtung, aber manchmal, muß ich anmerken, zu wenig effizient. Ich darf diese Aussage an einem Beispiel darstellen: Im Jahre 1988 wurde eine Grundfläche von 400.000 m<sup>2</sup> zur Errichtung eines Parks erworben. Innerhalb von acht Jahren wurden nicht mehr als 50 Prozent davon verwertet. Ich weiß, es ist sicherlich nicht leicht, sieben Standorte mit Betrieben zu füllen. Aber gerade in einer Region, die bekanntlich mit großen Problemen am Arbeitsmarkt kämpft, müßten hier größere Anstrengungen unternommen werden.

Diese neue Art der vorher erwähnten Betriebsansiedelung könnte im Süden Niederösterreichs auf einem der größten zusammenhängenden Industriegebiete Österreichs verwirklicht werden. Nämlich im Projekt Civitas Nova an der B 17 zwischen Wr. Neustadt, Theresienfeld und Eggendorf. Auf einer Fläche von zirka zwei Millionen Quadratmeter sollen gemäß eines schon vorhandenen Masterplans Hightech-Betriebe und keine Schrott-Industrie, Gewerbebetriebe, schulische Einrichtungen, Freizeiteinrichtungen und Wohnungen gemeinsam möglich gemacht werden. Zur Verwirklichung dieses Projektes wurde die sogenannte CNG, Civitas Nova-Grundstücksgesellschaft gegründet und zwar mit folgenden Gesellschaftern: Die Wr. Neustädter Betriebsführungs-, Beteiligungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft, die Gesellschaft des Bundes für Industriepolitische Maßnahmen und eine Tochter der Vamed, die Austrian Estate Development.

Im heurigen Jahr beginnen die Stadt und die GesmbH mit dem Ausbau der Straßen, des Kanals und der Wasserversorgung, also der sogenannten Infrastruktur. Bei einem so wichtigen

Projekt meine ich, wäre unbedingt die Hilfe, Mitwirkung und Unterstützung des Landes Niederösterreich und dessen Einrichtungen notwendig. Eine wichtige Unterstützung bietet zwar das RIZ oder Regional-Innovationszentrum, das Technologiezentrum, aber ohne verstärkte Beratungstätigkeit unter Anwendung neuer Strategien wird dieses Ziel in einer Ära von verstärkter Konkurrenz nicht zu erreichen sein. Andererseits hat Niederösterreich besondere Problemregionen, sowohl Altindustrieregionen als auch entwicklungschwache Agrargebiete in peripherer Lage. Diese Gebiete erwiesen sich in Rezessionsjahren als besonders krisenanfällig. Niederösterreich besitzt aber auch sehr dynamische Regionen, wodurch sich innerhalb des Bundeslandes besonders starke regionale Entwicklungsunterschiede ergeben. Die wirtschaftliche Entwicklung ist gerade in der Region Süd gekennzeichnet durch die Lage an den Grenzen zu den Reformländern. Wir haben damit schneller als alle anderen Regionen zwar die Vorteile aus der Ostöffnung ziehen können, aber sind auch stärker als alle anderen Regionen dem Wettbewerbsdruck der Oststaaten ausgesetzt. Auf Grund dieser geographischen Lage und der historischen Verbindung unserer Region ist diese Wirtschaft enger als alle anderen Länder und Regionen mit dieser Osteuroparegion verbunden. *(Abg. Hrubesch: Das stimmt aber nicht, das Waldviertel ist mehr ausgesetzt!)* Und gerade diese Chance gilt es, durch Erarbeitung und Anwendung neuer Wirtschaftsstrategien intensiv wahrzunehmen, um in der Zukunft wirtschaftlich prosperieren und bestehen zu können.

Die planerische Vorstellung der siebziger Jahre, Entwicklungsunterschiede zwischen Regionen dahingehend abbauen zu können, daß überall gleichwertige Lebensbedingungen geschaffen werden, hat sich als unrealistisch und nicht einmal als durchgängig erstrebenswert erwiesen. Die Regionalisierung orientiert sich vielmehr daran, die Entwicklungschancen auf Grund der regionalen Eigenheit und nicht der möglichen Gleichheit der Regionen zu fördern.

Meine Damen und Herren! Wir haben auf Grund des Rechnungsabschlusses eine Steigerung der im Voranschlag präliminierten Zahlen erfahren und den Budgetausgleich unter Inkaufnahme einer Steigerung der Verschuldung bezahlt. Wie gesagt, das ist auf die Dauer nicht machbar. Die Problematik dabei ist, daß das Budget zum überwiegenden Teil nicht verändert werden kann, da es sich um Fixausgaben handelt, die zu tätigen sind und die freie Finanzspitze, die dem Herrn Landesfinanzreferenten zur Verfügung

steht, der sogenannte Ermessensbereich, relativ klein ist. Daher behaupte ich, bei noch so großen Bemühungen wird der Herr Landesfinanzreferent keine großartigen Einsparungssprünge machen können. Und ich meine daher, es müßte natürlich umso genauer und umso präziser budgetiert werden. Und vor allem umso ernsthafter ist die Budgettreue zu nehmen und sich auch dazu zu bekennen. *(Abg. Hrubesch: Stimmen Sie dem Budget einmal nicht zu!)*

Ich weiß, meine Fraktion hat dem Budget zugestimmt, wird auch dem Rechnungsabschluß zustimmen. Aber man kann doch Bemerkungen, Herr Kollege, hier anbringen.

Es wird uns, meine Damen und Herren, nicht erspart bleiben, nicht nur zu versuchen, ausgabenseitig das Budget zu verändern, sondern wir werden auch danach trachten müssen, einnahmenseitig das Budget zu verändern. *(LR Mag. Freibauer: Wie geht denn das, das würde ich gerne wissen!)*

Ich sage das gleich, Herr Landesfinanzreferent. Wir werden versuchen müssen, einnahmenseitig nach einer Erhöhung zu trachten, auch wenn es unangenehm ist. Ich weiß es, wer zahlt schon gerne mehr. Aber es wird hier sicherlich einnahmenseitig zu Steigerungen kommen müssen und es wird dabei aber darauf zu achten sein, daß bei Einnahmenerhöhungen die soziale Komponente nicht vergessen wird, das heißt, daß sozial ausgewogen vorzugehen sein wird. Wir wollen unserer Bevölkerung zwar immer mehr Leistungen anbieten und zwar in verschiedenen Bereichen. Wir werden aber nicht umhin können, darüber nachzudenken, wie wir das in Zukunft zu finanzieren haben. *(Abg. Uhl: Dafür haben wir ja den Finanzreferenten! - LR Mag. Freibauer: Sie brauchen keine Angst zu haben, wir haben über Einnahmen nicht zu beschließen!)*

Richtig! Dafür ist ja hauptsächlich der Herr Finanzreferent hier und wird sich darüber Gedanken machen müssen. Aber natürlich wird es hintergründig auch unsere Aufgabe sein, in diese Zukunft zu denken. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. PROBER (ÖVP): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Natürlich möchte auch ich mich im Rahmen des Rechnungsabschlusses 1995 hier vorwiegend mit den vier Regionalmanagements in Niederösterreich beschäftigen - das liegt in der Natur der

Sache. Ich bin persönlich sehr froh, daß diesem Thema so großer Raum gewidmet wird, es sind immerhin vier Redner, die sich damit befassen. Und bedanke mich persönlich, daß die beiden Vorredner Pietsch und Hrubesch so konstruktiv und positiv zu den Regionalmanagements auch in ihren Wortmeldungen Stellung genommen haben. Ich möchte und hoffe, daß natürlich auch sich der Herr Kollege Haberler dann dieser Diktion befließigen wird. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte nicht mehr die Genesis der Entwicklung zu sehr strapazieren, das hat der Herr Kollege Hrubesch bereits gemacht, sondern nur darauf hinweisen, daß der Grundgedanke der Entwicklung der Regionalmanagements politisch von Landeshauptmann Siegfried Ludwig gelegt worden ist im Jahr 1982 und Anfang der neunziger Jahre durch Landeshauptmann Dr. Pröll in einer sehr konsequenten Regionalisierungspolitik weiter fortgesetzt worden ist. Ich glaube, daß das ein Faktum war, das für Niederösterreich einfach sehr positiv heute zu Buche steht und auch von anderen Bundesländern anerkannt wird.

Diese vier Regionalmanagements waren in der ersten Entwicklungsphase eigentlich so gelagert, daß sie verschiedenen Dienststellen des Landes zugeordnet worden sind in der administrativen Betreuung. Auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Pröll wurde sie ab 1. Jänner 1995 dann bei einer Abteilung beheimatet, bei R/2, was wesentliche Vorteile mit sich brachte. Vor allem in den Bereichen der gemeinsamen Administration, im Bereich der Transparenz der Arbeitsinhalte und der Arbeitsergebnisse, aber natürlich auch im Bereich der gemeinsamen EU-Projektbemühungen. Ich möchte an dieser Stelle wirklich auch den leitenden Beamten von R/2 sehr herzlich danken, die sich hier in sehr konstruktiver Art und Weise um die Entwicklung dieser Regionalmanagements Sorgen machen, sie auch unterstützen und zu entsprechenden Ergebnissen führen. Ich möchte aber auch den Damen und Herren des Finanzkontrollausschusses, die die Regionalmanagements meines Wissens jetzt schon alle durchgeprüft haben, herzlich danken, weil vor allem auf Grund dieser Prüfungen sehr konstruktive Anregungen gekommen sind, wie man einfach Weiterentwicklungen in optimaler Form zustande bringt.

Um es gleich vorwegzunehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wenn dieser neue in Niederösterreich bestrittene Weg der Entwicklung endogener Agenturen in seiner Startphase auch nicht immer und überall auf optimale Gegenliebe gestoßen ist, so können wir uns heute

in einer Zeit der sehr regional bezogenen EU-Regionalpolitik glaube ich wirklich glücklich schätzen, daß wir sie haben. Diese Regionalmanagements, und hier möchte ich an Kollegen Pietsch anknüpfen, sind natürlich auch entweder Grundlage der EU-Plattformen in den verschiedenen Landesvierteln, zur Umsetzung von Ziel 2- und Ziel 5b-Projekten auf der Grundlage des einheitlichen Programmplanungsdokumentes für den EFRE-Strukturfonds, das ist der zweite Strukturfonds der Europäischen Union, oder sie tragen diese selbst. Ich würde wirklich meinen, daß es hier in Niederösterreich-Süd natürlich ein Spezifikum ist, weil wir hier auch Ziel 2-Gebiete haben, die besonders in Richtung einer Revitalisierung alter Industriestrukturen ausgerichtet sind und hier einfach auch die Aufgabe besteht, entsprechend stark initiativ zu werden. *(Zwischenruf bei Abg. Kautz.)*

Lieber Kollege Kautz! Auf diese Debatte möchte ich hier nicht eingehen. Das können wir dann in einem Privatissimum machen. Ich glaube, daß wir persönlich stolz darauf sein können, daß wir diese Regionalmanagements haben, worum uns andere Bundesländer auch beneiden, die zur Zeit dabei sind, über weite Strecken auch solche zu kopieren und solche aufzubauen.

Wenn ich auf die Arbeitsergebnisse ganz konkret eingehen darf. Hier liegen Arbeitsergebnisse vor, die von der zuständigen Abteilung auch - und das kann man nachlesen - entsprechend positiv qualifiziert worden sind, ohne Ausnahme. Alle vier Viertel wurden ohne Ausnahme positiv beurteilt. Und was auf Grund dieser Arbeitsergebnisse wirklich für das Land geleistet werden konnte, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht, glaube ich, weit darüber hinaus, was man sonst mit einem Betriebskapital von sage und schreibe nicht mehr als 12 Millionen Schilling jährlich bewerkstelligen kann. Und ich würde wirklich glauben, wenn man weiß, daß hier weit mehr als hundert Projekte im ganzen Land seit Bestehen der Regionalmanagements umgesetzt wurden, daß dieses Geld gut angelegt ist und daß sich die Regionalmanagements es sich sogar verdienen würden - wir kämpfen auch darum - daß wir eine gewisse Aufstockung in Zukunft erfahren könnten.

Ich möchte aber auch einen kurzen Abriß der Zielsetzungen und Arbeitserfolge dieser Regionalmanagements herausgreifen und möchte mich nicht nur auf unser Viertel beschränken, sondern das in gleichartiger Art und Weise für alle vier Viertel tun. Zu den Zielsetzungen ganz kurz: So verschieden die Rahmenbedingungen auch für die Entwicklung dieser Regionalmanagements gewesen sind und auch heute zum Teil noch sind,

so ident sind über weite Strecken ihre Zielsetzungen. Der Kollege Hrubesch hat einiges bereits aufgezählt. Ich glaube, erstens geht es darum, daß damit eine Stärkung des regionalen Selbstbewußtseins betrieben wird, was im Europa der Regionen natürlich auch eine ganz wichtige Positionierung zur wirtschaftlichen Selbstbehauptungsfähigkeit ist. Zweitens: Die zweite Aufgabe ist die Stärkung der Wirtschaft, des Tourismus und der regionalen Images, was durch die konsequente Umsetzung sehr vieler Projekte auch bereits erfolgt ist. Drittens geht es auch sehr zentral in den ländlichen Gebieten darum, daß man dem Auf- und Ausbau land- und forstwirtschaftlicher Initiativen entsprechenden Raum einräumt. Und viertens geht es darum, daß wir durch den Aufbau neuer regionaler Kooperationen zwischen Bauern, Handel, Gewerbe, Industrie, Gastronomie einfach eine neue Ära der regionalen Kreislaufwirtschaft einleiten oder, wenn Sie so wollen, auch an der Umsetzung einer ökosozialen Marktpolitik Hand anlegen. Und fünftens, glaube ich, ist in Zeiten wie diesen besonders wesentlich, daß damit auch eine Arbeitsgrundlage für die Realisierung von EU-Projekten in den vier Landesvierteln gelegt wird.

Zur Organisationsstruktur: Die Regionalmanagements sind, auch heute bereits angeklungen, weitestgehend in Vereinsform organisiert, was natürlich ein hohes Maß an Flexibilität und eine Schnelligkeit der Aktion und der Reaktion auf sich ändernde Gegebenheiten einfach mit sich gebracht hat. Ich glaube, daß es notwendig ist, noch auf eines hinzuweisen: Daß nämlich bei einigen Regionalmanagements auch Wirtschaftskörper nachgelagert sind, um im Sinne des Förderungs-auftrages liegende Projekte konkret umsetzen zu können, sie auch konkret wirtschaftlich nützen zu können, um damit aber auch Eigenmittel erwerben zu können und damit die eigene Arbeit noch stärker dynamisieren zu können. Ich glaube, auch das gehört zu einem ordentlichen, auf Erfolgskurs orientierten Gebilde, wie es die Regionalmanagements im südlichen Niederösterreich, aber auch im Waldviertel, im Weinviertel und im Mostviertel sind.

Ich möchte nun ganz kurz aus der Fülle von Projekten viertelweise einige herausgreifen, die mir so bedeutsam erscheinen, daß sie auch für die Landesentwicklung einen entsprechenden Stellenwert haben. Ich beginne mit dem Waldviertel, obwohl hier schon einiges angesprochen worden ist. Aus meiner Sicht sticht aus den Arbeitsergebnissen besonders die massive Unterstützung der landwirtschaftlichen Alternativproduktion her-

vor, die sage und schreibe rund 70 Millionen Schilling nur für diese Produktionssparte an Umsatz dort ausgelöst hat. Ich glaube, damit ist auch der wirtschaftliche Effekt entsprechend dokumentiert. Besonders erwähnenswert scheint mir aber auch die große Anzahl bäuerlicher Gästebearbeitungsbetriebe im Waldviertel zu sein, die auf der Grundlage ihres Qualitätsangebotes an Privatzimmern und Ferienwohnungen den Löwenanteil der Nächtigungsziffern im Waldviertel gebracht haben. Die Pionierarbeit in der Kompostierung, das wurde heute auch schon angesprochen, ist genauso ein Produkt des Landesbeauftragten Dipl.Ing. Kastner wie die Expansion der Telehausbauarbeit, die ja heute in aller Munde ist. Auch die der Waldviertler Datenbank und auch die Erfolge im Bereich der Vitalisierung wichtiger Waldviertler Wirtschaftsstandbeine.

Ich komme nun zum Mostviertel und möchte das wirklich im Telegrammstil machen. Im Mostviertel, dem jüngsten Regionalmanagement, das wurde heute schon deutlich gesagt, standen die Arbeiten natürlich im Jahr 1995 bis eigentlich heute herauf im Zeichen des Millenniums. Diese Tätigkeit war, glaube ich, eine wertvolle Grundlage für das gesamte Land, wo doch wir nicht nur für Österreich, sondern, wie ich glaube fast europaweit bei einigen Großveranstaltungen auch sehr stark in den Medien aufscheinen, sehr stark im gesellschaftlichen, kulturellen Mittelpunkt stehen. Aber auch im Bereich des Tourismusmarketings, im Bereich der Aufbereitung kleinräumiger und kleinregionaler Entwicklungskonzepte, wie zum Beispiel für das Pielachtal, im Bereich regionaler Kooperationen wie "Land und Wirt", im Bereich des Energiespektrums wurden wesentliche Entwicklungssignale genauso gesetzt wie es der Regionalverband, und so heißt er in Wahrheit, "Mostviertel-Eisenwurz" auch geschafft hat oder im Begriff ist, es zu schaffen, neue Impulse im Donau-Tourismus zu setzen, im Bereich des Verkehrswesens und im Bereich der Wirtschaft durch ein angestrebtes Schlüsselprojekt eines regionalen Innovationsförderungszentrums mit einem Technologiepark.

Ich komme zum Weinviertel: Hier stehen aus meiner Sicht vor allem der Aufbau eines Weinviertel-Netzwerkes, die Aufbereitung einer touristischen Entwicklungsleitlinie um Bad Pirawarth, das regionale Strategiekonzept "Neue Arbeitsplätze im Weinviertel" besonders ins Auge. Ich glaube aber auch, daß der beabsichtigte Aufbau eines Weinviertler Landschaftspflege-Gemeinschaftsinstrumentariums und die Interessensgemeinschaft Weinviertler

Weinmarken bereits wirtschaftliche Impulse ausgelöst haben oder in Zukunft auslösen werden, genauso wie durch die beabsichtigte Verwirklichung zweier LEADER-Programme und durch die Realisierung des INTERREG-Programmes mit Tschechien und der Slowakei ohne Zweifel aus meiner Sicht auch neue Impulse für das Weinviertel entstehen werden.

Ich komme damit zum letzten Viertel, zum Regionalmanagement Niederösterreich-Süd. Hier darf ich aus meiner Sicht - und da weiß ich wirklich persönlich, wovon ich rede - die Bemühungen um die Verstärkung der regionalen Identität mit der Dachmarke "Schneebergland" besonders hervorheben. Gleichzeitig natürlich auch die an diesen Begriff angedockten Arbeitsergebnisse, Arbeitserfolge, wie zum Beispiel im Bereich der "Schneebergland Moststraße", im Bereich des "Schneebergland-beefes", die jetzt in einer Kooperation mit einer Wiener Großfleischhauerei ihren vorläufigen Höhepunkt gefunden haben, aber auch unsere Arbeitserfolge im Bereich der Forcierung von Biomasse zur wärmeenergetischen Nutzung, im Bereich der "Energieplattform Niederösterreich-Süd", im "Biomasseschaufenster Niederösterreich-Süd". Und ich glaube, daß wir wirklich die ersten waren, die hier mit dem großvolumigen Wohnbau Kooperationen eingegangen sind und damit vor allem von der wirtschaftlichen Kosten/Nutzenseite her einen wesentlichen Beitrag zur Dynamisierung der Biomasse im wärmeenergetischen Verbrauchsbereich geleistet haben.

Wir bemühen uns auch gemeinsam - und da geht unsere Arbeit wirklich weit über alle Parteigrenzen hinweg - um die Weiterentwicklung des Radtourismus bis zu den Ansätzen für eine eigene Mountainbike-Strecke, die in Erarbeitung ist. Und natürlich nicht zu reden von den vielen Projekten zur Verstärkung der verschiedensten Spielarten bäuerlicher Direktvermarktung. Ich meine aber auch, daß die Inangriffnahme mehrerer wichtiger EU-kofinanzierter Projekte im RGFL-Bereich genauso wichtig ist in diesem Zusammenhang wie der Versuch der Realisierung von Projekten im Bereich der EU-Gemeinschaftsinitiativen ADEPT und LEADER.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Sie auch von der Zeit her nicht überstrapazieren. Ich glaube nur, daß die nachweislichen und unbestreitbaren Erfolge der vier Regionalmanagements meiner Meinung nach auch stärkere Existenzsicherheiten für diese Organisationen in der Zukunft mit sich bringen müßten. Ich schlage daher vor und bitte Sie, das auch in Ihren Debat-

tenbeiträgen und Ihren Überlegungen wirklich zu beherzigen, daß das Land Niederösterreich zur längerfristigen Absicherung der Regionalmanagements Förderverträge auf einige Jahre hinaus abschließen sollte, damit man nachhaltiger planen und damit auch effektiver arbeiten kann. Dann bin ich überzeugt, daß wir mit dieser oder einer solchen Grundlage die Arbeit für das Land und für unsere Regionen auch in den kommenden Jahren vielleicht noch erfolgreicher bewerkstelligen können als das ohne Zweifel bisher in der Vergangenheit schon der Fall gewesen ist. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Feurer.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Gratzner.

Abg. GRATZER (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Am Beginn darf ich Dich, Herr Präsident, als Abgeordneter, als der Du vorher noch hier gesessen bist, ansprechen. Du hast ja bereits an meinen Gesichtszügen erkannt, daß ich wieder alles krankjammern werde. Dem ist nicht so. Wir als Freiheitliche jammern überhaupt nichts krank, aber wir haben vielleicht eine größere Bereitschaft, irgendwelche Mißstände oder auch vielleicht Ungereimtheiten aufzuzeigen, oder auch zum Beispiel die Finanzlage des Landes etwas anders zu sehen.

Der Kollege Pietsch hat sich ja auch eher stärker ausgedrückt im Bereich des Schuldenstandes und den aufgezeigt. Ich möchte sogar noch einen Schritt weitergehen und auch den Schuldengesamtstand einmal aufzeigen. Weil, Herr Präsident, Du hast so schön gesprochen von den Rekordzahlen und von den großartigen Leistungen des Landes. Es wird halt sehr vieles bei uns mit der Kreditkarte erledigt und irgendwann wird man halt auf diese Kreditkarte nichts mehr bekommen. Denn der gesamte Schuldenstand betrug gemäß Rechnungsabschluß 1994 50,2 Milliarden Schilling. Und mit Rechnungsabschluß 1995 haben wir bereits einen Gesamtschuldenstand von 61,2 Milliarden Schilling, also das ist in einem Jahr ein ganz lockeres Ansteigen um 21,9 Prozent. Wenn man das erwähnt, kann man nicht in irgendeiner Form als "Miesmacher" bezeichnet werden, sondern man drückt die Sorge aus. Es drücken ja auch die Medien nicht unbedingt aus, daß in Niederösterreich alles so großartig ist. Ich darf da nur ein paar Zeitungstitel bringen. "Wiener Zeitung": "Pro-Kopf-Vergleich in Bundesländern und Gemeinden - NÖ

Spitzenreiter bei Schulden." "Die Presse": "Schulden in den Ländern: Niederösterreich wies samt seinen Gemeinden zum Jahreswechsel 1994/95 die höchsten Schulden auf." "Standard": "Niederösterreich pro Kopf mit 27.928,- Schilling verschuldet, Wien spendabel, Burgenland spart, Niederösterreich Schuldenspitze." Und ich glaube, daß das schon Titel sind, die wir nicht unbedingt haben wollen und daher sehe ich das auch so, wie es Herr Klubobmannstellvertreter Dkfm. Rambossek vorgetragen hat: Daß vorrangig für uns als nächstes Ziel der Schuldenabbau sein muß, auch tatsächlich als primäre Forderung.

Ich möchte mich mit meinen weiteren Ausführungen eher um die Landesentwicklung annehmen, um den Bericht zur Landesentwicklung. Ich beginne beim Bericht der ECO-PLUS und darf hier durchaus positiv feststellen, daß im Bereich Regionalförderung sehr viel geleistet wurde, der Bericht selbst eine leicht übersichtliche Darstellung und auch entsprechend lesbar ist. Ich habe mir nur einen Satz herausgenommen, weil auch das wichtig ist. Weil hier einmal drinnen steht, was bekommen wir denn so von der EU zurück, nämlich im Bereich der Regionalförderung. Und ich darf da einen Satz zitieren daraus: "Für das Jahr 1995 wurden bislang 16 Projekte mit einem Fördervolumen von öS 110,3 Millionen zur Kofinanzierung, nominiert. Für diese Projekte werden 40 % des Förderbarwertes von der EU kofinanziert werden." Das sind 44 Millionen Schilling. Ich will jetzt gar nicht sagen, wie schlimm und wie grauslich, wie arg das alles ist. Weil wir Freiheitlichen bereits voriges Jahr das aufgezeigt haben, daß wir bei weitem nicht in der Lage sein werden, das, was uns zusteht, hereinzubekommen. Wir wissen, wir haben ja noch einige Zeit, im Gesamtpaket bis 1999 werden wir noch Chancen haben. Aber ich sehe als Ergebnis dieses Berichtes auf alle Fälle, daß es höchst an der Zeit ist, daß wir hier das Tempo etwas höher drehen. Daß hier ganz einfach eine Notwendigkeit besteht, mit mehr Projekten und wahrscheinlich anders dimensioniert wirklich zu den Förderungsmitteln zu kommen, die uns gemäß der Vereinbarungen auch zustehen. Derzeit schaut es noch nicht so aus.

Nun zum Bericht über die Landeshauptstadt. Diesem Bericht muß man sehr kritisch gegenüberstehen, weil ja der Bericht zur Kenntnis genommen wird und leider nicht, wie gewünscht wurde, vom Bericht Kenntnis genommen wird. Und wenn man den Bericht zur Kenntnis nimmt, identifiziert man sich mit dem, was da drinnen

steht. Und da steht schon einiges drinnen, wo es uns sehr schwer fällt, uns damit zu identifizieren. Zum Beispiel so Kleinigkeiten: Wie man zu der Behauptung kommt, ich weiß es nicht, aber hier steht drinnen, ganz am Anfang in irgendeinem Kapitel, die große Festsitzung im neuen Landtagsschiff ist in Absprache zwischen Landtagspräsidium, Regierung und den Klubobmännern für den Mai 1997 festgelegt worden. Das steht da drinnen. Nach diesem Bericht, wenn wir dem zustimmen, müssen wir im Mai 1997 übersiedeln. Jetzt hat aber die Präsidiale besprochen, daß wir sehr wohl schon gerne im April übersiedeln wollen, wenn es, wie es geplant ist, im März fertig wird. Und daher ist ja, wenn man den Bericht so zur Kenntnis nimmt, die NÖPLAN an den Bericht auch gebunden und sagt, okay, dann machen wir es so, daß die erst im Mai übersiedeln. Wir nehmen den Bericht in der Form nicht zur Kenntnis. Weil wenn der Landtag übersiedeln will im April, dann kann nicht die NÖPLAN vorschreiben, wie das im Jahr 1997 zu geschehen hat. Und wir sind gebunden, weil wir zustimmen.

Oder zum Beispiel eine Aussage zum Kulturbezirk. Das ist auch ganz interessant. Was Niederösterreich bislang aufgrund historischer Entwicklung fehlte, nämlich gewachsene Urbanität, soll nun im neuen NÖ Kulturbezirk entstehen. Abgeordneter Breiningner ist nicht da, aber der wird sich schön bedanken, daß die NÖPLAN feststellt, in Niederösterreich gibt es nirgends eine gewachsene Urbanität, weder in Baden noch in Wr. Neustadt, sondern die entsteht jetzt im NÖ Kulturbezirk. Motor gesellschaftlicher Entwicklungen, nicht nur für den Zentralraum Niederösterreichs, sondern für das ganze Land. Neben dem Museumsquartier in Wien wohl das ehrgeizigste Kulturprojekt Österreichs. Und ich muß sagen, dieser Vergleich ist natürlich dafür, daß man da die Zustimmung gibt, schon ein bißchen ein teuflischer Vergleich. Denn wer sich mit dem Museumsquartier etwas auseinandergesetzt hat weiß, daß man dort bisher zirka 500 Millionen Schilling 'reingepumpt hat. Und bis zum heutigen Tag noch nicht einmal ein Stein bewegt wurde. Und wenn die Parallele - ich will das jetzt nicht auf den Kulturbezirk und vielleicht auf das Festspielhaus in irgendeiner Weise übertragen - aber wenn das die Parallele dazu sein sollte, dann muß ich sagen, Gute Nacht Kulturförderung in Niederösterreich. Denn so kann es ja wirklich nicht sein, daß wir uns solche Beispiele hernehmen.

Wirtschaftseffekte werden beschrieben, vor allem für den Raum St. Pölten. Mir ist schon klar, daß es Wirtschaftseffekte gibt, aber wir Abgeord-

nete haben ja gerade während der letzten Monate die eine oder andere Resolution des Gemeinderates der Stadt St. Pölten erhalten, in der die Stadt St. Pölten ersucht, das Land möchte doch unterstützend eingreifen. Zum Beispiel bei der Nahversorgung, weil dies und jenes wirtschaftlich schwer und ohne Unterstützung des Landes nicht zu machen ist. Also es ist schon etwas überhalten, wenn da die NÖPLAN alles über den grünen Klee lobt, auf der anderen Seite die Stadt selbst um ihre wirtschaftliche Position wirklich kämpft.

Die Schnellbusse fehlen natürlich auch nicht, auch nicht die Positivdarstellung der Schnellbusse. Die Zahl der Einnahmen wird wieder mit 26 Millionen angegeben. Für die gibt es ganz einfach keine Grundlage und keine Berechnung. Interessanterweise wird auch in dem Bericht, der dann zur Kenntnis genommen wird, erklärt, daß die Vorgangsweise, die Busse den privaten Unternehmen kaufen zu lassen, aber vom Land das Geld als zinsloses Darlehen zu geben, eine Ersparnis von zwei Millionen bringt, weil nämlich ein Bus weniger angeschafft wird. Aber, je nachdem, wie man den Zinssatz rechnet bei 100 Millionen, ich komme auf dreieinhalb Millionen oder auf 5 oder 6 Millionen Schilling, und wenn ich das gegenüberstelle, ist keine Einsparung da. Dazu kommt, daß ich selbst bei der letzten Landtagssitzung diese zwei Millionen als Einsparung erwähnt habe und da ist ungefähr aus der Richtung der Ruf nach vor gekommen, daß ist die F-Lüge Nummer 8 oder 9, glaube ich. Jetzt steht es aber da im Bericht, der heute zur Kenntnis genommen wird.

Das wären alles noch möglicherweise gar nicht so wichtige Bereiche. Aber einer, glaube ich, der jetzt auch in diesem Landesentwicklungsbericht offiziell aufscheint, ein neuer Begriff, nämlich die "Vienna Region", die Wien-Region als neuer Begriff der Planungsgemeinschaft Ost. Ich war selbst bei der Sitzung dabei, die länderübergreifend stattgefunden hat, von den Landtagen her initiiert. Die Wiener haben dieses Projekt vorgebracht und da waren die Niederösterreicher sehr kritisch, daß jetzt dieser Großraum Wien - Niederösterreich - Burgenland, der von der PGO betreut wird, auf einmal "Vienna Region" heißt, weil man das ja im Ausland anscheinend besser verkaufen kann. Gerade in jener Zeit, da wir verstärktes Landesbewußtsein uns selbst auferlegen, indem wir eine Landeshauptstadt gründen, stolz sind auf unsere Regionen, unterwerfen wir uns der Vienna Region. Und bitte, diese Vienna Region ist hier drinnen auf Seite 21 manifestiert. Also sollen wir auch dem zustimmen? Vielleicht hat sich mancher das schon einmal angeschaut, was diese Vienna Region ist. Das ist ja auch so ein Bericht, der zur

Kenntnis genommen wurde, wo ja diese Vienna Region, diese wirtschaftliche Kernzone dargestellt wird, nur einmal als Umgebung von Wien. Und da gibt es ja bekannterweise etliche Resolutionen vom Bürgermeister, ich glaube von Deutsch Wagram, von Retz und von Laa, die sich dagegen aussprechen. Die sehen das überhaupt nicht ein, daß es nur mehr ganz wenige Orte gibt, bei denen geplant ist, daß dort eine Weiterentwicklung geführt wird. Und dann gibt es Gegenden, wo zum Beispiel der Wohnbau nicht mehr stattfinden soll. Biedermannsdorf wäre zum Beispiel so eine Gemeinde. Hielte man sich an dieses Werk, das hier beschlossen worden ist - ohne unsere Stimmen - dürfte man in Biedermannsdorf keine einzige Wohnung mehr bauen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Viele solcher Dinge sind in diesem Bericht enthalten. Wenn man den zustimmend zur Kenntnis nimmt, sind wir gebunden. Wir Freiheitlichen wollen ganz einfach manche dieser Dinge, die ich jetzt aufgezählt habe, tatsächlich nicht zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Dann gibt es noch eine Seite, wenngleich die geringste Seite, das ist die Seite im Kapitel 15, Perspektiven. Bei den Perspektiven ist die NÖPLAN schon sehr bescheiden. Bei den Perspektiven steht drinnen, daß vermutlich die Nationalbank nach St. Pölten kommt. Und bei den Perspektiven steht drinnen - und da sieht man, daß der Bericht eigentlich schon ein bißchen überholt ist - daß die Wirtschaftskammer, die Kammern, so steht es drinnen, derzeit abwarten und erst ein bißchen später nach St. Pölten gehen werden. Dabei wissen wir, daß der Präsident Ing. Reinbacher genauso wie der Präsident Staudinger gesagt haben, wir übersiedeln nicht nach St. Pölten. Sie haben das in einer Pressekonferenz begründet, weil sie es nicht verantworten können, mit Zwangsmitgliedsbeiträgen in St. Pölten einen Bürobau zu errichten. (*Abg. Kautz: Es heißt Mitgliedsbeiträge und nicht Zwangsmitgliedsbeiträge! - Unruhe bei der SPÖ.*) Das war jetzt von mir eine Interpretation, der Zwang, das gestehe ich zu. (*Zwischenruf: Man sollte demokratische Entscheidungen zur Kenntnis nehmen!*)

Ich muß sagen, bei demokratischen Entscheidungen muß man auch schon vorsichtig sein. Nachdem mir der Landeshauptmann ausrichten läßt über die Presse, daß ich in der ersten Reihe bei einer Eröffnung nichts mehr zu suchen habe, muß ich sagen, ich bin auch demokratisch gewählt hier in diesem Hause! Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Worte gelangt Herr Abgeordneter  
Ing. Gansch.

Abg. Ing. GANSCH (ÖVP): Herr Präsident!  
Hohes Haus!

Ich darf heute zum Gemeindeförderungsbericht Stellung beziehen, ganz kurz in meiner Art, wie ich es des öfteren schon getan habe. Es hat der Herr Kollege Hrubesch eben die Dicke dieses Berichtes erwähnt und daher, glaube ich, kann ich mir ersparen, Blatt für Blatt das durchzugehen. Es wäre aber durchaus günstig, wenn man 2 Seiten auf ein Blatt kopieren könnte. Wenn das ein versuchter Einsparungsbeitrag ist, dann nimmt er sich sehr bescheiden aus. Aber ich glaube, man kann es durchaus annehmen. Das sind Kleinigkeiten, aber ich glaube, daß man durchaus über diese Dinge reden kann.

Es liegt heute auch der Rechnungsabschluß vor. Der Rechnungsabschluß, der kann nicht beschlossen werden, sondern der wird zur Kenntnis genommen oder nicht. Denn die Dinge sind gelaufen, die Dinge sind geschehen. Zu diesem Rechnungsabschluß selber ist wohl zu sagen, ich glaube, der Voranschlag ist ein sehr wichtiges Instrument und der Rechnungsabschluß, wenn der annähernd und fast genau dem Voranschlag entspricht, dann war es ein guter Voranschlag. Und dann kann man auch sagen, daß gut gewirtschaftet wurde. (*Abg. Keusch: Man kann auch sagen man hat sich nach der Decke gestreckt.*) Genau, Herr Kollege! Danke, das ist ein gutes Stichwort: Nach der Decke strecken, das ist etwas sehr wichtiges.

Ich muß unserem Herrn Finanzlandesrat auch dankbar sein, daß er die Geduld hat und diese Sticheleien, die manchmal auf ihn niederprasseln, auch aushält. Er ist ein genauer Mensch und ein guter Finanzlandesrat! Ich möchte das hier wirklich deponieren und feststellen. Der Gemeindeförderungsbericht mit seinen fast 500 Seiten, wie schon vorhin gesagt wurde, hat ja die Aufgabe, in Zahlen dieses Geschehen transparent zu machen. Und daß der Landtag auch hinter den Bürgermeistern steht, das ist, glaube ich, eine sehr wichtige Sache und das können wir auch immer wieder feststellen. Das können wir wirklich feststellen. Manchmal ist es ja trostlos, diese Diskussionen zu führen. Und wenn Verwechslungen passieren wie vorhin beim Herrn Klubobmann Gratzner, daß er die Schulden der Gemeinden in Niederösterreich mit 60 Milliarden beziffert, was übrigens stimmt, aber daß er das in Zusammenhang mit dem Landesbudget bringt, ist eigentlich unlogisch. (*Unruhe im Hohen Hause. - Abg. Gratzner: Nein, nein! Es war schon das Landesbudget!*)

Ich möchte aber dabei auch erwähnen, daß gerade im Gemeindeförderungsbericht diese Dinge schon zutage treten, die sehr wichtig sind für unsere Gemeinden. Denn immerhin sind es 12,5 Prozent des Gesamtbudgets, die hier gemeindegewirksam werden. Gemeindegewirksam wird ja letztlich auch, nur als Beispiel zu nennen, die Wohnbauförderung. Sie ist auch in irgendeinem Maße gemeindegewirksam in späterer Folge. Eine Investition, so könnte man es auch nennen.

Die Gesamtsumme dieses Gemeindeförderungsberichtes, diese 12,5 Prozent, beträgt 4,2 Milliarden Schilling. Das ist ein bißchen weniger als im vergangenen Jahr. Beispielsweise wurden hier aufgewendet Direktzahlungen für unsere Feuerwehren von 69 Millionen Schilling, bitte. Dem Landesfeuerwehrverband wurden letztlich 33 Millionen, dem Schul- und Kindergartenfonds 200 Millionen und für die Kindergärten eine gute Milliarde, um nur ein paar Dinge hier zu nennen, aufgewendet. Natürlich schlägt sich auch hier nieder, daß es gelungen ist, einvernehmlich in harten Diskussionen zu erreichen, daß die Landesumlage brauchbar und solide verringert wurde. Denn ein gänzliches Abschaffen wäre ja damals und vielleicht auch jetzt nicht ganz sinnvoll gewesen. Aber der Rückgang von 8,3 Prozent auf 5,3 Prozent hat letztlich den Gemeinden einen Betrag von 322 Milliarden Schilling gebracht. Und da darf man auch einmal Danke sagen, daß eigentlich die beiden großen Parteien hier zusammengehalten haben in dieser Frage. Und da hat man gesehen, daß halt in diesen beiden großen Parteien auch Bürgermeister sitzen und die halten in solchen Dingen wirklich zusammen, das möchte ich auch hier feststellen.

Der vorliegende Bericht über die finanzielle Lage der Gemeinden unseres Landes gewinnt aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage für kommunalpolitische Entscheidungen auch immer mehr Gewicht. Es muß Ziel der verantwortlichen Politiker sein, die Gemeinden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben entsprechend zu unterstützen und auch zu entlasten.

Das Jahr 1995 hat aber auch in vielen Bereichen Änderungen gebracht, die sich im Jahre 1996 zum Beispiel durch das Sparpaket jetzt schon zeigen. Zum Beispiel die intensive Diskussion über das Gesundheitswesen, das Krankenhauswesen, die Kindergartenreform, die letztlich jetzt auch ansteht. Und hier müssen wir verschiedenen Dingen Rechnung tragen. Oder ein kleines Beispiel, die Reform des Musikschulwesens, die wir in der nächsten Zeit hinter uns bringen müssen. Es geht in die Richtung, vor allem bei den Musikschulen die Qualität zu heben.

Die Gesundheitsreform ist, glaube ich, so weitreichend und ist so tief wirksam, wie wir das jetzt momentan vielleicht noch gar nicht abschätzen wollen oder können. Ich glaube, daß es hier ein Regulativ geben muß, denn nur Sparen im Gesundheitsbereich, wenn es auf Kosten der Qualität geht, wäre der falsche Weg. Der Patient darf unter diesen Dingen nicht leiden.

Es ist ja auch die Entwicklung im Gesundheitswesen, die hier vor sich geht, ungeheuerlich. Das Wissen verdoppelt sich in zwei Jahren bitte im Gesundheitsbereich. Der Medizintechnik und all diesen Dingen muß jedenfalls Rechnung getragen werden. 120 Milliarden Schilling sind es im Jahr in Österreich, was das gesamte Gesundheitswesen sozusagen kostet. Und daher ist, glaube ich, ein sehr vorsichtiger Umgang auch angesagt bei der Reform des Krankenhauswesens. Wir können nicht beispielsweise das Vorarlberger Modell 1:1 umlegen. In Vorarlberg schaut es ganz anders aus bei vier oder fünf Krankenhäusern. Wir haben Wien zu berücksichtigen. Und dort ist die hochtechnisierte Medizin zu Hause, die Universitätskliniken, das AKH. Wenn wir es uns mit den Wienern sozusagen "vertun", dann würde es notwendig sein, in Niederösterreich diese Einrichtungen zu schaffen. Die Auslastung würde dann möglicherweise nicht gegeben sein. Daher soll hier vernünftig geredet werden und nicht eine Mauer sozusagen gezogen werden. Und wenn ich schon das Wort höre "Fremdpatienten", ein böses Wort, das sollte es eigentlich gar nicht geben in diesem Lande Österreich, einen Fremdpatienten.

Die Kindergartenreform steht bevor, wir sagen Ja dazu. Natürlich gibt es verschiedene Überlegungen von den verschiedenen Gruppierungen. Aber es muß eine menschliche Reform werden, die Kinder sollen nicht bzw. kein Kind darf darunter leiden. Es gibt verschiedene Überlegungen, die werden in Zukunft auch diskutiert werden müssen.

Die Umsetzung der verschiedensten Konzepte, die auch heute in den Regionalmanagementkonzepten hier vorgestellt wurden, spielt sich ja letztlich in den Gemeinden ab. Und in den Gemeinden wird die Stadt- und Ortserneuerung großgeschrieben. Diese und die Raumordnung sind wichtige Instrumente und wir müssen daher ganz besonders darauf achten, daß es hier keine Mehrgeleisigkeit gibt. Die Regionalverbände, die wir haben, sollen in jedem Viertel sozusagen die "Mutter" sein und dann soll man sich noch der Instrumente bedienen, die man eventuell braucht. Sei es jetzt im Tourismus oder in sonstigen Bereichen, wie beispielsweise bei uns im Mostviertel der Verein Eisenstraße. 33 Millionen Schilling

wurden bereits umgesetzt im Rahmen dieses Vereines, aber 70 Prozent davon sind nur über den Tourismus erwerbbar. Da stellt sich dann die Frage, ob wir drei Tourismusverbände in dieser Region brauchen. Nicht, weil wir jemanden den Posten wegnehmen wollen, aber von der optimalen Ausnutzung der eingesetzten Mittel her gesehen, glaube ich, müssen wir auch über diese Dinge reden und vor allem überlegen.

Die Regionalverbände haben gerade in bezug auf EU-Projekte die Koordinierungsaufgaben wahrzunehmen. Und das, glaube ich, ist eine sehr wichtige Sache. Und ich habe mich auch gefreut, daß die Berichte darüber doch mehr oder weniger einhellig ausgefallen sind und auch die Beiträge der einzelnen Redner.

Der Jahresbetrag, der in Niederösterreich unmittelbar laut diesem Bericht den Gemeinden im Jahr zufließt, ist in etwa der Betrag, der immer wieder herumgeistert bei den Kosten der Landeshauptstadt, des Regierungsviertels. Ein Jahresbetrag dessen, was den Gemeinden zufließt, sind etwa die Kosten des Regierungsviertels. Und daher soll man das auch aus der Relation sehen, daß die Gemeinden sehr wichtige Auftraggeber in diesem Lande sind. Wir sollen Politik für die Bürger machen. *(Abg. Marchat: Ach, kostet das Regierungsviertel jetzt doch Geld? Es ist gesagt worden, das Regierungsviertel kostet nichts.)* Nein, das stimmt ja nicht! Es ist genannt worden ein Betrag von 4,7 Milliarden Schilling außer der Leasingrate. Und annähernd dieser Betrag, 4,2 Milliarden Schilling, sind im Jahr die Förderungen der Gemeinden. Das war mein Vergleich, lieber Herr Parteisekretär.

Der vorliegende Bericht zeigt neuerlich sehr deutlich auf, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß die Gemeinden durch die immer größer werdenden Anforderungen, vor allem auch im Umweltbereich sowie bei der Errichtung und Erneuerung von kommunalen Einrichtungen wie Schulen und vor allem Kindergärten und durch die Folgekosten aus dem Betrieb von notwendigen - unter Anführungszeichen - wirklich "not-wendigen" Gemeinde- und Kommunaleinrichtungen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Es werden daher besondere Maßnahmen ergriffen werden müssen, um einer negativen Entwicklung wie einer Aushungerung der Gemeinden entgegenzuwirken. Ich glaube, daß dieser Gemeindeförderungsbericht das Geschehen widerspiegelt. Ich danke auch, daß der Landtag, was die Probleme der Gemeinden betrifft, immer eigentlich offenes Verständnis

zeigt. Und ich darf auch danken unserem Finanzreferenten und den beamteten Mitarbeitern der Fachabteilungen. Es sollte auch hier einmal von dieser Stelle aus gesagt werden, daß die Unterlagen uns auch immer bestens vorgelegt werden. Ich ersuche daher, dem Gemeindeförderungsbericht die Zustimmung zu geben und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Worte gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. MARCHAT (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte einen Resolutionsantrag einbringen zum Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich mit dem Wortlaut *(liest)*:

#### "Resolutionsantrag

des Abgeordneten Marchat zum Rechnungsabschluß des Landes NÖ für das Jahr 1995, Ltg. 475/R-1/3, betreffend Kennzeichnungspflicht österreichischer Produkte.

Der Rechnungsabschluß, wie auch die anderen Rechnungsabschlüsse der Länder und des Bundes, spiegelt indirekt die wirtschaftliche Lage Österreichs wider. So ist es vor allem seit dem EU-Beitritt Österreichs nötig, der heimischen Wirtschaft - und damit die Sicherung heimischer Arbeitsplätze - mehr Chancen für die Vermarktung ihrer Produkte zu ermöglichen. Die Einführung einer einheitlichen Kennzeichnung österreichischer Qualitätsware ist damit unerlässlich geworden. Dem Konsumenten muß die Gewißheit gegeben werden, österreichische Qualitätsware kaufen zu können. Daher muß gewährleistet sein, daß Firmen das Etikett 'Made in Austria' - und dies soll die einzige Auszeichnung aller in Österreich erzeugten Waren sein - künftig nur noch dann führen dürfen, wenn ihre Produkte ausnahmslos im Wirtschaftsstandort Österreich hergestellt werden. Betrieben, die weiterhin in Billiglohnländer auslagern, soll daher nicht nur dieses Etikett vorenthalten werden, sondern darüber hinaus müßten sämtliche Bestandteile eines Produktes auf die Herkunft gut sichtbar gekennzeichnet werden. Das Etikett 'Made in Austria' dürfte daher nur mehr verliehen werden, wenn mehr als 50 % der Wertschöpfung in Österreich verbleibt. Bei Lebensmitteln sollte darüber hinaus zu 100 % der Inhalt aus Österreich sein. Es dürften nur Gewürze und Geschmacksstoffe, die nicht in Österreich erzeugt werden können, und die in Lebensmitteln enthal-

ten sind, als Ausnahme verbleiben. Bei Durchsetzen dieses Prinzips könnte sich ein dem britischen BSE-Skandal ähnliches Debakel in Österreich nicht ergeben. Das Gütesiegel 'Made in Austria' würde damit dem Konsumenten gewährleisten, daß die Waren einwandfrei und in Österreich produziert worden sind.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung - insbesondere beim Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft und beim Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten - zu erwirken, daß die Vergabekriterien des Gütesiegels 'Made in Austria' für landwirtschaftliche Produkte und sonstige Waren an die 100 %-ige Herkunft der Rohstoffe bzw. an die über 50 %-ige Wertschöpfung gebunden werden und somit dem Konsumenten den Kauf qualitativ hochwertiger österreichischer Erzeugnisse zu ermöglichen."

Und jetzt will ich diesen Antrag begründen, weil es, glaube ich, hoch aktuell ist. Es gibt speziell im Lebensmittelbereich, ich möchte sagen, momentan den "Kennzeichnungswahnsinn". Jede Lebensmittelgruppe hat ihre eigenen Kennzeichen. Es gibt zwei offizielle Kennzeichnungen, da gibt es das "Ja zu A" der österreichischen Wirtschaftskammer, das verliehen wird oder das man draufgeben darf, wenn mehr als 50 Prozent der Wertschöpfung in Österreich passiert ist. Das ist bei einem Lebensmittel, glaube ich, der absolute Wahnsinn. Wenn ich ein Billigprodukt aus einem Drittland, so sage ich, jetzt einmal einführe, das ich hier verarbeite und mehr als 50 Prozent der Wertschöpfung habe, dann sage ich jetzt einmal übertrieben, die polnische Wurst hat das A-Pickerl drauf und die Hausfrau glaubt ruhigen Gewissens, ein österreichisches Produkt zu kaufen. (*Abg. Uhl: Sie meinen die Wurst, die aus Polen kommt?*) Die aus Polen kommt. Danke, Herr Kollege Uhl, das war natürlich ein Mißverständnis. Nicht die "Polnische", sondern die aus Polen kommende Wurst.

Besser schaut das aus, glaube ich, beim AMA-Gütesiegel, wo beim Fleisch die hundertprozentige Herkunft zwar garantiert ist, bei Wurstwaren aber wieder die 75-Prozentklausel drinnen ist. Das heißt, 75 Prozent des Inhaltes muß aus Österreich kommen mit der Begründung der Gewürze. Ich weiß nicht, wer eine Wurst essen kann, die zu 25 Prozent aus Gewürzen besteht,

die aus anderen Ländern kommen. Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich öffne damit wieder auf alle Fälle Tür und Tor, daß ich irgendwelche ausländische Erzeugnisse einfließen lasse.

Der Antrag hat auch einen Hintergrund. Ich glaube, das Thema Arbeitsplätze war am Anfang dieser Landtagssitzung ein Thema und es ist auch ein Thema. Und ich glaube, daß wir wirklich nur mit einer Produktwahrheit helfen können. Wir sichern den Arbeitsplatz am Bauernhof, sage ich jetzt einmal, wir sichern auch den Arbeitsplatz in der Lebensmittelindustrie und wir sichern auch, wenn ich das überspitzt formuliere, den Greißler-Arbeitsplatz, das heißt, im Klein-Lebensmittelhandel. Weil gerade dort der Konsument bereit ist, mehr zu bezahlen, wenn er auch tatsächlich ein österreichisches Produkt bekommt.

Um zu beweisen, daß das Problem sehr aktuell ist, habe ich auch ein Beispiel mitgenommen. Entnommen aus der Bauernzeitung des Allgemeinen Bauernverbandes: "Ostdeutsche Butter im Regal". Aufgedeckt hat das ganze die Zeitung "Kurier", Wiener Ausgabe. Ich darf zitieren: "Weitere Erkundigungen ergaben schließlich, daß die Bergland angeblich nur 30, vielleicht aber auch 150 Tonnen Butter aus Ostdeutschland importiert und als österreichische ausgeliefert hatte. In einer Stellungnahme gegenüber den 'Oberösterreichischen Nachrichten' erklärte Bergland-Vorstand Hans Tremesberger, es habe sich um eine Einfuhr des Bedarfes von zwei bis drei Tagen zum Ausgleich von Engpässen gehandelt." Und dann steht da die Folge: Verunsicherte und verärgerte Konsumenten, weil ein Konsument, dahinter gekommen ist. Und es ist auch angeführt, ich zitiere wieder, daß "... die heimischen Konsumenten den österreichischen Erzeugern im nie vermuteten Ausmaß Vertrauen entgegenbringen." Diese Entwicklung ist ja durchaus positiv. Und ausgerechnet in an sich sehr erfreulicher Stimmungslage kommt die Bergland daher und schießt den heimischen Produzenten ein Eigentor. Und dann als weitere Folge: "So machte man Agrarwerbung unglaubwürdig." Jetzt im Nachhinein erklärt Josef Schweiger, als Chef der Berglandgruppe laut "Kurier", man werde die Geschäfte mit der ostdeutschen Molkerei - "Butterflocke" heißt die - in Pützow sofort einstellen. Wie lange wird es dauern, bis die heimischen Konsumenten überzeugt werden können, daß nicht nur die "Irrtümer" mit den korrekten Stempeln auf den Packungen vermieden und sie weiterhin getäuscht werden? Ich glaube, das Beispiel sagt wirklich sehr viel aus, weil der Konsument tatsächlich - und es ist auch die Zeitschrift "News" einmal sämtliche Kenn-

zeichnungen durchgegangen, weil der Konsument das Recht hat, wenn er das "A" oben sieht oder das "AMA"-Gütesiegel oben sieht, und er sich momentan nicht auskennt, daß wirklich auch das drinnen ist, was draußen draufsteht.

Die Lösung wäre meines Erachtens nach ein Kennzeichen - über den Titel kann man streiten, wir haben halt einmal gesagt "Made in Austria" - ein Kennzeichen, das man natürlich auch sichtbar anbringen soll und auch farbig gestalten, damit man das auch wirklich kennt. In weiterer Folge natürlich das sofortige Abschaffen von "AMA-" und "Ja zu A"-Gütesiegeln, weil ja das wirklich nicht einzusehen ist, daß man da parallel fährt und außerdem nicht wirklich drinnen ist, was draufsteht. Ich glaube, wir würden einen richtigen Schritt machen, den Konsumenten und auch den Produzenten ehrlich zu behandeln. Und ich würde Sie alle bitten, diesen Resolutionsantrag zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Worte gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

Abg. KEUSCH (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie auch mir, einige Gedanken zur Landesentwicklung einzubringen. Ich meine zu diesem Thema einmal ganz grundsätzlich, daß die Landesentwicklung oder die Entwicklung Niederösterreichs eigentlich das politische Thema schlechthin sein müßte und daß alle politischen Aktivitäten auf dieses Ziel, nämlich die Entwicklung unseres Heimatlandes im Interesse der Bevölkerung ausgerichtet sein sollten. Ich meine aber auch, daß die Landesentwicklung nicht isoliert, also nicht nur niederösterreich-bezogen gesehen werden soll, weil sie in ihrer Entwicklungsdynamik, also in der Weiterentwicklung, abgesehen von den politischen Zielsetzungen, doch gewissen Abhängigkeiten wie Konjunkturschwankungen, österreichweiten, weltweiten unterworfen ist, die sich natürlich auch auf die Entwicklung in Niederösterreich auswirken. Oder auch, was den gezielten Einsatz der Budgetmittel in Niederösterreich betrifft. Insofern, was also die wirtschaftliche Entwicklung betrifft, die konjunkturelle Entwicklung, gehen wir ja nicht gerade rosigen Zeiten entgegen. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die aktuelle wirtschaftliche Lage geprägt ist von rückläufigem Wachstum, von steigender Arbeitslosigkeit und sinkenden Beschäftigungsziffern und auch von Budgetknappheit, österreichweit, auch niederösterreichweit. Wobei ich betone, daß österreichweit, aber auch in Niederösterreich durch gezielte Maßnahmen, durch

Wirtschaftsförderung, durch Strukturinvestitionen ein Aufholprozeß geschafft wurde und wir ein vergleichsweise gutes Niveau, Wirtschaftsniveau, Beschäftigungsniveau, haben.

Einige der maßgeblichen Ursachen für diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es gibt, sind für den österreichischen Export, also für die Industrie, zweifelsohne die Währungsdisparitäten. Die Weichwährungsländer haben in der Vergangenheit abgewertet, haben sich dadurch einen Wettbewerbsvorteil herausgearbeitet. Und hier meine ich, es wäre halt wirklich gut, würde es die Währungsunion schon geben, denn dann gäbe es eine stabile Parität, Kursparitäten, und ein Ausscheren mancher Länder, wie es in Italien damals zum Beispiel war mit der Abwertung, würde unterbunden sein.

Ein weiterer Aspekt ist die gestiegene Mobilität des Kapitals. Es ist halt leider so, daß bei Standortentscheidungen für Investitionen das sehr oft oder nicht sehr oft, sondern ausschließlich eine Rechenstiftangelegenheit wird und man hier in Billiglohnländer geht. Und daß es selbst so ist, daß, wenn sich diese Investition dort gerechnet hat und die Investitionsrechnungen sind ja relativ kurzfristig, man neuerlich überlegt und in kurzer Zeit darauf unter Umständen Produktionen neuerlich verlagert. Und das ist natürlich ein Problem, diese Vorgangsweise. Nämlich alles auf die Kosten zu reduzieren, die Kostenstruktur zu minimieren, was den Aufwand anlangt. Und das alles mit dem stereotypen Ruf nach einer Nulllohnrunde, nach Reduktion der Lohnnebenkosten, der Lohnkosten, nach Entlohnung unter Kollektivverträgen und verlängerter Arbeitszeit. Also alles das unter diesem Aspekt zu tun, wird das Problem nicht lösen. Ich glaube kaum, daß wir mit Sozialabbau oder mit einem Rückbau des Wohlfahrtsstaates diese Probleme lösen werden können.

Leider hat sich dieses Szenario schon in vielen Betrieben durchgesetzt, ist schon Realität geworden. Man betreibt es unter dem Schlagwort "Redimensionierung" und zieht dazu teure Betriebsberatungsfirmen zu Rate. Brutale Kostensenkungsprogramme werden durchgezogen und das endet natürlich dann bzw. die Folgen dessen sind Freisetzung von Mitarbeitern, Arbeitsplatzverlust, Sozialabbau. Sie kennen die Spirale, wo diese Entwicklung hinführt, die Spirale, die sich nach unten bewegt und irgendwo, so meine ich, in der Zweidrittelgesellschaft enden wird. Aber was dabei noch passiert ist, daß bei all diesen Dingen, nämlich bei den Produktionsauslagerungen die Wertschöpfung in Form von Dividenden ins Ausland abfließt und höchstwahrscheinlich dem der-

zeitigen Trend entsprechend nicht investiert wird, sondern eher in Finanzanlagen spekuliert wird, sage ich einmal sehr plakativ. Und wenn diese ins Ausland abgezogenen Wertschöpfungsanteile der österreichischen Wirtschaft dennoch investiert werden, dann wird man sie entweder in Länder investieren, die eben einen niedrigen Sozialstandard haben, oder wie gesagt, die sogenannten Billigländer in Fernost von mir aus, wo man die Produktionen wirklich in kurzer Zeit permanent in andere Länder verlagert, anstatt sie im EU-Raum zu investieren, wo unsere Haupthandelspartner sind und wo auch die österreichische Volkswirtschaft davon profitieren könnte. Und diese Probleme müssen wir in den Griff bekommen. Das ist nämlich Kaufkraftabfluß. Das ist im großen Stil das gleiche, was von der niederösterreichischen, von der österreichischen Wirtschaft so beklagt wird im Zusammenhang mit der Diskussion um den 8. Dezember. Daß alle nach Deutschland, nach Bayern fahren und dort einkaufen. Oder was von Kärnten in Zusammenhang mit Italien oder auch von uns Niederösterreichern mit dem Einkauf über der Grenze in Tschechien oder gar in Ungarn beklagt wird. Also hier ist es gar nichts anderes, außer, daß das die Dimension großen Stils ist. Wie kann man dem entgegenwirken, meine Damen und Herren? Angesichts dieses raschen Strukturwandels und der Standortkonkurrenz mit den anderen Industrieländern brauchen wir - das wurde heute schon angeführt von mehreren Rednern, der Herr Kollege Dirnberger hat es sehr präzise zum Ausdruck gebracht - wir brauchen eine bessere Ausbildung, höhere Qualifikationen, aber in allen Bereichen. Ich meine auch zusätzlich, wir brauchen mehr Forschungsförderung, wir brauchen die Weiterentwicklung der Hochtechnologie - auch das ist schon angeführt worden - zum Beispiel in den modernen Kommunikationssystemen. Wir brauchen Infrastrukturinvestitionen und, und, und.

Ich glaube, wenn es uns nämlich von der Zielsetzung her gelingen soll, ein höchstmögliches Beschäftigungsniveau oder die sogenannte Vollbeschäftigung zu erreichen, dann müssen wir uns als Wirtschaftsstandort mit hochqualifizierten, wenn auch teureren - das wird das Problem nicht sein - Arbeitskräften präsentieren können. Und zwar müssen wir in der Lage sein, Produkte mit den entsprechenden Fachkräften herzustellen, die so hochqualifiziert und hochentwickelt sind, daß sie eben in Billiglohnländern nicht herzustellen sind. Die Chance für Österreich liegt also zweifelsohne ausschließlich in der Qualifikation. Und das, was im Zusammenhang mit dem RIZ und mit der Civitas Nova im Bereich Wr. Neustadt passiert ist, das ist für meine Begriffe der

Lösungsansatz zu dieser Problematik. Nur so können wir verhindern, daß Produktionen abwandern und Arbeitsplätze im großen Stil und vor allem in der weiteren Folge auch noch verloren gehen.

Das war nun vielleicht eine etwas umfangreiche Einleitung. Im Lichte dieser Entwicklung ist nämlich auch der vorliegende Bericht über die Landesentwicklung zu sehen. Das heißt aber nicht, daß auf Grund dieser Globalisierung der Wirtschaft nationale oder regionale Wirtschaftsaktivitäten von Haus aus chancenlos sind. Ganz im Gegenteil! Die Regionalpolitik ist der schlagende Beweis dafür. Ich würde meinen, Regionalpolitik ist die wirtschaftliche Feinabstimmung, ist natürlich Strukturpolitik und hat das Ziel, dort regelnd einzugreifen, wo die Marktmechanismen nicht optimal funktionieren. Und das Kernstück, jetzt wirklich auf zwei Bereiche zusammengestutzt, das Kernstück unserer Regionalpolitik waren zwei Landtagsbeschlüsse. Nämlich der über den Bau der Landeshauptstadt und der Landtagsbeschluß, mit dem die Regionalförderung beschlossen wurde. Es wurde schon festgestellt, daß die Anfänge einer Betriebsansiedlungspolitik in Niederösterreich in die siebziger Jahre zurückreichen. Ich bin auch der Ansicht, die Herr Präsident Ing. Eichinger geäußert hat, daß es schon von großem Weitblick und von einem großen politischen "G'spür", wie man sagt, zeugt, daß schon vor zehn Jahren in Niederösterreich mit der Regionalpolitik eine Basis geschaffen wurde, auf der die EU-Politik, nämlich die Förderung der Regionen ganz tadellos und hervorragend aufbauen kann. Damals wurde aber auch erkannt - und das muß ich, Herr Präsident, korrigierend einwenden - daß der Bau der Landeshauptstadt nicht alles an Regionalpolitik sein kann. Wobei es auch aus meiner Sicht völlig unumstritten ist, daß der NÖ Zentralraum durch dieses Megaprojekt gewonnen hat. Das Investitionsvolumen von derzeit 13 Milliarden wurde ja schon angeführt, man darf erwarten, daß die weitere Entwicklung eine Verdoppelung dieser Investitionssumme bringt. Dieses Megaprojekt wird also eine bedeutende wirtschaftliche Eigendynamik im Zentralraum entwickeln und natürlich auch der Stadt St. Pölten eine gewaltige wirtschaftliche und auch kulturelle Dimension verleihen. Es ist aber auch unumstritten, glaube ich, daß diese Investition, diese Konzentration wirtschaftlicher Kräfte im Zentralraum eine gewisse Sogwirkung ausüben wird und das verhält sich meiner Meinung nach diametral zu dem, was wir eigentlich mit der Landesentwicklung in den peripheren Bereichen zu tun haben. Denn dort gibt es die unterschiedlichsten

Strukturen in Niederösterreich. Problembereiche sind die alten, traditionellen Industriegebiete, wo man umstrukturieren muß ebenso wie sehr dynamische Regionen in Niederösterreich. Ich verweise auf das Wiener Umland. Hier treten eben diese krassen Entwicklungsunterschiede zutage. Und genau da muß die Regionalförderung ansetzen. Und sie tut das auch, indem sie Projektideen, Projekte, die aus den Regionen, von der Bevölkerung kommen und getragen werden, aufzubereiten hat und umzusetzen hat. Und dabei soll auf regionale Ressourcen Rücksicht genommen werden bzw. auch die vorhandenen, die gegebenen Besonderheiten der Region Berücksichtigung finden.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, daß diese regionalen Projekte von den Gemeinden, von der Bevölkerung getragen werden, weil es damit auch ein hohes Maß an Identifikation zwischen der Bevölkerung und den Regionalprojekten gibt. Und mit diesem Maß an Identifikation ist natürlich auch die Akzeptanz dieser Projekte und auch die Akzeptanz der Politik gegeben. Und ich glaube, das ist eigentlich auch Zielsetzung der Landespolitik: Eine Politik zu betreiben, die von der Bevölkerung akzeptiert werden kann.

Zusammenfassend, meine Damen und Herren: Die Bilanz ist gut und es ist vieles gelungen. Es wurden heute schon im Zuge der Debatte zum Rechnungsabschluß die Berichte zur Landesentwicklung und Regionalförderung angeführt. Ich darf in Schlagworten wiederholen: Die Abschaffung der Landesumlage. Ich freue mich, daß der Kollege Bürgermeister Ing. Gansch das so positiv dargestellt hat, daß die Gemeinden hier mehr Geld bekommen und das auch gut brauchen können. Es wird mehr Strukturhilfe oder eine bessere Förderungsmöglichkeit der Strukturhilfe geben. Von 2.000 zusätzlichen Wohnungen in den nächsten zwei Jahren ist die Rede. Wir haben die Sozialzentren oder die Seniorenheime, wie immer man sie bezeichnen mag, in der Altenbetreuung realisiert. Und ich hoffe auch, daß es demnächst zu einer Einigung über die Frage der Kurzzeitpflege und auch über ein modernes Kindergarten-gesetz kommen wird. Und das alles, meine Damen und Herren, ist eigentlich Landesentwicklung. Zehn Jahre Regionalpolitik in Niederösterreich, eine Zwischenbilanz. Ich meine, die Zwischenbilanz kann man so formulieren: Es ist ein zufriedenstellender bis gigantischer wirtschaftlicher und Wirtschafts- und Beschäftigungsimpuls gewesen, der die Lebensqualität in Niederösterreich nachhaltig verbessert hat.

Ich möchte den Bericht nicht wiedergeben, weil den kann man lesen, wenn man daran interessiert ist. Ich glaube aber, daß man doch sagen muß, daß in diesen zehn Jahren 564 Projekte gefördert wurden mit einem Fördervolumen seitens des Landes von 3,4 Milliarden Schilling. Und diese 3,4 Milliarden Schilling Förderung haben ein Investitionsvolumen von 11,4 Milliarden Schilling bewegt. Oder im Jahr 1995 33 Projekte mit 84 Millionen Förderung des Landes mit einem ausgelösten Investitionsvolumen von 387 Millionen.

Ich möchte in dem Zusammenhang einige Leitprojekte, fast möchte ich sie Paradeprojekte nennen, die sozusagen die politische Treffsicherheit der Regionalpolitik dokumentieren. Das IZ-West gekoppelt mit dem Ennshafen. Das ist ein neuer Ansatz und ich glaube, daß das eine sehr zukunftsorientierte Entscheidung war, dieses Projekt zu pushen. Das gleiche gilt für den Wirtschaftspark Gmünd, für diese grenzüberschreitende Kooperation als Lösungsansatz. Der Archäologiepark Carnuntum, die NÖ Eisenstraße, Naturpark Kamptal, der Ausbau des Radwegenetzes, das Millennium. Ich möchte auch den Donautourismus wieder einmal ins Treffen führen als Notwendigkeit und als wichtigen wirtschaftlichen Faktor in Niederösterreich. Wie gesagt, es ist vieles geschehen. Damit wir aber nicht nur "lobhudeln", damit es nicht kitschig wird, darf ich sagen, es ist auch einiges nicht gelungen, um nicht zu sagen, mißlungen. Ich hätte in dem Fall die Schiland GmbH anzubieten, wenn man es hören will. Das ist leider ein Projekt, ich sage "leider" dazu und sage das nicht schadenfroh, das leider nicht in dem Maße gelungen ist als man es sich vorgestellt hat. Wobei mir durchaus bewußt ist, daß in dieser Gegend tatsächlich nur über den Tourismus eine entsprechende wirtschaftliche Belebung zu erzielen ist.

Interessant vielleicht noch, daß diese Förderung seitens des Landes viermal so hohe Investitionen ausgelöst hat, daß also der Mobilisierungsgrad der Fördermittel 1:4,6 beträgt. Die ECO-PLUS hat in allen Leistungsbereichen, bei den Betriebsansiedlungen in den Regionen, im Managementbereich der Industriezentren und bei der Beteiligung, bei der Projektberatung - das ist ja ein neueres Geschäftsfeld - aber auch als EU-Geschäftsstelle für die Kofinanzierung der Projekte, wie gesagt, in der Regionalförderung, in der Regionalisierung schlechthin einen qualitativen Quantensprung bewältigt. Natürlich haben uns diese umfassenden Aktivitäten auch die Grenzen aufgezeigt. Dem Bericht ist zu entnehmen und ich möchte auch das nicht verschweigen, daß diverse Großprojekte Fördermittel gebunden haben, daß

das ECO-PLUS-Budget knapp ist und daß der Spielraum, der Budgetspielraum immer bescheidener wird und daß das schon in der Folge zu einer eher restriktiven Auslegung der Förderungsrichtlinien geführt hat. Das heißt also, daß man bei der Förderung der Projekte, was das Förderungsmaß anlangt, zurückgehalten hat. Und das, meine ich, ist kein Idealzustand. Eine derart gute Initiative wie die Regionalförderung, die wirklich der Landesentwicklung hervorragende Impulse bringt, sollte nicht notwendigerweise aus Budgetknappheit reduziert werden müssen. Auch hier sind wir zu einem neuen Denkansatz gefordert. Und ich weiß schon, daß es Budgetknappheit gibt, aber vielleicht gibt es doch eine Möglichkeit, gerade für diese wichtigen Bereiche die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen. Ich möchte dem das Wort reden. Erfreulich ist, daß durch die Kofinanzierung aus der Europäischen Union natürlich Mittel zufließen und wir dadurch wieder mehr Spielraum haben.

Wir sind, meine Damen und Herren, dem großen Ziel der Regionalförderung, nämlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen in unseren Landesvierteln auszugleichen, wie auch der Bericht über die Landesentwicklung beweist, im Interesse unserer Bevölkerung doch ein beachtliches Stück nähergekommen. Ich möchte nicht sagen, wir haben das Ziel erreicht, denn ein Ziel zu erreichen und zufrieden zu sein, würde nicht das richtige sein. Die Regionalpolitik, meine Damen und Herren, schafft Arbeit. Durch die vielen dezentralen Aktivitäten und Initiativen, durch die Akzente im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich. Und deshalb haben wir auch in Niederösterreich erfreulicherweise ein relativ hohes Niveau in der Landesentwicklung in allen Bereichen. Und mir scheint dieses Faktum, daß die Regionalpolitik Beschäftigung, Arbeit schafft, so wichtig, weil Arbeit Einkommen bedeutet. Weil Einkommen frei sein von Abhängigkeiten bedeutet, weil Einkommen und dieses Freisein von Abhängigkeiten ein höheres Selbstwertgefühl vermittelt. Weil es zur Selbstverwirklichung führt und weil es Menschenwürde bedeutet. Aus dem Grund ist die Beschäftigungspolitik in Niederösterreich ein so wichtiges Anliegen für uns. Ich meine, daß die Verbesserung der Lebensqualität in Niederösterreich eine der wesentlichen Grundlagen der NÖ Landespolitik sein muß. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Worte gelangt Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. HABERLER (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf der Meldung des Abgeordneten Dr. Prober nachsetzen insofern, als ich immer konstruktiv bin, das darf er voraussetzen bei mir, und will natürlich zum eigenen Bereich, Abgeordneter Mag. Schneeberger gibt mir auch gerade recht, freut mich besonders.

Das heißt, schauen wir uns einmal die Geschichte Regionalmanagement Niederösterreich-Süd an. Ich will da gar nicht hergehen und sagen, daß die Geschichte irgendwo negativ wäre - ganz im Gegenteil. Aber es sind in Wirklichkeit kleine Dinge, die gemacht wurden: "Moststraße 94", "Moststraße 95", dann gibt es Mosttaferln, dann gibt es ein paar Mosttheurige, die praktisch zu Mostwirthäusern umgewandelt wurden, wie die Kritik auch sagt. Mag auch prinzipiell nicht negativ sein, "Schneebergland beef" und so weiter. Ich habe mir da ein paar Zahlen angeschaut, gut und schön. Fehlen tut da, lieber Herr Abgeordneter Dr. Prober, schon einiges. Fehlen tut ganz einfach einmal, und das wäre die Grundvoraussetzung für einen Manager eines Gebietes, und das findet in den anderen Bereichen auch statt, fehlen tut sicherlich ein Tourismuskonzept für diese wunderschöne Gegend, die ja viel bieten würde. Ich beginne etwa in der Buckligen Welt, gehe dann über das Wechselgebiet, wo es Schigebiete, Wandergebiete, alles gibt, wo es Erholungsgebiete gibt, wenn man an die Bucklige Welt denkt, wo auch einiges an Landesmitteln investiert wurde. Das heißt, da hättest Du wirklich ein umfassendes Betätigungsfeld, ein Tourismuskonzept auszuarbeiten. *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Prober.)* Jetzt bin ich momentan am Wort, am Mikrofon bin ich auch lauter, deshalb bist Du im Nachteil, deshalb kannst Du Dich nachher noch zu Wort melden. Das ist kein Problem. Nur, Kollege Dr. Prober, das Tourismuskonzept, das hier erforderlich wäre, das fehlt seit Jahren. Das heißt, Du stellst ein paar Mosttaferln auf, ein paar Mosttheurige werden in Mostwirthäuser umgewandelt - gut und schön, aber das kann es doch nicht gewesen sein. Das kann ja nur in den ersten Monaten ein Anfang sein, was da insgesamt passiert ist. Und ganz schlimm wird es dann in dem Bereich, wo es um die Masse der Arbeitsplätze geht. Denn der Schwerpunkt, oder im Prinzip ist ja ausschließlich von Deiner Seite her nur im landwirtschaftlichen Bereich gearbeitet worden, was ich, wie gesagt, gar nicht herabwürdigen will, wo durchaus positive Ansätze da sind. Bewußt sage ich dazu Ansätze.

Ein Ansiedlungskonzept für die ganze Region nämlich, das wurde sehr wohl von der Stadt aus organisiert, gar keine Frage. Aber da ist der Impuls, der Impuls geht ja in Wirklichkeit von der Stadt Wr. Neustadt aus bzw. wie Du sagst über

das RIZ. Nur unten, in der Region, wo Du zuständig wärst, das heißt Ternitz etwa, Neunkirchen oder Gloggnitz, da ist im Prinzip nichts passiert. Da liegt es auch ganz im Argen, wenn man sich die Zahlen anschaut. Vom Einkommen her ist da die Diskrepanz zum Bereich Wr. Neustadt sehr, sehr groß. Und hochinteressant, und da würde ich schon auch auf den Landwirtschaftsbereich eingehen, weil zumindest in einem Bereich hast Du sehr wohl voll und ganz versagt. Tourismuskonzept, habe ich gesagt, Betriebsansiedelung, das ist ganz einfach ein Thema, das interessiert Dich nicht, da erklärst Du Dich für nicht zuständig. Und das dritte wäre, und das wäre so typisch, daß man wirklich einmal Parteigrenzen übersieht auf der einen Seite und auf der anderen Seite auf die Notwendigkeiten der Bevölkerungen eingeht. Ich denke da etwa an die ehemalige Molkerei Kirchschlag, die immer positiv gewirtschaftet hat. Die ganz einfach von einer unverantwortlichen Clique zugesperrt wurde, um nicht andere Ausdrücke zu verwenden, und wo es Initiativen der Bauern gegeben hat, diese Molkerei wieder aufzusperren. Da ist der Parteisoldat Prober dagestanden und hat nichts gemacht. Da hat er sich nicht bereit erklärt, für die Bauern in Stang, in Lembach, in Hollenthon, Kirchschlag, wo immer, bis 'rüber nach Wiesmath in die Bresche zu springen und dort einmal diesen Wahnsinn, daß man die beste Milch, die es wahrscheinlich in Ostösterreich gegeben hat, heute so zugrunde richtet und erst neun Tage später im Regal hat. Weil die Kirchschlager Milch, die wir in Wr. Neustadt gehabt haben beispielsweise, zwei Tage später im Regal gelandet ist mit der dementsprechenden Qualität, die ist jetzt verloren gegangen. Ohne daß sich da der Regionalmanager einmal eingesetzt hätte. Das hat er verschlafen.

Das heißt, wirklich passiert ist nur etwas im Mostbereich. Und da ist auch noch die Frage, was ja inzwischen in unserem Bereich die Wirte im Bezirk Neunkirchen vor allem massiv aufregt, ob da der richtige Weg gegangen wurde. Dann wird es allerdings bunt, wenn man sich die letzten Monate etwas anschaut. Abgesehen davon, daß es eine eineinhalbjährige Verzögerung gibt mit dieser EU-Region Niederösterreich-Süd, muß man eines dazu sagen, man kann ja alles übertreiben. Das heißt, zuerst ist man Manager in dem Gebiet, ich würde sagen, nicht besonders erfolgreich. Und dann wird man auch noch EU-Regionsmanager. Und ich brauche da gar nicht viel hineininterpretieren. Ich bringe nur ganz einfach "Skorpions Stachel", "Schwarzataler Bezirksbote", vom Neunkirchener Bezirk die auflagenstärkste Regionalzeitung und lese einen Teil daraus vor: "Typische österreichische Lösungen. Die jetzt vorliegende

Lösung ist typisch österreichisch. In schönster Proporzmanier gibt es zwei Geschäftsführer. Den Ternitzer Wirtschaftsfachmann Pauker, bestellt von den Roten, und Prober von den Schwarzen. Nur dem Vernehmen nach hat Prober aus Zeitgründen bereits die Gattin eines Neunkirchener Rechtsanwaltes mit der Wahrnehmung seiner Geschäftsführerenden betraut. Die Dame soll dann im Regionalmanagementbüro Warth sitzen. Pauker hingegen" - ich sage jetzt in Klammer dazu, der Rote - "wird seinen Schreibtisch in Wr. Neustadt beziehen, entweder im RIZ oder in der Fachhochschule. Hier bringen Parteischeuklappen das Kunststück zustande, daß Menschen, die für dieselbe Sache an demselben Verein arbeiten, nicht gemeinsam in einem Büro sitzen." (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Herr Kollege Schneeberger! Ob es dann stimmt oder nicht, Monate, in Wirklichkeit ein gutes Jahr haben wir verloren wegen solcher "Kasperliaden". Jetzt ist die Frage, wie viel an Förderung kommt in Wirklichkeit? Weil in den anderen Regionen sind sie ja bereits geflossen. Das heißt, nur, weil ein paar Parteifritzen, und da bist Du sicherlich der maßgebliche dabei, sich nicht einig werden können, weil wieder einmal die Eitelkeit, ist es ein bißchen mehr rot oder ein bißchen mehr schwarz oder was, im Vordergrund steht, deshalb hat man das Monate hinausgezögert, hat man mögliche Förderungen verhindert. Und das ist in Wirklichkeit die Leistung eines Sepp Prober. Ich sage Dir eines, wenn Du die Zeit nicht hast, ich verstehe es ja nicht. Du brauchst auf der einen Seite jemanden, der Dir die Arbeit macht, auf der anderen Seite gibt er dann den Namen und die Unterschrift wieder her. Also ganz verstehen tu ich die Geschichte nicht, wo Du auf der anderen Seite, wie ich schon gesagt habe, weder im Tourismusbereich eine umfassende Sache, wo man auch die Stadt mit einbauen könnte, Wiener Neustadt gibt ja etwas her - ich nehme jetzt Neustadt als Beispiel - wo im Betriebsbereich von Dir überhaupt nichts gekommen ist. Ich habe das Thema Molkerei Kirchschlag bewußt angeführt, weil das ein Bereich war, der wirklich zeigt, wie wahnsinnig sich "schwarze" Politik in diesem Land auswirkt.

Ich muß sagen, alles gut und schön, der Kollege Hrubesch hat recht. Prinzipiell sind diese Regionalmanagements eine Sache, die Zukunft haben müßte. Nur müßte halt ein anderer dort sitzen und nicht ein Politiker wie der Prober, sondern ein Manager, der wirklich in der Lage ist, das in Zukunft auch umzusetzen. Ich habe bewußt gesagt, ein Manager und kein Politiker. (*Beifall bei der FPÖ.*)

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER:  
Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter  
Kommerzialrat Hoffinger.

Abg. HOFFINGER (ÖVP): Verehrter Herr  
Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geschätz-  
ten Damen und Herren!

Bevor ich mich mit dem Rechnungsabschluß  
befasse, komme ich zum Resolutionsantrag des  
Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek. Und zwar  
geht es hier um die Arbeitsplätze bei Semperit.  
Die laufenden Bemühungen, den Semperit-Stand-  
ort Traiskirchen und die Arbeitsplätze in diesem  
für die Region wichtigen Unternehmen zu retten,  
sind ein zu wichtiges Thema, um ein unseriöses  
Spiel mit der Angst der betroffenen Mitarbeiter zu  
betreiben. Diesen Vorwurf kann ich der FPÖ nicht  
ersparen, weil sie in dieser Frage mit wirtschaf-  
tpolitischer Unkenntnis handelt und zugleich Hoff-  
nungen erweckt, die kaum zu erfüllen sind. Fürs  
erste klingt die Überlegung, den Semperit-Stand-  
ort Traiskirchen durch ein Management-buy-out  
zu retten, recht verlockend. Aber die Sache ist  
natürlich viel komplizierter. Vor allem gibt es eine  
Fülle von ungeklärten Fragen. Erstens ist der  
Mutterkonzern Conti überhaupt bereit, den  
Standort Traiskirchen in die Selbständigkeit eines  
eigenständigen Unternehmens zu entlassen und  
wenn ja, zu welchem Preis? Zweitens: Wo und  
wer ist die Käufergruppe, die Interesse hat, den  
Reifenkonzern als selbständiges Unternehmen zu  
führen? Welche Eigenmittel kann diese Gruppe  
aufbringen und welche Bank beteiligt sich an der  
Finanzierung? Und drittens: Wo ist das Unter-  
nehmenskonzept, das garantiert, daß das  
Semperitwerk in Traiskirchen losgelöst vom Mut-  
terkonzern Conti als eigenständiges Unternehmen  
langfristig bestehen kann? Das sind alles ganz  
entscheidende Fragen für einen Management-  
buy-out und die FPÖ ist jede Antwort hier schuldig  
geblieben, wenn ich mir den Antrag anschau.

Die Wahrheit ist, daß uns mit Sicherheit nie-  
mand garantieren kann, daß durch ein Manage-  
ment-buy-out der Produktionsstandort Trais-  
kirchen auf die Dauer gesichert ist. Die Landesre-  
gierung wird - und davon bin ich überzeugt - alles  
in ihrer Macht Stehende tun, um dazu  
beizutragen, daß der wichtige Produktionsstandort  
Traiskirchen weitergeführt wird, in welcher Form  
auch immer. Und ich möchte daher einen  
Resolutionsantrag einbringen (*liest*):

"Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hoffinger und Dr. Bauer  
zum Bericht der Landesregierung betreffend

Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich  
für das Jahr 1995, Ltg. 475/R-1/13, betreffend  
Arbeitsplätze bei der Firma Semperit.

Seitens des verantwortlichen Managements  
des Semperitwerkes Traiskirchen werden derzeit  
gemeinsam mit dem Betriebsrat alle  
erforderlichen Anstrengungen unternommen, den  
Produktionsstandort wirtschaftlich abzusichern  
und einen möglichst hohen Beschäftigtenstand zu  
halten.

Wenn Überlegungen in Richtung einer  
Neustrukturierung des Unternehmens aktuell wer-  
den, etwa in Form eines Management-buy-out  
durch eine Käufergruppe, sollte der Einsatz von  
Landeshilfen gemäß den Richtlinien der NÖ Wirt-  
schaftsförderung (z.B. Landesinvestitionsförde-  
rung, Beteiligungsmodell) geprüft werden. Das  
Land hat bereits mehrere Betriebsübernahmen  
durch ein 'Management-buy-out' erfolgreich unter-  
stützt. Voraussetzung dafür ist eine Käufergruppe  
mit einem Unternehmenskonzept, das die wirt-  
schaftlichen Erfolgsaussichten der Betriebsüber-  
nahme darstellt und die Finanzierung absichert.  
Die möglichen Förderungen können die Finanzie-  
rung nur ergänzen und unterliegen darüber hinaus  
den Wettbewerbsregeln der Europäischen Union.

Diese Grundsätze gelten auch für das  
Semperit-Werk am Standort Traiskirchen. Sollte  
eine Käufergruppe Interesse an der Herauslösung  
des Semperit-Werkes aus dem Mutterkonzern  
Conti haben, um den Standort Traiskirchen als  
selbständiges Unternehmen weiterzuführen, dann  
soll das Land die wirtschaftlichen Voraussetzungen  
eines solchen Projektes und die dafür not-  
wendigen Finanzierungsmittel prüfen und gemein-  
sam mit dem Bund ein Förderpaket anbieten.

Verhandlungen mit dem Mutterkonzern Conti  
kann nur die Käufergruppe gemeinsam mit  
der/den finanzierenden Bank/en führen. Das Land  
soll jedoch bereit sein, solche Gespräche zu un-  
terstützen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im  
Sinne der Antragsbegründung das ihr Mögliche  
zur Sicherung der Arbeitsplätze bei der Firma  
Semperit am Standort Traiskirchen zu unterneh-  
men."

Ich darf Sie ersuchen, diesem Resolutionsan-  
trag zuzustimmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1995 wurde von der Landesbuchhaltung durch die Vorverlegung des Landesbudgets 1997 früher fertiggestellt. Es ist daher heuer mit einer Tradition gebrochen worden, nämlich, daß der Rechnungsabschluß immer in der letzten Sitzung vor den Sommerferien beschlossen wird. Er entspricht in seinem Aufbau dem Voranschlag für das Jahr 1995 einschließlich dem ersten und zweiten EU-Anpassungsbudget.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Aktuellen Stunde ist heute sehr ausführlich die Wirtschafts- und Arbeitsplatzpolitik in diesem Land behandelt worden und ich möchte mich daher intensiv mit dem Rechnungsabschluß 1995 befassen. Der Voranschlag des Landes für 1995 sah Gesamtausgaben von 45.719.000.000,- Schilling und Gesamteinnahmen von 40.251.000.000,- Schilling vor, mithin ein Abgang von 5.468.000.000,- Schilling. Durch die Abgänge der beiden EU-Anpassungsbudgets von insgesamt 2.939.000.000,- Schilling erhöht sich der präliminierte Abgang im Gesamtabgang von 8.407.000.000,- Schilling. Der nun vorliegende Rechnungsabschluß 1995 weist Gesamteinnahmen von 41.125.000.000,- Schilling und Gesamtausgaben von 48.513.000.000,- Schilling auf. Dies ergibt einen Abgang von 7.388.000.000,- Schilling, die schon meine Vorredner ebenfalls hier vorgebracht haben. Es soll aber auch von einem ÖVP-Politiker hier ausgesprochen werden.

Vergleicht man den Abgang im Voranschlag mit dem des Rechnungsabschlusses, so konnte der Voranschlagsabgang von 17,7 Prozent der Gesamtausgaben um 2,5 Prozent auf 15,2 Prozent im Rechnungsabschluß vermindert werden. Das sind immerhin 1.019.000.000,- Schilling. Davon betreffen 500 Millionen Schilling die Nichtaufhebung von Kreditkürzungen, also aus Einsparungen in den Ressorts, Einsparungen unserer Landesregierung. Durch den konsequenten Sparkurs konnten weitere abgangswirksame Minderausgaben in der Höhe von 176 Millionen erzielt werden. Ebenso trugen die Mehreinnahmen zur Senkung des Voranschlagsabganges bei, in der Hauptsache natürlich die positive Entwicklung der Ertragsanteile im gemeinschaftlichen Bundeshaushalt und zwar mit 143 Millionen Schilling. Das gibt uns auch Hoffnung, weil heute schon so viel gesprochen wurde von den Mehreinnahmen. Wir erhoffen uns natürlich von dem Sparpaket auch für unser Land mehr Geld aus den Bedarfszuweisungen, aus den Ertragsanteilen. Nach dem Haushaltsausgleich betragen die Gesamtausgaben 48.513.000.000,- Schilling und ergibt dies eine

Steigerung des Ausgabenvolumens gegenüber 1994 um 2.621.000.000,- Schilling oder 5,7 Prozent. Damit ist der Haushalt ausgeglichen. Die Ausweitung des Budgetrahmens ist aber hauptsächlich - und das muß man in dieser Stunde immer wieder sagen - auf das erste und zweite EU-Anpassungsbudget zurückzuführen. Nur deshalb ist in diesem Jahr der Abgang derart hoch geworden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch die Schuldaufnahme im Gesamtbetrag von 7.388.000.000,- Schilling, davon 2.238.000.000,- Schilling als Innere Anleihe und 5.150.000.000,- Schilling als Darlehensaufnahme, erhöht sich der Schuldenstand unter Berücksichtigung der Tilgung von 1.681.000.000,- Schilling um 5.707.000.000,- Schilling auf 23.859.000.000,- Schilling mit Ende 1995. Bezogen auf das Ausgabenvolumen auf das Jahr 1995 sind das 49,2 Prozent. Im Vergleich des Vorjahres waren es nur 39,6 Prozent. Immerhin eine Steigerung von 9,6 Prozent. Der Nettoabgang hat sich also verdoppelt.

Die hohen Abgangssteigerungen erfolgten aus verschiedenen Gründen, die ich nochmals zusammenfassend darlegen möchte:

1. Der Beitritt zur Europäischen Union,
2. die flankierenden Maßnahmen für die Landwirtschaft,
3. die indirekte Förderung der Gemeinden durch teilweisen Einnahmenverzicht aus der Landesumlage und
4. die wirtschafts- und arbeitsplatzrelevanten Arbeitsplatzförderungsmaßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft.

Der Schuldendienst für aufgenommene Darlehen und Anleihen erforderte 1995 einen Betrag von 2.769.000.000,- Schilling. Das sind 5,9 Prozent der Ausgaben der ordentlichen Gebarung. Davon betragen die Tilgung 1.681.000.000,- Schilling und die Zinsen 1.088.000.000,- Schilling.

Hohes Haus! Auch noch einige Worte zu den Personalausgaben. Auf die Personalausgaben ohne Landeslehrer entfallen 20,5 Prozent, auf die Sachausgaben 79,5 Prozent. Gegenüber dem Voranschlag mit 22,4 zu 77,6 hat sich dieses Verhältnis im Rechnungsabschluß des ordentlichen Haushaltes wiederum zugunsten der Sachausgaben um 1,9 Prozent verbessert. Das zeigt, daß hier wirklich sparsamst mit dem Personal umgegangen wird und daß wirklich der Wille da ist, hier einzusparen. Im Rechnungsjahr 1995 wurden neben den Einsparungen im Personalaufwand

von 160 Millionen Schilling zugunsten des zweiten EU-Anpassungsbudgets noch zusätzlich 90 Millionen Schilling in der Haushaltsrechnung weniger aufgewendet. Das heißt, daß gegenüber dem ursprünglichen Budget 250 Millionen Schilling eingespart wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ermessensspielraum im ordentlichen Haushalt hat sich um 0,7 Prozent positiv verändert. Die Ermessensausgaben betragen im heurigen Rechnungsjahr 28,7 Prozent. Das heißt aber auch, daß für die Pflichtausgaben bereits 71,8 Prozent des Haushaltes reserviert sind, aber immerhin fast ein Drittel können wir noch budgetwirksam einsetzen und arbeitsplatzsichernd einsetzen.

Hohes Haus! Unter dem Motto "Partnerschaft ist unser Weg" setzte das NÖ Landesbudget 1995 mit den Bereichen Wirtschaftsförderung und Arbeitsplatzsicherung, Gesundheits- und Sozialpolitik, Leistungen für die Gemeinden Niederösterreichs, als Agrarland Nummer 1 Land- und Forstwirtschaft, Kultur und Wohnbauförderung deutliche Impulse. Die nüchternen Zahlen des Rechnungsabschlusses als Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Rechnungsjahr zeigen nun, ob unter Einbeziehung des Spargedankens die Aufgaben und Zielsetzungen erfüllt werden konnten, und ich kann diese Frage mit Ja beantworten. Denn der eingeschlagene Kurs trägt dazu bei, daß wir auch in Zukunft die Chance für unser Land noch besser nützen können. Dazu ein paar Beispiele: Der Landtag von Niederösterreich hat die Landesregierung im ersten EU-Anpassungsbudget angewiesen, die bestehenden Kreditkürzungen nur in begründeten Fällen in einem solchen Ausmaß aufzuheben, daß von der gesamten Kreditkürzung ein Betrag von 500 Millionen Schilling verbleibt und zur Abdeckung herangezogen werden kann. Bei genauer Prüfung kann man feststellen, daß nicht nur diese 500 Millionen Schilling, sondern noch zusätzlich 176 Millionen Schilling abgangswirksame Minderausgaben zur Abgangsverringering beigetragen haben.

Hohes Haus! Im Zeichen einer aktiven Wirtschaftspolitik wurde im Rechnungsabschluß für arbeitsplatzsichernde Maßnahmen mehr als ein Drittel des Ausgabenvolumens eingesetzt. Das sind in Zahlen ausgedrückt 35 Prozent oder fast 17 Milliarden Schilling, davon 1,8 Milliarden Schilling aus dem EU-Anpassungsbudget. Für den Bereich soziale Wohlfahrt wurden bereits aus dem Budget 5,9 Milliarden bereitgestellt. Durch die EU-Anpassungsbudgets konnte der Ausgabenrahmen

in der Haushaltsrechnung auf 6,5 Milliarden Schilling gesteigert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen hohen Stellenwert in Budget und Rechnungsabschluß besitzen immer wieder die Leistungen des Landes für die Gemeinden. Die Förderungen aus dem Landeshaushalt an die Gemeinden und Gemeindeverbände sind mit 2,7 Milliarden Schilling direkt ausbezahlt worden. Dazu kommen Ausgaben zugunsten oder im Interesse von Gemeinden oder Gemeindeverbänden, die ebenfalls eine finanzielle Belastung bewirken von rund 1,5 Milliarden. Berücksichtigt man die Zahlungen an den Krankenanstaltenzusammenarbeitsfonds, an den Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds, die Bedarfszuweisungen an den Schul- und Kindergartenfonds und den NÖ Wasserwirtschaftsfonds, so flossen von Landesseite sechs Milliarden Schilling, das sind 12,3 Prozent der Gesamtausgaben. Und es zeigt, daß die Gemeinde für das Land Niederösterreich ein Partner ist, den man auch dementsprechend unterstützt.

Ein gerade für Niederösterreich wichtiger Wirtschaftsbereich ist auch die Land- und Forstwirtschaft. Das "Grüne Budget", im Haushalt 1995 mit 338 Millionen veranschlagt, wurde infolge der EU-Anpassungsbudgets in Höhe von 1.498.000.000,- und der Ausgaben Regionalförderung auf ein Ausgabenvolumen von 2.448.000.000,- im Rechnungsabschluß erhöht.

Ein deutlicher Schwerpunkt des Landeshaushaltes ist auch die Kulturpolitik. Die im Budget vorgesehenen 873 Millionen in diesem Bereich wurden im Rechnungsabschluß mit einem Plus von 74 Millionen Schilling auf 947 Millionen einschließlich der Regionalförderung angehoben. Und damit ist der Schritt zur Kulturmilliarde, von der schon lange gesprochen wird, noch kleiner geworden.

Ein gewaltiger Impuls für die Bauwirtschaft ist die Wohnbauförderung, dazu tragen die Ausgaben von sechs Milliarden Schilling wesentlich bei. Sie ermöglichen den zusätzlichen Bau von Wohneinheiten und sichern bzw. schaffen neue Arbeitsplätze. Die Bedeckung der Mehrausgaben erfolgt durch die Hereinnahme von Rücknahmen in der Höhe von 75 Millionen Schilling in die Haushaltsrechnung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, Herrn Landesrat Mag. Freibauer für seinen konsequenten Budgetweg und für seine Bemühungen zu danken. Ich danke Herrn Hofrat Höbart und sei-

nem Team und möchte all jenen Bediensteten den Dank aussprechen, die am Zustandekommen dieses Rechnungsabschlusses mitgewirkt haben. Durch ihren Einsatz konnte der Abschluß nicht nur fristgerecht, sondern um vier Wochen früher vorgelegt werden. Und ich darf nun an Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, im Namen der ÖVP-Fraktion die Bitte stellen, den Rechnungsabschluß für das Jahr 1995 zu genehmigen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. KAUTZ (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Dem Resolutionsantrag des Kollegen Marchat betreffend eines Gütesiegels auf österreichische Qualitätswaren werden die Kollegin Lembacher, die Kollegin Dorfmeister-Stix und ich beitreten. Es wird einige kleine Änderungen geben. Und zwar wird in der neunten Zeile der Begründung herausgenommen das Wort "ausnahmslos". Es heißt dann: "... wenn ihre Produkte im Wirtschaftsstandort Österreich hergestellt werden". Das "ausnahmslos" wird deswegen gestrichen, weil Bananen kann man zum Beispiel in Österreich nicht erzeugen und wenn es ein Joghurt mit Bananen gibt, wäre dann das Gütesiegel weg. Das ist der Grund dafür.

Im Antrag heißt es in der vierten Zeile: "... zu erwirken, daß die Vergabekriterien eines Gütesiegels 'Made in Austria' oder geprüfte österreichische Qualität für landwirtschaftliche Produkte und sonstige Waren an die 100 %ige Herkunft der Rohstoffe ..." usw. Das heißt, wir wollen versuchen, wirklich nur österreichische Qualität anzubieten und wo es nicht möglich ist, eben jene Qualität, der der österreichischen entspricht, zuzukaufen und beizumengen. Ich würde Sie ersuchen, diesem Antrag Ihre Unterstützung zu geben. *(Beifall bei SPÖ und Abg. der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Zum Wort ist gemeldet die Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. LEMBACHER (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir treten dem Antrag des Abgeordneten Marchat bei, weil wir finden, daß es sinnvoll ist. Wir haben teilweise mit der Kennzeichnung öster-

reichischer Produkte immer wieder Schwierigkeiten. Viele dieser Dinge sind nicht auf den ersten Blick erkennbar. Es gibt jetzt bereits ein Gütezeichen, das zu 100 Prozent geprüfte österreichische Qualität ausweist, das ist das AMA-Gütesiegel, das jetzt sehr stark beworben wird. Und das geht in die Richtung, daß in Zukunft wirklich ein Zeichen verwendet wird. Wir haben uns jetzt so verstanden, wir wollen keine Einschränkungen bringen und wer das dann macht oder wie das dann genau sein wird, da können wir uns ja nicht festlegen. Es gibt ja bereits einiges und dieses A-Zeichen ist momentan auf vereinsrechtlicher Basis privat, also nicht rechtlich anerkannt und das soll in Zukunft vereinheitlicht werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Zum Wort ist gemeldet die Frau Abgeordnete Dorfmeister-Stix.

Abg. DORFMEISTER-STIX (LIF): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch wir treten dem Resolutionsantrag des Abgeordneten Marchat bei aus den bereits ausgeführten Gründen und auch damit sich Konsumenten darauf verlassen können, daß, wenn sie ein österreichisches Produkt kaufen, sie auch tatsächlich ein österreichisches Produkt kaufen. Ebenso treten wir dem Resolutionsantrag der Abgeordneten Hoffinger und Dr. Bauer bei betreffend Arbeitsplätze bei der Firma Semperit. Danke schön. *(Beifall bei LIF und Abg. der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. RAMBOSSEK (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Nach Gesprächen über die verschiedenen Resolutionsanträge, wo meiner von Dir, Herr Kollege Hoffinger, glaube ich, nicht ganz richtig ausgelegt worden ist, weil ich sehr wohl im Antrag selbst die Worte "gegebenenfalls" und "erforderlichenfalls" drinnen habe, daß wenn das stattfinden soll, die Voraussetzungen geschaffen werden sollen, daß auch dann die Förderung erfolgt. Die Gespräche haben aber ergeben, daß die Anträge im wesentlichen sehr deckungsgleich sind, weshalb ich dem Antrag gerne beitrete und meinen Antrag zurückziehe. Wesentlich dabei war auch, daß, wie ich erst jetzt gehört habe, wir uns einigen konnten, was für mich ganz wichtig war, daß es eine mehrheitlich österreichische Käufer-

gruppe sein muß, die hier unterstützt werden soll. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Zum Wort ist gemeldet der Herr Landesrat Mag. Freibauer.

LR Mag. FREIBAUER (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum Schlußwort nur ein paar Bemerkungen. Eine wichtige Frage, und das haben wir heute ja wieder gesehen, bei der Beurteilung des Rechnungsabschlusses ist immer das Thema Neuverschuldung. Wir haben ja bei der Budgetdurchführung, beim Budgetvollzug diese Frage auch immer im Auge gehabt. Und am Ende freuen wir uns natürlich, daß wir nicht die Summe ausgeben mußten, die schon der Landtag bewilligt hatte. Sondern wir haben um 1.019.000.000,- Schilling weniger ausgegeben im Jahr 1995 als vom Landtag genehmigt. 500 Millionen davon haben die Regierungsmitglieder in dieser Aktion der Kreditkürzung aufbringen müssen. Jetzt muß man wissen, daß es erst im April war, daß ich meine Regierungskollegen dazu bringen konnte und daß das dann im Rest des Jahres noch möglich war, erfordert schon sehr viel Geschick.

Daß die Ausgabensteigerung im Jahr 1995 überdurchschnittlich hoch war, das wissen wir alle. Wir müssen uns aber auch immer in Erinnerung rufen warum. Und ich will daher sagen, worauf vor allem diese Ausgabensteigerung zurückzuführen ist. Erstens einmal auf den Beitritt zur Europäischen Union. Als wir das Budget 1995 beschlossen haben im Jahr 1994 waren wir noch nicht Mitglied der Europäischen Union. Das macht eine Milliarde aus. Zweitens: Die flankierenden Maßnahmen für unsere Landwirtschaft auf Grund des Europaabkommens betragen eineinhalb Milliarden Schilling im Jahr 1995. Drittens: Die indirekte Förderung der Gemeinden durch die Abschaffung der Landesumlage. Im Jahr 1995 ist die erste Etappe wirksam geworden mit 332 Millionen. Wenn wir das zusammenzählen, sind das schon einmal 2,8 Milliarden oder die Hälfte unserer Neuverschuldung; nur diese drei Punkte.

Wir haben darüber hinaus bewußt im Bereich der arbeitsplatzsichernden Maßnahmen Investitionen und Förderprogramme nicht gekürzt. Das war die Absicht des Landtages und der Regierung. Und wir haben im Jahr 1995 nicht nur das 500-Millionen-Sparpaket dann geschnürt, sondern wir haben auch eine andere, richtige Konsequenz

gezogen. Nämlich im Juni 1995 hat der Landtag das Budgetprogramm für die Jahre 1996 bis 1998 beschlossen. Das sind ja Konsequenzen aus diesem Jahr der Superbelastungen. Und damit ist also auch vom Landtag eine Richtlinie vorgegeben für die Budgetverhandlungen. Ich möchte mich daher beim Landtag wirklich bedanken. Das war das einzige Instrument, das zieht bei meinen Regierungskollegen, daß ich sage, ich habe einen Landtagsbeschluß und ich muß diese Grenzen einhalten. Daher also auch diese Ressortplafonds für alle neun. Ihr wart also meine beste Unterstützung bei den Budgetverhandlungen für 1996 und auch für das Jahr 1997. Das möchte ich hier anerkennen. Es ist immer meine Absicht und meine Art, die Beschlüsse des Landtages auch umzusetzen.

Ich möchte es zum Abschluß nicht versäumen, meinen Dank all jenen Bediensteten auszusprechen, die am Zustandekommen dieses Rechnungsabschlusses mitgewirkt haben. Sie sind diesmal unter besonderem Zeitdruck gestanden, denn wir haben um fast ein Monat früher den Rechnungsabschluß erstellt. Ein Dankeschön daher auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Landesbuchhaltung, in der Datenverarbeitung, in der Hausdruckerei und in der Buchbindelei. Und noch einmal ein Dank an den Hohen Landtag für die wirklich gründliche Diskussion des Rechnungsabschlusses 1995 und auch für die sachliche Diskussion. Selbstverständlich gibt es Meinungsunterschiede zwischen Regierung und der Opposition oder denen, die sich selbst in die Opposition begeben, das ist schon klar. Aber trotzdem war hier eine sachliche Diskussion gegeben mit einigen Anregungen auch. Ob ich all das einhalten kann, was der Herr Abgeordnete Pietsch gesagt hat, weiß ich nicht. Ich werde mir das gut durchlesen und ihn dann bei Gelegenheit um Rat fragen.

Ich ersuche den Hohen Landtag nun um Genehmigung des Rechnungsabschlusses 1995. *(Beifall bei der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Die Rednerliste ist erschöpft, die Berichterstatter haben das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. DIRNBERGER (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. MOSER (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Dr. MAUTNER MARKHOF (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. RUPP (SPÖ): Ich verzichte!

DRITTER PRÄSIDENT Ing. EICHINGER: Wir kommen damit zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluß des Landes Niederösterreich für das Jahr 1995, Ltg. 475/R-1/3):* Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ; Ablehnung FPÖ, LIF.)*

Zu diesem Geschäftsstück wurden zwei Resolutionsanträge eingebracht. Ich lasse zuerst über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Marchat, diesem Resolutionsantrag sind die Abgeordneten Kautz, Lembacher und Dorfmeister-Stix beigetreten, in der nunmehr abgeänderten Form abstimmen. *(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Marchat, Kautz, Dorfmeister-Stix und Lembacher bezüglich Kennzeichnungspflicht österreichischer Produkte):* Einstimmig angenommen!

Ein weiterer Resolutionsantrag der Abgeordneten Hoffinger und Dr. Bauer wurde eingebracht. Diesem Resolutionsantrag sind der Abgeordnete Dkfm. Rambossek und die Frau Abgeordnete Dorfmeister-Stix beigetreten. Ich lasse über diesen Resolutionsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Hoffinger, Dr. Bauer, Dkfm. Rambossek, und Dorfmeister-Stix betreffend Arbeitsplätze bei der Firma Semperit):* Danke! Einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses Ltg. 472/B-32/3, Bericht über die Landesentwicklung):* Mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ; Ablehnung FPÖ, LIF.)*

Zu diesem Geschäftsstück wurde ein Resolutionsantrag von Dkfm. Rambossek eingebracht, den dieser zurückgezogen hat.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses Ltg. 473/B-33/2, NÖ Gemeindeförderungsbericht 1995):* Einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses Ltg. 474/B-38/1, Darlehensaufnahmen der verschiedenen Landesfonds und Darstellung der Leasingverbindlichkeiten des Landes):* Einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses Ltg. 478/B-40, Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1995):* Einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses Ltg. 479/B-1/10, Bericht des Finanzkontrollausschusses über die Kreditüberschreitungen 1995):* Einstimmig angenommen!

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Keusch, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 443/B-1/9 einzuleiten.

*(Präsident Mag. Romeder übernimmt den Vorsitz.)*

Berichterstatter Abg. KEUSCH (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich berichte zur Landtagszahl 443/B-1/9-1996, zum Bericht des Finanzkontrollausschusses I/1996, der uns vorliegt. Er enthält die bei der Ausübung des Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen. Er beinhaltet acht Kontrollberichte oder Prüfberichte und zwar das Schulschiheim Hochkar, das Museum für Frühgeschichte in Traismauer, eine Nachkontrolle des NÖ Fremdenverkehrsförderungs fonds, die landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen, eine Nachkontrolle der landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschule Retz, einen Bericht über das Helenenheim, das Landes-Pensionisten- und -Pflegeheim Baden; eine Nachkontrolle enthält einen Bericht über eine Brücke über die Schwechat bei Möllersdorf, Landesstraße L 2085, Objekt L 2085/02, und den Bericht über die Abteilung R/4, Voranschlagsstelle 1529225-7670, Zuwendungen an private gemeinnützige Einrichtungen wie Umweltschutzverein Bürger und Umwelt.

Ich stelle daher den Antrag des Finanzkontrollausschusses über die bei Ausübung seines Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen, I/1996 *(liest):*

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht I/1996 des Finanzkontrollausschusses über die bei Ausübung seines Kontrollrechtes gemachten Wahrnehmungen wird zur Kenntnis genommen.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, daß den in diesem Bericht dargelegten

Auffassungen des Finanzkontrollausschusses entsprochen wird."

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vornehmen zu wollen.

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Dautzenberg.

Abg. Ing. DAUTZENBERG (*LIF*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bei Studium des Finanzkontrollausschuß-Berichtes I/1996 ist mir besonders die Landwirtschaftsschule Gumpoldskirchen aufgefallen. Ich glaube, daß hier der Landesrat schon aufgefordert werden sollte, Maßnahmen zu setzen, daß derartige Vorkommnisse, wie sie in diesem Bericht bekrittelt werden, nicht möglich sind. Wir alle haben uns ja in einem Landtagsbeschluß für eine sachliche Untersuchung der Standorterhaltung ausgesprochen seinerzeit, mittlerweile haben wir ja heute ein Papier bekommen, woraus hervorgeht, daß diese Schule jetzt doch geschlossen wird. Ich muß aber sagen, daß ich hier keinen Widerspruch zu dem Beschluß des Landtages in der Form sehe, daß wir damals beauftragt haben, daß man untersucht, ob die Schule weitergeführt werden kann. Wenn man die Zustände und das Verhalten des Schuldirektors sieht, dann muß ich sagen, scheint es mir logisch, daß man hier Maßnahmen zu setzen hat. Umso mehr, als man doch dort Kinder ausbildet, Jugendliche, die eigentlich zu Ordnung auch irgendwo erzogen werden sollten. Und dann geht es ja nicht an, daß ein Schuldirektor so herumwerkt. Ich kann in diesem Zusammenhang nur an die Verantwortlichen appellieren, daß wir mehr Sorgfalt ausüben bei der Kontrolle der verantwortlichen Erzieher in den Schulen.

Es liegt mir hier ein Schreiben der Elterngemeinschaft der Volksschule Ladendorf vor, wo der zuständige Direktor durch diesen Bericht hier schwerstens beschuldigt wird, bis zur Tötlichkeit gegenüber den Kindern. Ich nehme an, daß jedem Klub dieser Bericht der Elterngemeinschaft, die hier in Sorge um ihre Kinder sich an uns wendet, zugegangen ist, und ich nehme die Wortmeldung von mir hier auch zum Anlaß, wirklich zu appellieren, solche Sachen nicht leicht zu nehmen. Wir leben heute in einer Gemeinschaft, in einer Gesellschaft, wo wir erkannt haben, daß Gewalt und Schreien wirklich keine Erziehungsform ist. Und ich kann mir nicht vorstellen, daß man so etwas akzeptiert.

Zum Schulkonzept und der Schule Gumpoldskirchen glaube ich, daß der Herr Landesrat Blochberger doch den Auftrag, den er damals bekommen hat, mit dem Beschluß des Landtages in der Form erfüllen sollte, daß die Erklärung, wie er zum Entscheid gekommen ist, daß diese Schule jetzt geschlossen wird, uns doch detaillierter zugeht. Das würde, glaube ich, im Sinne des Resolutionsantrages liegen und würde uns Liberale besonders interessieren.

Im übrigen darf ich nur wieder dem Kontrollamt gratulieren, daß die dort tätigen Beamten so sachlich immer wieder diese Mißstände aufzeigen und die Verantwortlichen wieder auffordern, diese Berichte ernster zu nehmen. Danke. (*Beifall bei LIF.*)

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. MARCHAT (*FPÖ*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich habe aus dem vorliegenden Bericht mir das Schulschiheim Hochkar näher betrachtet und möchte auch darüber ausführen. Es ist sehr verwunderlich, wenn man sich anschaut, mit wieviel Millionen dieses Schulschiheim schon gefördert wurde. Und wenn ich gleich zu Beginn lesen muß, daß im Prüfungsauftrag steht, es ist nur ein Verein und es wäre rechtlich eine Prüfung überhaupt nicht möglich, sondern ist nur dank der großzügigen Vorgangsweise des Vereinsvorstandes über den Herrn Geschäftsführer ermöglicht worden, daß der Finanzkontrollausschuß hier prüfen darf. Ich darf da zitieren: "Durch den Geschäftsführer wurde in der Folge mitgeteilt, daß seitens des Vereinsvorstandes keinerlei Einwände gegen eine Kontrolle des Schulschiheimes durch den Finanzkontrollausschuß des Landes Niederösterreich bestünden." Das ist ein bißchen verwunderlich, wenn man sich anschaut, daß erstens die Vereinsform für ein so hoch gefördertes Unternehmen, möchte ich das schon nennen, für mich komisch ist. Daß der Finanzkontrollausschuß mehrmals auffordert, die Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft mbH vorzunehmen, um eine finanzielle Beteiligung von privaten Investoren zu ermöglichen. Ich glaube, daß das sicherlich eine sinnvolle Maßnahme wäre. Diese Maßnahme wird vom Verein jedesmal abgelehnt, auf Grund von Erkenntnissen von Wirtschaftsprüfern usw.

Interessantes Faktum ist auch noch, daß dieser sogenannte Verein keinen Mitgliedsbeitrag einhebt, aber dafür mit Steuermillionen gefördert wird. Womit ich bei meiner Hauptkritik bin. Da

muß man sich schon fragen, wenn man sich die Zahlen anschaut auf Seite 25 im Bericht. Seit 1988 bis 1993 ist das mit 101,8 Millionen gefördert worden, darunter eine Menge nicht rückzahlbarer Subventionen. Da kommen einmal vom Bund 30 Millionen Schilling, nicht rückzahlbar, vom Land - ich darf das auch anführen - 29,8 Millionen Regionalisierungsmittel, nicht rückzahlbare Subventionen für Darlehenstilgungen, Zinsenzuschüsse und Bedeckung der Einnahmeverluste von 19,7 Millionen. Hochinteressant: Auch aus dem Schul- und Kindergartenfonds kommen 18,7 Millionen, wobei die Hälfte als Beihilfe und der Rest als Darlehen aufgebracht wird. Und dann schließlich und endlich Wohnbauförderungsdarlehen von 3,5 Millionen. Das ergibt eine Gesamtförderung von 101,8 Millionen, wie bereits angeführt. Und das Land Niederösterreich alleine hat 71,8 Millionen in Form von Darlehen und nicht rückzahlbaren Beihilfen zur Verfügung gestellt.

Ich will mich jetzt über die Höhe nicht auslassen. Man muß sich dann nur anschauen, wie stark wird das frequentiert, was bezahlt man dort? Und die Sinnhaftigkeit eines solchen Schulschiheimes ist vorhanden, wenn es wirklich unsere Kinder nutzen können, speziell mit Schulschikursen oder auch Schulland- und Schulsportwochen. Es wird hier auch angegeben - ich möchte unterstreichen, daß das nicht der Kritikpunkt ist - daß es besonders im Winter sehr gut frequentiert ist. Allein zirka 15.000 Nächtigungen durch Schulschikurse. Aber - und das würde mich dann auch interessieren, wenn vielleicht die Frau Landeshauptmann, die ja da Zugang hat zu diesem Schulschiheim - sonstige 6.800 Nächtigungen. Da steht in Klammer Lehrer, Vereine, Institutionen etc. "Sonstige" müßten meines Erachtens schon den Preis bezahlen, der einer gewissen Kostenwahrheit entsprechen sollte.

Dramatisch schaut die Bilanz im Sommer aus. Schulland- und -Sportwochen 654 Nächtigungen, das heißt, für Schüler. Sonstige: Fast 5.000 Nächtigungen. Unter "Sonstige" fallen, und das ist auch wieder bezeichnend, auch sehr gerne die Hypo-Damen. Man liest das dann immer, die sind wieder auf Trainingslager im Schulschiheim. Und ich glaube, dafür ist das Steuergeld zu schade. Und da gehört einmal wirklich der Nächtigungstarif angepaßt. Daß man sehr wohl den Kindern den ermäßigten Tarif beläßt, aber daß man Vereinen usw. den Nächtigungstarif anpaßt, daß da nicht weitere Kosten entspringen.

Und dann schaut man sich halt einmal die Personalsituation in diesem Schulschiheim an, und dann wird einem schon wieder einiges klar. Wie das halt immer ist, wenn man über den Sport in Niederösterreich diskutiert, wo die Familie Prokop und in dem Fall auch die Familie Sykora immer stark involviert ist. Ich zitiere das "Wirtschaftsblatt" vom 13. Dezember 1995: "Prokop sponsert Sportlehrerfamilie" - "Wirtschaftsblatt". Laut der Information des "Wirtschaftsblattes", ich kann das nicht bestätigen, ist der Vorstandsvorbmann der Anlage der ehemalige niederösterreichische "Landeshauptling" Siegfried Ludwig. Das behauptet nicht ich, das behauptet das "Wirtschaftsblatt". Das habe ich nie gesagt, weil ich es auch nicht weiß. Aber gut. Liese Prokops Bruder Ernst Sykora verwaltet das Schiheim. Also da sind wir dann dort. Wenn man den Bericht weiter verfolgt, ist auch eine gewisse Flora Sykora beschäftigt, nach meinen Informationen die Frau des Ernst Sykora und somit die Schwägerin der Frau Landeshauptmannstellvertreter. Und da muß man sich halt wirklich einmal fragen, wo fließt in Niederösterreich Geld für den Sport hin? (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Das sind immer dieselben. Das ist die Admira, die die Spielwiese des Herrn Landeshauptmannes ist, dann sind das die Hypo-Damen. Dort ist auch der Herr Landeshauptmann i.R. Ludwig Präsident und da ist der Bruder der Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop Geschäftsführer und seine Gattin die Stellvertreterin. Und ich glaube, so kann das nicht gehen. Ich bringe da nur ein Beispiel am Rande, weil der Kollege Hiller sagt, die Sportpolitik ist sehr erfolgreich. Wie erfolgreich sie ist und wieviel Einfluß wir haben, sage ich jetzt auf den Bund bezogen, zeigt sich - und das ist sehr aktuell, ich habe das erst am Dienstag aus der Zeitung erfahren müssen - daß das Bundes-Nachwuchszentrum in St. Pölten gesperrt wird. Und da würde ich mir schon wünschen von einer Sportlandesrätin, daß man interveniert und sagt, Freunde, warum sperrt ihr St. Pölten zu? Jetzt sind wir Landeshauptstadt. Da gibt es immer die großartigen Bekenntnisse, wir bauen ein Regierungsviertel. Aber ein erfolgreiches Bundesnachwuchssportzentrum wird zugesperrt. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Das ist in der Südstadt. Muß man sich anschauen, wieviel Geld wohin gegangen ist. Wenn Ihr schon so für die Landeshauptstadt seid, dann würde ich überhaupt vorschlagen, daß man das alles nach St. Pölten verlagert. Aber das ist natürlich eine politische Frage, da würde ich mir einmal wünschen, daß wir von der SPÖ Unterstützung

bekommen würden. Weil ein Bundesnachwuchszentrum in dem "roten" St. Pölten geht ja nicht - VSE ist ein "roter" Verein usw. Jetzt muß man sich das in der Südstadt erhalten, weil da eben der Herr Landeshauptmann den Zugriff hat. Und da muß man sagen, wo ist die Frau Prokop, wo ist der Bürgermeister Gruber von der SPÖ jetzt? Da ist kein Aufschrei. Da gibt es Kommentare von den VSE-Gewaltigen, die, was man auch laut sagen kann, eher dem "roten" Lager zuzuordnen sind. Hat eh' nur Geld gekostet. Die Trauer hält sich jedoch in Grenzen. Präsident Meder: Eine finanzielle Belastung weniger. Und da würde ich mir erwarten von einer aktiven Sportlandesrätin, daß sie da etwas macht. Nicht nur wirklich dauernd - und das zieht sich durch wie ein roter Faden - die Vereine fördert, in die sie familiär involviert ist. Und das würde ich jetzt wirklich einmal als Anstoß geben: Beim Bundesnachwuchssportzentrum St. Pölten werden wir versuchen, über irgend einen Weg übers Parlament noch zu retten, was noch zu retten ist. Da wären vielleicht die Millionen sinnvoller eingesetzt als wie gesagt bei Hochkar, Hypo, Admira.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß wir den Bericht des Finanzkontrollausschusses selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Knotzer.

Abg. KNOTZER (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich mit dem Bericht des Finanzkontrollausschusses über die landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen beschäftigen. Herr Präsident, ich habe heute leider keinen Zierfandler mit, aber ich werde das nachholen, um Sie und die Klubs an Gumpoldskirchen zu erinnern.

Wir haben am 3. Dezember 1990 - im Bericht wird das unter Punkt 1, Allgemeines, auch erwähnt, daß der Landtag am 3. Dezember 1990 eine Resolution beschlossen hatte oder hat. Ich möchte darauf hinweisen, daß diese in keiner Weise als Grundlage für neue Lehrpläne und bei der Erstellung eines Schulkonzeptes berücksichtigt wurde. Auf diesen Beschluß des Landtages wurde nicht Rücksicht genommen. Schulkonzept existiert keines, im Gegenteil! Die Leitung der Schule hat eines erstellt, welches aber von der Aufsichtsbehörde in keiner Weise goutiert wurde.

Es gibt sicher eine zu große Zahl an Fachschulen, die noch dazu sehr teuer, teilweise über Leasing erbaut wurden. Und mir ist schon klar, daß diese Leasingraten auch weiterlaufen, wenn die Schulen von der Sperre bedroht sind. Nicht so bei Gumpoldskirchen. Die wurde vor mehr als 100 Jahren errichtet und ist eben lang ausfinanziert und daher auch eine sehr geringe Belastung.

Betreffend der Kritik am Wahlpflichtfach Pferdewirtschaft darf ich erwähnen, daß die pferdestärkste Region in Österreich sicher - und das ist eben Niederösterreich - eine adäquate Ausbildungsstätte braucht. Und die Annahme der Schüler unterstreicht das auch, das wollte ich erwähnen. Und ich bin froh, daß der Kollege Breiningner noch da ist. Wir befassen uns ständig auch in den Tourismusverbänden, ob jetzt Region Wienerwald, ob jetzt Thermenregion, wie wir den Gästeschwund, den wir teilweise haben, wie wir den auffangen können. Und hier ist sicher die Chance gegeben. Wir haben uns das auch in verschiedenen anderen Regionen angeschaut, nicht nur in Regionen Österreichs, sondern auch in Italien und erst vor kurzem in Spanien, wo man versucht, den Tourismus mit Wander- und Erlebnisreiten zu ergänzen. Und hier liegt sicher eine Chance für Landwirte und Nebenerwerbslandwirte, in der Pferdewirtschaft, in der Pferdehaltung: Eben dieses Erlebnis- und Wanderreiten anzubieten. Und unsere Tourismusbetriebe könnten die Nächtigungen organisieren und die dementsprechende Unterstützung der Gäste sicherstellen. Das hat in Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft, Nebenerwerbsbauern, Haupteinwerbsbauern und dem Tourismus sicher in Zukunft eine Chance. Daher wird es auch sehr wichtig sein für die sogenannte Weinbauschule - offiziell ist sie ja eine Landwirtschaftsschule, aber mit Schwerpunkt natürlich Weinbau - auch darüber hinaus die Pferdewirtschaft anzubieten.

Voraussetzung für die Pferdewirtschaft ist allerdings Qualifikation des Lehrpersonals, die Unterstützung der Pferdeleute der Region - das geschieht - die Umwidmung des Schulgeländes. Das wird ebenfalls hier kritisiert. Und da darf ich gleich einen Brief des Bürgermeisters aus der Marktgemeinde Gumpoldskirchen dem Hohen Landtag zur Kenntnis bringen (*liest*):

"Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter! Bezugnehmend auf Ihr bevorstehendes Referat im NÖ Landtag möchte ich Sie abermals auf die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Fachschule Gumpoldskirchen aufmerksam machen. Das ständige Gerede über eine bevorstehende Schlie-

ßung der Schule hat dem Ansehen dieser hervorragenden Anstalt und Institution bestimmt sehr geschadet. In den fast 100 Jahren des Bestandes der Schule wurden hier wertvolle Akzente für den Weinbau der gesamten Thermenregion, ja sogar weit über diesen Raum hinausgehend, erarbeitet. Darin sehe ich wohl den guten Ruf der Schule begründet. Sollte es demnach tatsächlich zur Schließung kommen, würde dies nicht nur einen schweren Verlust für die Gumpoldskirchener Weinbauerschaft bedeuten, sondern vor allem zu einer vehementen Einbuße kultureller Identität der gesamten Thermenregion führen. Selbstverständlich müssen, um den heutigen Ansprüchen gerecht zu werden, strukturelle Veränderungen seitens der Schulleitung überlegt werden. Permakultur und Pferdewirtschaft sind sicherlich bereits ein Anreiz in die richtige Richtung. Von seiten der Marktgemeinde Gumpoldskirchen wird derzeit ein neuer Flächenwidmungsplan erarbeitet, in dem das Schulgelände der landwirtschaftlichen Fachschule als Bauland-Sondergebiet ausgewiesen werden wird. Mit der Auflage des neuen Flächenwidmungsplanes wird in den nächsten Wochen zu rechnen sein.

Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter. Ich bitte Sie noch einmal, all Ihren zur Verfügung stehenden Einfluß dahin geltend zu machen, um die landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen zu erhalten. Mit freundlichen Grüßen, Wolfgang Ziegler, Bürgermeister der Marktgemeinde Gumpoldskirchen."

Ich wollte das auch zur Kenntnis bringen, weil immer wieder, auch hier in dieser Prüfung, der Vorwurf erwähnt wird, daß die Widmung nicht ordnungsgemäß ist. Diese ist seit 100 Jahren so und es gibt auch keinerlei Beschwerden der Anrainer, weil die ja dort auch viele Jahrzehnte bereits leben.

Der vierte Punkt, Bereitstellung eines Areals im Grünland bzw. neu zu schaffende Freizeitzentren durch die Gemeinde Gumpoldskirchen, wurde ebenfalls zur Verfügung gestellt. Ein Jahr hat die Schulbehörde versucht, ein taugliches Modell unter Einbindung der Absolventen und Lehrer zu finden. Dieses Modell, es ist das jetzt angebotene, wurde von Hofrat Schawerda abgelehnt und durch ein ihm genehmes ersetzt. Ich hoffe, er hört mit oder es wird ihm berichtet.

Zu dem Vorwurf von Seite 75 betreffend der Buschenschankenschule. Dafür fehlen folgende flankierende Maßnahmen: Der Bau einer Vinothek, Ausbau einer Lehrküche, Bereitstellung eines Übungslokales. Dies alles wurde immer

wieder abgelehnt. Auch der Bau in Eigenregie, wobei die Fachkräfte der landwirtschaftlichen Fachschule genutzt werden könnten, wurde abgelehnt. In der Theorie allein kann man diese Ausbildung nicht anbieten. Heute wissen wir, gerade in unserer Thermenregion ist es sehr wichtig, den Wein den Kunden auch entsprechend zu präsentieren, in einer Vinothek zu verkosten. Dazu wollte die Schulleitung mit den landwirtschaftlichen Fachkräften und den Schülern die Möglichkeit nützen, in Selbstbauweise eine Vinothek sehr günstig herzustellen. Leider war hier die Zustimmung der zuständigen Abteilung nicht zu erlangen. Ich finde das schade, gerade für diese Schule, die sicher eine Chance in der Region hätte, wenn hier dem Landtagsbeschluß entsprechend vorgegangen würde.

Ich darf nun zum nächsten Punkt kommen. Auf Seite 76 steht der Vorwurf, daß mehrheitlich nicht-landwirtschaftliche Schüler in diese Schule gehen. Erstens handelt es sich oft um Söhne von Nebenerwerbslandwirten oder weichenden Bauernkindern und zweitens wäre die Ablehnung dieser Schüler eine Diskriminierung. Es ist auch zu überlegen, weil doch an die 50 Prozent aus dem Raum Wien oder der Umgebung von Wien kommen, daß man auch mit der Stadt Wien Kontakt aufnimmt, daß sich die vielleicht kostenmäßig beteiligt. Nachdem auch Wiener Schüler in diese Schule gehen. Ich glaube, daß es hier ja nicht um horrenden Beträge geht, weil wir insgesamt, wie wir wissen, nur rund Kosten von sieben Millionen Schilling für die landwirtschaftliche Schule in Gumpoldskirchen jährlich zu tragen haben.

Damit zum Punkt 2, Schulareal, und zur Pferdehaltung an der Schule. Die Umwidmung ist im Gange, das habe ich ja im Brief vorgelesen. Aber ohne Umwidmung wären auch die vier genehmigten Pferde am Schulgelände illegal. Also ob ich jetzt sechs Pferde habe oder vier, so wie hier kritisiert wurde, ist eigentlich egal. Weil es sind vier von der Widmung her nicht genehmigt und sechs genauso wenig. Hier wird ja versucht, gemeinsam mit der Gemeinde eben die entsprechende Widmung herbeizuführen. Der Schulleiter hat die gesetzliche Pflicht zu einem optimalen Unterricht, das heißt Theorie und Praxis. Das Disziplinarverfahren, welches auch erwähnt wird, daß es angestrengt wurde, wurde eingestellt. Das soll man auch sagen, weil immer wieder vom Herrn Landesrat so beifällig erwähnt wird, da gibt es ein Disziplinarverfahren. *(LR Blochberger: Das erste, Herr Kollege! Es gibt ein zweites!)* Dieses Disziplinarverfahren, die Pferdehaltung betreffend wurde eingestellt, Herr Landesrat. Das muß man auch klar sagen. Man kann doch nicht

Leute immer wieder hinstellen, wie wenn sie ein Disziplinarverfahren hätten. Das wurde eingestellt.

Punkt 3, Unterricht. Eine Fachschule mit der Fachrichtung Pferdewirtschaft wäre im pferdestärksten Bundesland Niederösterreich vonnöten, habe ich schon erwähnt. Die landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen verbindet die Pferdewirtschaft eng mit dem Tourismus. Kollege Breininger weiß das, wir versuchen ja hier, in der Werbung mehr in diese Richtung zu tun. Hier hat Gumpoldskirchen eine neue Möglichkeit, eine neue Türe aufgemacht. Das hat auch zur Folge, daß Schüleranmeldungen beinahe aus jedem Bundesland und darüber hinaus auch aus Übersee vorliegen. Und hier gibt es die nächste Disziplinaranzeige gegen den Schulleiter wegen mangelnder Verwendung eines von der Schulbehörde entworfenen Merkblattes und Infoblattes, das unbrauchbar und auch terminmäßig sehr problematisch war. Das ist ein schwebendes Verfahren, daher will ich dazu nichts sagen. Es wird sicher die Disziplinarkommission das dementsprechend behandeln.

Auf Seite 82 heißt es, daß die Pferdewirtschaft bereits im vierten Jahr betrieben wird. Die Schulbehörde hat ab dem dritten Jahr keinen Lehrplan erstellt, sodaß die Schulleitung - sprich die Schule - einspringen mußte, um einen Lehrplan zu haben. Auf Seite 83 steht noch etwas über die Unterbringung der Pferde. Die Pferde sind in einem alten Pferdestall untergebracht, der tiergerecht adaptiert wurde, das wollte ich noch erwähnen, damit hier nicht die Vermutung bleibt, daß die Pferde nicht ordnungsgemäß gehalten wären. Die Wahlpflichtfächer sind auf Seite 84 genau definiert und vor dem Gesetz gleich. Die Einrichtungen in sparsamster Natur für den optimalen Unterricht in der Pferdewirtschaft. Sie werden permanent kritisiert. Der Ausbau der Lehrküche für das Wahlpflichtfach Buschenschank wurde ausdrücklich genehmigt, weil das ja ein Wahlpflichtfach ist. Der Ankauf von sechs Herden für diese Lehrküche - für die Inbetriebnahme der Lehrküche notwendig, das haben sich ja einige Kollegen aus dem Landtag auch angeschaut - wurde von der zuständigen Abteilung nicht gestattet. Ich glaube, da sieht man, daß hier nicht korrekt und fair vorgegangen wird und daher ist es notwendig und ich ersuche Sie, Herr Landesrat, den Resolutionsbeschluß des Landtages mehr zu beachten um hier auch entsprechend vorgehen zu können.

Zum Personal darf ich auch einige Anmerkungen machen. Die Lehrerüberbesetzung besteht nur auf dem Papier, da karezierte Lehrerinnen

von der geschlossenen Schule Bruck an die Schule Gumpoldskirchen versetzt wurden. Natürlich ist dadurch die Lehrerzahl höher, aber sie waren schon kareziert als sie in Bruck an der Schule waren und sind formell an die Schule Gumpoldskirchen versetzt worden. Der Schulleiter hatte mittelfristig eine volle Lehrverpflichtung, weil erstens fachlich kein Lehrer der Schule und auch die zugeteilten Lehrer anderer Schulen nicht geeignet waren, den anfallenden Unterricht zu übernehmen. Zweitens ist es eine Forderung der Schulabteilung, keine Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen. Daher mußte und muß der Leiter Supplimentstunden übernehmen, da sonst niemand frei ist.

Auf Seite 87 finden wir noch, die Weisung der Abteilung VI/5, Kräfte aus Hollabrunn und Tullnerbach anzufordern, scheiterte deshalb, weil erstens die Unterstützung der Abteilung VI/5 fehlte, zweitens die Lehrer unwillig waren, die weite Reise in Kauf zu nehmen und drittens die fachliche Qualifikation bzw. bei manchen auch die nervliche Verfassung, die doch sehr aufgeschlossenen Schüler der Thermenregion zu verkraften, nicht gegeben war. Sicherlich ist klar, daß hier natürlich nicht nur, es ist erwähnt worden, Schüler aus allen Berufsgruppen sich befinden und natürlich auch Schüler, die halt nicht für eine Mittelschule oder höhere Schule sich geeignet fühlen oder auch nicht wollen. Den Lehrernotstand mit Gastlehrern zu beheben, wissen wir, ist problematisch, das werden alle die, die im Lehrberuf tätig sind, wissen, daß die ihrer pädagogischen Aufgabe oft nicht nachkommen können.

Und ich darf hier auch einen Brief des Elternvereines der landwirtschaftlichen Fachschule zur Kenntnis bringen und weitergeben. Die landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen ist stets auf Sparsamkeit bedacht. So wurde unter der Leitung von Dipl.Ing. Tod das Küchenpersonal von vier auf drei Personen reduziert. Um eventuell anfallenden Überstunden zu entgehen, wurde ein Tag pro Woche festgesetzt, an dem eine Schülergruppe für das Personal und für die Schüler kocht. Die Küchenleiterin wurde am 5. Mai 1996 nach Orth a.d. Donau versetzt, sodaß jetzt nur mehr zwei Personen in der Küche beschäftigt sind. Zum Aufrechterhalten des Küchenbetriebes sind aber drei Angestellte unbedingt notwendig. Ein erstklassiger Koch hat sich an der Schule gemeldet und würde gerne mitarbeiten. Die Personalabteilung des Landes Niederösterreich ist für die sofortige Einstellung dieses Koches, jedoch Ihre Abteilung, Herr Landesrat, Abteilung VI/5, ist gegen die Aufnahme eines dritten Koches, wodurch die ordnungsgemäße Versorgung der Schüler, die Schul-

geld bezahlen, nicht möglich ist. Wir, der Elternverein, ersuchen um Hilfestellung. Und ich ersuche Sie um die dementsprechende Anweisung, auch personalmäßig das wie im Gesetz vorgesehen oder wie im Dienstpostenplan vorgesehen auszustatten. Zu den Schülerzahlen: Die Einsparung von Lehrern mündet natürlich in überhöhten Überstunden. Wiederholt wurde um Zuteilung von Lehrern bestimmter Fachgebiete gebeten.

Die Gebarung bzw. Voranschlageinhaltung wurde ebenfalls geprüft. Man muß dazu sagen, die Kreditmittel sind sehr knapp, zu knapp gehalten, sodaß heuer nur die Räume geheizt werden können, die unbedingt benötigt werden um den Schülern auch ihr Essen verabreichen zu können. Investitionen, Reparaturen, Sanierungen sind nicht mehr möglich. Also hier bitte ich, in Zukunft mehr darauf zu achten.

Auf Seite 91 schließlich der oft kritisierte und auch hier angeführte Pferdeankauf. Ein Ankauf von zwei Wallachen und das separate in Rechnung Stellen der Kastrationskosten. Diese wurde durchgeführt, da niemand an der Schule Erfahrung mit Kastrationen hatte und die Nachsorge von Bedeutung ist. Deshalb wurde dem Pferdeschutzverband aufgetragen, diese durchzuführen und Rechnung zu legen. Die daraus abgeleitete Maßnahme ist, daß alle Schulen ab einer Rechnungssumme von 15.000,- Schilling um Genehmigung ansuchen müssen, die landwirtschaftliche Schule Gumpoldskirchen ab einer Summe von 1.000,- Schilling. Also für alles, was 1.000,- Schilling übersteigt, muß eine Genehmigung eingeholt werden. Üblich in allen Schulen sind 15.000,- Schilling. Das ist also auch eine Maßnahme, die nicht begründet wird, Herr Landesrat. Sie begründen es nicht oder Ihr zuständiger Hofrat. Sie hat vielleicht einen Grund, dann soll man die Gründe klar sagen und entsprechend anführen, dann kann man dagegen Stellung nehmen oder dafür Stellung nehmen. Nur Vermutungen anzuführen ist zu wenig. Hier im Prüfbericht ist darüber nichts angeführt. Ich möchte das nur feststellen, daß man hier nicht schon wieder versucht, jemanden irgend etwas zuzuschieben.

Auf Seite 93 finden wir auch den Wirtschaftsbetrieb beleuchtet, der von den Einnahmen her rückläufig ist. Ich habe das zuerst schon erwähnt, das hat ja auch seinen Grund. Nicht erst seit 1995, sondern schon 1994 ist die Schule als organisch-biologischer Betrieb geführt, daher natürlich auch der Rückgang in den Einnahmen, das wissen alle Landwirte, die sich mit diesen Dingen beschäftigen. Der auf Seite 94 beschriebene

Rückgang an verkauften Weinflaschen ist ebenfalls augenscheinlich, da die Leitung der Schule auf die Produktion von Prädikatsweinen setzt, die natürlich eine längere Ausbauzeit haben als die billigeren Weine und deren Verkauf und der höhere Ertrag sich erst in späteren Jahren bemerkbar machen wird. Alle, die sich ein bißchen mit dem Weinbau beschäftigen oder als Weinkonsumenten, werden mir das bestätigen.

Gestatten Sie mir zum Schluß noch einige Anmerkungen, die ich als Eindruck nach dem Besuch der Schule mitgenommen habe. Ich war mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Höger, mit dem Herrn Landesrat Wagner, mit Herrn Klubobmann Dr. Bauer mehrmals in der Schule und wir haben uns selber davon überzeugt. *(LR Blochberger: Pferde füttern!)* Pferde haben wir auch gefüttert, nachdem Ihre Abteilung das Futter gestrichen hat. Man kann die Tiere ja nicht verhungern lassen!

Das sind meiner Meinung nach und da komme ich zu meinen persönlichen Anmerkungen, ohne meine Immunität auszunützen, aber das sind schikanöse Maßnahmen. Wenn ich weiß, ich brauche, um einen Unterricht führen zu können, mindestens vier Pferde, dann muß ich auch den entsprechenden Budgetposten belassen, um die Pferdefütterung durchzuführen. *(LR Blochberger: Die waren nicht genehmigt. Die hat er illegal gekauft!)*

Herr Landesrat! Auch wir hier im Landtag nehmen die Kritik und die Stellungnahme Ihrerseits, der Landesregierung, aber auch des Kontrollausschusses sehr genau zur Kenntnis. Wir wissen auch genau, daß viele Punkte drinnen sind, die nicht in Ordnung sind, keine Frage. Ich habe auch eingangs erwähnt - ich weiß nicht, ob Sie zu Beginn schon da waren - daß einige Kritikpunkte zu Recht bestehen und einige natürlich auch zu Unrecht. Und jetzt sage ich auch noch, diese für mich scheinbar schikanösen Maßnahmen dauern nun schon das vierte Jahr. Ich weiß schon, daß man beabsichtigt, diese Schule auf Sicht auslaufen zu lassen und zu sperren. Das wäre für diese Region eine Katastrophe! Ich sage es noch einmal. Man kann nicht versuchen, eine Schule unnötig unter Druck zu setzen, Lehrer, Schüler, Eltern. Das muß endlich aufhören, es kann sicher nicht so weitergehen! Und ich sage noch einmal, es gibt zwei, oder insgesamt schon drei Landtagsresolutionen, Maßnahmen für den Bestand der Schule zu setzen. Und darin sind Sie als Zuständiger aufgefordert - und ich würde Sie ersuchen, diese Resolutionen auch einzuhalten. *(LR Blochberger: Herr Abgeordneter, eine Frage:*

*Der Finanzkontrollausschuß sagt, die Pferdehaltung ist sofort einzustellen. Sie sagen, die Pferde müssen bleiben. Was machen wir jetzt mit den Pferden?)*

Die Pferde waren deshalb untersagt, weil die Flächenwidmung für diese landwirtschaftliche Schule eben nicht ordnungsgemäß gegeben ist. Und da ist es jetzt egal, ob ich sechs oder vier Pferde halte. Ich habe einen Brief der Marktgemeinde Gumpoldskirchen vorgelesen, da waren Sie vielleicht noch nicht im Saal, in dem mir der Bürgermeister schreibt, seitens der Marktgemeinde Gumpoldskirchen wird derzeit ein neuer Flächenwidmungsplan erarbeitet, in dem das Schulgelände der landwirtschaftlichen Fachschule als Bauland-Sondergebiet ausgewiesen ist. Das heißt, es wird auch dieser Kritikpunkt des Kontrollausschusses, daß die Flächenwidmung für eine landwirtschaftliche Schule nicht paßt, widerlegt. *(LR Blochberger: Es steht drinnen, "... ist sofort einzustellen!")*

Die Flächenwidmung wird, sobald sie die Landesregierung genehmigt hat, durchgeführt. Die Gemeinde wird das jetzt auflegen, es besteht eine Auflagefrist von sechs Wochen, dann geht es an den Raumordnungsbeirat. Es wird sicherlich keine Probleme geben und dann wird auch die Widmung korrekt sein. Das Wahlpflichtfach kann ja nicht nur in der Theorie unterrichtet werden, daß ich etwa Pferde am Bild nur zeige oder wie immer. Das soll auch in der Praxis unterrichtet werden. Sie wissen genau, in einer landwirtschaftlichen Schule brauche ich einen Praxisunterricht, da kann ich nicht nur die Pferde vielleicht im Modell zeigen und nicht in der Natur den Schülern vorführen. Vor allem, wenn man diese Dinge ernst nimmt. Ich fordere Sie daher nochmals auf, den Landtagsbeschlüssen, den Resolutionen Rechnung zu tragen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. NOWOHRADSKY (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich beschäftige mich heute mit den Nachkontrollen zu dem Finanzbericht I/1996. Das ist nämlich interessant, wenn eine Kontrolle stattgefunden hat, was geschieht eigentlich damit nach einer gewissen Zeit? Vergessen wir das alles, oder werden manche Dinge dann wiederum neu aufgerollt oder ist der ehrliche Versuch da, hier etwas zu verbessern? Wir wissen es ja auch in den Gemeinden, wobei wir sagen können, daß eine Kontrolle sehr gut ist. Auch für denjenigen,

der verantwortlich ist, damit man eben so manche Dinge, die im Laufe der Zeit sich eingeschlichen haben, in irgend einer Form beseitigen kann. Wo gibt es Übereinstimmung? Es gibt natürlich auch Dinge, über die man anderer Meinung sein kann als Regierungsmitglied und darüber muß man dann diskutieren und auch vielleicht zum Teil anerkennen.

Die erste Nachkontrolle betrifft den NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds. Die Kontrolle war im Februar 1992 und die Nachkontrolle fand in den Monaten Jänner und Februar 1995 statt. Es wurden alle jene Maßnahmen geprüft, von denen angekündigt worden war, daß sie in irgend einer Form behoben werden. Damals war die angespannte finanzielle Situation des Fremdenverkehrsförderungsfonds eigentlich Anlaß für die Kritik. Wir können sehen, daß bei der Nachkontrolle die Sanierungsvorschläge eingehalten wurden, der Fonds sich sogar wirtschaftlich konsolidiert hat und saniert ist. Es wurden die jährlichen Landesbeiträge erhöht, und auf der anderen Seite wurden auch die finanziellen Rahmenbedingungen für die einzelnen Förderungsansuchen ganz genau eingehalten. Der Geschäftsführung des Fonds ist es auch gelungen, Darlehen aus dem Jahr 1989 und 1990 für Förderungen in der Höhe von 65 Millionen Schilling vorzeitig zurückzuzahlen. Das heißt, allein im Jahr 1992 hatte sich der Zinsaufwand auf 5,5 Millionen Schilling belaufen, das konnte man sich ersparen. Daher stellt der Finanzkontrollausschuß dieser Konsolidierung ein gutes Zeugnis aus und vermerkt dies auch positiv.

Ein weiterer Punkt der Nachkontrolle war, daß das Fondskuratorium die beschließende Kompetenz wie beim landwirtschaftlichen Förderungsfonds haben sollte. Dazu stellt die Landesregierung fest: Die derzeitige Gesetzeslage sieht für das Kuratorium nur eine beratende Kompetenz vor. Hier hat wiederum der Finanzkontrollausschuß daher eine Änderung vorgeschlagen, daß dieses NÖ Fremdenverkehrsförderungsfondsgesetz geändert werden sollte. Und er empfiehlt eine Novellierung dieses Gesetzes. Weiters sollten die Förderungsansuchen strikt richtliniengemäß erledigt werden und die Fakten, die zu einer Entscheidung über die Förderung führen, dokumentiert werden. Dazu kann gesagt werden, daß es bei den Förderungen von gewerblichen Unternehmen seit jeher exakte und genaue Richtlinien und Reglementierungen gab, bei Förderungen von Gemeinden und Vereinen es bewußt nur Rahmenrichtlinien gegeben hat. Um derartige Projekte transparenter und objektiver bewerten zu

können, wurde ein externer Tourismusberater mit der Erstellung von Objektivierungsrichtlinien eingesetzt. Diese Analysen werden jetzt in Teamarbeit erstellt. Dadurch lassen sich Entscheidungsfindungen später besser und transparenter nachvollziehen, was auch vom Finanzkontrollausschuß zur Kenntnis genommen wurde.

Es wird also zu dem Thema NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds festgestellt, daß der Großteil - auf das kommt es jetzt immer wieder an, was kommt bei der Nachkontrolle heraus - der damaligen Kritikpunkte einer Erledigung im Sinne des Finanzkontrollausschusses zugeführt wurden und als Positivum die wirtschaftliche Konsolidierung des Fonds vermerkt wurde.

Es wurde auch vorgeschlagen, die zukünftigen Förderungen in Richtung Tourismusleitbild Niederösterreich anzupassen. Landesrat Gabmann wird demnächst auf Grund der Stagnation im österreichischen, aber auch im niederösterreichischen Tourismus diese Richtlinien etwas ändern. Grundlage dafür ist das Tourismusleitbild Niederösterreich 2001. Die Tourismusförderung soll mehr in Investitionsprojekte gehen, wobei es eine Basisförderung und dann eine Qualitätsförderung geben soll, wo hier hochwertige und attraktive Tourismusprojekte eben besser gefördert werden und auch die Nachhaltigkeit gegeben ist.

Eine weitere Kontrolle, die zweite Nachkontrolle beschäftigte sich mit dem NÖ Landes-Pensionisten- und -Pflegeheim Helenenheim in Baden. 1993 wurde das Helenenheim von Baden im Wahrnehmungsbericht I/1993 behandelt. Eine Nachkontrolle über die angeregten Verbesserungen fand in den Monaten Juni bis August 1995 statt. Was hat es damals zur Kritik gegeben und was ist hier geändert worden? Eine der wesentlichsten Schwerpunkte bei der Nachkontrolle war die Besetzung der Dienstposten mit qualifiziertem Personal. Der Dienstpostenplan 1992 sah insgesamt 35 Dienstposten vor, der für 1995 43, was eine Vermehrung von acht Dienstposten bedeutet. Dieser Idealdienstpostenplan wurde in der Anzahl fast zur Gänze ausgeschöpft, es fehlt jedoch nach wie vor trotz großer Bemühungen wie in sehr vielen Heimen das diplomierte Personal. Diese werden durch Bedienstete im Sanitätshilfsdienst, überwiegend mit Pflegehelferausbildung, ausgeglichen. Während der Dienstposten einer Physiotherapeutin besetzt ist, war es nicht möglich, eine Diätassistentin einzustellen. Und hier hat die Heimleitung von Baden aus der Not eine Tugend gemacht und ging einen anderen Weg, den man in Zukunft auch für ähnlich gelagerte Fälle

beschreiten könnte. Da eine Diätassistentin nicht zur Verfügung stand, versuchte man den zweiten Koch und eine weitere Küchenbedienstete Ausbildungskurse im Bereich der Ernährungswissenschaft besuchen zu lassen. Für die Weiterbildung und bei besonderen Problemen wird in dem Fall eine Diätassistentin herangezogen. Es hat sich bisher gezeigt, daß dieser Weg eine Alternative darstellt, und, wie es der Finanzkontrollausschuß formulierte, weiter verfolgt und beobachtet werden sollte. Die dabei gewonnenen Erfahrungen sollten auch anderen Heimen übermittelt werden. Dadurch war es möglich, diesen Dienstposten einzusparen auf der einen Seite, was man auch schon im Dienstpostenplan 1996 gesehen hat. Und auf der anderen Seite bemerkt man, wenn eine Kontrolle gegeben ist und auch die notwendige Innovation der Heimleitung, der nachgeordneten Dienststellen des Landes, daß man hier Dinge realisieren kann, die man auch in der Praxis sehr gut anwenden kann, in der Praxis auch weitergeben kann und immer der notwendigen Situation anpassen könnte in den verschiedenen Heimen oder auch in anderen Bereichen.

Ganz kurz nur die dritte Nachkontrolle in der landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschule Retz. Ich gehe hier nicht auf die landwirtschaftlichen Fachschulen ein. Aber eine Problematik ist, und wir werden immer wieder konfrontiert werden: Was geschieht mit Gebäuden, die wir vielleicht nicht mehr in der Form brauchen, wie wir sie vielleicht noch vor fünf, sechs, sieben, acht Jahren benötigt haben. Und hier richtet sich die Kritik vor allem an den Mietvertrag mit dem Bund, der in einem Teil des Gebäudes eine Expositur der Höheren Bundeslehranstalt für Fremdenverkehrsberufe untergebracht hat. Die Schwierigkeit bei der Belegung eines derartigen Gebäudes in einer wirtschaftlich sensiblen Region sieht natürlich ganz anders aus, als würde ein derartiges Gebäude in einer belebten Region in Niederösterreich stehen. In einer Krisenregion mit Arbeitsplatzproblemen, Abwanderungen und allen Begleiterscheinungen, die wir in ähnlich gelagerten Fällen zur Genüge kennen, muß man eben andere Maßstäbe ansetzen. Man muß diesen Regionen Hilfestellungen geben, damit sie ihre Probleme bewältigen können. Eine sinnvolle Nachfolgenutzung von Gebäuden wird nicht nur in Retz zur Diskussion stehen, das werden wir in sehr vielen Bereichen noch haben. Wir werden noch öfters mit derartigen Problemen konfrontiert werden. Eine Paradelösung wird es sicherlich nicht geben. Man muß gemeinsam mit der Region nach Lösungen suchen.

Eine Sache werde ich noch ganz kurz erwähnen, die auch heute schon von einem Vorredner angesprochen wurde: Das Schulschiheim am Hochkar. Es ist richtig, daß dort eine Kontrolle zunächst einmal seitens des Landes gesetzlich nicht möglich war, der Vereinsvorstand aber sehr wohl sofort und bereitwillig dafür gewesen ist. Und daher halte ich die Kritik, daß hier nach langem Suchen usw. die Kontrolle stattgefunden hätte, diese Kritik halte ich für ein bißchen verfehlt. Denn ich glaube, dort, wo das Land oder der Bund derartige finanzielle Mittel einsetzt, wird auch die Kontrolle möglich sein. Es sollte daher in Zukunft auch das Kontrollrecht hier gegeben sein.

Ende der sechziger Jahre wurde dieses Schulschiheim auf Vereinsbasis mit Unterstützung des Bundes und des Landes gegründet. Und ich glaube, wenn wir heute hergehen und alles ins Lächerliche ziehen und verwandtschaftliche Bande hier hereinholen, so war bitte der Gründungsgedanke in den sechziger Jahren sicherlich nicht jener, den heute jemanden hegt, der als Abgeordneter hergeht und alles hier in Mißkredit bringt, nur weil eben hier ein Verwandtschaftsverhältnis besteht. Denn es ist sehr viel dort geschehen in diesem Bereich, denken wir nur an die vielen, vielen Schulschikurse, die dort stattfinden können.

Ich halte es für sehr wichtig, daß wir nicht unbedingt alle Schulschikurse und Schullandwochen oder wie sie heute heißen, "Projektwochen", immer in einem fernen Bundesland machen, sondern daß wir sie hier in Niederösterreich abhalten können. Und auch die zweite Kritik, daß wir in St. Pölten jetzt alles zentrieren sollten, geht ins Leere. St. Pölten wäre mit einem Schiheim sicherlich nicht gedient. Denn in St. Pölten wird man maximal Wasserschifahren können auf der Traisen oder am Schotterteich, aber sicher nicht Schifahren, wie vielleicht von Herrn Marchat die Möglichkeit ventiliert wird. Es gab einen Vorschlag, die Einbindung des Schulschiheimes in die NÖ Landessportschule. Ich glaube, hier ist eine sehr große Distanz gegeben. Man kann sicher Synergieeffekte nutzen, aber der Kundenkreis ist sicher ein anderer als am Hochkar.

Die Kantine, das wurde auch kritisiert, wurde mittlerweile privat vergeben und daher wurde diesem Kritikpunkt auch Rechnung getragen. Leider Gottes hat sich der Bund verabschiedet bei den Betriebsverlusten. Ich habe schon gesagt, früher ist der Bund mit dabei gewesen, jetzt hat er sich immer mehr verabschiedet. Auch bei den laufen-

den Verhandlungen wird immer wiederum abgelehnt, hier helfend einzuspringen.

Die Auslastung ist mit zirka 73 Prozent gegeben. Das ist an und für sich kein schlechter Wert, wenn man so manche Hotels in Österreich betrachtet. Und trotzdem ist der Kampf um jeden Gast natürlich genauso ausgebrochen. Man hat über den Landesschulrat auch die Bezirksschulräte gebeten, mehr Kurse hier in Niederösterreich abzuhalten. Und wenn man die Nächtigungsentwicklung betrachtet, so waren es 1990 27.000 Nächtigungen, 1991 30.000, 1992 sogar 32.000, damals wurde allerdings das Bundessportheim Schielleiten gesperrt, und jetzt im Jahr 1993 halten wir bei 28.000 Nächtigungen. Das Problem ist sicher der Sommer. Das Auslastungsproblem ist damit gegeben. Die Landesregierung hat sich dazu entschlossen, niederösterreichischen Sportvereinen diese Situation am Hochkar ein bißchen schmackhaft zu machen. Und sie unterstützt einige Tarife für die NÖ Sportvereine, was ich für sehr sinnvoll halte. Ich glaube, wenn wir mehr Engagement, sowie in der Anfangsphase, der Gründung, dort hineinlegen - vor allem ist der Bund hier gefordert - dann könnte dort die positive Entwicklung weiter gehen. Eine Entwicklung, die ich für sehr wichtig halte für den Fortbestand des Heimes, für die Zukunft dieses Heimes aber auch die Möglichkeit der niederösterreichischen Jugend, in einem niederösterreichischen Heim Schulschikurse und derartige Dinge besuchen zu können. Wir von der Österreichischen Volkspartei nehmen den Bericht zur Kenntnis. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Preiszler das Wort.

Abg. PREISZLER (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Ich habe mir den heutigen Bericht des Finanzkontrollausschusses über die Fachschule Gumpoldskirchen vorgenommen und mir auch eingehend diesen Bericht zu Gemüte geführt. Ich werde mir aber einiges ersparen, nachdem der Kollege Knotzer zum gleichen Thema gesprochen hat, und auch der Kollege Ing. Dautzenberg.

Ersparen kann ich mir allerdings eines nicht, Herr Landesrat Blochberger - und das halte ich schon für sehr eigenartig: Es wird in diesem Bericht von einem Schulkonzept gesprochen, dem Schulkonzept 2000. Ich habe es bis jetzt vermißt und habe es erst ganz kurz vorher beim Kollegen Ing. Dautzenberg vorgefunden, dieses Konzept, das an sich ja eigentlich kein Konzept im üblichen

Sinne ist, sondern nur eine Auflistung der bleibenden Fachschulen bzw. der zur Schließung anstehenden. Ursprünglich war ich der Meinung, dieses Konzept ist so irgendwo geboren worden zwischen Kirchschatz und Radlbrunn. Ich hätte mir nur erwartet, Herr Landesrat, daß Sie uns das schon etwas früher zukommen lassen hätten. *(LR Blochberger: Darüber wird ja heute nicht abgestimmt! Ich gehe doch erst in die Begutachtung damit!)*

Ich meine, natürlich, man kann es auch so machen. Ich kann schon verstehen, daß man es ganz bewußt zurückgehalten hat. Aber es war ja bekannt. Und ich muß Ihnen sagen - mir war oder ist eigentlich seit dem Jahr 1990, als der erste Resolutionsantrag zur Fachschule Gumpoldskirchen von mir eingebracht wurde, der dann löblicherweise ein Dreiparteiantrag geworden ist, in dem die Landesregierung und Sie als zuständiges Regierungsmitglied aufgefordert wurden, diesen Resolutionsantrag zu vollziehen - seit damals war mir klar, daß die Fachschule Gumpoldskirchen nicht unbedingt Ihr Liebling ist. Ich weiß, es gibt die Schule Warth, zu der haben Sie mehr Beziehung, die lieben Sie scheinbar mehr, aus welchen Gründen, weiß ich nicht. Aber Gumpoldskirchen paßt scheinbar nicht in das Konzept der ÖVP und ich möchte jetzt nicht behaupten, daß es hier zufällig einen Direktor gibt, der zwar nur quasi provisorisch, weil ja der auscheidende Direktor 1992 formell nicht mehr nachbesetzt wurde, mit der Leitung betraut wurde, also nur quasi eine Notlösung gefunden wurde, der nicht Ihrer Fraktion angehört. Mich stört es nicht. Mich stört es insofern nicht, da ich weiß - und mich selbst überzeugen konnte - daß dieser Mann auch wider diesen Prüfbericht für meine Vorstellung wirklich gute Managementqualitäten erwiesen hat. Auch wenn hier die Rede ist von einer Disziplinaranzeige oder von einer zweiten. Und ich weiß es auch, warum. Dieser Direktor Tod, ich habe mich mehrmals in Gumpoldskirchen umgesehen und mir die Schule angesehen, und ich werde auch laufend, nicht nur vom Schulleiter, sondern auch vom Bürgermeister, vom Weinbauobmann usw. informiert über den Zustand dieser Schule. Ich habe damals gesagt, 1990, daß Gumpoldskirchen bitte nicht irgend eine Fachschule ist. Ich möchte es auch nicht überbewerten. Ich habe damals davon gesprochen, daß der weltberühmte Weinort Gumpoldskirchen ein Markenzeichen nicht nur für Niederösterreich, sondern für Österreich ist. *(LR Blochberger: Die Berühmtheit des Weines hilft mir wenig, wenn ich in der Region keine Schüler habe!)*

Herr Landesrat Blochberger! Ich glaube, man kann es jetzt drehen und wenden, wie man will. Aber in Anbetracht dessen, wenn wir die Horrorzahlen des immer mehr zurückgehenden Fremdenverkehrs tagtäglich lesen und bis jetzt eigentlich kein Erfolgsrezept dagegen angewendet werden kann - und es gibt wahrscheinlich auch keines - dann meine ich schon, daß man hier langsam dazu übergehen sollte, daß man aus der immer weniger werdenden Landwirtschaft, die jetzt innerhalb der EU mit wahnsinnigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat - Sie sind ja auch ein großer Befürworter der Bauern - daß man hier zumindest diesen Weinbauern die Chance geben sollte, sich anders zu vermarkten. Gumpoldskirchen liegt im Gebiet der Thermenregion - das, wenn ich mir die Karte der Standorte ansehe, sehr vernachlässigt wird. Es gibt landwirtschaftliche Fachschulen im gesamten Bereich von Niederösterreich, in der Thermenregion, eigentlich im südlichen Teil von Niederösterreich außer Warth nichts mehr. Das heißt, das hat man abgehakt, das brauchen wir nicht mehr, wir haben ja andere dafür.

Ich bin neugierig, Herr Landesrat! Ich bin neugierig und wir werden uns ja, so hoffe ich, wie schon des öfteren, bei der Eröffnung des Weinfestes in Gumpoldskirchen wiedersehen. Und ich kenne Ihre Reden, auch die des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll, wie sie immer diese Gemeinde, den Weinbau, was uns das alles bringt, lobend erwähnen. Sagen Sie auch den Gumpoldskirchnern dann - und diese werden Sie wahrscheinlich auch fragen oder schon gefragt haben - daß Sie sehr wohl, wenn Sie wollen oder wenn es Ihre politische Partei will, diesen Standort Gumpoldskirchen sehr wohl aufrecht erhalten können. *(LR Blochberger: Ohne Kinder aus der Region? Mit überwiegend Wiener Kindern?)*

Herr Landesrat! 1990 stand die Weinbauschule vor der Schließung. Dann hat es mächtige Anstrengungen der Bürger gegeben. Dann hat es mächtige Anstrengungen auch hier im Haus gegeben. Dann haben Sie darüber hinweg gesehen. Man hat etwas Neues versucht und mit Erfolg. Diesen Erfolg zeichnet auch der Bericht darüber nach, daß nämlich die Schüleranzahl von 1990 auf 1992 wieder kontinuierlich gestiegen ist. Herr Landesrat, wir leben innerhalb der EU. Wir können doch jetzt nicht so kleinkariert sein und sagen, Wien und das andere Gebiet geht uns überhaupt nichts an. Man könnte eine Kostenbeteiligung finden oder was auch immer. Und ich glaube, die Wiener, wenn man darüber redet, sind gerne bereit, auch das Ihre dazu beizutragen. Aber einfach abzukirkeln, wie es die ÖVP immer und überall dort tut, wo es ihr nicht in

den Kram paßt, das wird auf die Dauer nicht gehen. Das werden Sie auch dem Bürger gegenüber verantworten müssen. Möglichkeiten gäbe es in Gumpoldskirchen genug. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Wir unterscheiden uns, natürlich. Wir wollen, Herr Landesrat, wir wollen auch nicht die Nachhänger der ÖVP sein, das darf ich Ihnen auch sagen. Und Sie brauchen nicht umgekehrt jener der Freiheitlichen sein. Wir haben eine freie Meinung, die pflegen wir überall und jederzeit zu sagen. Ob es Ihnen oder der ÖVP ins Konzept paßt, ist eigentlich nicht unsere Sache. Das müssen Sie mit Ihrer Fraktion ausmachen.

Werter Herr Landesrat! Ich gehe jetzt auf den Prüfbericht im speziellen nicht ein, weil das der Herr Abgeordnete Knotzer bereits gemacht hat. Aber sich auszureden auf die Pferdehaltung, auf den Flächenwidmungsplan ... Natürlich ist es ein Verstoß. Aber ich frage Sie jetzt, haben Sie mit dem Vorgänger, mit dem damaligen Bürgermeister, dem Ing. Petz jemals Kontakt aufgenommen? Er kommt ja von Ihnen, ist sogar Landesangestellter. Und ich glaube sehr wohl, daß es ein Leichtes gewesen wäre, wenn Sie wollten, daß man das in der Gemeinde ohne Schwierigkeiten bereinigen hätte können. Aber es kann nicht so sein, und dagegen verwehren wir uns ausdrücklich, daß hier ein Landesrat, eine politische Partei, mit dem zuständigen Herrn Hofrat, der selbst rauskommt und die Pferde scheinbar einfängt und sonst nichts zu tun hat, daß Sie sich auch über den Antrag hinwegsetzen. Das ist eine Ignorierung, nehmen Sie das zur Kenntnis! Dann brauchen wir nicht, ich frage mich allen Ernstes und schon des öfteren, warum wir überhaupt eine Kontrolleinrichtung hier in Niederösterreich führen, wenn Sie sich einfach darüber hinwegsetzen und so tun, wir haben ja sowieso die Mehrheit. So wird es auf die Dauer nicht gehen, Herr Landesrat! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und noch etwas zum Abschluß, Herr Landesrat: Die ÖVP hat ja in allen Teilen des Landes ihre Manager bezüglich Fremdenverkehr installiert. Haben Sie schon einmal daran gedacht, der Herr Kollege Knotzer hat es schon vor Jahren vorgeschlagen, daß man aus der Pferdewirtschaft wie in Frankreich, wie in Italien, Konzepte entwickeln kann? Mit Wein verbunden, mit einer wunderbaren Landschaft, mit einer Pferdebewirtschaftung, die österreichweit einmalig dastehen würde. Ich glaube, das wäre das richtige Konzept, diesen berühmten Weinort Gumpoldskirchen und damit die gesamte Region am Leben zu erhalten.

Wir nehmen diesen Bericht negativ zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. KAUTZ (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich darf mich vorerst entschuldigen für meine Stimme, aber ich lag leider gestern noch mit Fieber im Bett und bitte entschuldigen Sie daher meine etwas heisere Stimme.

Ich darf dort fortfahren, wo mein Kollege Preiszler, mit dem ich ausnahmsweise einiges gemeinsam habe, aufgehört hat - Gumpoldskirchen. Herr Landesrat! Ich erlaube mir jetzt einige persönliche Worte. Wir kennen uns schon seit frühester Jugend. Das sind nicht Sie, wie Sie jetzt in Gumpoldskirchen agieren, hier agieren Sie ferngesteuert. Und ich würde Sie ersuchen, legen Sie die Fernsteuerung ab! Es schadet Ihnen. Denn hier sind Sie ferngesteuert von einem Menschen, und das unterstelle ich jetzt, der mit dem Herrn Direktor Tod nicht kann. Und der Sie soweit fernsteuert, daß auch Sie nicht mehr können. Und das ist zu verurteilen. Und ich werde versuchen, es Ihnen zu beweisen, warum das so ist.

Es gab in Niederösterreich landwirtschaftliche Fachschulen, da haben wir Tschechen kostenlos unterrichtet, nur um den Schulstandort erhalten zu können. Ich nehme es zur Kenntnis, Herr Kollege. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Ich weiß es schon, daß es das nicht mehr gibt. Ich nehme es zur Kenntnis. Und ich habe es auch damals zur Kenntnis genommen, als Sie es gemacht haben. Ich nehme allerdings nicht zur Kenntnis, daß jetzt das Argument kommt, da gehen ja keine Niederösterreicher in die Schule, da gehen ja Wiener in die Schule. Bis jetzt hat weder der Herr Landesrat noch der zuständige Hofrat versucht, mit Wien Kontakt aufzunehmen wegen einer Kostenbeteiligung. Und das ist ein Versäumnis! *(LR Blochberger: Das hat LHStv. Höger zugesagt!)* Herr Landeshauptmannstellvertreter Höger ist nicht zuständig! Höger erledigt dann Deine Arbeit, Herr Landesrat! Arbeit wäre es Deine. Verlaß' Dich nicht darauf, daß andere Deine Arbeit machen.

Der nächste Punkt: Warum ist Gumpoldskirchen nicht mehr in? Weil die Fachabteilung und der vorgehende Direktor diese Schule abgewirtschaftet haben. Weil alle oder viele aus dem südlichen Niederösterreich nach Klosterneuburg in die Schule gehen. Ich weiß schon, dort wurde "Glykol gegärt", dort ist der Weinskandal passiert. In Gumpoldskirchen hat man vielleicht ehrlich gear-

beitet oder ehrlicher gearbeitet. Nur, das Image von Gumpoldskirchen hat man jahrzehntelang abgewirtschaftet. Und jetzt ist es eine Imagefrage, daß von Wien-Umgebung alle nach Klosterneuburg gehen und nicht nach Gumpoldskirchen.

Und ich darf noch ein Beispiel sagen. Auch unter Deiner Ära, Herr Landesrat, passiert und es passiert noch immer. Wenn heute das Wort Pferdewirtschaft gefallen ist, und wir haben ja kein Geld dafür gehabt, so wird heute noch illegal das Weinlabor in der Gartenbauschule Langenlois betrieben. In der Gartenbauschule Langenlois wird ein Weinlabor betrieben auf Kosten des Schulbudgets. Okay, wir nehmen es zur Kenntnis. Wir nehmen aber nicht zur Kenntnis, daß das Weinlabor in Gumpoldskirchen einen Standard wie vor 20 Jahren hat. Den hat es nämlich. Und wir nehmen es nicht zur Kenntnis, wenn dort Heurigenwirtschaft betrieben werden soll, daß irgend jemand von einer aufgelassenen Schule verrostete Herde nach Gumpoldskirchen führt und die dort eingebaut werden sollen. Das, Herr Landesrat, spottet jeder Kritik. Und das ist nicht Deine Aktion, sondern da bist Du ferngesteuert, Herr Landesrat. Und so soll es bitte nicht sein. Und es kann nicht sein, daß eines der größten Weinbaugebiete Niederösterreichs keine Schule hat. Wir vom Süden werden uns bemühen, diese Schule mit allen Mitteln zu erhalten. *(Beifall bei der SPÖ. - LR Blochberger: Egal, ob Kinder da sind oder nicht!)*

Die Kinder sind da! Man muß Werbung betreiben und mit den Wienern reden. Die Kinder sind vorhanden. Es waren ja vorher auch keine da. Herr Landesrat, es gibt ja andere Beispiele. Es sind keine Kinder da, das könnte ich für jeden Bericht aufblättern, wo die landwirtschaftlichen Fachschulen den Ersatz bilden für die Polytechnischen Lehrgänge. Wo von 25 Kindern 18 nicht aus landwirtschaftlichen Betrieben sind und lediglich 7 aus der Landwirtschaft kommen. Auch das zahlen wir. Und wenn es keine Niederöreicher sind, Herr Landesrat, dann steht die Forderung, gehen Sie nach Wien und verhandeln Sie! Nicht nur sagen, das ist kein Niederöreicher. Die Tschechen haben wir genommen, aber mit den Wienern können wir nicht verhandeln. Ich weiß, wenn man nicht kann, dann soll man es sagen, aber man muß es zumindest versucht haben. Damit bin ich mit Gumpoldskirchen schon am Ende.

Ich darf zu einem anderen Punkt kommen: Landesschulschiheim Hochkar. Ich darf einmal feststellen und will es klar heraus sagen, es gibt ein Sprichwort: Die Verwandtschaft kann man sich nicht aussuchen und auch in der Politik gibt es

keine Sippenhaftung. Was will ich damit sagen? Wenn von dieser Stelle heute gesagt wurde, weil die Verwandtschaft der Frau Landeshauptmannstellvertreter dort in Vereinen tätig ist, dann muß das so sein, das lehne ich striktest ab. Jeder hat eine Eigenverantwortung, ob der Sykora oder Prokop heißt oder wie immer. Das muß man unterscheiden, auch im Bericht. Und ich bitte, meine Kritik so zu sehen. Ich stehe bereits 16 Jahre da und wenn ich noch ein paar Jahre dastehe, möchte ich denen, die ich kritisiere, auch nachher noch in die Augen schauen können. Das ist meine Voraussetzung. *(Beifall bei Abg. Böhm und Uhl.)*

Nun, ich darf ein bißchen zurückblättern in der Geschichte, denn es wurde heute einiges teilweise richtig gesagt, aber viel überflogen. 1967 hat man begonnen, das Bundesschulschiheim Hochkar zu installieren, 1968 wurde dann der Vertrag ausgehandelt mit 50:50 Beteiligung. Das heißt, damals, in einer Zeit, wo Faak am See und alle anderen Bundesschulheime gebaut wurden. Daß der Vertrag nicht günstig ausgehandelt wurde, steht auf einem anderen Blatt. Daß man nur von Investitionskosten gesprochen hat, daß man nicht von Betriebsabgängen gesprochen hat, das steht eben in diesem Vertrag drinnen. Lange Zeit hat man es verabsäumt, entsprechende Nachverhandlungen zu führen. Und man hat verabsäumt, rechtzeitig darauf zu schauen, daß auch eine Auslastung gegeben ist. Man hat versucht, mit mehr Investitionen, mit mehr Angebot eine bessere Auslastung zu erreichen. Ursprünglich war es geplant als Bundes- oder Landesschulschiheim. Heute ist das eine ganz andere Institution, heute ist es eine moderne Sportschule. Das heißt, man hat 101 Millionen Schilling richtig investiert, aber in neue Investitionen und hat geglaubt, auf Grund der Endkonstruktion, man kann hier mehr erreichen. Das hat nicht funktioniert. Man hat eine Auslastung von 73 Prozent. Es hat nicht so funktioniert, wie es sein hätte sollen. Und ich komme auch dann auf den Grund zu sprechen. Denn ich glaube ihn zu kennen. Das heißt, man hat im Winter eine gute Auslastung, im Sommer eine schlechte Auslastung. Leider ist auch in der Sportwelt nicht bekannt, was dort alles möglich ist. Man hat auch hier viel zu wenig Werbung betrieben. Daher glaube ich, ist der Vorschlag des Finanzkontrollausschusses vernünftig, eine andere Betriebsform zu wählen und mit der Landessportschule St. Pölten zu kooperieren.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, eine Kritik, die meiner Meinung nach sicherlich berechtigt ist, aber nicht nur die Geschäftsführung betrifft, sondern vielmehr den Landesschulrat betrifft. Denn ich weiß, daß im Winter

größtenteils noch eine Auslastung gegeben ist, so muß ich schon sagen, es ist halt ein Unterschied, ob ich als Lehrer von "Kikeritzpatschen", um keinen anderen Namen zu nennen, mit meinen 25 Schülern nach Kirchberg in Tirol oder nach Kitzbühel auf Schikurs fahre oder "nur" aufs Hochkar. Und noch viel drastischer sehe ich es im Sommer. Denn für eine Landschul- bzw. Sportwoche wäre das Idealste was es gibt das Hochkar. Was dort angeboten wird, das kann niemand anderer außer Landessportschulen anbieten. Aber es ist interessant, wenn man irgendwo einen Wirt hat und man fährt als Lehrer einmal hin um sich das anzuschauen, ob man da mit den Kindern auch herkommen kann, und dann irgendwo auf einem Bauernhof oder zu einem Wirt fährt, eine Landschulwoche durchzuführen. Der Preis ist nämlich wahrscheinlich der gleiche. Nur, bei dem billigen Preis und bei einer über 90prozentigen Auslastung hätten wir den Betriebsabgang nicht. Daher darf ich alle ersuchen, und ganz speziell den Herrn Landesschulratspräsidenten, auf seine Lehrer einzuwirken, daß zuerst am Hochkar angefragt wird ob frei ist und dann wird erst woanders hingefahren.

Und ich darf auch dazu ein Beispiel bringen, wie stur man auf der einen Seite sein kann und wie unflexibel wir auf der anderen Seite sind. Ich bin schon länger im Finanzkontrollausschuß. Wir waren auch im Reichenauerhof auf Kontrolle. Ein Teil des Wandergebietes für den Reichenauerhof, anschließend von Waidhofen hinaus, liegt in der Steiermark. Und da hat sehr wohl der Herr Landesschulrat oder die Herren des Landesschulrates gesagt, dorthin dürfen sie nicht gehen und dorthin dürfen sie nicht schifahren gehen, weil das ist ein anderes Bundesland. Es steht vor der Nase. Aber man hatte das Geld, mit den Kindern von Waidhofen a.d. Ybbs auf den Semmering zu fahren, um dort den Schikurs durchzuführen. Vor der Tür hat man nicht dürfen, weil das in der Steiermark war. Also auch das kommt in Niederösterreich vor. Und wer es nicht glaubt, kann es bitte im Kontrollamtsbericht nachlesen. Dort steht es drinnen. Daher ist es für mich unverständlich, wenn es dort möglich war, daß dann der Landesschulrat alle Schikurse nach weiß-ich-wohin bewilligt und das Hochkar vielleicht leer steht. Und noch spezieller eben die Sommerausflüge, egal, wie sie jetzt heißen. Das heißt, ich bin überzeugt, wenn wir eine bessere Auslastung bekommen, die ohne weiters möglich ist, ohne viel Probleme, auch mit den 221,- Schilling wird dieses Heim keinen oder wenig Abgang haben.

Und nun, Herr Kollege Marchat, noch einmal zu Dir. Ich weiß, Du stehst mit dem Sport ein bißchen auf Kriegsfuß. Wenn ein niederösterreichischer Sportverein ein Trainingslager durchführt, glaube ich, ist es schon egal, ob ich sage, du fährst aufs Hochkar und zahlst pro Person und Tag 221,- Schilling, oder er fährt irgendwo in ein anderes Sportzentrum, zahlt 500,- Schilling, und ich subventioniere das mit 250,- Schilling aus Landessportmitteln. Der Verein zahlt das gleiche. Nur, da sind wir ausgelastet. Das heißt, das ist auch eine Art der Subvention. Wenn Fremde kommen, kann ich mehr verlangen. Aber auch das, glaube ich, müßte man einmal zur Kenntnis nehmen. Und um schon dabei zu bleiben, bei der Subventionspolitik, weil ja immer wieder die Admira angeschnitten wird: Ich wünsche es der Admira jetzt nicht, das schicke ich gleich voraus, ich wünsche es der Admira nicht, aber ich wäre schon gespannt auf die Wortmeldung des Kollegen Marchat nächstes Jahr, wenn Gerasdorf in der Bundesliga spielt und Admira in der zweiten Liga. Und wenn dann Gerasdorf die Förderungen bekommt, die jetzt die Admira bekommt. Also ich bin schon gespannt, wie dann seine Argumentation ausschaut. Darauf warte ich. Vielleicht fällt ihm was Neues ein, ich glaube es nicht. Weil die Platte ist jetzt schon zwei Jahre alt, ich nehme an, es kommt auch das dritte Jahr wieder so.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, damit darf ich zum Ende kommen. Herr Präsident! Ich ersuche um Genehmigung, daß ich zum vorhergehenden Tagesordnungspunkt noch einige Sätze sagen kann, obwohl darüber schon abgestimmt ist. Denn ich bin der Meinung, daß auch hier das Land sich selbst Konkurrenz macht. Ich will nur drei Beispiele bringen: Herr Landesrat Gabmann hat eine Gasthausaktion ins Leben gerufen, um die Dorfgasthäuser zu beleben. Ich bin zwar mit der Aktion nicht glücklich, ich stehe aber dazu, daß es notwendig ist, Dorfwirtshäuser zu haben. Der Kollege Prober ist allerdings der, der sie umbringt. Und ich nenne ein konkretes Beispiel: In meinem Heimatbezirk liegt, sechs Kilometer von Neunkirchen entfernt, eine Gemeinde mit 800 Einwohnern. Der Bürgermeister hat sich die "Haxn" ausgerannt, hat ein neues Gemeindehaus gebaut, noch dazu im Pusch, mit Puschern. Okay, das nehme ich zur Kenntnis. Der Herr Landeshauptmann hat es eröffnet. Ein Dorfwirtshaus wird dort ebenfalls installiert in diesem Bau der Gemeinde. Jetzt haben die das Gasthaus verpachtet. In dieser Woche war der Kollege Prober mit dem Wirtsehepaar in der Zeitung, es wurde eröffnet. Und ich frage, was glaubt Ihr, wie lange wird das Wirtshaus leben? Auf der linken Seite dieses Wirtshauses hat der

Bürgermeister einen Mostheurigen, drei Wochen zu, vier Wochen offen, drei Wochen zu, vier Wochen offen. Und auf der rechten Seite von dem Wirtshaus hat ein anderer einen Mostheurigen. Alle wurden auf die Initiative von Sepp Prober gegründet: Drei Wochen zu, vier Wochen offen, drei Wochen zu, vier Wochen offen. Das heißt, in dieser Gemeinde ist der Wirt von Haus aus zum Sterben verurteilt. Was meine ich damit? Ich stehe auch zur Selbstvermarktung, doch wenn ich die zwei Mostwirtshausbesitzer dann im "Metro-Markt" Fleisch einkaufen sehe, so ist das keine Selbstvermarktung mehr. Ich fahre halt öfter am "Metro" vorbei und sehe, wie sie kiloweise, paketweise, körbeweise das Fleisch nach Hause holen. Und dann wird dort aufgesperrt. Das ist aber nicht mehr die Selbstvermarktung. Man hat die Moststraße kreierte und hat den Gastwirten riesige Konkurrenz gemacht. Das läuft nicht mehr nach dem Buschenschankgesetz, weil da heißt es ja, er darf nur sein Erzeugnis verkaufen, das er selber erzeugt. Aber der kauft zu. Und da kann ich viele andere auch noch nennen.

Noch ein Beispiel wie es auch nicht sein soll und dann höre ich schon auf damit. Die Rindfleischkampagne, die jetzt läuft, kostet auch Arbeitsplätze. Ich sage es ganz einfach. Ich komme aus einem ländlichen Gebiet. Ich habe nichts dagegen, wenn irgend ein Bauer eine Kuh schlachtet und dann verkauft. Aber jetzt läuft das anders: Unsere Fleischhauer kaufen nur bei den nahegelegenen Bauern das Rindfleisch. Jetzt geht man her und geht fragen, wieviel Fleisch brauchst du? Und dann sind ein, zwei und drei Schlachtungen von Rindern am Bauernhof. Das wird dann unter der Hand verkauft unter dem Titel "Selbstvermarktung". Einverstanden. Der Preis ist allerdings der gleiche wie beim Fleischhauer. Der Fleischhauer, der 20 Leute beschäftigt, hat keine Arbeit. Das kostet Arbeitsplätze. Und das, glaube ich, ist nicht Sinn und Zweck des Regionalmanagements Niederösterreich-Süd. *(Abg. Kurzreiter: Herr Kollege! Die Fleischhauer sind da auch dabei. Die sind ja eingebunden!)*

Herr Kollege, das ist meine Meinung. Du magst vielleicht eine andere haben. Du bist vielleicht auch einer derjenigen, der vielleicht zukauff. Ich traue es Dir nicht zu, aber so ist es. Hier werden Arbeitsplätze vernichtet. Jetzt ist leider der Kollege Dr. Prober nicht da. Die Gewerkschaft des Bezirkes Neunkirchen hat ihm vor eineinhalb Jahren zirka ein Briefchen geschrieben, er möge sagen, wie viele Arbeitsplätze er mit seiner Tätigkeit geschaffen hat. Dieser Brief ist bis heute unbeantwortet geblieben. Ich weiß auch, warum. Denn das Wort Gewerbe, Industrie und Handel

kommt ihm nicht über den Mund! *(Beifall bei der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. HOFBAUER (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Kontrollamtsbericht I/1996 umfaßt acht Punkte, aber nach der heutigen Diskussion schaut es so aus, als würde er nur aus dem Punkt "Landwirtschaftliche Fachschule Gumpoldskirchen" bestehen. Nachdem die anderen Fraktionen sich schon sehr intensiv mit dem Thema Gumpoldskirchen auseinandergesetzt haben, ist es auch mir sicherlich erlaubt, zu dieser landwirtschaftlichen Fachschule einige Worte zu sagen. Wobei ich aber nicht die Einzelheiten interpretieren möchte, sondern mich eher mit dem Gesamtproblem der landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich auseinandersetzen will. Wir sind ja auch nicht Abgeordnete nur für einen bestimmten Ort oder für eine bestimmte Schule, sondern wir sind Abgeordnete für das gesamte Land Niederösterreich und daher auch aus dieser Sicht für alle landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich gemeinsam verantwortlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich erfüllen ihre Aufgabe in Übereinstimmung mit dem NÖ landwirtschaftlichen Schulgesetz in einer sehr vielfältigen Form und haben sich in dieser Form auch weiterentwickelt. Die schulische Ausbildung für unsere Bauern stellt nach wie vor die Hauptaufgabe für die Ausbildung dar, wurde aber erfreulicherweise in den letzten Jahren in einigen Schwerpunkten erweitert und ergänzt. Ich denke da insbesondere an den Bereich des biologischen Landbaues und der Ökologie, an das Weinmarketing und an die Unternehmerschule, an die Sozial- und Altenhilfe, die Schulung im Ab-Hof-Verkauf und die Direktvermarktung sowie Urlaub am Bauernhof, mit Gesundheit verbunden. In diesem breit gefächerten Bildungsprogramm bieten wir unseren Schülerinnen und Schülern eine Ausbildung, die gewährleistet, daß unsere Bauern in Zukunft geeignete und gute Betriebsführer sind. Darüber hinaus wird in den landwirtschaftlichen Schulen auch im Bereich der Fortbildung der Bauern und Bäuerinnen und in der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum sehr wertvolle Arbeit geleistet. Arbeit, die wir in anderen Wirtschaftsbereichen derzeit noch aufbauen.

Die landwirtschaftlichen Schulen stellen daher regionale Innovationszentren dar, in sehr häufiger Form auch in gemeinsamer Arbeit mit dem Regionalmanagement und ich möchte an dieser Stelle den heute schon zweimal kritisierten Abgeordneten Dr. Prober nennen. Er versteht es, mit seinem Engagement und mit seinem Einsatz in der Region wertvolle Arbeit zu leisten. Und ich kann auch nicht die Konkurrenz hier herausstellen zwischen Gastwirt und Heurigenbetrieb. Wir hätten im Weinviertel keinen einzigen Gastwirt mehr, wenn die Heurigenbetriebe so harte Konkurrenz für die Gastwirte wären. Gastwirte und Heurigenbetriebe können sicherlich bestens nebeneinander leben und die Befruchtung und gegenseitige Anerkennung bringt Gäste zusätzlich ins Land. Ich freue mich über die wirtschaftlichen Impulse, die hier gesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es darf auch kein Fehler sein, wenn ein Abgeordneter dieses Hohen Landtages sich in seinem zivilen Beruf einsetzt, indem er seine Arbeit und seine Kraft für die Region aufwendet und nicht nur in politischer Funktion, sondern auch in privater Angestelltenfunktion für seine Region eintritt. Diese Kombination ist wertvoll und hilft uns auch im Landtag.

Bei den konkreten Kritikpunkten, die heute hier für Gumpoldskirchen genannt wurden, möchte ich nur festhalten, daß die zuständige Abteilung sicher dafür sorgen wird, daß unter Berücksichtigung aller gesetzlichen Auflagen und Notwendigkeiten diese Mißstände beseitigt werden. Im Bereich der Pferdehaltung ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die genehmigten Bereiche eingehalten werden. Heute ist hier mehrfach auch im Bereich der Raumordnung Kritik geübt worden bzw. die Kritik wieder zurückgewiesen worden, die im Kontrollamtsbericht ausgedrückt wurde. Tatsache ist, daß es in Gumpoldskirchen nicht sehr einfach ist, Pferde zu halten und auf einem entlegeneren Bereich dann die Ausbildung durchzuführen. *(Abg. Sacher: Die Frage ist, hast Du die Schule in Gumpoldskirchen jemals schon gesehen? Das ist ein alter Gutsbetrieb, auf dem immer Pferde gehalten wurden!)*

Jawohl! Es ist ein Unterschied, ob ich Pferde halte - ich werde das später noch ausführen - ob ich Pferde halte und dort Stallburschen ausbilde oder ob ich einen gezielten Reitbetrieb aufbaue. Wo ich auch die Möglichkeit brauche, im Pferdefahren, im Springreiten und in ähnlichen Bereichen Jugend auszubilden. Das ist das Ziel. Wir wollen einen gut ausgebildeten Pferdewirt haben und nicht nur einen besser ausgebildeten Stallburschen heranbilden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch die Vorwürfe gegen den Leiter der Schule sind sicherlich erst korrekt zu prüfen und in den zuständigen Gremien zu behandeln. Ich hoffe, daß hier die Korrektheit auch siegen wird. Die Bemühungen des Leiters der Schule um die Erhaltung der Schule sind hoch anzurechnen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sollten der Schule in Gumpoldskirchen - und das wurde hier mehrfach auch gefordert - die ursächliche Aufgabe überlassen und würden uns freuen, wenn es dort gelingt, im Bereich Buschenschank und Direktvermarktung die regionalen Weinbauern zu unterstützen. Dazu ist es aber auch notwendig, daß von den Weinbauern der Region die notwendige Anzahl von Schülern kommt und damit auch der regionalen Weinbauwirtschaft die entsprechende Unterstützung gegeben werden kann.

Mit dem Wahlpflichtfach Pferdewirtschaft alleine werden wir den Schulstandort Gumpoldskirchen sicherlich nicht erhalten können. Wir können aber die Situation Gumpoldskirchen nicht losgelöst vom gesamten landwirtschaftlichen Schulkonzept in Niederösterreich sehen. Das neue Schulkonzept muß in sehr vielfältiger Form auf die notwendigen Aufgaben Rücksicht nehmen. Ich möchte hier nur einige Punkte anführen. Der hohe Ausbildungsstand unserer landwirtschaftlichen Schüler muß gehalten werden. Auch die regionale Aufgabe der landwirtschaftlichen Schule ist zu berücksichtigen. In vielen landwirtschaftlichen Schulen absolvieren Jugendliche ihr Polytechnisches Lehrjahr und schaffen sich mit der Fortbildung in diesen Schulen die Einstiegsmöglichkeit in andere Schulen. Ich denke da zum Beispiel an die Krankenpflegeausbildung oder ähnliches. Auch müssen wir die laufenden Schülerzahlen sehr genau beachten. Wir erleben derzeit in der Landwirtschaft einen gewaltigen Strukturveränderungsprozeß, der teilweise auch mit der Veränderung durch den Beitritt zur Europäischen Union in Verbindung zu bringen ist. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Schüler kann sich in manchen Bereichen sowohl nach unten als auch nach oben bewegen. Wir sollten diese Entwicklung daher auch beim landwirtschaftlichen Schulkonzept mit berücksichtigen. Die Zahl der Lehrer, Professoren und Bediensteten ist an den aktuellen Bedarf anzupassen. Ich bin mir aber auch vollkommen im klaren darüber, daß es nicht vernünftig sein wird, durch einen Aufnahmestopp eine Überalterung des Lehrpersonals herbeizuführen. Wir brauchen auch junge, kreative, frisch ausgebildete Lehrer, die wir in den Schulen einsetzen, um einen sehr hohen Leistungsstandard zu erreichen. Bei den Investitionen ist sicherlich im landwirtschaftlichen

Schulbereich größte Vorsicht geboten und ich kann mit dem Kollegen Kautz hier nicht konform gehen wenn er sagt, wir haben aus einer Schule Einrichtungsgegenstände in eine andere Schule transportiert. Wir müssen hier sicher sehr vorsichtig sein, und können Investitionen erst zu dem Zeitpunkt durchführen, wenn das Konzept fertig am Tisch liegt.

Wir haben mit dem Auflösen von landwirtschaftlichen Schulen am Beispiel Retz erkennen müssen, daß es sehr, sehr schwer ist, ein Gebäude einer weiteren Verwendung zuzuführen. Die Kritik des Kontrollamtes in der Richtung ist sicherlich gerechtfertigt, mir fehlt aber als Mandatar eines sehr grenznahen Bereiches hier sicherlich die Möglichkeit, Empfehlungen zu geben, wie man ein solches Schulgebäude anderweitig besser verwenden könnte. Die regionale Erreichbarkeit der landwirtschaftlichen Schulen ist sicherlich auch eine Notwendigkeit, die wir beachten müssen. Auch die Forderung nach der Erhaltung der Laboreinrichtungen an manchen Schulstandorten müssen wir sehr kritisch durchleuchten. Es ist wahrscheinlich nicht möglich, an jeder aufgelassenen Schule Beratungseinrichtung und Labor zu erhalten. Auch hier muß die Kostenrelation und die Nachfrage gegenübergestellt werden. Das landwirtschaftliche Schulkonzept der Zukunft wird auch unter Berücksichtigung der einschlägigen Resolutionen des Hohen Landtages über die Zukunft von Gumpoldskirchen zu entscheiden haben. Ein entsprechendes Begutachtungsverfahren wird uns die Entscheidung im Hohen Landtag sicherlich erleichtern. Die ÖVP-Fraktion wird dem Kontrollamtsbericht I/1996 die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. KEUSCH (SPÖ): Ich verzichte!

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses):* Einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt und ich ersuche den Herrn Abgeordneten Nowohradsky, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 467/A-14 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. NOWOHRADSKY (ÖVP): Ich berichte zur Zahl Ltg. 467/A-14. Hoher

Landtag! Zum Gesetzesentwurf wird berichtet: Anlaß und Inhalt dieses Gesetzes: Im Artikel 13 der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen des Bundes und der Länder für pflegebedürftige Personen haben sich die Länder verpflichtet, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Betreuungs-, Pflege- und Therapiepersonal sowie für das Personal zur Weiterführung des Haushaltes zu fördern und sicherzustellen. Die Länder haben sich weiters verpflichtet, für eine entsprechende Sicherung der fachlichen Qualität und Kontrolle der Dienste zu sorgen. Die diesbezüglichen Vertragsbestimmungen sollen daher durch dieses Gesetz erfüllt werden.

Dem Bestreben der Länder, die Berufsbilder einheitlich auf Bundesebene zu regeln, wurde trotz wiederholtem Ersuchen bisher nicht Rechnung getragen, sodaß die Bundesländer Oberösterreich und Steiermark bereits landesgesetzliche Regelungen geschaffen haben. Der vorliegende Gesetzesentwurf entspricht daher im wesentlichen den in Oberösterreich und in der Steiermark erlassenen Gesetzen, um Schwierigkeiten der Fachkräfte beim Wechseln von einem Bundesland ins andere hintanzuhalten.

Der Sozial-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 15. Mai 1996 über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetz beraten und folgenden Beschluß gefaßt: "Der Gesetzesentwurf wird laut beiliegendem Antrag der Abgeordneten Nowohradsky und Auer geändert und in der geänderten Fassung angenommen." Ich stelle daher den Antrag des Sozial-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetz *(liest)*:

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzesentwurf betreffend NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetz wird in der vom Ausschuß beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. ROSENKRANZ (FPÖ): Herr Präsident!  
Hoher Landtag!

Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Altenpfleger, der Familienhelfer und Heimhelfer ist unbestritten, ich kann mich daher kurz fassen. Wir haben mit dieser Vorlage eben jetzt ein Gesetz zu diesem Thema vor uns liegen. Die Bevölkerungsprognosen, die uns vorliegen - erst jüngst haben wir alle diese ÖSTAT-Prognose bekommen - sagen uns, daß im Bereich der mobilen Dienste, die ja vor allem dieses Pflegepersonal anstellen, der Bedarf zusätzlich ganz stark wachsen wird. Es ist gut also, daß wir eine Regelung gefunden haben, die Qualität dieser Dienste zu kontrollieren und herzustellen. Die zwei Prinzipien, die hier zugrunde liegen, nämlich das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe einerseits und das Subsidiärprinzip, daß nämlich die mobilen Dienste anknüpfen an Familienstrukturen, und die stationäre Pflege erst dann ins Spiel gebracht wird, wenn es unbedingt notwendig ist, sind ganz bestimmt human und wirtschaftlich. Ich darf mir nur die Seitenbemerkung erlauben, daß diese zwei Prinzipien in der Altenbetreuung sehr wohl mittlerweile Gehör gefunden haben, in der Kinderbetreuung aber keineswegs.

Die Qualität der Dienste soll ab jetzt eben dadurch gesichert sein, daß es ein Berufsbild gibt, Ausbildungskriterien und Kontrolle. Soweit ist dieses Gesetz sicher sehr gut abgefaßt. Was wir schon im Ausschuß zu bedenken gegeben haben, ist eine nicht ganz exakte Abgrenzung zu den diplomierten Pflegekräften, die nämlich nach dem Bundesgesetz behandelt werden. Wir hoffen, daß es hier in der Praxis nicht zu Kompetenzstreitigkeiten kommt. Zu bedauern ist auch, daß keine bundeseinheitliche Regelung gefunden wird, und es wird sicher darauf zu achten sein, daß es zu einer Harmonisierung zwischen den einzelnen Landesgesetzen kommt. Gerade zwischen Wien und Niederösterreich wird das sehr notwendig sein, denn es gibt ja soundsoviele Institutionen, wie zum Beispiel die Caritas, die sowohl in Wien als auch in Niederösterreich tätig wird, und damit eben Pflegedienste in beide Bundesländer schickt. Ganz sicher kann es nicht so sein, daß die einen hier nach diesem Gesetz und dann ein anderes Mal nach jenem Gesetz zu arbeiten haben.

Mit dem vorliegenden Gesetz, dem wir deswegen, weil wir von der prinzipiellen Notwendigkeit dieser Regelung überzeugt sind, trotz unserer Bedenken zustimmen werden, halten wir auch unseren Antrag betreffend Neugestaltung der

Ausbildung für Pflegekräfte miterledigt. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Auer.

Abg. AUER (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Vorrednerin war sehr kurz, auch ich werde kurz sein, allerdings diese Kürze werde ich nicht schaffen. Ich werde wirklich versuchen, in Punkten zu reden, die Fakten sind ja jedem klar: Die höhere Lebenserwartung, immer mehr Menschen brauchen Hilfestellungen. Wir haben den Ausbau der sozialen Dienste sehr weit "vorangetrieben", hätte ich bald gesagt, sie sind sehr weit verbreitet. Das heißt, Hilfestellungen gibt es, ich möchte nicht sagen, quer über das Land, aber weitestgehend gibt es durch die sozialen Wohlfahrtsträger diese Hilfestellungen schon sehr gut.

Durch das Pflegegeldgesetz sind zwei Faktoren eingetreten. Das erste ist, daß endlich einmal alle hilfeschuchenden pflegebedürftigen Menschen selbstbewußter geworden sind, weil sie nicht mehr geschaut haben, wer hilft mir überhaupt. Sondern sie können sich einfach mit Hilfe dieses Pflegegeldes die notwendige Hilfe leisten. Sie können entscheiden, wer, wie und von wem sie diese Hilfe in Anspruch nehmen.

Gleichzeitig sind wir mit diesem Pflegegeldgesetz auch eine Verpflichtung eingegangen. Mit diesem berühmten Art. 15a-Vertrag mit dem Bund haben sich die Länder verpflichtet, für die Sicherung der fachlichen Qualität und vor allem auch für die Aus- und Weiterbildung für Betreuungs-, Pflege- und Therapiepersonen Sorge zu treffen. Und vor allem auch - und das soll nicht unerwähnt bleiben, weil ich glaube, daß es ein ganz wesentlicher Bereich gerade bei diesen Hilfestellungen ist - Personen zu finden und zu ermächtigen, die den Haushalt, die die Arbeiten für das tägliche Leben übernehmen und hier diese Hilfestellung geben. Denn auch diese Personen gehören gefördert und vor allem sichergestellt. In weiten Bereichen, vor allem im Bereich des Kranken- und Pflegepersonals ist uns das ja hier in Niederösterreich schon gelungen. Die Maßnahmen, die gesetzt wurden - und ich muß ehrlich sagen, ich lobe gern die Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop, die ja hier wirklich sehr federführend war und hier die Initiative ergriffen hat - beginnen bereits Früchte zu tragen, zu greifen und gerade hier in diesem Bereich den Niederschlag zu finden. Im Bereich der Altenbetreuung, der Familienhilfe und der

Heimhilfe haben sich wirklich eine große Anzahl von Personen gefunden und sich bereit erklärt, hier einzuspringen, diese Tätigkeiten zu vollbringen. Mit Ausnahme der Altenhelfer, die auch jetzt schon in Fachschulen ausgebildet werden, ist die Ausbildung dieses Personenkreises sehr, sehr unterschiedlich. Und jeder, der nur hineingeschaut hat in den Motivenbericht kann nachlesen, daß gerade bei der Heimhilfe die Ausbildung von 40 bis 160 Stunden reicht, dazu noch die unterschiedliche Praxisübungen dazukommen und hier wirklich nicht von einer Sicherstellung einer Qualifikation gesprochen werden kann.

Ich glaube aber auch, daß wir in Zukunft wesentlich mehr Personen brauchen, die sich bereit erklären, hier Hilfestellungen zu geben. Wir sind auf der einen Seite verpflichtet seitens des 15a-Vertrages mit dem Bund, auf der anderen Seite einfach durch all jene Hilfsbedürftigen, die genötigt sind, Hilfe in Anspruch zu nehmen, es ihnen möglichst leicht zu machen, eine gute, qualifizierte Hilfestellung zu bekommen. Bitte, wie soll heutzutage jemand, der Hilfe braucht und in Anspruch nimmt, vielleicht auch schon älteren Jahrganges ist, entscheiden, von wem, von wo und wie er die Hilfe bekommen soll, wenn er eine möglichst gute Hilfe braucht? Das kann er nicht. Es wird kaum einer alle Organisationen anrufen und sagen, bitte, wie ist die Ausbildung bei ihnen, wie schaut sie aus, wie geht das? Und entscheidet dann erst bzw. versucht, seine Entscheidung zu treffen. Das heißt, wir haben eine Verpflichtung gegenüber den Hilfesuchenden, eine möglichst gleiche Mindestausbildung aller Organisationen anzubieten. Und ich weiß schon, das Ideale wäre ein bundesweites Gesetz. Nur haben wir es noch nicht. Und daher haben eben die Bundesländer Oberösterreich und Steiermark eine Vorreiterrolle übernommen und haben bereits solche Gesetze beschlossen. Und ich sage, Gottseidank gehen wir jetzt in Niederösterreich auch diesen Schritt und versuchen, uns anzupassen. Und mit anpassen meine ich jetzt nicht nur, ein Gesetz zu beschließen, sondern mit den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark möglichst übereinstimmend ein Gesetz zu schaffen. Aus zwei Überlegungen: Erstens sind es angrenzende Bundesländer und es ist einfach "im Grenzbereich" (unter Anführungszeichen) ja keine Seltenheit, daß ein paar Steirer in Niederösterreich arbeiten, oder ein paar Niederösterreicher einmal in die Steiermark gehen. Und an der oberösterreichischen Landesgrenze ist es genauso. Es wäre unverständlich, wenn jemand, der diese Tätigkeit bei uns macht, das auf einmal in Oberösterreich und in der Steiermark nicht durchführen

kann, weil er diese Mindestqualifikation nicht hat. Es ist aber auch die zweite Überlegung wichtig: Wenn wir wirklich zu einem bundesweiten, einheitlichen Gesetz kommen wollen, dann ist es notwendig, daß die ersten Schritte schon möglichst einheitlich sind. Das heißt, es ist daher unbedingt notwendig, einheitliche Ausbildungskriterien eben mit diesen Bundesländern zu haben und vor allem auch bei der Weiterbildung Maßnahmen zu setzen.

In diesem vorliegenden Gesetzesentwurf sind alle diese Überlegungen mit eingebaut und werden dem auch wirklich gerecht. Und jetzt möchte ich auch sagen, auf der einen Seite verlangen wir eine Mindestausbildung und auf der anderen Seite möchte ich sagen, ist das ein besserer Hilfsarbeiter. Und für jeden anderen, ob das ein Bäcker ist, ob das ein Schuster ist, egal, was immer, da gibt es diese Regelungen. Und für jemanden, von dem ich verlange, daß er eine Mindestausbildung hat, ist es nur berechtigt, daß er ein eigenes Berufsbild hat. Daß er eine eigene Vertretung hat. Daß er im Ansehen der Menschen, der Allgemeinheit, der Gesellschaft an Wert gewinnt, dadurch Vorbildwirkung erzielt und dadurch es wesentlich leichter sein wird, zusätzliche Personen für diese Berufsgruppe wieder zu bekommen. Wenn ich die Stellungnahmen durchgelesen habe, so war ja gerade das einer der Punkte, der immer wieder gekommen ist. Daß man gesagt hat, ist es denn notwendig, für jedes eine eigene Berufsgruppe zu bilden? Aber ich glaube, gerade bei diesen sozialen Diensten ist es notwendig, daß wir sie hervorheben und ihnen sagen, wie notwendig es ist, daß sie sich bereit erklären, diese Arbeit zu tun und diese Ausbildung zu machen.

Der zweite Punkt, den ich vielleicht verstehen kann, wo ich aber aus tiefster Überzeugung glaube, daß er grundlos ist, das ist der Punkt, daß immer vom Spannungsverhältnis zwischen den Gesundheitsberufen und diesen sozialen Berufen gesprochen wird. Ich kann es verstehen, daß ein Pflegehelfer - ich kann es nicht mehr bei einer diplomierten Krankenschwester verstehen - Angst davor hat, sozusagen "Konkurrenz" zu bekommen. Für mich ist es eigentlich unverständlich deshalb, weil in den letzten Jahren gerade diese Berufsgruppen sehr gut miteinander gearbeitet haben. Weil das in der Praxis sehr gut miteinander funktioniert hat. Die Heimhelferin hat es ja jetzt schon gegeben, die Familienhelferin hat es schon gegeben und auch den Altenpfleger, vielleicht nicht mit dieser Ausbildung und vielleicht nicht mit der Berufsbezeichnung. Aber Personen, die diese Tätigkeit wahrgenommen haben, sind

genauso ihren Aufgaben nachgekommen und haben genauso Hilfestellungen gegeben und haben sehr wohl gewußt, wie weit ihr Bereich geht, wo der medizinische Teil einsetzt und wo miteinander gearbeitet wird. Ich würde sogar noch weiter gehen und würde sagen, es war fast ein Musterbeispiel, wie man verschiedene Berufsgruppen vernetzen kann und wie man sinnvoll miteinander arbeiten kann. Und wenn man das alles überlegt, so kann man eigentlich nur wirklich mit Freude diesem Gesetz zustimmen. Ohne zu vergessen und mit genausoviel Kraft und Anstrengung weiterzuarbeiten, daß wir doch zu einer bundeseinheitlichen Regelung kommen. *(Beifall bei der SPÖ, LHStv. Prokop und Abg. Hofmacher.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Als letzte zu diesem Geschäftsstück zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Lugmayr.

Abg. LUGMAYR (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Dieses Gesetz, das wir in Niederösterreich beschließen werden, ist eigentlich eine Aufgabe, die der Bund schon lange erfüllen hätte sollen. Umso erfreulicher ist es, daß unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin nach Absprache bei der Referentenkonferenz auf Bundesebene dieses Gesetz eingebracht hat. Und daß es weitgehend eine einheitliche Vorlage ist, wie in den Ländern Steiermark und Oberösterreich, wo es dieses Gesetz schon gibt. Weil es ein Bereich ist, in dem Berufe ausgebildet und mit einem Berufsbild versehen werden und genaue Richtlinien erhalten, die Zukunft haben. Die Nachfrage nach diesen Leistungen ist enorm groß und wir brauchen eben in diesem Bereich auch attraktive Arbeitsplätze, und die werden damit geregelt. Ich weiß, daß auf Bundesebene es Bemühungen gibt, vor allem die Trägerorganisationen der Betreuungsdienste bemühen sich jetzt schon, neue Berufsbilder zu schaffen, durchlässige Ausbildungskonzepte zwischen Betreuungsberufen, Sozialberufen bis hin zu den Kranken- und Pflegeberufen. Das wird noch einige Zeit dauern, aber es könnte sein, daß in einiger Zeit unser Gesetz überflüssig wird. Dann waren wir Vorreiter und können damit diese Bemühungen unterstützen. Es wird sicher in nächster Zeit mit den Gewerkschaften Kollektivverhandlungen geben, damit es auf Bundesebene auch einen Mindestlohntarif und ein Berufsbild für diese Berufe geben wird.

Übrigens, die Ausbildung von Wien, die die Frau Abgeordnete Rosenkranz angesprochen hat,

die Caritas-Schulen in Wien bilden nach unserem Berufsschema aus und wir können gegenseitig anerkennen. Also das ist kein Problem. Das ist ja ein wichtiger Grund, warum wir dieses Gesetz gemacht haben: Daß die Ausbildung gegenseitig anerkannt wird. Weil es nicht angeht, daß in einem Bundesland eine andere Ausbildung anerkannt wird als in einem anderen Bundesland. Diese drei Berufe Familienhelfer, Heimhelfer und Altenbetreuer sind ganz notwendige Berufe für die Betreuung der älteren Menschen. Wir sind froh, daß wir in Niederösterreich Organisationen haben, die diese Dienstleistungen anbieten. Wir haben jetzt die Mindeststandards festgelegt, daß wir auch garantieren können, daß die Qualität dieser Dienstleistung paßt und somit können wir nur mit Freude dieser Vorlage die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, der Berichterstatter hat das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. NOWOHRADSKY (ÖVP): Ich verzichte!

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Sozial-Ausschusses):* Einstimmig angenommen!

Nunmehr bitte ich die Frau Abgeordnete Rosenkranz, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 357/A-3/25 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. ROSENKRANZ (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte zur Landtagszahl 357/A-3/25, Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Rosenkranz u.a. betreffend Neugestaltung der Ausbildung für Pflegeberufe. Ich stelle folgenden Antrag *(liest)*:

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag ist durch das NÖ Alten-, Familien- und Heimhelfergesetz erledigt."

Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu lassen.

PRÄSIDENT Mag. ROMEDER: Zu Worte ist niemand gemeldet, wir kommen daher zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses): Einstimmig angenommen!

Wir kommen daher zum vorletzten Tagesordnungspunkt und ich ersuche die Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 468/B-29/2 einzuleiten.

(Zweiter Präsident Koczur übernimmt den Vorsitz.

Berichterstatter Abg. LEMBACHER (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich berichte zur Landtagszahl 468/B-29/2 betreffend den Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz.

Mit dem vorliegenden Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft wird gemäß § 6 Abs. 6 NÖ Jugendwohlfahrtsgesetz, LGBl.9270-0, der Berichtspflicht an den NÖ Landtag entsprochen. Zugleich soll er allen Interessierten ein umfassendes Bild über die Aufgaben, ihre Erfüllung, die Möglichkeiten und Grenzen dieser neuen Einrichtung vermitteln. Für die Jugendwohlfahrt selbst bedeutet die Erarbeitung dieses Berichtes eine selbstkritische Reflexion ihrer bisherigen Tätigkeit, die sie ganz besonders in der Aufbauphase der Kinder- und Jugendanwaltschaft dringend benötigt. Soweit die Aussage der Jugendwohlfahrt.

Die Aufgaben der Kinder- und Jugendanwaltschaft sind unter anderem die Beratung von Minderjährigen, Erziehungsberechtigten und gesetzlichen Vertretern in allen Angelegenheiten und Konflikten aus dem Erziehungsbereich. Die Jugendanwaltschaft ist Mittler zwischen Eltern, Schule, Lehrberechtigten, zwischen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt und den Kindern und Jugendlichen. Sie bietet auch Anregungen zur Schaffung besserer Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche sowie die Anregung von gesetzlichen Bestimmungen aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen.

Der Bericht findet sich in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten und es wird sicher auch in den Reden noch mehr darauf eingegangen. Ich stelle daher den Antrag des Sozialausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem JWG für das Jahr 1995 (liest):

"Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft für das Jahr 1995 wird zur Kenntnis genommen."

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Frau Abgeordnete, ich danke für Bericht und Antrag und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt die Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. ROSENKRANZ (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Eigentlich wäre es schön, wenn wir diesen Tagesordnungspunkt heute hier gar nicht abhandeln müßten, wenn wir die Kinder- und Jugendanwaltschaft gar nicht brauchen würden. Denn eigentlich wäre es richtig, wenn klar wäre - und nicht nur in Sonntagsreden - daß die Jugend tatsächlich das größte unverzichtbare Kapital eines Staates ist. Und zwar eine aktive, eine innovative, eine risikobereite und eine leistungsfähige Jugend, die sich wohl fühlt. Wenn klar wäre, daß unsere Zukunft so stark ist wie unsere Jugend stark ist. Und dieses Bewußtsein allen politischen Entscheidungen zugrunde läge. Aber dem ist nicht so!

Gerade das Belastungspaket, das, man kann es so nennen, ein familien- und jugendpolitischer Kahlschlag war, hat bewiesen, daß wir hier weit davon entfernt sind. Und es ist zu befürchten, daß wir uns immer weiter davon entfernen. Denn wer sich die Bevölkerungsprognosen anschaut und feststellt, daß die Zahl der unter 20jährigen in den nächsten Jahren drastisch sinken wird und daß dieser Prozeß so weitergehen wird bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts, daß dann der Anteil der über 60jährigen bereits die Hälfte der Bevölkerung ausmacht. Und wer zur Kenntnis nimmt, daß wir in einer Zeit leben, in der sich die Politik vor allem an Gruppeninteressen und an Wählerstatistiken orientiert, der kann sich eines ausrechnen: Daß die Gruppe der Jugendlichen für jene, für die Politik vor allem in der Machterhaltung besteht, immer mehr an Wert verlieren muß. Schon heute werden Wahlen vor allem mit den Stimmen der Senioren gewonnen, die NR-Wahl 1995 hat es ja gezeigt. Und dieser Prozentsatz der älteren Wähler, die natürlich ganz andere Interessen haben, der wird steigen. Und der Prozentsatz der Jungen wird sinken und die

Interessen der Jungen werden einfach immer weniger Gehör finden.

Angesichts dieser Gefahr, daß nämlich eine Politik, die vor allem und beinahe ausschließlich eben am Lobbyismus hängt und die dadurch den Blick auf die Zusammenhänge und auf das Ganze zu verlieren droht und dadurch das Ganze auch verspielen wird, angesichts dieser Gefahr ist es notwendig geworden, daß, so wie das im Bericht drinnen steht, ein Bewußtseinsprozeß zugunsten der Kinder und Jugendlichen einzuleiten ist. Und das sehen wir als Hauptaufgabe der Jugendanwaltschaft, diese thematische Arbeit, eben das Bewußtmachen dieser Problematik. Und hier - ich möchte heute das wirklich ganz ernst abhandeln und auch Kritik anbringen dort, wo es mir gerechtfertigt erscheint - und hier, meine ich, daß sich die Jugendanwaltschaft sehr wohl ein bißchen mehr Engagement und Deutlichkeit hätte leisten können. Denn wenn ich da drinnen lese, Zitat: "Obwohl alle politischen Richtungen die Familie und deren Stärkung fordern, sind familienunterstützende Maßnahmen nur im Ansatz zu erkennen", dann ist das wirklich gelinde gesagt eine ganz, ganz arge Verharmlosung der Situation. Denn es ist ja keineswegs so, daß es bis jetzt nicht so gut war und jetzt kommt es zu zaghafte Verbesserungen. Jede Untersuchung über die Pro-Kopf-Einkommen stellt eines fest: Die Situation der Familien, und vor allem der Vergleich von jungen Familien und jungen Leuten im Verhältnis zu älteren Leuten und zu kinderlosen Leuten, gerade diese Pro-Kopf-Vergleiche - die letzte Steiner-Wolf-Studie - zeigen, daß die Situation der Familien im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte immer schlechter geworden ist. Das Belastungspaket habe ich da jetzt schon angeschnitten. Und hier wäre der Jugendanwaltschaft schon etwas mehr von der Aufmüpfigkeit, die sie da für sich postuliert, zu wünschen gewesen. Ich meine, daß man hier ganz eindeutig der politischen Opportunität Rechnung getragen hat und eine Kritik nicht gegeben hat, die zu geben gewesen wäre. Ähnlich auch bei der Diskussion, die in den letzten Wochen vor allem in den Medien - aber man hat eben nicht gelesen, daß die Jugendanwaltschaft sich da irgendwie beteiligt hätte - aufgetaucht ist. Nämlich die Diskussion darüber, wie der demographischen Entwicklung und ihrer politischen Auswirkung, nämlich bezüglich des Wählerverhaltens und der Resonanz in der Politik, wie da gegengesteuert werden kann. Es geht ja, manche werden das vielleicht verfolgt haben, darum, Senkung des Wahlalters ist die eine Ansicht, die andere Ansicht ist die nach Einführung eines Familienstimmrechtes. Es

stünde hier einer Jugendanwaltschaft sehr wohl an, diese Debatte zu forcieren und voranzutreiben. (*LHStv. Prokop: Im Herbst findet eine Enquete darüber statt. Die ist schon terminisiert!*) Gut, dann freue ich mich, daß das so ist.

Ich meine, bei allem Respekt für die Wichtigkeit von Spielräumen, wenn das unbestritten ein Problem ist, daß mit unserer durchorganisierten Lebensweise der Freiraum für Jugendliche, Stichwort "auf der Gstett'n damals war es noch schön", daß das natürlich ein Problem geworden ist, aber wenn ich in einem Bericht das Kapitel Jugendkriminalität, und die Zahlen bringe ich dann noch, vermisste, dann meine ich, daß hier die Prioritäten nicht richtig gesetzt sind. Und ich denke, ich darf jetzt kurz zur Jugendkriminalität schon auch sprechen. Es ist dies nicht in erster Linie ein Problem der Exekutive. Wenn es so weit ist, daß es eines geworden ist, ist es eigentlich schon viel zu spät. Es ist dies in erster Linie ein Problem der Prävention. Wenn etwas unter diesem Aspekt der Prävention angegangen werden muß, dann ohne Zweifel die Jugendkriminalität.

Diese Jugend ist ganz sicher keine schlechte Jugend. Diese Jugendlichen sind ganz sicher nicht schlechter als wir. Wenn sie aber dennoch - und das belege ich dann gleich - in einem weit höheren Maße kriminalitätsanfällig sind als die Generationen vor ihnen, so ist eines: Sie leben unter schlechteren Bedingungen als wir gelebt haben. Bedingungen, die wir ihnen legen. Und sie sind schlechter erzogen. Schlechter erzogen von uns. Und das sollten wir eigentlich schon zur Kenntnis nehmen.

Zu den Zahlen: Ich habe es nicht irgendwo ganz düster von irgendwelchen reaktionären Quellen her, sondern die stehen in "News" und im "Kurier". Der "Kurier", und ich meine das ist so ein typisches Zeichen dafür, daß dieses Problem wirklich sehr virulent ist und daß sich diese Zeitungen, die ja sonst an und für sich als Lobpreiser des Zeitgeistes so nach dem Motto, so gut wie jetzt war es noch nie, auftreten, daß diese Zeitungen sich des Themas bemächtigen, um es begrifflich bereits in der Hand zu haben und in ihrer Weise zu behandeln. Also die Zahlen: Die Zahl der 14- bis 19jährigen Straftäter ist seit 1991 um ein Viertel gestiegen. 1995 hatten wir 25.512 Straftaten von Jugendlichen. Es gibt immer so schöne anschauliche Beispiele: Das heißt, alle 20 Minuten eine solche Straftat. Vieles davon sind Bagatelldelikte, viele dieser Bagatelldelikte sind aber allerdings unter dem Begriff "Dunkelziffer" subsumiert, man kann sie gar nicht erfassen. Aber was ganz schlimm ist: Jede vierte dieser 25.000

Straftaten ist ein Verbrechen gegen Leib und Leben! Und es geht nicht nur darum, was die Exekutive dann immer zu bestätigen pflegt, daß es so viele Verbrechen geworden sind, sondern es geht um die Dimension der Brutalität. Die Polizisten stehen vor Gewaltakten, die in einer sadistischen und böartigen Weise durchgeführt werden, wie man sie sich eigentlich kaum vorstellen kann. Und zudem ist das mit der zunehmenden Brutalisierung der Jugend ja nicht erst ein Problem, wenn es bereits amtsanhängig geworden ist, sondern viele Lehrer können das auch bestätigen, daß Pausenraufereien, die bis vor kurzem nun ja, geendet haben, wenn der eine ganz eindeutig der Unterlegene war, jetzt erst so richtig anfangen, wenn einer am Boden liegt. Dann treten überhaupt alle drauf. Also das sind Erfahrungen, die man auf Sprechtagen immer wieder hört.

Warum also? Wieso passiert das? Die Experten wissen es: Es ist, so heißt es übereinstimmend, mangelnde Sozialisation und fehlende Orientierung. Um also diese hochfachlichen Ausdrücke umgangssprachlich zu verdeutschen: Mangelnde Sozialisation würde ich meinen, heißt schlicht und einfach fehlende Erziehung. Und das, meine ich, ist dann doch kein privates Problem der einzelnen Eltern, sondern das ist ganz eindeutig ein Problem der Gesellschaft. Und das kommt schon schlicht und einfach auch daher, daß die Erziehungsarbeit und die Erziehungsleistung keinen Stellenwert an sich hat, für sich selbst. Es ist schlicht und einfach die Nichterwerbstätigkeit. Und dann noch, wer sich eben schon diesem schlechten gesellschaftlichen Ruf entziehen kann und einfach trotzdem einen Teil seiner Lebenszeit der Kindererziehung widmet, der muß sich das erst einmal leisten können. Denn der wirtschaftliche Druck hat einfach verursacht, daß bei Familien der mittleren Einkommensschichten - geschweige denn bei jenen der unteren Einkommensschichten - beide Erwachsene alle Hände voll zu tun haben, um wirklich das Einkommen so zu sichern, daß man nur auch in etwa an dem hier üblichen Lebensstandard teilnehmen kann. Wenn dann immer wieder so der Satz auftaucht, wir brauchen mehr Zeit für unsere Kinder, wir müssen mehr mit ihnen sprechen, dann sind das wirklich fromme Wünsche. Denn es sind ja gerade die politischen Entscheidungen, die eine Situation herbeigeführt haben, daß sie sich wirklich nur mehr die sehr, sehr gut verdienenden Leute leisten können, einen Elternteil für die Kindererziehung abzustellen.

Zum zweiten, fehlende Orientierung. Auch das, meine ich, ist ein allgemeines Problem. Die

Eltern der Jugendlichen von heute sind im wesentlichen die sogenannten Nach-68er. Ich darf da jetzt einiges dazu sagen, weil es ist auch meine Generation. Und diese Generation hat, so glaube ich behaupten zu können, ein sehr gestörtes Verhältnis zur Autorität. Für diese Generation ist Autorität etwas Schlechtes. Wenn ich mir das so anschau, das Verhältnis zwischen den jungen Leuten und den Erwachsenen, so hat sich das eigentlich sehr verändert. Es sind hier größtenteils Erwachsene, die in einer Art von spätpubertärem Kindischsein es ablehnen, als Erwachsener ihren Kindern entgegenzutreten. Und dieses Verhältnis ist, so meine ich, sehr oft von einer ganz distanzlosen Anbiederei geprägt. Damit Sie aber jetzt nicht glauben, ich rede dem Rohrstaberl das Wort, darf ich aus dem "Standard" zitieren. (*Abg. Gruber: Wissen Sie, wer das Rohrstaberl abgeschafft hat? Es war Kreisky, der das Rohrstaberl abgeschafft hat!*) Ich rede nicht dem Rohrstaberl das Wort.

Der "Standard", der in den letzten Wochen übrigens eine sehr ausgezeichnete Artikelserie zu dem Thema veröffentlicht hat. Also der "Standard" schreibt zu diesem Problem - nur damit klar wird, daß das in allen politischen Lagern schon, bei Leuten, die bereit sind, über Vorurteile zu springen, so gesehen wird - des Verhältnisses zwischen den Kindern und den Eltern: "Die Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern war selten so eng wie heute. Jung sein ist deswegen schwieriger als je. Vor lauter Begeisterung für die Jugendlichkeit und vor lauter Überzeugung von der eigenen Jugendlichkeit sind die 40jährigen wie Gummiwände. Sie haben Verständnis für alles und flutschen ihren Kindern im Konfliktfall einfach davon." Und so ist es. Ein junger Mensch hat das Recht darauf, daß ihm im doppelten Sinn des Wortes ein angreifbarer Erwachsener gegenübersteht. Er hat das Recht darauf, sich auszuprobieren. Er hat das Recht darauf, daß ihm Widerstand entgegengesetzt wird, damit er seine eigenen Überzeugungen an diesem Widerstand erproben kann. Und davon sind wir, glaube ich, wirklich meilenweit entfernt.

Ich denke, daß die Situation der Jugendlichen in unserem Land schlecht ist. Weitaus schlechter als in diesem Bericht dargestellt wird. Und daß wir dafür diese Verantwortung tragen. Und ich meine eben auch, daß hier eine Debatte durchgeführt werden muß, die wirklich im Grundsätzlichen verankert ist. Wo Dogmen, die überholt sind, überdacht werden müssen und wo neue Weichenstellungen vorgenommen werden sollen. Und ich meine, daß man mit Symptombekämpfung da nicht weiterkommt. Und das ist auch der Grund,

Herr Kollege Cerwenka, warum wir Ihrem Antrag nicht zustimmen werden. Denn wir halten es nicht für sinnvoll, daß man in jede Schulklasse einen Psychologen stellt und zu jedem Jugendlichen einen Streetworker. Wenn es soweit ist, dann ist es schon zu spät. Diese Maßnahmen greifen jedenfalls zu kurz.

Positiv bemerken zu diesem Bericht möchte ich eines: Die tägliche Arbeit, die da vor Ort durchgeführt wird, die Begleitung von Jugendlichen in Scheidungsfällen, die Betreuung von Jugendlichen bei Gericht, die anerkennen wir - und das ist auch der Grund, warum wir diesem Bericht dennoch zustimmen.

Zwei Anmerkungen noch: Wenn es uns notwendig erscheint, daß ausländischen Jugendlichen Hilfe zur Integration geboten wird, so soll diese auch geleistet werden. Nur, es wäre ehrlich, wenn die Kosten, die dabei anfallen, als solche ausgewiesen werden. Und nicht, so wie hier, diese Kosten unter Jugendwohlfahrt subsumiert werden, einerseits. Andererseits zum Beispiel, indem man ausländische Betreuerinnen für ausländische Jugendliche in Kindergärten einstellt und auf den Dienstpostenplan den Sonderkindergärtnerinnen anrechnet, die man deswegen nicht einstellt, unter Kindergartenkosten oder Integrationskosten verschleiert im Gesundheitswesen als nicht einbringbare Kosten für Spitalsaufenthalte. Das finde ich eigentlich nicht sehr ehrlich. Ich darf in diesem Zusammenhang doch auch noch darauf hinweisen, daß dieser Landtag vor einigen Wochen es nicht über sich gebracht hat, niederösterreichischen Großeltern von Wiener Kindern als landesfremden Kindern den Pflegebeitrag zu bewilligen.

Das zweite, das ich noch einzeln anmerken möchte ist, daß die Verengung des Extremismus, der hier auch vorkommt, denn die Jugendanwaltschaft bietet Vorträge an, auf Rechtsextremismus, nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern deswegen schädlich ist, weil eben dadurch, daß man hier in eine Richtung schaut und die andere überhaupt nicht bemerkt, Dinge passieren und Gruppen ihr Unwesen treiben, die der Demokratie sicher nicht zuträglich sind. Ich könnte viele Beispiele bringen. Ich nahm mir nur eines mit, es wird an unseren Schulen verteilt, stört niemanden besonders. (*Frau Abg. Rosenkranz zeigt Konvolut.*) Es steht vorne drauf, dem Impressum nach zu schließen ist das die Wohnadresse oder die Adresse der Jungen KPÖ. Vorne steht drauf "Kein Gott, kein Staat, kein Vaterland" - könnte man als pubertären Einfall ignorieren. Nach Ebergassing, nachdem aufgetaucht ist, wieviele

Sprengstoffanschläge aufs Konto der linken Szene gehen, ist es nur mehr halb so lustig. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Aber was absolut nicht lustig ist, ist, wenn man dann so weitergeht und dann übrigens auch zur Erkenntnis kommen muß, daß das nicht pubertierende Schüler schreiben. Sondern daß da Erwachsene dahinter stecken, die aus der psychischen Verfassung der Jugendlichen, aus der notwendigen oppositionellen Häutung wirklich ihr Kapital gewinnen und ihr Süppchen auf dieser Haltung kochen. Wenn dann zum Beispiel eineinhalb Seiten dem Thema Generationskonflikt gewidmet sind. So, als ob es ein junger Mensch schriebe, schreibt einer eineinhalb Seiten über seinen Vater, der kommt aber nur als fettes Schwein vor. Und ich darf Ihnen dann das nette Gedichtchen, das das beschließt, noch kurz vorlesen. (*Unruhe bei Abg. Gruber und Abg. Sacher.*)

Es wird an unseren Schulen verteilt. Ich sage Euch nur das Gedicht. (*Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.*) Nein, das hört Ihr Euch jetzt an, das Gedicht vom dicken rosa Schwein: "Blut überall, Blut an meinen Händen, rot ist der Teppich und Blut an den Wänden. Er liegt nur noch da, röchelt nur noch schwach, mein geliebter Vater. Dunkel wird die Nacht."

Ich meine nur, um zu sagen, das ist nicht ganz harmlos und das sind nicht Leutchen, die ein bißchen übers Ziel geschossen haben. Sondern wenn Ihr Euch das anschaut, das wird sicher von Erwachsenen gemacht. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wir sind überzeugt davon, daß die Einrichtung der Jugendanwaltschaft notwendig ist. Wir erkennen auch das Engagement der Jugendanwaltschaft vor Ort an und wir werden diesen Bericht deswegen zur Kenntnis nehmen. Wir erwarten aber auch, daß unsere Anregungen bezüglich einer tiefgründigeren und umfassenderen Aufarbeitung der Problematik in Hinkunft zur Kenntnis genommen werden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka zu Wort.

Abg. CERWENKA (*SPÖ*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich kann mir einiges an Zeit sparen. Denn sicher ist es notwendig, auch kritische Anmerkungen in diesem Zusammenhang zu bringen. Aber ich glaube, alle kritischen Anmerkungen und vielleicht sogar noch darüber hinausgehend hat die Kollegin Rosenkranz eigentlich schon gebracht.

Und ich sehe es so, jedes Ding hat zwei Seiten und man soll sowohl die positive als auch die negative Seite betrachten. Kritisch und selbstkritisch ist schon gut, aber nur alles in dunklen Farben darzustellen? Ich bin jahrzehntelang im Schulbetrieb gestanden, habe mit unseren Kindern, mit unserer Jugend sehr engen Kontakt gehabt und habe eigentlich eine andere Meinung von der Gesamtheit der Jugend. Und ich glaube, es ist auch notwendig, einmal auch Lob auszusprechen. Denn wer von uns bräuchte nicht auch einmal Lob für das, was er leistet? Und darum möchte ich eigentlich auch mit der positiven Grundstimmung beginnen, die im Vorwort zu bemerken ist. Und da wird geschrieben: "Geduldig und beharrlich, sehr oft aufmüppig, in jedem Fall mit Freude und Engagement wollen wir unsere Arbeit fortsetzen." Da steckt für mich eine ganze Menge drinnen: Wille, Bereitschaft zu Veränderungen und Einsatz ohne Vorurteile und ohne Präferenzen.

Der Aufgabenbereich der Kinder- und Jugendanwaltschaft stellt zwar die Kinder in den Mittelpunkt, aber unter Einbeziehung ihres Umfeldes. Und dieses Umfeld kann logischerweise nur die gesamte Gesellschaft sein. Das allein zeigt die Wertigkeit der Institution und ebenso die Berechtigung bzw. die Notwendigkeit dieser Einrichtung. Frau Kollegin Rosenkranz! Hauptanliegen kann es nicht sein, und ist es auch nicht, nur zu reagieren. Das Agieren ist mir viel wichtiger. Und dieser wesentliche Faktor zieht sich in vielen Bereichen auch als positiver roter Faden durch den gesamten Tätigkeitsbericht.

Prävention ist sicher nicht Aufklärung und schon gar nicht das Suchen von Lösungen für Vorgefallenes. Aber Prävention fußt auf dem Suchen der Wurzeln durch Analyse und damit dem Eingehen auf die gesellschaftlichen Änderungen und in weiterer Folge im Ansetzen im Bereich der Gesellschaftspolitik für den heutigen Bedarf, der sich durch die veränderte Situation, basierend zum Beispiel auf der Entwicklung der Technik und des Fortschrittes, neuer Lebensformen und vieler weiterer zusätzlicher Faktoren ergeben hat. Das bedingt für mich eine neue Definition der Ausgangslage unter Einbeziehung der vorhandenen und absehbaren gesellschaftlichen Entwicklungen auf Grund einer Bestandsanalyse, eingehend auf modifizierte Situationen. Es ist auch eine Stärkung bzw. ein Herausstreichen und Bewußtmachen der Eigenverantwortung.

In diesem Bericht ist viel die Rede von Vernetzungen. Vernetztes Denken ist eine Zeiter-scheinung, aber heute auch eine Notwendigkeit und resultiert aus der Fülle der Angebote, aber

auch aus der Quantität der Aufgaben. Zentraler Punkt bei all diesen Überlegungen hat aber für mich immer der Mensch zu sein und besonders der schutzbedürftige Mensch, der im Entwicklungs- und Reifeprozess steht. Gerade unsere Kinder und Jugendlichen benötigen neben Zuwendung auch Hilfestellungen und Anleitungen. Wenn ich da zum Beispiel einen Blick auf die Veranstaltungen werfe, die im Tätigkeitsbericht genannt sind, da war im Oktober 1995 die Woche des Kindes unter dem Motto "Chancen für Mädchen". Da stellt sich für mich irgendwo die Parallele zum Muttertag. Das ist eine Frage der Sichtweise. Die Denkschule müßte eigentlich sein, nicht an einem Tag, nicht in einer Woche, sondern permanent, immer und nicht nur exemplarisch.

Wegen der fortgeschrittenen Zeit möchte ich die Themen, denen ein größerer Stellenwert im Bericht eingeräumt wird, eigentlich nur anreißen. Der Bereich der Drogen, ich glaube, hier gilt es zu fragen, warum? Das Umfeld zu betrachten, Aufklärung zu betreiben und nicht die Augen zu verschließen und einfach zu reparieren. Das ist irgendwo eine Parallele, wie man sie in der Abfallbeseitigung findet, Priorität sollte immer die Vermeidung haben. Daher sind auch hier Präventivmaßnahmen wichtig und der erste und der notwendigste Schritt wäre die Installation eines Drogenbeauftragten für Niederösterreich.

Zweiter Bereich: Medien; unkontrollierte Konsumation. Diese wird sicher auch hervorgerufen durch die Bequemlichkeit unserer Generation, um eigenen Freiraum in unserer egozentrischen Zeit zu gewinnen. Ähnlich verhält es sich mit den Spielsachen, über die unsere Kinder kästenweise verfügen. Aber in der Praxis haben sie meistens niemanden, der mit ihnen spielt. Ich könnte da jede Menge Eigenerlebnisse von Schulveranstaltungen erzählen. Vielleicht nur ein exemplarisches Beispiel: Für die Kinder war das ein Problem - "ich fahre nicht auf den Schikurs", "ich fahre nicht auf die Schullandwoche" - weil ich ihnen vorher angekündigt habe, wir werden eine ganze Woche keine Möglichkeit zum Fernsehen haben. Das halten sie nicht aus. Am Ende der Woche waren die Kinder begeistert, haben das Fernsehen nicht eine Minute vermißt. Einfach, weil sich jemand mit ihnen beschäftigt hat, weil sinnvoll mit ihnen gearbeitet wurde.

Die Kinder und Jugendlichen sind auch bereit, über ihre Pflicht hinaus zu arbeiten, aber dazu brauchen sie jemanden, der sie dazu anleitet. Auch hier wäre jede Menge an Beispielen anzuführen. Das Resultat war wie immer Freude und Erfolgserlebnis. Im Bereich der Spielräume-

Mitgestaltung ist sicher notwendig das Erkennen, das Einbringen der Bedürfnisse. Wir haben positive Beispiele, Kindergemeinderäte und andere Dinge. Aber ich würde sagen, wir sind unseren Kindern schon verantwortlich. Denn ich bin der Auffassung, daß wir die Erde nur auf Lebenszeit geborgt bekommen haben und unserer nachfolgenden Generation oder den Generationen verantwortlich sind, in welchem Zustand wir ihnen diese Erde hinterlassen.

Der Bereich der Extremismen und Radikalismen ist heute schon in Zwischenrufen angeklungen. Ich glaube, daß gerade hier es sehr notwendig ist, gegenzusteuern, um damit auch zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Denn gerade dieser Frieden ist die Grundlage für unseren Wohlstand. Und vielleicht als ein Einzelbeispiel: Es gibt eine sehr gute Lektüre und ich kann da einigen nur empfehlen, das Buch "Die Welle" zu lesen über die Entstehung radikaler Tendenzen.

Ein weiterer Bereich ist der sexuelle Mißbrauch und die Gewalt in der Familie. Das beweist uns die Notwendigkeit von Kinderschutzzentren. Der erste Schritt durch bzw. mit dem Verein "Möwe" wurde in St. Pölten schon gesetzt. Hier ist Handlungsbedarf für die Politik gegeben. Denn eines ist für Niederösterreich mit Sicherheit zu wenig.

Nächste Thematik, Partnerschaftsprobleme und Scheidungen. Kinder werden oftmals von ihren Elternteilen für ihren eigenen Vorteil benutzt. Das erzeugt einen Leidensdruck und damit müssen wir auch die seelische Komponente hinterfragen. Die Konsequenz aus all diesen Dingen muß es sein, die Rechte der Kinder zu verstärken und diese Rechte auszubauen. Und damit meine ich konkret auch das Erzielen einer Parteienstellung für die Kinder und ein aktives Mitspracherecht. Denn immerhin reden wir von Menschen und Kindermund hat in der überwiegenden Zahl der Fälle noch immer die Wahrheit gesagt.

Relativ breiter Raum wird den Kinderbetreuungseinrichtungen in dem Tätigkeitsbericht eingeräumt. Es gibt viele offene Fragen. Soll Kinderbetreuung zum Beispiel auf die Schule einstimmen und vorbereiten, soziale Bezüge herstellen, Gruppenfähigkeit, Kommunikation usw. beziehungsweise es den Eltern ermöglichen, die Familie wirtschaftlich abzusichern? Damit ist das zweite Einkommen gemeint. Oder Alleinerziehenden wirtschaftliche Autonomie ermöglichen? Alle Aspekte haben ihren Stellenwert, sind aber dennoch unter verschiedenen Betrachtungsweisen anzusehen.

Unter den Bedürfnissen der Kinder, unter den Bedürfnissen der Erwachsenen und damit der Familien und auch unter den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Einerseits ist es für viele, sei es die Familie oder alleinerziehend, eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Andererseits ist es oft eine Selbstverwirklichung und ein Nutzen der gebotenen Chancen in der offenen Gesellschaft. In den letzten Jahrzehnten haben wir zwar eine Reduktion der Wochenarbeitszeit erlebt, aber der Weg Richtung Freizeitgesellschaft bis zum Freizeitstreß geht munter weiter. Dabei wirken Kinder oftmals hemmend für die eigene Flexibilität und Mobilität. Kapital- und Statussymbole - da fällt mir zum Beispiel typisch der "Handyman" ein - stehen im Vordergrund. Der Mensch und das Eingehen auf den Menschen und seine Qualitäten drohen dabei auf der Strecke zu bleiben. Die Diskussion um die Kinderbetreuung in Niederösterreich ging bislang an der Realität und an den Bedürfnissen vorbei. Nicht die Ideologie soll im Vordergrund stehen, sondern erstens die Bedürfnisse der Kinder und zweitens die Bedürfnisse der betroffenen Eltern mit für mich eindeutig der Wahlmöglichkeit und der Eigenentscheidung der Betroffenen. Daher ist es wesentlich, ein vielfältiges Angebot zu haben. Jeder soll das Beste für sein Kind auswählen können. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft erkennt die Notwendigkeit eines besseren Angebotes ebenso deutlich. Daher bin ich optimistisch, daß wir im Juni zu einer für alle tragfähigen Lösung in diesem Bereich kommen werden.

Zum Kern kommend: Es ist meine Überzeugung, daß wir als Verantwortliche dafür Sorge zu tragen haben, daß die von uns eingesetzten und betrauten Organe zu den Kindern und Jugendlichen zu kommen haben und nicht darauf warten sollten, bis die Betroffenen mit ihren Problemen zu uns kommen oder kommen müssen. Daher habe ich zwei Bereiche aus den Forderungen der Kinder- und Jugendanwaltschaft an das Land Niederösterreich herausgehoben, die mir besonders ins Auge fallen. Der eine Punkt ist, wir brauchen in der Jugendwohlfahrt mehr mobile Dienste, die zu Menschen kommen. Und der zweite Punkt ist die Besetzung der offenen Dienststellen für Diplomsozialarbeiter an den Jugendabteilungen der Bezirkshauptmannschaften und Magistrate. Das ist eine Anknüpfung an die Forderung, die ich im Jahre 1995 in der Budgetrede gestellt habe. Da bislang keine Reaktion von zuständigen Mitgliedern der Landesregierung gekommen ist, werde ich einen Resolutionsantrag gemeinsam mit der Kollegin Egerer und mit der Kollegin Dorfmeister-Stix einbringen, der im Wortlaut lautet (*liest*):

### "Resolutionsantrag

der Abgeordneten Cerwenka, Egerer und Stix zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeit der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem JWG für das Jahr 1995, Ltg. 468/B-29/2.

Ausgehend von vielen gesellschaftlichen Entwicklungen und zahlreichen Einflüssen von Außen mehrten sich Verhaltensauffälligkeiten von jungen Menschen, wodurch die pädagogische Arbeit in der Schule und im Elternhaus immer schwieriger wird. Lehrer und Eltern solcher Kinder bedürfen mehr fachlicher Beratung. Zeitgerechten präventiven Maßnahmen wird immer mehr Bedeutung zuzumessen sein. Ebenso wird fachlich kompetenter Krisenintervention immer mehr Beachtung zukommen müssen. Auf diese Entwicklung wurde auch im Bericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft hingewiesen.

Der Bund hat mit seinem schulpsychologischen Dienst bereits Beratungsstellen eingerichtet (Zentralstelle beim Landesschulrat, 15 Außenstellen in den Bezirken), die auf Grund des steigenden Bedarfes sicher weiter auszubauen sein werden. Ziel sollte sein, im Rahmen des schulpsychologischen Dienstes für jeden Schulbezirk mindestens eine Fachkraft vorzusehen.

Die Landesregierung wird daher aufgefordert, bei den zuständigen Bundesdienststellen vorstellig zu werden und dahingehend zu wirken, daß der notwendige Ausbau des schulpsychologischen Dienstes mit entsprechenden Fachkräften erfolgt, wobei zu prüfen wäre, wie weit personelle Ressourcen, die dem Bildstellenwesen vom Bund zur Verfügung gestellt werden, umgeschichtet werden könnten."

Damit zur Begründung: Immer häufiger werden familiäre und soziale Problemstellungen in die Schule getragen. Dadurch entsteht eine Situation, die mit den Aufgabenstellungen der Schule nicht vereinbar sind. Die meisten Lehrer stellen sich zwar dieser Aufgabe, verfügen aber nicht über die entsprechende Ausbildung und es ergeben sich viele Spannungsfelder aus dieser aufoktroierten entstehenden Doppelrolle. Daher die Forderung, entsprechende Fachkräfte - und damit beziehe ich mich auf Sozialarbeiter, Diplomsozialarbeiter - für den Pflichtschulbereich vorzusehen. Denn ich glaube, es ist notwendig, mit der Zeit zu gehen, Strukturen aufzubrechen und zu verändern und sinnvolle Akzente im Hinblick auf die Notwendigkeit zu setzen. Wenn ich es nur einfach lasse und sage, ich will nichts verbessern, wie die Frau Kol-

legin zuerst gesagt hat, darum gehen die Freiheitlichen nicht mit auf den Antrag, dann verändere ich nichts zum Besseren. Dann bin ich mit den verknöcherten Strukturen anscheinend zufrieden.

Und nachdem dies notwendig ist, auch ein Bedeckungsvorschlag dazu: Der Bereich der Bezirksbildstellen ist heute sicher nicht mehr zeitgemäß und scheint entbehrlich. Durch die Veränderungen im audiovisuellen Bereich und den Medien ist es sicher möglich, eine zentrale Bewirtschaftung von seiten der Landesbildstelle durchzuführen. Deshalb soll die NÖ Landesregierung mit dem Bund über eine Änderung der Art. 15a-Vereinbarung betreffend Dotierung der Bezirksbildstellen verhandeln um eine Umschichtung bzw. Umwidmung für die vorher erwähnte Forderung zu erreichen und vorzunehmen.

Zusammenfassend ist neben bereits angeführten Thematiken festzustellen, daß Niederösterreich bezüglich personeller Ausstattung der Kinder- und Jugendanwaltschaft österreichweit hinter Wien und Salzburg zwar an der dritten Stelle liegt, aber mit diesen vier Personen noch immer zu wenig an Kapazität vorhanden ist und im Sinne der Verknüpfung und Vernetzung der gemeinsame Resolutionsantrag eigentlich ein großer Schritt nach vorne für unsere Jugend, die ja unsere Zukunft darstellt, getan werden kann. Daher lade ich auch die Freiheitlichen ein, ihre Haltung noch einmal zu überdenken und würde mich freuen über eine Zustimmung. Ich stelle weiters fest, daß unsere Fraktion den vorliegenden Bericht zur Kenntnis nehmen wird. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Hiller.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Als nächste Rednerin gelangt die Frau Abgeordnete Egerer zu Wort.

Abg. EGERER (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorweg zu Ihnen, Frau Kollegin. Ich sehe eigentlich das Bild unserer Jugend nicht so schlecht. Wir haben sicher einen sehr hohen Prozentsatz derer, die positiv im Leben stehen. Ich habe selber Kinder, die einen sehr großen Bekanntenkreis haben. Und ich muß sagen, so ein schlechtes Bild, wie Sie da gezeichnet haben, so ist es bei uns derzeit in Niederösterreich sicherlich noch nicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es liegt aber sicherlich auch an den Umgangsformen der Erwachsenen, wie sie mit den Kindern umgehen und welche Gesprächskultur sie mit den Kindern und Jugendlichen haben. Ich glaube, darauf muß man achten. Und Extremismus bitte, nach beiden Seiten, lehnen wir ab! Soweit zu dem. Vielleicht noch zu meinem Vorredner, Herrn Kollegen Cerwenka: Einen Drogenberater, und einen Drogenbeirat im Land gibt es bereits bitte.

So, und nun zum Tätigkeitsbericht. Es ist ja eigentlich über diesen Tätigkeitsbericht schon sehr viel gesprochen worden. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft begann ihre Tätigkeit bereits im Jahre 1992, sie entwickelte sich zur Kontaktadresse für Kinder und Jugendliche. Vor allem für alle jene, die in Konfliktsituationen sind. Derzeit ist bereits auch eine Außenstelle in der Bezirkshauptmannschaft Baden geplant.

Ziel des Kinder- und Jugendanwaltes ist es, in jedem Viertel Niederösterreichs einen Sitz zu haben. Und somit wäre dann natürlich auch eine flächendeckende Versorgung gewährleistet. Die Arbeit des Kinder- und Jugendanwaltes ist weisungsfrei. Das heißt, seine Aufgabe ist es, in erster Linie die Rechte und Bedürfnisse junger Menschen und Jugendlicher wahrzunehmen und auch zu vertreten. Wobei das aktuelle Aufgabengebiet des Kinder- und Jugendanwaltes äußerst umfangreich und vielseitig ist. Es erstreckt sich von der Entgegennahme verzweifelter Telefonanrufe bis hin zur Wohnungsbeschaffung. Teilweise sind aber auch sehr erschütternde Berichte dabei, wie zum Beispiel jenes eines 16jährigen Mädchens, das seit Wochen obdachlos ist. Oder ein Mädchen, das schon seit Jahren vom Nachbarn sexuell mißhandelt wird und deren Eltern ihr nicht glauben. Oder aber auch, ein Elternteil hat seine Kinder seit Monaten nicht gesehen, weil der zweite Elternteil es verhindert. Und auch da wird um Hilfe gebeten. Oder es rufen alleinerziehende junge Mütter an, suchen dringend Wohnungen und Arbeitsplätze. Und so könnte man diese Beispiele noch zahllos fortsetzen.

Aus der Telefonstatistik aber ist doch zu entnehmen, daß immer mehr Eltern und Angehörige sich Rat und Hilfe holen. Also wesentlich mehr Erwachsene. Ich sehe daher die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft als eine wichtige Unterstützung für unsere Familien. Als Anlaufstelle aller Art für Minderjährige, aber auch für Eltern und Erziehungsberechtigte. Von der Kindergärtnerin über Lehrer bis hin zum Lehrherrn wird um Hilfe, Rat und Auskunft gebeten, von Aufenthaltsbewilligungen bis hin zur Beschaffung

von Arbeitsplätzen. Das ist ein breites Spektrum eines Aufgabengebietes.

Über 50 Prozent der laufenden Arbeit und somit ein besonderer Schwerpunkt betrifft bereits Ehetrennungen und Scheidungen. Auf Grund dieser hohen Scheidungsziffern werden Kinder leider Gottes immer zur Konfliktregelung mißbraucht. Bei Scheidungen werden Kinder meistens mit Tatsachen direkt konfrontiert. Meistens wird auch wesentlich mehr auf die wirtschaftliche Situation der Elternteile Rücksicht genommen und die Kinder finden sich dadurch im Spannungsfeld zwischen Vater und Mutter. Und die Eltern übersehen natürlich sehr oft im Zuge ihrer eigenen Probleme und Sorgen die Sorgen und die Ratlosigkeit der Kinder und Jugendlichen. Und daß diese die Beziehung zu beiden Elternteilen ja aufrecht erhalten wollen. Also die Kinder wollen das ja. Ich mußte das selber in meiner unmittelbaren Nachbarschaft erleben, wie drei Kinder gekämpft haben, richtig gekämpft haben, damit sie Zugang zu beiden Elternteilen haben. Das war eigentlich auch für einen Außenstehenden schon sehr erschütternd. Es geht ja bei Ehetrennungen meistens um Unterhaltszahlungen und natürlich auch um das Besuchsrecht, wer darf wann wo wen besuchen. Weitere Auskünfte in diesem Zusammenhang betreffen Rechtsfragen, Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung, bei Fremdunterbringung von Kindern oder auch den Umgang mit Behörden, insbesondere aber auch das Weiterleiten zu den zuständigen Stellen sowie auch das Vermitteln bei Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. Es soll vor allem überall dort eingegriffen werden, wo die Interessen der Kinder gewahrt werden müssen. Die NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft ist auch ständig bemüht, sich an den verschiedensten Veranstaltungen, Seminaren, Symposien zu beteiligen. Ein weiterer Schwerpunkt sind dadurch auch Vorträge in Schulen und vor allem Diskussionsrunden.

Das Sucht- und Drogenproblem, haben wir auch schon gehört, wird immer stärker und leider aber auch der Griff zum Alkohol. Laut einer Umfrage trinken 50 Prozent der Jugendlichen regelmäßig Alkohol. Und ein Drittel der Jugendlichen raucht regelmäßig. Bei den Vorträgen wird besonders auf die Folgewirkung hingewiesen.

Verschiedenste Veranstaltungsreihen werden seitens der Jugendanwaltschaft durchgeführt, wie beispielsweise ein großes Straßenfest in der St. Pöltener Innenstadt, bei dem ich voriges Jahr auch dabei sein konnte. Es hat gezeigt, wie krea-

tiv Kinder und Jugendliche sein können, wenn sie auf ihre Probleme aufmerksam machen.

Ganz wichtig ist natürlich auch der Erfahrungsaustausch mit den anderen Bundesländern, die Vernetzung, wie wir schon gehört haben mit den verschiedenen Institutionen, wobei die Jugendabteilungen in den Bezirkshauptmannschaften und Magistraten sowie aber auch die Bezirkshauptleute selber sehr wichtige Gesprächspartner sind. Eine weitere wichtige Aufgabe des Kinder- und Jugendanwaltes ist es, Vorschläge und Stellungnahmen an die zuständigen Ministerien abzugeben, um aus der Praxis heraus die Anregungen auch gleich weiterzuleiten. Beispielsweise sind manche Hausordnungen, das haben wir auch heute schon gehört, nach wie vor kinderfeindlich. Spielplätze, die verschiedenen Spiel- und Bewegungsräume gehen uns ab. Auch das muß berücksichtigt werden. Man kann dies schon in Planungsphasen unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen mit einbauen. Dementsprechende Entwürfe wurden auch an die diversen Wohnungsgenossenschaften weitergegeben. Auch bei kinderfreundlichen Straßenumbauten in Siedlungsgebieten konnte bereits geholfen werden. Aber auch Bürgerinitiativen wenden sich immer mehr an die Kinder- und Jugendanwaltschaft. Für Information, Verbreitung von Neuigkeiten, Tips und Trends sorgt eine Zeitung, die viermal jährlich erscheint. Es ist dies eine bundesweite Zeitung.

Obwohl eigentlich die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft eine äußerst umfangreiche und intensive ist, gibt es noch sehr viele Verbesserungsmöglichkeiten, vor allem aber auch Probleme im Hinblick auf die gültige Gesetzgebung. Da gebe ich Ihnen schon recht. Zum Beispiel sollte es eine klare Trennung zwischen Scheidungsverfahren und dem Obsorgerecht geben. Kinder können in diesem Zusammenhang bei Gerichtsverhandlungen zwar angehört werden, besitzen aber in Fragen der Obsorge und der Besuchsregelung keinerlei Mitbestimmungsrecht. Weiters sollte zumindest in jedem Landesviertel eine sogenannte Krisenwohnung geschaffen werden, um Jugendlichen und Kindern kurzfristig Aufenthalt gewähren zu können, um so zumindest die Lebensqualität in ohnehin schon schwierigen Situationen zu verbessern. Einige weitere derartige Defizitbereiche wären auch noch zu nennen, auf die in Zukunft vermehrt Rücksicht genommen werden muß. Familienberatungsstellen würden wir sicherlich noch mehr brauchen. Eine positive Initiative, das haben wir auch schon gehört, ist bereits geschehen und zwar ist das die Einrichtung der "Möwe" in St. Pölten. Wobei ich eigentlich sehr froh bin, da hat es ja anfangs auch Anlauf-

schwierigkeiten gegeben und zwar finanzieller Art und Weise, die konnten jedoch jetzt beigelegt werden.

Ich möchte mich aber trotzdem beim Kinder- und Jugendanwalt sowie bei all seinen Mitarbeitern sehr herzlich bedanken. Er hat sehr gute Arbeit in dieser Zeit geleistet. Das Land Niederösterreich hat damit eine Einrichtung geschaffen, die dringend notwendig war, um Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen beizustehen und vor allem Begleitmaßnahmen zu setzen. Ein Satz - der Herr Kollege hat das auch vorhin schon erwähnt - hat auch mir besonders gut gefallen. Und zwar hieß es im Bericht: "Geduldig und beharrlich, sehr oft aufmüpfig, in jedem Fall mit Freude und Engagement wollen wir unsere Arbeit fortsetzen." Um das möchte ich auch weiterhin bitten. Dem Resolutionsantrag meines Vorredners treten wir natürlich bei. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Damit ist die Rednerliste erschöpft, die Frau Berichterstatter hat das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. LEMBACHER (ÖVP): Ich verzichte!

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Wir gelangen deshalb zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses):* Einstimmig angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Cerwenka, Egerer und Dorfmeister-Stix vor. Er betrifft den Ausbau des schulpsychologischen Dienstes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag):* Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, LiF; Ablehnung FPÖ.)*

Ich ersuche die Frau Abgeordnete Vladyka, die Verhandlungen zur Zahl Ltg. 476/P-6/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. VLADYKA (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe namens des Sozial-Ausschusses zu Ltg. 476/P-6/1, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Pflegegeldgesetz-Novelle 1996, folgendes zu berichten:

Hoher Landtag! Die Maßnahmen für pflegebedürftige Personen beruhen auf einer Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern. In dieser Vereinbarung ist

auch festgehalten, daß die Bedingungen bundesweit gleich zu regeln sind. Da der Nationalrat mit 19. April 1996 im Rahmen des Konsolidierungsprogrammes das Bundespflegegeldgesetz geändert hat, ist es notwendig geworden, auch auf Landesebene die notwendigen Anpassungen vorzunehmen.

Die wesentlichen Inhalte dieser Novelle sind: Kürzung des Pflegegeldes in der Stufe 1 von derzeit S 2.635,- monatlich auf S 2.000,- monatlich, Zuerkennung und Erhöhung des Pflegegeldes ab dem Folgemonat, Einstellung des Pflegegeldes mit dem Todestag, Ruhen des Anspruches auf Pflegegeld ab dem auf die Aufnahme folgenden Tag eines stationären Aufenthaltes in einer Krankenanstalt, Kürzung des Taschengeldes bei Heimunterbringung von derzeit S 1.138,- monatlich auf S 569,- monatlich. Keine Valorisierung des Pflegegeldes im Jahr 1997. Für das Budget des Landes bedeutet dies, daß der Aufwand für das Pflegegeld in den Jahren 1996 und 1997 die Ausgaben des Jahres 1995 nicht überschreiten sollte.

Ich habe daher namens des Sozial-Ausschusses folgenden Antrag einzubringen (*liest*):

"Antrag über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ Pflegegeldgesetz-Novelle 1996).

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ Pflegegeldgesetz-Novelle 1996) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung darüber.

ZWEITER PRÄSIDENT KOCZUR: Es liegt keine Wortmeldung zu diesem Geschäftsstück vor und wir gelangen deshalb zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Sozial-Ausschusses*): Mit Mehrheit angenommen! (*Zustimmung ÖVP, SPÖ, LIF; Ablehnung FPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen! (*Schluß der Sitzung um 22.30 Uhr.*)